Hom. 557 m = −2,2

4

Abtheilung
zweyten Bands
Christlicher Gedanken
über das
katholische Kirchenjahr,
von
R. P. Francisci Neumayr,
Soc. Jesu:
oder
zweyter Theil der Festtagen.

1773.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Suchtafel
des
Bandes der Festtagen,
zweyter Theil.

Sommer Festtäge.

Erster Festtag
des hochheiligen Pfingstages.

Seiten.

Evangelium von der Urlaub Christi
Predig, Joh. 14. 1.

Zweyter Festtag
heiligen Pfingstmontage.

Evangelium von Nikodemus,
Joh. 3. 30.

Seiten.

Dritter Festtag
heiligen Pfingsterchtage.
Evangelium von dem Schafstalle,
Joh. 10. 54.

Vierter Festtag
der unzertheilt, heiligsten Dreyfal-
tigkeit.
Evangelium von der Apostelsendung,
Matth. 28. 74.

Fünfter Festtag
der Geburt Johannis, des Vor-
läufers Christi.
Evangelium von dessen Geburt,
Lucä. 1. 98.

Sechster Festtag
des heiligen Jüngers Christi Jako-
bus.
Evangelium von den Söhnen Zä-
bedäi, Matth. 20. 122

Sie-

Siebender Festtag
der heiligen Mutter Anna.

Evangelium von dem Schatz im Acker, Matth. 10. 145.

Achter Festtag
beeder Apostelfürsten, Peter und Paul.

Evangelium von den Schlüsseln des Himmels, Matth. 16. 166.

Neunter Festtag
der Heimsuchung Mariä.

Evangelium von diesem Besuch, Lucä. 1. 195.

Zehnter Festtag
der großen Büßerin Magdalena.

Evangelium von ihrer Bekehrung, Lucä. 7. 224.

Eilfter Festtag
des heiligen Blutzeugen Laurentius.

Seiten.

Evangelium von eigener Abtödtung,
Joh. 12. 254.

Zwölfter Festtag
der glorreichen Himmelfahrt
Mariä.
Evangelium von Magdalena und
Martha, Lucä. 10. 275.

Dreyzehnter Festtag
des heiligen Apostels Bartholomäus.
Evangelium von der Apostelwahl,
Lucä. 6. 302.

Herbst Festtäge.

Erster Festtag
der gnadenreichen Geburt Mariä.
Evangelium von dem Stammenbaum
Christi, Matth. 1. 333.

Zweyter Festtag
des heiligen Apostels, und Evangelisten Matthäus.

Evan-

Seiten.

Evangelium von dessen Bekehrung an dem Zoll, Matth. 9. 334.

Dritter Festtag des großen Himmelsfürsten, und Erzengels Michael.

Evangelium von den Kleinen, Matth. 18. 361.

Vierter Festtag beeder Apostel, Simon und Judas.

Evangelium von den Verfolgungen, Joh. 15. 386.

Fünfter Festtag aller lieben Heiligen Gottes.

Evangelium von den acht Seligkeiten, Matth. 5. 415.

Sechster Festtag des heiligen Martins, Bischof und Beichtigers.

Evangelium von dem Leuchter, Luc. 7. 443.

Seiten.

Siebenter Festtag
der Opferung Mariä.
Evangelium von dem Lob Mariä,
Lucä. 11. 463.

Achter Festtag
der heiligen Catharina, Jungfrauen und Blutzeugin.
Evangelium von den zehn Jungfrauen, Matth. 25. 483.

Neunter Festtag
der Kircheinweihung.
Evangelium von Zachäus, Lucä. 19. 509.

Ende der Suchtafel.

Christ-

Christlicher Gedanken über das katholische Kirchenjahr.

Sommertheil.

Erster Festtag des hoch H. Pfingstsonntages.

Evangelium von der Urlaube Christi.
Johann. 14.

Eingang.

Anheute als den fünfzigsten Tag nach der Erstehung, oder Urstände, und den zehnten nach der herrlichen Auffahrt des HErrn; wird dessen mehrmal gegebene Verheißung erfüllet, der göttlich reineste Geist lasset sich herab über die Jün-

ger: wir feyren das hochheilige Pfingstfest: zugleich erzählet die Epistel umständlich die Geschichte dessen Sendung. Da muß ich zum voraus erinneren, daß unter dem Pfingstfest, das Fest der Jüden zu verstehen, welches sie alle Jahre feyerlichst hielten, und ein Erinnerung ware des, an diesem Tage durch Moysin, von Gott auf dem Berge Sinai empfangenen göttlichen Gesetzes, *Exodi cap.* 19. Annebst pflegte Israel an diesem Feste zu schuldverbundnester Danksagung die Erstlinge der Früchten des neu eingetretenen Jahres dem Höchsten zu reichen; verstehe zwey Brode, so anheuntigen Tages mußten dem HErrn in dem Tempel geopferet werden. Weilen aber all hier Erwähntes, Bildnissen waren unser christlich, ächten Pfingsten; an welcher das neue Gnadengesetz Christi durch den Mund Petri, und übriger Jünger des HErrn offentlich verkündet, zugleich auch drey tausend der Jüden, als Erstlinge des Glaubens, Gott geweihet und geopferet worden: aus diesem Grunde nennen wir anheuntig hohes Fest, das heilige Pfingstfest; so Israel den dreyzehnten May (welcher bey den Hebräern das sechste Monat, Sivan genannt) feyerlich begienge. Anitzo fallet die Epistel ein, und erzählet umständlich den Hergang der Sachen, oder die Geschichte der Sendung des göttlich reinesten Geistes.

Als

Als die Tage der Pfingsten wurden vollendet (meldet der Text) waren alle einmüthig bey einander; und es geschahe schnell ein Schall vom Himmel, als eines starken Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Da äußern sich die Vorbothen des ankommenden göttlichen Geistes: nämlich an dem zehnten Tage nach der Auffahrt Christi, als die Jünger mit andern (an der Zahl hundert zwanzig) zu Jerusalem einmüthig in dem Speissaale versammelt waren; ereignete sich ein unvermuther Schall, Klang, mächtiger Windpraus, dem erwähnter Schall ähnlichte; erklären die Worte des Textes ein heiliger Ciprianus, Chrysostomus, und andere Väter. Wobey gedacht mächtiger Schall (nach der Meynung des englischen Lehrers) den Gewalt, Macht, und Kraft ausdrückete des ankommenden göttlichen Geistes, womit selber einnahme, aufweckte, antriebe die Herzen der Jünger, das Evangelium unerschrocken zu predigen, solches in gesammter Welt auszubreiten. Denn, wie Chrysostomus anmerket, sind ohne Antrieb und Hülfe des göttlichen Geistes alle Weisheit, Beredsamkeit und übrige Gaben der Natur eitel Nichts: fast so, wie ein Schiff, ohne daß solches von dem Winde getrieben wird, sich durchaus nicht bewegen kann, oder fort kreuzen; wiewohl selbes mit allem Nothwendigen auf das Beste versehen

dächtniß zu entlassen: immerhin vor selbe dem Himmel zu danken; anbey mit der Stimme unserer Kirchenmutter aus brünstiger Sinnbegierde zu seufzen, *veni sancte Spiritus*, ach! komme auch zu uns, göttlich reinester Geist! erfülle die Herzen deiner Gläubigen mit deiner Gnade, welche du geschaffen: mittheile uns deine Gaben, und zünde in uns, wie in den Herzen der Jünger Christi, das Feuer deiner Liebe an. Wir aber gehen anitzo in das Evangelium des Festes, so die Urlaube Jesu, Predig, oder Rede einziehet; in solcher zugleich (dem Inhalt nach) die Liebe Gottes, den Frieden des Herzens, und heldenmüthigen Gehorsam behandelt; zu welchen Stücken in dem Evangelio der milde HErr seine Jünger ermunteret; und eben diese Theilung halten wir in der Erklärungsrede; als, in dem ersten untersuchen wir die Liebe Gottes; in dem zweyten den Frieden des Herzens: in dem dritt, und letzten Predigtheile den heldenmüthigen Gehorsam. Geduld!

Erster Theil.

Die Liebe Gottes.

Der milde HErr gehet in den Tod, und zwar des Kreuzes: sein Beginnen ist, ehevor den Jüngern die Liebe Gottes einzuschär-

schärfen, welche sich auf die Haltung seines Wortes gründet; um dessen Frucht, so die Gegenliebe Gottes ist, ihnen beyzubringen. Darum, nach geendigtem Abendmahle, vor dem Leiden, saget JEsus in seiner letzten weitläufiger Anrede zu selben nachfolgend, beträchtliche Worte, welche anheuntiges Evangelium einziehet: so mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Hier ist die klare Rede von der Liebe Gottes; selbe muß wirken, und sich äußeren in Haltung der Gebothe, wie auch der Lehre Christi; hauptsächlich, was belanget seine Worte, oder Lehre von der Liebe des Nächsten; soferne dieser auch unser abgesagtester Feind ist. Die Pflicht eines Gott liebenden Christens erheischet, zugleich die Lehre Christi von dem Haß seiner selbst, von der Geduld, Verachtung der Welt, und so weiters, zu befolgen; reichlich hieraus quellende Früchte sind, ein zärteste Gegenliebe von Seiten Gottes, welche so brünstig, daß die ganz unzertheilte Dreyeinigkeit ihre Wohnung in dem liebenden Christen Herze nehmet, mittels der in uns wohnend heiligmachender Gnade. Allein, zu Erhaltung erwähnt, zärtester Gegenliebe Gottes gegen uns, ist die Haltung der Worte, Gebothen, und Lehre Christi (von Seiten unser) ein gemessene Schuldpflicht; zumal (wie Gregorius,

rius, *Hom.* 30. *in Evang.* versicheret) „die „ächte Prüfung der Liebe ist die Ausübung „der Werke; weilen die Liebe Gottes nie„mal müßig gehet, immer wirket: ja, sie „wirket große Dinge, wann sie anderst ein „wahre Liebe ist: soferne aber selbe sich wei„geret zu wirken; eben darum ist sie sodann „keine Liebe. Ein heiliger Augustinus (*Tract.* 76. *in Joann.*) behauptet, daß eben diese Liebe die Heilige von der Welt unterscheide; weilen selbe einmüthig machet in dem Hause wohnen die Liebende, in welchem der Vater und Sohn seine Wohnung aufschlaget, und ihnen auch ihre Liebe schenken; an dem Ende aber den Liebenden sich offenbaren werden. denn zu wissen ist, daß es eine heimliche oder innerliche Offenbarung gebe, so den Gottlosen unwissend und verborgen ist: bey diesen findet sich keine Offenbarung des Vaters und göttlichen Geistes; wiewohl der Sohn sich auch den Gottlosen offenbaret; aber in dem Fleische, auf ein kurze Zeit: nämlich zum Gerichte; nicht selben zur Freude oder Lohn; sonder zur Strafe. Darum saget Jesus von den Frommen, ihn wahrhaft liebenden: mein Vater wird ihn (verstehe die Fromme) lieben; wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

Jedoch ist die Haltung des Wortes Christi ein so unumgänglich erfoderte Bedingung

dingniß von Seiten des Christen; daß ohne diese weder der Vater, noch Sohn, noch der göttliche Geist zu solchem kommen wurde, noch weniger Wohnung in seinem Herzen machen: also erkläret sich deutlich der HErr in dem Evangelio; wer mich nicht liebet, der haltet meine Worte nicht; anfolglich hat solcher auch sich nicht zu getrösten meiner Besuchung. Da erinneret Gregorius, *Hom.* 30. *in Evang.* daß zuweilen Gott in die Herzen einiger Christen komme, aber in selben keine Wohnung mache; „ darum, weilen solche mittels der Reu oder Buße sich „ zwar zu Gott wenden: jedoch zur Zeit der „ Versuchung, das, weßentwegen sie gebüßet, in Vergessenheit stellen, und in vorigen Sünden Gräuel zurück fallen, als „ hätten sie niemal ehevor selbe beweinet. Jener aber, welcher Gott wahrhaft liebet (seine Worte, oder Gebothe unverbrüchlich „ haltet) in dessen Herze kommet der HErr, „ und nehmet zugleich in selbem Wohnung; „ indeme einen liebenden Christen dergestalt „ die Liebe Gottes durchdringet, daß selber „ durchaus nicht, auch zur Zeit der Versuchung, von dieser Liebe abweichet: denn „ jener liebet Gott wahrhaft, dessen Gemüth kein sträfliche Einwilligung, oder Belustigung besieget; bis anher Gregorius.

Daß

Daß aber einen wahrhaft Liebenden, sowohl der Vater, Sohn, als auch göttlich heiliger Geist besuche, ist außer allen Zweifel, versicheret Augustinus; ich setze seine Worte an: wie? (meldet dieser Lehrer, *ut supra*) „ wie? vielleicht heget jemand die irrende „ Meynung; daß, soferne der Vater und „ Sohn in ihren Liebhaberen die Wohnung „ aufschlagen; hievon ausgeschloßen seye der „ heilige Geist? Nein, durchaus falsch ist dieser Wahn: denn der HErr versicheret; „ er, der göttliche Geist, wird bey euch „ bleiben, und in euch seyn; daß er mit „ euch ewig verbleibe: hiemit wird auch „ in nämlicher Wohnung, das ist, in dem „ Herzen des Liebenden, mit dem Vater und „ Sohn die Wohnung nehmen der göttliche „ Geist; weilen letzterer niemal ohne die erstere kommet; niemal der heilige Geist ohne „ den Vater und Sohn sich einfindet: noch „ Vater und Sohn, ohne den heilig göttlichen Geist. Die Lehre Augustini unterstützet das Evangelium, so die Verheißung Christi anziehet und zugleich auch in selbem Jesus von dem heiligen Geist Meldung machet: solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch bleibe; aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch lehren alle Dinge, und wird euch erinneren alles dessen, was ich euch wird

gesagt

gesagt haben; also lauten die Worte Jesu selbst; welche, nach der Meynung schon erwähnten Lehrers *Tract.* 77. *in Joann.* klar an den Tag legen, daß ein andere Wohnung in dem liebenden Gott nehme, die selber in das Künftige verheißen: zugleich ein andere jene sey, welche er als gegenwärtig bezeuget: erstere ist ein sittlich oder geistliche; und wird innerlich in die Gemüther gedruckt; zweyte ist ein körperlich oder leibliche, welche den Augen und Ohren vergönnet worden. Zumal die Jünger Christi sahen mit leiblichen Augen Jesum; er wohnte unter ihnen, redete, handelte, pflegte gleichen Umgang mit selben: „ aus diesem Grunde, damit der leibliche „ Hintritt Jesu (stimmet Augustino, Chry„ sostomus bey, *ut supra*) um so erträglicher „ den Jüngern fallte; bereitet er selbe zu künf„ tig seiner geistlichen Besuchung, mittels neuer „ Verheißung; und versicheret, daß sein leib„ licher Hintritt eine Urquelle seyn werde eines „ groß, unbegreiflichen Gutes; denn so lang „ als er leiblich bey den Jüngern verblieben, „ wurde weder der göttliche Geist ankommen, „ weder sie großer Dingen belehret werden. Darum meldet der Heiland deutlich, und setzet bey: der Tröster, der göttlich heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen; derselbe wird euch lehren alle Dinge, und wird euch erinneren alles dessen, was ich euch wird gesagt haben.

Christ!

Christ! sage an, kunnte wohl ein mehr unermessener Trost seyn, als, soferne du von der Unschuld und Reinigkeit deines Gewissen überzeuget, sprechen kannst: ich liebe Gott: und Gott liebet mich? kann was herrlicheres erfunden werden, als ein brünstige Liebe des Höchsten; zufolg welcher man selben aus ganzem Herzen, Gemüth, und allen Kräften liebet; woraus ein gegenseitige Liebe quellet. Zufolg welcher auch dich Gott liebet? und diesen Satz kannst du mit Grund alsdenn behaupten; soferne du die Worte, Lehre, und Gebothe Jesu unverbrüchlich halteſt: dieser Wahrheit vergewisset dich der Heiland selbst in dem Evangelio: so mich jemand liebet, der wird mein Wort halten: sehe hier, wie du Gott lieben kannst und sagen: ich liebe Gott, mittels Haltung seines Wortes. Zugleich versicheret dich der HErr seiner Gegenliebe und Besuchung: mein Vater wird ihn lieben (setzet Jesus bey) wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen: sehe da, als ein richtige Folg die Wirkung, welche aus der Liebe Gottes quellet, und eine Gott liebende Seele getröst sagen lasset: Gott liebet mich! der göttliche Vater liebet dich als sein Geschöpf; der göttliche Sohn, dein Erlöser liebet dich als ein durch sein kostbar theurestes Blut erkaufte Seele, als ein gehorchendes Schafe seiner Herde: der göttlich heilige Geist liebet

dich,

dich, als seinen Tempel, welchen er, zufolg seiner Gegenwart, heiliget, zieret, und ausschmücket. Ach! was Wunder, daß aus der Liebe Gottes auch der süße Herzens Frieden, als dessen Frucht und Wirkung sprosset? hievon werden wir eben itzo in zweytem Predigttheile reden.

Zweyter Theil.

Der Frieden des Herzens.

Nachdem der liebvolle HErr die darniedergedrückte Gemüther seiner betrübten Jüngern zu ermunteren, selben den göttlich heiligen Geist, als künftigen Lehrer, und Tröster verheißen; jedoch aber ohneracht dieses theuren Versprechens eine Zerritt- oder Verwirrung an ihnen wahr nahme, welche ihrer zagen Einbildungskraft nichts denn Schrecken, Streit, Verfolgung und angehäufte Trübsalen vor die Augen stellte: darum tröstet die Jünger abermal Jesus, und zwar mit seinem eigenen, und nicht dem Welt Frieden: den Frieden lasse ich euch (lauten seine Trostworte) meinen Frieden gebe ich euch: nicht wie ihn die Welt giebet, gebe ich euch selben. Euer Herz werde nicht betrübt; und erschrecke nicht: ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe; ich gehe

hin,

hin, und komme zu euch. Christ! stoße dich nicht (erinnere ich mit Augustino, *Tract.* 77. *in Joann.*) daß, da der Heiland den Frieden seinen Jüngern lasset; selber nicht beysetzet: *pacem meam*, meinen Frieden; wo jedoch nachmal, da selber saget: *do*, ich gebe euch den Frieden, er ausdrücklich meldet: *meam pacem do vobis*, meinen Frieden gebe ich euch: stoße dich hieran nicht; denn, sowohl, da der Heiland den Frieden giebet, als da er solchen erlasset, must du immer hierunter verstehen seinen Frieden, *meam pacem*: denn (setze ich hier die Worte Augustini an)

„ denn der HErr hat uns seinen Frieden
„ hinterlassen auf dieser Welt, in welcher
„ wir uns aufalten, und die Feinde besie-
„ gen; damit wir auch hier den Nächsten
„ lieben sollen. Zugleich wird er uns geben
„ seinen Frieden in jener Welt; allwo wir
„ ohne Widersacher mit ihm herrschen, und
„ nimmermehr in einigem Unfrieden leben kön-
„ nen. Hiemit haben wir seinen Frieden;
„ und Jesus selbst ist unser Friede: hier in
„ dem Leben, soferne wir an ihn glauben:
„ dort in dem Himmel, wo wir ihn sehen
„ werden, wie er in sich ist, das ist, von An-
„ gesicht zu Angesicht, bis anher Augustinus.

Ja, weilen Christus ist, nach Zeugniß des Propheten, *Princeps pacis*, ein Fürst des Friedens, welcher mit dem Fürsten dieser

Welt,

Welt, dem Geist des Zwytrachtes durchaus kein Gemeinschaft hat; aus diesem Grunde ist sein Frieden, den er giebt, weit unterschieden von dem Scheinfrieden der Welt; dieß behauptet Jesus selbst in dem Evangelio: meinen Frieden gebe ich euch (meldet selber) nicht wie ihn die Welt giebt. Merke (fallet hier Augustinus *ut supra* ein) „ merke, „ da der HErr meldet: nicht wie die Welt „ den Frieden giebt, gebe ich meinen Frie„ den: will selber sagen; ich erlasse euch mei„ nen Frieden nicht, wie solchen die Men„ schen geben, welche die Welt lieben; diese „ geben den Frieden, daß sie ungehinderet der „ Welt genießen mögen: ja, soferne selbe „ auch den Fromm- und Gerechten die Frie„ densruhe ohne Verfolgung gestatten; so „ findet sich doch nicht dort der wahre Frie„ den, weilen die ächte Eintracht abgehet, „ und mangelt, und ihre Herzen abgeneiget sind „ von den Frommen. Darum, nach der Lehre Chrysostomi, *Hom.* 74. *in Joann.* darum giebt mehrmal die Welt den äußerlichen Scheinfrieden zu dem Bösen; welcher aber nichts nutzet, denen, so selben genießen.

Weit ein andere Bewanntniß hat der Frieden Christi: dieser ist ein nützlich, dauerhaft, ächt und wahrer Frieden; und ist in sich nichts anders (schalte ich hier die Worte

Augustini *de verbis Domini serm.* 59. *seu serm. in Apendice de diversis* ein) als ein aufgeklärte Heiterkeit des Gemüthes, ein Zufriedenheit der Seele, die Einfalt des Herzens, das Bande der Liebe, die Beywohnung eben dieser Liebe. Zugleich ist sicher und gewiß, daß niemand zu der Erbschaft des HErrn gelangen könne, welcher nicht die Verlassenschaft oder Testament des Friedens genau beobachtet; und unmöglich mag jener mit Christo Friede haben, welcher uneinig mit seinem Nebenmenschen, den Christen ist.

Himmel! wie unzählig viele Christen findet man zu nunmehrig eiskalten Zeiten, welche sich als Christen wegen des Friedens Christi rühmen, aber hierinn sich fälschlich schmeicheln; darum, weilen selbe als Feinde ihres Nächstens; in Zank, Hader, Neid, Haß gegen dem Nebenmenschen erbrinnen? oder wenigst, soferne sie auch durch List, Verstellung und Betrug, ihr schalkhaft, verbittertes Herz aeflißigist verbergen; jedoch falsche Judas Brüder, betrügerisch, schmeichelnde Joab sind: sie führen das süße Hönig in dem Munde, von Gift aber strotzet ihr Herz; dem äußeren nach zeigen selbe sich friedliebend, gelassen, gleichgiltig, und brünstige Liebhaber zu seyn des angenehmen Friedens; allein nur auf den Schein; eitel Blindwerke spielen

sie:

sie: das Herz heget weit andere Gedanken, andere Absichten, andere Gesinnungen. Ihr thun ist, dem Nächsten Schaden anzurichten, ihn zu verkleineren, zu hintergehen, zu stürzen; ja bey waßerley vorfallender Gelegenheiten zu unterdrücken. Dergleichen Afterchristen kann ich mit Grunde die Worte des Thränenpropheten Jeremiä, *cap.* 6. *v.* 13. 14. anschreiben: Sie geben alle mit Betrug um. Und heilen den Schaden der Tochter meines Volkes mit Sport, sprechend: Fried! Fried! und es ware kein Friede. David schilderet diese Abentheure der Menschen noch lebhafter ab, *Psalm.* 10. *v.* 7. *& seq.* ihr Mund ist voll Fluchens (lauten seine Worte) voller Bitterkeit und Betrug: unter ihrer Zungen ist Mühe und Schmerzen. Sie sitzen auf der Laur mit den Reichen in Geheim, damit sie den Unschuldigen erwürgen. Ihre Augen haben acht auf den Armen: sie lauren im Verborgenen wie ein Löw in seiner Höhle, sie lauren darauf, daß sie den Armen hinweckreißen, wann sie ihn zu sich ziehen. Wie? dieß soll der Frieden Christi seyn? nichts weniger. Denn der falsche Weltfrieden hat mit dem Frieden des Heilandes kein Gemeinschaft, laut des Zeugniß Jesu in dem Evangelio: den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch (wohl gemerkt) nicht wie ihn die Welt giebt, also gebe ich selben

ben euch. Mein Frieden haltet die Einfallt des Herzens, die Einigkeit der Gemüther, die Eintracht, die Liebe, die Aufrichtigkeit; ohne Verstellung, ohne Schmink, ohne Betrug. Darum melden die Geschichten der Aposteln von den ersten Christen, und legen ihnen das Zeugniß bey: es ware bey ihnen ein Herz, eine Seele in dem HErrn. Entgegen nunmehrig verstellten Friedgehässigen Menschen schreyet Syrach das fürchterliche *Væ*, Wehe! zu: wehe dem zweyfachen Herzen, und boshaften Lippen; den Händen die Böses thun; dem Sünder, der im Lande auf zweyen Wegen wandelt. Die Glossa, oder Anmerkung verstehet unter dem zweyfachen Herzen einen Gleißner, Betrüger; so auf beeden Achseln (wie man zu reden pfleget) Wasser traget: dergleichen sind jene Afterchristen, so den Weltfrieden haben, nicht aber den Frieden Christi. Solchen redet Jesus in das taube Ohr eben das, was er zu seinem meineidigen Jünger Judas in dem Garten Gethsemani auf seinen gegebenen verrätherischen Kuß erwiederet: Juda! mit einem Kuß verrathest du des Menschen Sohn? *Lucæ cap.* 22. *v.* 48. denn, wie Judas Christum, also verrathet ihr listrende Bosheit den Nächsten, die Christen: oder, soferne ihr euch wider diesen sträflichsten Meineid setzet, und diesen euch nicht zu Last legen wollet, so widersprechet dem untrüg-

trüglichen Zeugniß Jesu, welcher ausdrücklich saget: wahrlich sage ich euch, was ihr gethan habt einem aus meinen geringsten Brüdern (dem Nebenmenschen, eurem Mitchristen) das habt ihr mir gethan, *Matth. cap.* 25. *v.* 40. Euch lege ich zu erwägen vor die Worte Christi in dem Evangelio, welche Jesus anheunt seinen friedsamen Jüngern zum Trost, euch aber, friedbrüchige Gleißner! zu heilsamen Schrecken geredet: *vado, & veniam ad vos* ich gehe hin, und komme abermal zu euch. Ach zu euch wird Christus kommen in dem einzelen Gerichte, euch zu verdammen; an dem allgemeinen Gerichtstage aber vor den Augen gesammter Welt das längst gesprochene Urtheil der Verwerfung zu bekräftigen. Merket dieß!

Zugleich erfreuet euch, fromme friedliebende Christen! euer Herz werde nicht betrübt: denn ihr besitzet mit den Jüngern Christi den wahren Frieden Christi, ihr habet wie jene, durchaus kein Ursach euch zu betrüben, weder an dem Hingang Jesu; noch ab dessen zweyter Ankunft: noch ab dessen Abwesenheit. Nicht wegen dem Hingang: weil Jesus zu dem Vater gehet, euch ein Ort zu bereiten, *vade parare vobis locum*, *Joann. cap.* 14. *v.* 2. Euch soll nicht entrüsten die Abwesenheit Jesu; denn nichts unerwartes wird euch begegnen, alles Künftige

hat er euch, wie seinen Jüngern in dem Evangelio vorgesagt; damit ihr wisset, nichts ereigne sich ohne Wissen und Willen des Vaters. Solches habe ich zu euch geredet (lauten die Worte) weil ich bey euch bliebe: euer Herz werde nicht betrübt, und erschrecke nicht. Fromme Seele! lerne ach lerne, leben mit Leiden, nach dem Willen Gottes, auch zur Zeit der Trübsal und Mißtrostes; wisse, daß ein mit Gott vereinbartes Herz, (das ist, der Verstand, der Will, das Gedächtniß, mit einem Worte die Seel) kann Friede haben, auch da sie in Mitte der Verfolgung und Betrangniß schwebet, zumal das Verheißen Jesu ist sicher: *gaudebit cor*, die Freude des Herzens kann niemand euch nehmen, *nemo tollet*. Zugleich betrübet euch nicht ab der zweyten Ankunft Jesu bey dem Gerichte: denn diese wird eure Freude des Herzens vollkommen machen, darum, weilen euch der HErr versicheret, *Joan. cap.* 14. *v.* 3. wenn ich hingehen, und ein Ort vor euch bereiten werde; so will ich wieder kommen, euch zu mir nehmen; auf daß ihr seyd, wo ich bin. Jesus kommet zu euch gleich nach dem Ableben, bey dem einzelen Gerichte; dort lohnet er euch, als seine getreue Knechte mit dem schönen Himmel: und bey dem allgemeinen Gerichte wird selber sein abgefaßtes Urtheil vor den Augen der ganzen Welt bekräftigen, zufolg des tröstli-

chen

chen Ausspruches: kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, so euch von Anbeginne der Welt bereitet, *Matth. cap.* 25. *v.* 34. Anitzo genug geredet von dem Frieden Christi und dessen Wirkung: wir gehen von dem zweyten zu dem dritten Predigttheile über, und behandeln den Gehorsam Christi.

Dritter Theil.

Der Gehorsam Christi.

Der Hingang Christi zu dem Vater mittels seines bittersten Leiden, Sterben, schmachvollesten Kreuztodes, ware ein Wirkung seines eilfertigsten Gehorsams, ohne Widerrede in allem den Willen seines Vaters zu vollstrecken: und eben diesen Gehorsam leget er den Jüngern als ein rührendes Beyspiel, zur Nachfolge vor: ihr habt gehört (meldet Jesus) daß ich euch gesagt habe: ich gehe hin, und komme zu euch: hättet ihr mich lieb, so wurdet ihr euch ja erfreuen, daß ich zum Vater gehe: denn der Vater ist größer als ich. Anmüthig erkläret diese Worte Jesu Augustinus, und setzet dessen schleinigen Gehorsam in das helle Licht, *Tract.* 78. *in Joann.* „weilen der „Heiland dem Vater gehorchen wollte bis

„ in den Tod des Kreuzes (redet erwähnter
„ Lehrer) hiemit durch das Leiden zu dem
„ Vater gienge : aus diesem Grunde wurde
„ zweifels frey das Herz der Jünger zaghaft
„ und betrübt , weilen er von ihnen gienge ;
„ wiewohl Jesus abermal zu selben kommen
„ würde , damit nicht in Abwesenheit des
„ Hirtens ein reißender Wolff die furchtsame
„ Heerde zerstreuete : darum gehet zwar von
„ den Jüngern der Menschheit nach Jesus ;
„ und verbliebe jedoch bey solchen seiner Gott-
„ heit nach. Auf diese Art kunnte ihr Herz
„ nicht zerrittet werden , oder sich fürchten ;
„ weilen er nur ihre Augen , niemal aber das
„ Herz verließe. Um daß aber die Jünger
klar begreiften , er habe nur als Mensch zu
ihnen gesaget : ich gehe hin , und komme
wieder : darum setzet er bey : hättet ihr mich
lieb , so würdet ihr euch erfreuen , daß ich
zum Vater gehe : denn der Vater ist grö-
ßer als ich. Hiemit ist zu wissen , daß Je-
sus , in so weit , als er dem Vater nicht
gleich , belangend dessen Menschheit ; er durch
den Gehorsam und Tod als Mensch zu dem
Vater gehen würde , von welchem er auch
kommen wird zu richten die Lebendige und
Todte : belangend aber seine Gottheit , zufolg
welcher Christus durchaus dem Vater gleich ;
gehet selber niemal von dem Vater , sonder
ist mit solchem aller Ort , in gleicher Gott-
heit. „ Lasset uns da erkennen (schließe ich

„ mit

„ mit den Worten Augustini, *ut supra*)
„ ein zweyfache Wesenheit Christi; seine gött-
„ liche, Kraft welcher er gleich dem Vater;
„ und seine menschliche Natur, zufolg wel-
„ cher der Vater größer denn er; zugleich
„ aber die göttlich und menschliche Natur,
„ in Jesu machet nicht zwey, sonder einen
„ Christus aus, ansonst würde Gott nicht
„ dreyfaltig sonder vierfaltig seyn, bis an-
„ her Augustinus.

Ein heiliger Chrysostomus, *Hom.* 74. *in Joann.* erinneret hier, daß die Jünger Christi annoch nicht erkannten, was die Auferstehung seye, welche ihnen Jesus vorgesagt durch die Worte: ich gehe hin und komme wider zu euch: sie hatten auch nicht ein solche Meynung hievon, wie es sich geziemte; wiewohl sie den Vater vor groß hielten: aus diesem Grunde setzet Jesus bey: hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch erfreuen, daß ich zu dem Vater gehe: er wollte sagen: im Fall ihr mich fürchtet, als wäre ich mir selbst nicht genugsam zu helfen, und nicht vertrauet, daß ich nach vollend meinem Kreuztode euch abermal sehen werde; so sollt ihr jedoch auf das bloße hören, daß ich zum Vater gehe, euch erfreuen, weilen ich zu ihm als größeren übergehe, welcher mächtigist alles Widrige abzutreiben. Dieß aber alles erinnerte der HErr wegen der Schwachheit seiner Jünger; da-

rum setzet er bey: nun hab ich es euch gesagt, ehe dann es geschiehet; auf daß, wenn es geschehen wird, ihr daran glaubet.

Ueberhaupt sehen wir in dem Hingange Jesu zu dem Vater seinen fertigen Gehorsam, welchen er zum Beyspiele der Nachahmung seinen Jüngern vorsetzet: von diesem redet Jesus deutlich in dem Evangelio, als das bequemste Mittel zu Erhaltung des gewünschten Herzensfrieden, und Vergnügen der Seele von innen; seine Worte lauten: ich werde hinfüran nicht viel mit euch reden; denn es kommet der Fürst dieser Welt, und hat an mir nichts: ich muß meine Anrede abkürzen, weilen die Stund zugegen, wo dem Fürsten dieser Welt gestattet worden, seine Macht an mir auszuüben; wiewohl selber durchaus kein Recht wider mich aufweisen kann: Anitzo gehet Gewalt vor Recht, und ist nicht um die Gerechtigkeit, sonder um den Gehorsam zu thun, damit die Welt wisse, daß ich den Vater liebe. Und zwar hat darum (erinneret der ehrwürdige Beda) also zu den Jüngern der HErr geredet, weilen wirklich die Zeit seiner Einfahung, und Leidens annahete, da er sollte zu dem Tod hingeführet werden. Belangend den Fürsten dieser Welt, wovon Jesus meldet; ist solcher kein anderer, denn der leidige Satan, nach der Lehre Augustini, *ut supra*: welcher jedoch

nicht

nicht ein Fürst der Geschöpfen Gottes, sonder lediglich der Sünder ist, wie Paulus schreibet *ad Ephes. cap.* 6. *v.* 11. 12. ziehet an den Panzer Gottes, auf daß ihr bestehen könnet wider die heimliche Nachstellungen des Teufels: denn wir haben nicht zu kämpfen wider Fleisch und Blut; sonder wider Fürsten und Gewaltige, wider die Regenten der Welt, *tenebarum harum*, welche in dieser Finsterniß herrschen, wider die schalkhafte Geister in der Luft. Augustinus *ut supra*, verstehet unter den Finsternissen die gottlose Menschen: um weilen aber der Heiland (setzet dieser Lehrer bey) ein lauter reineste Unschuld, ohne Sünde ware; so kunnte der Fürst der Welt auf ihn kein Recht finden, *in me non habet quidquam*, bezeuget Jesus; er hat an mir nichts. Zumalen er kame weder mit einer Sünde in die Welt; noch weniger hatte dessen Fleisch von der Wurzel der Sünde seine jungfräuliche Mutter gebohren. Damit man aber nicht gedenken kunnte; warum Christus die Straf des Todes erdulden sollte, da er ohne Sünde ware; diesertwegen giebt er die Ursach seines Todes, daß selber lediglich sein freywilliger Gehorsam gegen dem Vater seye; und saget: damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und daß ich also thue, wie mir der Vater gebothen, *surgite, eamus hinc*, so stehet auf, liebe Jünger! lasset

uns

uns von hinnen gehen! ach! wohin gehet Jesus? etwan auf die Hochzeit zu Cana? oder zur Verklärung auf den Berg Tabor? vielleicht in den Speissaal? Nein (saget Hilarius, *lib. 5. de Trinit.*) o nein, nichts wenigers, denn dieß; „ Zumal, *discumbens* „ *discumbentibus loquebatur*, er redete zu Tisch „ zu seinen gegenwärtigen Jüngern, und sagte: „ *eamus*, lasset uns gehen, verstehe zu je„ nem Ort, allwo er zum Tod sollte überge„ ben werden, welcher jedoch nicht die min„ deste Schuld des Todes hatte; sonder den „ alleinigen Befehl des Vaters zu sterben: „ hiemit gehet der milde HErr in den Gar„ ten Getsemani, in das Richthaus zu Pi„ latus, zu Herodes an das Kreuz, in den „ Tod. Christen! also behend, unverweilet ware der Gehorsam Jesu gegen seinem Vater wegen des Menschen; dem Menschen aber wegen Gott: beeden bis in den Tod, und zwar schmachvollesten Kreuztod: lernet hieraus den Menschen gehorchen wegen Gott, dessen Bildniß selbe tragen; alsdann werdet ihr ächte Nachfolger Jesu seyn: dessen erinneret euch anheunt der Gehorsam Jesu in dem Evangelio; wir aber schließen die Erklärungsrede, und wenden uns zu göttlich heiligen Geist, dessen anheuntig hoches Pfingstfeste uns erinneret.

Schluß.

Schluß.

Veni sancte Spiritus, komm göttlich heiliger Geist! ach! schaffe ein neue Welt: in nunmehrig verkehrter Welt finden wir nichts, denn Begierden des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hochmuth des Lebens. Ach! wie wäre sehnlichist zu wünschen, daß die unvermuthe Abänderung der Jünger Christi sich in alle Länder der Welt erbreitet hätte? allein, auch dieß ist geschehen. Zumal, in gesamtem Weltrunde erbreitet sich ihr Klang, und bis an entferneste Ende der Welt giengen ihre Worte aus: das Evangelium verkündeten selbe allen Völkern: ganze Ländereyen wurden umgestaltet und abgeänderet; solche gewannen ein neue Gestalt, wurden verbesseret. Ach! warum änderet sich nicht auch unser fleischernes, den Sinnen ergebenes Herz in ein geistlich und heiliges? solches ist ja ein Tempel des reinest, göttlichen Geistes geworden in dem Taufe, nach ausgetilgter Erbsünden Mackel, mittels heiligmachender Gnade? Christ! du trageſt selbsten Schuld daran, der du durch die Sünde die reine Taufstohle bemackelt: darum lebet in dir noch der alte Mensch. Ach! dein frey ungebundener Willen giebt zu viel Gehöre den verkehrten Neigungen; er hänget dem Fleische nach: weißt du wohl, was dir zu thun obliege? kurz sage ich: dein Pflicht foderet, dich auf die Seiten

ten des Geistes zu wenden; wahrhaft zu büßen, und fördershin nicht die Werke des Fleisches, sonder des Geistes geflißigst zu üben. Das thue, so wird abermal der göttlich heilige Geist seine Wohnung in deinem Herzen nehmen, seine Gaben dir ausspenden, du in einen ganz andern Menschen abgeänderet werden, und mit Paulo sagen können; *vivo ego*, ich lebe; aber nicht ich, sonder es lebet in mir Christus: wird aber in dir Christus leben; so wird auch (laut seiner Verheißung) Christus in dir Wohnung machen, mit ihm zugleich der göttliche Vater, und heilige Geist: nur vergesse nich der Liebe Christi, und Haltung seiner Gebothen, diese sind ein unumgänglich erfoderte Bedingniß hiezu. Folge!

Zweyter Festtag des heiligen Pfingstmontages.

Evangelium von dem Nicodemus, Joh. 3.

Eingang.

Auch anheuntig festtägliche Epistel redet von dem göttlichen Geist, und von feyerlicher Berufung der Heiden zu wahrer Kirche Christi: die Gelegenheit hiezu gabe der Hauptman in der Stadt Capharnaum, ein Heid; welchen aber die Schrift gottselig nennet, von wegen der Furcht Gottes, und mildester Hand gegen die Dürftige, *Act. cap.* 10. *v.* 2. wie auch immer fortgesetzten Gebethe. Hier müssen wir zum Voraus wissen, daß zwar etwelche Heiden schon ehvor in die Kirche Christi aufgenommen worden; dergleichen war die Sirophenischin, jener Kämmerling der Königin Candaces, und etwelche andere, die den Heiland zu sehen verlangten: allein hier benannte wurden also zu reden nur heimlich, aus besonderer Himmelsgunst, nach vorgegangen vollkommener Unterweisuug zur Kirche gelassen. Weit ein anders Bewantniß hatte die Sache mit dem

Haupt-

Hauptmann Cornelius. Selber bildete die Heiden vor, als ein Heid; er wurde von Gott mit dem Besuch eines Himmelsgeistes beehret, zugleich ihm geborhen, nacher Joppe zu Simon Petrus ordentliche Gesandte abzuschicken. So gar Petrus (zufolg eines himmlischen Gesichtes, jenes berufen, Geheimniß reichen vom dem Himmel an vier Enden abgelassenen Tuches, welches voll der unreinen Thieren ware, und solche zu schlachten und zu genießen dem Apostel befohlen worden) so gar Petrus, sage ich, wurde wegen feyerlichen Beruf der Heiden zu wahrer Kirche Christi deutlich erinneret: denn er hörte die Stimme nicht nur ein, zwey, sonder zu drey zerschiedenen mahle: Petre! schlachte und esse! was Gott gereiniget hat, dieß sollst du nicht gemein nennen. *Act. cap.* 10. *v.* 13. 15.

Der Ausgang der Sachen bekräftigte die Wahrheit; die Gesandte des Hauptmannes erschienen bey dem Apostel: er gehet mit ihnen nach der Stadt Capharnaum; tritet in das Haus des Hauptmannes und leget in dessen Gegenwart das Zeugniß ab, sprechend: Gott hat mir gezeigt, daß ich keinen Menschen gemein, oder unrein nennen soll: derohalben, weilen ich (zu dir) berufen worden; so bin ich ohne einiges Bedenken kommen; *ibid. v.* 28. 29. gleich darauf,

darauf, nach umständlich perstandener Ursache thate Petrus seinen Mund auf, preiset die Güte Gottes, dessen Aug nicht die Personen deren Menschen ansiehet; fanget sodann an Jesum zu predigen, als das eingefleischte Wort des Vaters: meldet von dessen Kreuztod, nachmaliger Erstehung, seinen den Menschen, währenden Lebens, erwiesenen Wohlthaten; und setzet bey: er (verstehe Christus) er hat uns befohlen, dem Volk zu predigen, und zu bezeugen (also lautet anheuntige Epistel) daß er derjenige seye, welcher von Gott verordnet ist zum Richter der Lebendigen und Todten. Dem geben alle Propheten Zeugniß, daß alle, die an ihn glauben, durch seinen Namen Vergebung deren Sünden empfangen werden, *Act. cap.* 10. *v.* 42. 43. Hier ist aber die Rede von einem lebendig, und nicht todten, sonder wirkend oder thätigen Glauben; welcher sich stets übet in der Hoffnung, Furcht, Dienste Gottes, und in der Liebe; damit wir nicht, zufolg eines todten Glaubens an Jesum, dem Glauben der Teufel ähnlichen, welche auch an Jesum glauben und erzitteren; aber mit dem Glauben durchaus nicht Gutes wirken.

Indessen hatte Petrus kaum den Mund geschlossen; so bekräftigte Gott, mittels Sen-

dung des heiligen Geistes, die feyerliche Aufnahme der Heiden zu wahrer Kirche Christi; denn (fahret da anheuntige Epistel fort) denn, als Petrus diese Worte redete; fallte der heilige Geist auf alle die, welche das Wort hörten, *ibid. v.* 44. wobey zu merken, daß der göttliche Geist sichtbarlich, verstehe in Gestalt feuriger Zungen, auf die Häupter der Gegenwärtigen sich herab gelassen: nämlich auch auf den Hauptmann Cornelius, und seine Hausgenossene. Um weilen aber diese annoch Heiden waren, diesertwegen wurden die Gläubige aus der Beschneidung (das ist, die schon zu Christo bekehrte Juden) bestürzet, welche mit Petro kommen waren; daß die Gnade des heiligen Geistes auf die Heiden ausgegossen war, *v.* 45. denn sie hörten sie mit Zungen reden, und Gott hoch loben. Dessen ist sich aber durchaus nicht zu bewunderen; zumal, wiewohl erwähnte Heiden annoch nicht getaufet; waren selbe jedoch wegen einer vollkommenen Reue über ihre Sünden, und der Begierde des Taufes nach, schon gerechtfertiget, hiemit fähig der Gaben des heiligen Geistes. Dieß drücken die Worte Petri aus; mag auch jemand das Wasser verbiethen, daß man diese nicht taufe? (fraget der Apostel) die den heiligen Geist empfangen haben, auch wie wir? an der Stelle, befahl er sie zu taufen in dem Namen des

HErrn

HErrn Jesu Christi, *ibid. v.* 47. 48. Die Heiden wurden getaufet durch die Hände seiner Mitgespanen, die gläubige Jüden in dem Namen des HErrn Jesu, das ist, mit dem Taufe Jesu. Hier endet sich die Epistel, und erinneret uns der unbegreiflichen Milde Gottes, welche niemand will zu Grunde gehen lassen; sonder alle, ohne Ausnahm, zu dem Schoos wahrer Kirche rufet; allen zureichende Mittel an die Hand giebt, das Heil zu wirken, soferne nur auch der Mensch das Seinige beyleget, mit der Gnade wirket, nicht selbst stirnlos der Milde des Höchsten entgegen stehet: ach! dieß sey ferne von uns Christen.

Auch der Zusammenhang anheuntigen Evangeliums redet von dem Taufe, und der Gnade des heiligen Geistes; wiewohl verblümt, unter dem Namen der Wiedergeburt. Selbes zeiget uns ein nächtliche Unterredung oder Unterweisung Christi mit Nikodemo; in welcher wir finden drey besondere Stücke, als eben so viel Theile anheuntiger Erklärung: zumal selber giebt einen nützlichen Unterricht von dem Taufe; sehe ersten: einen Unterricht von dem Glauben; sehe zweyten: endlich einen Unterricht von den Früchten des Glaubens, sehe dritt, und letzten Theil anheuntiger Rede. Geduld.

Erster Theil.

Der Unterricht Christi von der Taufe.

Gleich erstens, weil Nikodemus in dem Evangelio vorkommet, mit welchem Jesus ein nächtliche Unterredung haltet; lieget uns aus dem Zusamenhange der Schrift zu wissen ob, wer dieser Nikodemus gewesen: und hievon redet der Text also, *Joann. cap.* 3. *v.* 1. *& seq.* es ware ein Mensch aus den Pharisäern, mit Namen Nikodemus, ein Fürst der Jüden; dieser kame nächtlicher Weile zu Jesu: sein Absicht ware, von Jesu die Lehren des Heils zu vernehmen; denn selber glaubte, Jesus seye von Gott, als ein Lehrer gesendet worden, darum, weilen unmöglich jemand solche Zeichen thun kunnte, wie Christus, soferne nicht Gott mit ihm seye. Hiemit ware Nikodemus seiner Secte nach ein Pharisäer; der Person nach ein Fürst der Jüden: belangend seinen Umgang mit dem Heiland, dessen nächtlicher Jünger er ware: auch Jesus wollte seiner Sehnbegierde ein Genügen thun, unterredet sich mit selbem, und brachte gleich erstlichen die wichtige Lehre von dem Taufe vor, wiewohl verblümt, unter dem Bildniß der Wiedergeburt, also die Schrift: der HErr Jesus sprach zu Nikodemo: wahrlich, wahrlich sag ich dir;

es seye denn, daß jemand von neuem gebohren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen, *Joann. cap.* 3. *v.* 3. Hier ist die Rede von dem Taufe, als die einzige Thür in die Kirche Christi, erinneret Chrysostomus, *Hom.* 23. *in Joann.* „ der Heiland wollte sich erklären und sagen (lauten die Worte erwähnten Lehrers) weilen „ du annoch nicht wider gebohren, verstehe „ aus Gott, zufolg einer geistlichen Geburt, „ so ist auch deine Erkenntniß meiner kein „ geistlich, sonder ein thierlich und menschlicher Begriff: ich aber sage dir, daß niemand, weder du, noch jemand anderer, „ die Glori und Herrlichkeit meines Reiches „ erlangen werden, so in mir ist: sonder ihr „ werdet außer meinem Reiche seyn, soferne „ ihr nicht aus Gott wider gebohren werdet „ durch den Tauf; weilen die Wiedergeburt, „ welche mittels des Taufes vorgehet, der „ Seele die Erleuchtung giebt; bis anher Chrysostomus.

Nikodemus stutzte ab dieser Lehre Jesu; selbe dünkte ihm ein blaterdinges unmögliche Sache zu seyn; darum erwiederet solcher; wie können diese Dinge geschehen? wie kann ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist? kann er auch von neuem in seiner Mutter Leibe gehen, und wiederum gebohren werden? nach der Meynung des ehrwürdigen

Beda verstunde die Worte Jesu Nikodemus; als kunnte ein schon gebohrenes Kind abermal in den Leib der Mutter gehen, und wieder gebohren werden: dieß dünkte ihm ein widersprechende Sache; hiemit nehmet selber das Beyspiel an ihm, als einem schon bedagten Mann, und wendet ein; ich bin erlebt, und suche mein Heil; dieses zu erhalten, wie kann ich neuerdinges in den Leib meiner Mutter treten, und wieder gebohren werden? der Heiland vermerkte wohl die Unwissenheit dieses seines nächtlichen Jüngers; hiemit wollte er selbem das Geheimniß entdecken, die Sache begreiflich machen, und redet klar von geistlicher Wiedergeburt des Taufes. Jesus antwortet (fallet hier der Text ein) wahrlich, wahrlich sag ich dir, es seye denn, daß jemand wieder gebohren werde aus dem Wasser, und dem heiligen Geiste; so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes; darum, weilen was vom Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch: und was vom Geist gebohren ist, das ist Geist; *Joann. cap.* 3. *v.* 5. 6. So klar als Jesus hier von dem Taufe, und dessen Wirkung redet; so dunkel dünkte dessen Erklärung dem unwissenden Nikodemo. Es wollte gleichsam der HErr durch angezogene Worte diesem Jünger sagen (wie Augustinus *Tract.* 12. *in Joann.* anmerket) du sollst nicht auf, unter die Sinne fallende Dinge, dein Augenmerk richten; „ noch weniger davor halten, daß das Fleisch

„ den

„ den Geist gebähre. Du verstehest unter
„ meinen Worten ein fleischliche Geburt; aber
„ irrest, denn es ist nothwendig, daß aus
„ dem Wasser, und dem Geiste der Mensch
„ wieder gebohren werde. Zumal, soferne
„ wegen der Erbschaft seines natürlichen Va-
„ ters jemand gebohren wird aus dem Leibe
„ seiner Mutter: eben deßwegen ist auch ge-
„ ziemend, daß der Mensch wegen der ewigen
„ Erbschaft Gottes seines Vaters, auch aus
„ der Kirche gebohren werde. Um weilen
„ aber der Mensch aus zweyen Dingen be-
„ stehet, das ist, aus dem Leibe und der
„ Seele; so hat solcher auch ein zweyfache
„ Art der Geburt, nämlich aus dem Wasser,
„ und dem Geiste. Denn das Wasser, so
„ sichtbar ist; deutet auf die Reinigung des
„ Leibes; entgegen der Geist, welcher unsicht-
„ barlich beywirket, dienet zur Reinigung der
„ unsichtbaren Seele, welcher er die heilig-
„ machende Gnade beybringet. Sollte aber
hier jemand fragen (wendet Chrysostomus *Hom.* 24. *in Joann.* ein) wie wird der Mensch von dem Wasser gebohren? so frage ich entgegen: wie ist Adam bey seiner Schaffung aus der Erde gleichsam gebohren worden? zumal, wie bey Anbeginne der Welt das Element der Erde von Gott gebrauchet worden bey Adam; wiewohl dessen Schaffung selbst durchaus ein Werk des Schöpfers ware: also wird in dem Taufe das Wasser

gebrauchet; wiewohl dessen Wirkung von dem Geiste und der Gnade ist. Hieraus folget als ein unstrittige Wahrheit, das, was Jesus zu Nikodemo gesprochen: was vom Fleische gebohren ist, das ist Fleisch: und was vom Geiste gebohren ist, das ist Geist: denn (wie *Haymo* erinneret) denn, weilen Nicodemus die sittliche geheimnißreiche Wiedergeburt nicht begreifen wollte; so setzet ihm der HErr das Gleichniß mit der fleischlichen Geburt eines Menschens: zumal, wie das Fleisch auch Fleisch hervorbringt, oder gebähret; also gebähret der Geist den Geist.

Man kunnte hier einwenden: zu was ist denn das Wasser nothwendig in geistlicher Wiedergeburt des Taufes denen, welche den heiligen Geist empfangen? hierauf antwortet Chrysostomus, *ut supra*, und saget: „Christ! „ich will dir das Geheimniß erklären: wis„se, in dem Wasser werden göttliche Be„deutnissen vorgenommen; als die Begräb„niß, die Abtödtung, die Erstehung, und „das Leben. So, wie gleichsam in ein Gra„be wird der alte Mensch geleget, wenn „wir die Häupter unter das Taufwasser „tauchen; und wird selber hiemit in solchem „verborgen: nachmal aber schwinget sich Em„por der neue Mensch. Annebst, schüttet „man auch dem Täufling das Wasser auf, „uns zu belehren, daß in dieser Handlung

die

„ die Kraft des göttlichen Vaters, Sohn,
„ und heiligen Geistes alles vollende, und
„ daß Christus drey Tage bis zu seiner Ur-
„ stände, oder Erstehung sich in dem Grabe
„ aufgehalten. Zumal (redet erwähnter Hei-
„ lige anderwärtig, *Hom.* 25. *in Joann.*)
„ was der Leib der Mutter ihrer Frucht ist:
„ dieß ist den Gläubigen das Wasser: in die-
„ sem wird er gleichsam auf ein geistliche Weis
„ geschaffen und gebildet: wiewohl aber die
„ Frucht, so in mütterlichem Leibe gebildet
„ wird, hiezu ein geraume Zeit erfodert; so
„ ereignet sich doch in der geistlichen Wieder-
„ geburt das Gegentheil: in einem Augenbli-
„ cke, an der Stelle wird alles vollkommen
„ gemacht. Demnach, von der Zeit an,
„ als der HErr Jesus aus dem Fluß Jor-
„ dan nach seinem Taufe hervorgetreten,
„ machet das Wasser nicht mehr kriechende
„ Thiere, sonder geistliche, mit der Vernunft
„ begabte Seelen, also Chrysostomus. Lehrne
Christ! hieraus das reine Taufwasser schä-
tzen, welches dich durch Kraft göttlichen Gei-
stes geheiliget, zufolg der heiligmachenden
Gnade, daß du ein Tempel Gottes geworden.
Schetze dieß Sacrament als dein geistliche
Wiedergeburt, und die Thür in die Kirche
Christi: erinnere dich zugleich der vielsagen-
den Worten Pauli; die er seinen Collossen-
sern *cap.* 2. *v.* 12. 13. schriftlich übermachet. Ihr
seyd mit ihm, verstehe Christo, in dem

Taufe begraben (lauten diese) und seyd auch mit ihm wieder auferstanden durch den Glauben der Wirkung Gottes, der ihn von den Todten erwecket hat; als ihr auch todt waret in euren Sünden und der Vorhaut eures Fleisches, hat er euch mit ihm lebendig gemacht, und hat euch alle Uebertretungen geschenket. Und zu den Römern schreibet der Apostel gleichlautend, *cap.* 6. *v.* 4. wir sind mit ihm durch den Tauf in dem Tode begraben: auf daß, gleichwie Christus von den Todten erstanden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen: Dieses neuen Lebens bestrebet euch, lebet gemäß der reinen Taufstohle, fliehet die Sünden, meidet das Böse, wirket entgegen das Gute; das foderet von euch der Glauben, welchen ihr durch den Tauf bekennet. Zumal, gleich wie nicht genug ist zu dem Heile, daß man glaube; sonder anbey erfoderet wird der Tauf, laut der Lehre Christi: welcher wird geglaubet haben, und getaufet seyn, dieser wird selig, *Marci cap.* 16. *v.* 16. also foderet auch der Tauf einen wirkenden Glauben; hievon redet Christus in dem Evangelio, ich aber anitzo in dem zweyten Predigttheile.

Zwey=

Zweyter Theil.

Der Unterricht Jesu von dem Glauben.

Als bald der milde HErr seinem nächtlichen Jünger Nikodemo von geistlicher Wiedergeburt dem Taufe die Lehre gegeben, verfallet selber auf den Glauben, und giebt hievon einen Unterricht. Der Heiland schilderet auf das lebhafteste die Glückseligkeit der Getauften, weil also häftig und brünstigst Gott die Welt geliebet, daß er seinen einzigen Sohn solcher dargegeben, in welchen wer da glaubet, und getauft wird, dieser erhaltet zwo besonders wichtige Gnaden, als die Gnade der Erlösung; sodann die Gnade der Heiligung. Zumal die Sünden werden vergeben, und die Seele gerechtfertiget. Wir halten uns an das Evangelium, und erklären dessen Worte von dem Glauben nach den Umständen.

Nikodemo hatte Jesus künftig seinen Kreuztod unter dem Bild der von Moyse errichteten Schlange vorgesaget: seine Worte lauten: wie Moyses die Schlange in der Wüste erhöhet, also mußte des Menschen Sohn erhöhet werden, das ist, an dem Kreuze, *Joann. cap.* 3. *v.* 14. allein, damit nicht dieser Jünger durch den Tod Christi (erkläret den Text Chrysostomus, *ut supra*) gestoßen, den Heiland einen ledig alleinig

sterb.

sterblichen Menschen zu seyn, als gedeihte sein Tod nicht zu dem Heile der Menschen; aus diesem Grunde will Jesus den Glauben an ihn aufrecht halten. Giebt demnach die dringende Ursache seines Todes, sprechend: also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gabe; und zwar darum, auf daß jedwelcher, der an ihn glaubet, nicht verlohren gehe, sonder das ewige Leben habe. Der Heiland wollte sich erklären und sagen (redet erwähnter Lehrer) „ wundere nicht, daß ich muß (an „ dem Kreuze) erhöhet werden, damit ihr „ selig werdet: denn dieß will auch mein Va„ ter, welcher euch also brünstig liebet, die „ ihr undankbare Knechte seyd, daß er euch „ seinen einigen Sohn, mich, gegeben. Wie „ kunnte die Liebe des Vaters gröser seyn? „ Zumal jener, welcher unsterblich, welcher „ ohne Anfang, ein unbegreifliche Gröse ist, „ hat jene geliebet, die aus einer nichtigen „ Erdscholle, Staub und Aschen entsprossen, „ anbey voll der Sünden waren: er gabe ih„ nen nicht seinen Knecht, nicht einen Him„ melsgeist, nicht einen Erzengel, sonder ei„ gen seinen und zwar eingebohrenen Sohn. „ Hätte der göttliche Vater mehr Söhne ge„ habt, und nur einen aus diesen vor uns „ gegeben, so wäre diese eine auf das höchst „ getriebene Liebe: allein! was all mensch„ chen Begriff übersteiget, so giebt Gott der

„ Vater seinen einzig eingebohrnen Sohn. Himmel! wer will die Größe der Liebe Gottes gegen uns ausdrücken, noch mehr aber die Nutzbarkeit, so uns hieraus zuflüßet? ich lasse hievon Theophilactum reden:

„ Ein unermessener Nutzen quellet uns „ zu aus der Dargebung des göttlichen Soh„ nes (meldet dieser Lehrer) welcher all „ menschliche Sinne übersteiget; denn der „ Text saget, darum habe Gott seinen Sohn „ uns gegeben, auf daß jeder, der an ihn „ glaubet, nicht verlohren gehe, sonder „ das ewige Leben habe. Das alt mosai„ sche Gesetz verheißte denen, so solches ge„ nau hielten; nur ein langes Leben, graue „ Haare; entgegen das Evangelium (das „ Gnadengesetz, der Glauben an Jesum) „ das ewig währende Leben, das Heil, den „ Himmel. Hiedurch belehret uns Jesus, daß wir unser Heil zu wirken nicht nur um den Tauf, sonder anbey mit einem besondern Nachdrucke des Glaubens wegen sollen besorget seyn. Der Glaub, obwohl selber nicht das einzige, so ist solcher doch das erste Mittel zu dem Heile, der Seligkeit: welcher glaubet und getauft wird, dieser wird selig, ist der Ausspruch Jesu. Ach! wahrer Glauben, was kostbares Kleinod bist du? was unermessener Schatz, was auserordentliche Gnade, was herrliches Wesen? denn durch den

Glau-

Glauben an den Sohn Gottes (versicheret Alcuinus) hat wahrhaft die Welt das Leben; weilen Jesus aus keiner andern Ursache in die Welt getreten, als solche zu erlösen, darum meldet der Text: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde. „Zumal (fallet hier „Augustinus ein, *Tract.* 12. *in Joann.*) zu„mal, warum wird Jesus der Weltheiland „genannt, als daß er die Welt erlöse? „hiemit was belangt ihn als den Arzten, „so kame er den Kranken genesen zu ma„chen: jener aber tödtet sich selbsten, so die „Befehle und Gebothe des Arztens nicht „vollstrecket, oder gar verachtet: wer diese?

Jene sind es (saget ein heiliger Chrysostomus, *Hom.* 27. *in Joann.*) welche unter dem Schutt ihrer manigfaltig überhäuften Sünden und Hinläßigkeiten begraben, die Milde des Höchsten mißbrauchen, und sagen: „es giebt kein Höll, kein künftige „Straf, Gott erlasset uns alle Sünden; „zumal, Gott hat seinen Sohn nicht ge„sandt in die Welt, daß er die Welt „richte, sonder daß die Welt durch ihn „selig werde. Allein Frevler! ihr trüget euch, und redet wider den ächten Verstand der Schrift: denn (rede ich hier die Worte

Chry-

Chrysostomi, *ut supra*) „ es ist wohl zu er-
„ wägen, daß ein zweyfache Ankunft des
„ HErrn seye; jene welche schon vorgegangen,
„ und die, so künftig seyn wird. Erste An-
„ kunft geschahe, dieß, was wir Böses ge-
„ than nicht zu richten, sonder die Sünde zu
„ vergeben: belangend die zweyte Ankunft Jesu
„ (bey dem Gerichte, sowohl einzelen nach
„ dem Tode, als allgemeinen an dem endli-
„ chen Gerichtstage) vergiebet selber nicht,
„ wohl aber urtheilet unsere Verbrechen. Von
„ erster Ankunft Jesu lesen wir: ich bin
„ nicht kommen zu richten; denn weilen
„ Jesus die Milde in dem Fleische war; al-
„ so gienge er dort nicht zu Gerichte: er ga-
„ be den Nachlaß der Sünden, und zwar
„ allererstens durch den Tauf; sodann mittels
„ der Buße. Zumal würde dieß der HErr
„ nicht gethan haben; so würden wir alle
„ verlohren seyn. Damit aber nicht jemand
„ in dem Irrwahn seye, ungestraft sündigen
„ zu können; darum setzet er bey die Strafe
„ jener, so nicht glauben, und saget: wer
„ nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Un-
ter dem Reihen jener aber, so nicht glauben,
verstehet man nicht nur die, so an Jesum
durchaus nicht glauben, noch seinen Namen
bekennen, sonder auch jene, welche einen Got-
tes vergessenen Wandel führen, und jedoch
mit eitelm Glauben ohne dessen Werke
sich brüsten: von diesen bezeuget Paulus,

ad Tit. cap. 1. *v.* 16. *Confitentur se nosse Deum*, sie geben vor, als bekannten sie Gott, *factis autem negant*, mit ihren Werken aber läugnen sie ihn: hiemit sind solche keine wahrhaft Gläubige. Ach! merken dieses iene Sünder so vermessen auf die Erbarmiß Gottes sündigen; noch mehr aber die, so sich mit dem alleinigen Glauben brüsten. Ziehet hieraus die Lehre, daß wer auf Christum glaubte in seiner ersten Ankunft, gerechtfertiget, und nicht gerichtet worden: der aber nicht geglaubt, wurde schon von Anbeginne unter die Verworfene gezählet. Entgegen in der zweyten Ankunft werden alle gerichtet werden; die Ungläubige über die Vernachläßigung des Glaubens: die Gläubige über das todte Wesen des Glaubens ohne Werke. Anitzo gehet hin, und verlasset euch auf den Glauben allein. Ich aber rede in dem dritten Predigttheile von den Früchten des Glaubens.

Dritter Theil.

Unterricht Christi von den Früchten des Glaubens.

Die Früchten des Glaubens sind die gut verdienstliche Werke, welche der Gläubige wirken muß: weilen der Heiland

einen

einen thätig, wirkend, lebendigen, und nicht todten Glauben fodert. Einen Menschen, dessen Glauben also geartet, stellet Jesus mit jenem in Vergleich, welcher in dem Licht wandelt, ja, der wie ein Geist lebet. Christus selbst ist das Licht der Welt; und zwar das Licht, so in finsterem leuchtet nach dem Zeugniß Johannis seines Schooßjüngers. Hiemit ist der Glaub an Christum der Grund zu dem Heil. Ach! wehe dem, welcher dem gemeinen Menschen-Haufen beyfallet, von deme die Schrift meldet; die Menschen haben mehr geliebt die Finsterniß, als das Licht. Ach! wehe einem solchen Afterchristen, der die Finsterniß mehr, denn das Licht liebet, weilen seine Werke bös sind, bey denen man das Licht scheuet, im Verborgenen sündiget, und niemand zuschauen läßt. Ein ächter Christ, und warhaft Glaubender ist jener, der nach dem Glauben, und Geist lebet, in Christo dem Licht wandelt, dessen Werke Licht um sich strahlen als gute Werke; dieser eben ist der, so die Wahrheit thut; das ist, aus dem Triebe der Glaubens Wahrheiten wirket; weit von aller Furcht einiges Betruges ist ein dergleichen Christ entfernet, indem alle seine Werke in Gott, verstehe zur Ehre Gottes, Gott zu gefallen geschehen, so, wie die Geister des Himmels wirken.

Hievon redet klar der HErr in anheitig festtäglichen Evangelio; zumal, da er von dem Glauben an ihn meldet, so spricht er einen warhaft Glaubenden von dem Gerichte frey, das ist, von dem Urtheile der Verdammniß: wer an ihne glaubet (verstehe an den Sohn Gottes: (lauten die Worte) der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubt nicht in den Namen des eingebohrnen Sohn Gottes. So fort erkläret der HErr das Gericht selbst, und setzet deutlich bey: das ist aber das Gericht; daß das Licht (Jesus) in die Welt kommen ist; und die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebt, als das Licht, denn ihre Werke waren bös. Da (wie Alcuinus behauptet) da giebet der HErr die Ursache, warum vile aus den undankbaren Menschen nicht geglaubt, und darum gemäß der Gerechtigkeit verworfen worden. „ Jesus wollte „ gleichsam sagen (stimmet bey ein heiliger Chrysostomus, *Hom.* 27. *in Joann.*) als „ wirklich ich, als das Licht in die Welt ge„ treten; haben mich wohl die Menschen, „ als das Licht gesucht, oder solches zu fin„ den sich Mühe gegeben? das Licht selbst „ kame zu ihnen, sie aber lauften diesem nicht „ entgegen, weilen sie mehr die Finsterniß, „ als das Licht liebten. Aus diesem Grunde „ nimmt ihnen der HErr alle Entschuldi„ gun-

„ gungen, denn er ware angekommen, sie
„ aus den Finsternissen zu dem Licht zu führen;
„ sie aber setzten sich dagegen: hiemit, wer
„ will sich dessen erbarmen, dem das Licht sich
„ näheret, selben besuchet; aber welcher zu-
„ gleich nicht will zu dem Licht hinzutreten.
„ Ein ehrwürdiger Beda erkläret die Worte
„ Christi noch deutlicher; wir hören ihn:
„ Christus nennet sich selbsten das Licht, laut
„ dem, was Johannes *cap.* 1. versicheret:
erat lux vera, er (verstehe Jesus) ware
„ das wahre Licht, so alle Menschen
erleuchtet, so in die Welt kommen: wo-
„ bey zu merken, daß unter den Finster-
„ nissen die böse Werke oder Sünder verstan-
„ den werden. Und Chrysostomus setzet bey,
„ *ut supra*: vielen dünkte ein unglaubliche
„ Sache zu seyn, dieß, was der HErr gere-
„ det; als liebten die Menschen die Fin-
sterniß mehr als das Licht; denn niemand
„ ziehet erstere letztem vor: darum gabe
„ der Heiland die Ursache seiner Rede und
„ sagt: weilen ihre Werke bös waren, lieb-
„ ten sie mehr die Finsterniß als das Licht:
„ ja, soferne der HErr zu Gericht kommen
„ wäre, so hätte dieses Grund; denn die,
„ so sich des Bösen bewußt, pflegen den Rich-
„ ter zu fliehen wegen der Strafe; wenn
„ aber der Richter den Schuldigen vergiebet,
„ mit der Strafe ihnen schonet, so laufen sie
„ ihm entgegen. Hiemit ware geziemend „

„ daß die, so groß und vieler Verbrechen sich
„ schuldig wußten, dem milden Jesu, welcher
„ in seiner ersten Ankunft nicht zu richten
„ sondern zu vergeben kommen, freywillig
„ entgegen giengen. Dieß haben viele Sün-
„ der gethan, wie wir bey *Matth. cap.* 9.
v. 10. *Luc. cap.* 5. *v.* 27. *Marc. cap.* 2. *v.* 24.
„ lesen: zumal die Publicanen kamen,
und sitzten mit Jesu zu Tische: Jedoch
„ weilen auch unter den Sündern solche feig,
„ und zarte Weichlinge zu finden, welche die
„ Tugend, als viel zu schwer und mühesam
„ ansehen; hiemit bis auf letzten Athemzug
„ ihres boshaften Lebens der Sünde anhan-
„ gen; diesen zum Spott redet der HErr:
jeglicher der bös thut, hasset das Licht,
auf daß seine Werke nicht gestrafet wer-
den. „ Das ist, nach der Lehre Alcuini:
„ der in der Sünde Lust und Wohlgefallen
„ hat, und immerhin in dem Vorsatz zu sün-
„ digen beharret, dieser hasset das Licht,
„ welches die Sünde aufdecket.

Weit ein andere Bewantniß hat die Sache mit den Liebhabern des Lichtes: hievon redet Christus in dem Evangelio, und meldet: wer die Wahrheit thut, der kommet an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan. Hier ist die Rede nicht von jenen, welche zu Anfangs Christen geworden (erin-

nes

neret Chrysostomus, *ut supra*,) sondern von denen, welche entweder aus den Heiden, oder Judenthum zu dem wahren Glauben gezogen wurden: denn der HErr zeuget klar, daß Niemand, so in einem Irrthum lebet, wurde zu dem wahren Glauben kommen wollen, ohne daß solcher ehevor sich selbst einen harten Weg hiezu auswählete. Damit wir aber wissen, was eigentlich jene Werke seyen, so in Gott gethan sind: so verstehet hierunter Augustinus *de Baptismo Parvul*: jene, welche durch die Gnade Gottes gewirket werden; seine Worte lauten also: „ der „ HErr meldet, daß ihre Werke in Gott „ gethan seyen, verstehe deren, so zu dem „ Licht kommen; weilen ein solcher Mensch „ sicher davor haltet, seine Gerechtfertigung „ quelle nicht von eigen seinen Verdiensten, „ sondern seye eine Wirkung der Gnade Gottes. Dieß ist der Unterricht, welchen Jesus von den Früchten des Glaubens in dem Evangelio giebet. Zumal ein wahr, ächt, und lebendiger Glauben: wandelt in dem Licht, weilen seine Werke gut, und nicht bös sind; selber thut die Wahrheit, in dem er seine Gerechtigkeit als ein Eigenthum der Gnade Gottes ansiehet, seine Werke werden ofenbar, als verdienstlich, den Nächsten erbauende Werke; weilen solche in Gott, das ist, zur Ehre Gottes, Gott zu gefallen entrichtet, oder gewirket werden. Christ!

seye kein Feind des Lichtes, wohl aber ein Gönner der Wahrheit; liebe nicht die Finsterniß, sondern trete an das Licht; wecke den Glauben durch die Werke auf, richte alle Werke zur Ehre Gottes; alsdann hast du dich bey zweyter Ankunft Jesu als Richter, nichts widriges zu befürchten, weilen du heufig gesammelte Früchten des Glaubens ihm vorweisen kannst; und nach diesen wird er dich so wohl in einzelen nach dem Tod, als allgemeinem Gerichte an dem endlichen Gerichtstage nicht strafen; wohl aber mit dem Himmel belohnen; was Trost ist dieser? wir schlüssen nunmehro anheutige Erklärungsrede, und setzen bey, daß die Unterredung mit Nikodemo Jesus zu Jerusalem gehalten, zu Ende des Monats Märt, im ersten seiner Predigtjahren, drey Monat, nach seinem Taufe, *Tir. Chron. cap.* 44.

Schluß.

Diese hat drey besondere Stücke erörteret; als, den Unterricht Jesu von dem Taufe, welcher die einzige Thüre zur Kirchen Christi ist: den Unterricht von dem Glauben, unumgänglich zu dem Taufe erfoderet wird, weilen zu dem Heil der Glauben mit dem Taufe nothwendig, laut der Versicherung Jesu; welcher glaubt, und wird getauft seyn, der wird selig werden.

End.

Endlich den Unterricht des Heilandes von den Früchten des Glaubens, so die gut verdienstliche Werke sind, so wir mittels der Gnade Gottes wirken; und wodurch der Glauben lebend, thätig, und wirkend wird. Denn was nutzet ein todter Glauben ohne die Werke? wie ein Baum ohne Früchten ausgehauen, und in das Feuer geworfen wird als unnüz; gleichergestallt führet ein todter Glauben zu den Flammen der Hölle; weilen ausdrücklich der HErr von einem warhaft Glaubenden die Früchten des Glaubens foderet; da er meldet: der die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan. Wie die böse Werke, Werke sind der Finsterniß, die das Licht scheuen; also sind gute Werke, Früchten des Glaubens, so an das Licht treten. und weilen Jesus das Licht, so sind auch die gute Werke in dem Lichte, weilen sie in Gott, zu seiner Ehre gethan; hassen hiemit die Finsterniß. Zumal, *quæ comparatio lucis ad tenebras*? das Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsterniß. Hiemit, mein Christ, wandle in dem Licht, so wandelst du in der Wahrheit: danke um die Gnade des Taufes, wodurch du ein Glied der Kirche geworden; danke um die Gnade des Glaubens, welcher dich zu Gott dem Licht führet; aber wirke zugleich gemäß deinem Glauben, damit

mit dein Glauben lebendig, die Früchten dessen häufig, der Lohn unermessen, du aber ein Kind des Lichtes bleibest, und gleich funkenden Sternen in der Ewigkeit, als ein glückseliger Bürger des schönen Himmels leichten könnest, merke dieß!

Dritter Festtag

Des heiligen Pfingsterchtages.

Evangelium von dem Schaafstalle. Johan. 10.

Eingang.

Nachdeme so gar Simon der Zauberer den Glauben Christi umfangen; aber nur den natürlich und menschlichen, auf die Art, wie die Teufel glauben. Und nachdem selber getauft worden, Philippo dem Jünger Jesu sich beygesellt; sich mehr ergezend ab dem Gewallt der Apostel, als er sich beflüsse christlicher Gerechtigkeit, wie der große Augustinus erinneret: denn solcher hoffte auf diese Art den Gewalt der Aposteln zu erhalten, Kraft dessen er mit fremden Sprachen reden,

auch

auch wahre, gegründte Wunder wirken würde. Nachdeme, sage ich, erwähnt verstellter Simon getauft worden, und geglaubt; hat sich ereignet, daß das Gelände Samariens auch sich zu dem Glauben Christi gewendet: hievon redet anheutig festtägliche Epistel; die Worte lauten also: als die Apostel, welche zu Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hätte, sandten sie zu ihnen Petrum und Johannem, *Act. cap.* 8. *v.* 14.

Hiemit haben die Jünger Christi zu den Samariten Petrum und Johannem abgesendet, nicht Gebiethunsweise, saget Cajetanus, sonder aus brüderlicher Liebe; fast so, wie die Glieder eines Kapituls zuweilen ihren Bischofe und Hirten nach einem Hofe eines Monarchen abordnen. Auch foderte die Nothwendigkeit und Billigkeit die Gegenwart des höchsten Kirchenhirtens, damit zur Kirche Christi auch die Samariten geführet würden, welche schonehelängst, zufolge einer immerdaurend, unversöhnlicher Spaltung von den Juden getrennet waren. Das erste Thun erwähnt, abgeordneter Jünger ware den Samaritanen den heiligen Geist beyzubringen; darum meldet der Text: welche (verstehe Petrus und Johannes) da sie hinkamen, betheten sie vor diese, daß sie den heiligen Geist empfangten: denn er annoch über keinen ge-

fallen; sondern sie waren allein getauft in dem Namen des HErrn Jesu. Hier ist die Rede von der vollkommenen Gnade des göttlichen Geistes, welche Gott mittels des Sacraments der Firmung mittheilet, so auch zu erst, damahligen Zeiten der Kirche unter dem Zeichen der Zungen oder des Feuers sich äußerte. Den Tauf aber hatte Philippus den Samariten ertheilt, welcher vermuthlich annoch nicht wirklicher Bischof ware; ansonst würde selber das Sacrament der Firmung ihnen beygebracht haben; und hätte nicht erwartet die Ankunft seiner Mitjünger Johannis und Petri, beeder Aposteln; auf deren Handauflegung, so gleich der heilige Geist über die Samariten kommen; also der Text: da legten sie die Hände auf, und sie (die Samaritanen) empfangten den heiligen Geist.

Durch die Auflegung der Hände (wie Tirinus behauptet, *Coment. in Acta Apost. ad v.* 17.) gaben sie den Samariten das Sacrament der Firmung; denn hiedurch wird zugleich einbegriffen die Salbung mit dem Crisam, oder mit dem von Balsam vermischten Oel, welches von dem Bischofe ehevor geweihet worden. Zumal jener, so salbet (wie Hugo *a S. Vict. Lib. de Sacram. pag.* 7. §. 2. und *Waldensis, Tom.* 2. *cap.* 113. lehret) leget zugleich auch die Hände auf; ja, nach der Re-

dens-

densart der Hebräeren, heißet die Hände auflegen eben so viel, als betasten oder anrühren. Wobey zu merken, daß durch die Salbung oder Sacrament der Firmung die Gläubige (als durch den Tauf wiedergebohrne und mit neuem Leben begabte) zugleich Kriegsknechte, Kämpfer, und Helden Christi werden, zufolg der mehr vollkommenen Gnade, und häufigerem Beystand des heiligen Geistes; damit selbe, foderist zur Zeit der Verfolgung, den Glauben bekennen, vor selben kämpfen, und streiten sollen. Da endet sich anheutige Epistel, und belehret uns, das Sacrament der Firmung hoch zu schätzen, als ein stärkendes Sacrament, welches die Gnaden Gottes in uns mehret, vollkommen machet; anbey Kräften und Stärke giebet, den wahren Glauben standhaft zu verfechten, vor solchen bis auf das Blut zu kämpfen; endlich in diesem, bis auf letzten Athemzuge standhaft zu beharren. Der göttlich heilige Geist giebet hiezu seinen Beystand, laut deme, was Jesus ehemal zu seinen Jüngeren gesprochen, *Matth. cap.* 10. *v.* 19. 20. Mann wird euch vor Landpfleger und Könige führen um meinetwillen; doch sorget nicht, wie, oder was ihr reden sollet; es wird euch in selber Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet; denn ihr seyd nicht, die da reden; sondern der Geist eures Vaters (der göttlich heilige Geist) der in

euch

euch redet. All und gesammte Blutzeugen Jesu haben den mächtigen Beystand des göttlichen Geistes erfahren in ihrer Martyr, Pein, Qualen und Tod vor Christo, wiewohl aber nunmehro in der Kirche das angenehme Oelzweig süßer Ruhe und Friedens, schönstens grünet; dessen ungeacht haben die Gläubige immerhin zu streiten, und zu kämpfen mit der Welt, mit dem Fleisch, mit der Hölle: denn, foderist zu unseren Zeiten, gehet der listerende Satan, gleich grimmigen Löwen umhero, um, den er verschlingen möge, aufzusuchen: darum geziemet es sich nüchter zu wachen, wider den Feinde zu streiten, ihn mit der Gnade Gottes heldenmüthig zu besiegen. Dessen ermahnet uns anheutige Epistel in Gelegenheit der Ankunft des heiligen Geistes bey den Samariten, welchen Petrus und Johannes das stärkende Sacrament der Firmung ertheilet. Wir gehen nunmehro in das Evangelium, welches mittels des Gleichniß, des Schafstalls und der Schafe, die Eigenschaften sowohl des guten Hirtens, als gehorchenden Schafes erzählet: hiedurch erweiset Jesus, daß er kein Verführer; auch seine Anhänger keine verführte Menschen seyen, indem er die einzige Thür zu dem Schafstall, durch welche zu erst seine Jünger eingetreten. Hat also anheutige Erklärungsrede zween Theile, als zwo Angeln, in welchen sie laufet. Erster redet von den

Ei-

Eigenschaften des guten Hirtens, der die Thür zu dem Schafstall ist : zweyter von dem gut und frommen Schafe : Geduld, ich fange von dem ersten an.

Erster Theil.

Eigenschaften des guten Hirtens.

Jesus, der wahr, gut, und beste Hirt setzet in anheutig festtäglichen Evangelio die Eigenschaften eines guten Hirtens an, in Gelegenheit der Pharisäer, welche keine Hirten, sondern Miedlinge, ja Mörder der Schafen waren; wiewohlen sie wegen verboßter Blindheit des Gemüthes dieß nicht erkannten. Sie hatten ein unschuldiges Schaf, den Blindgebohrnen (deme der milde HErr das Augenlicht ertheilet) aus dem Schafstalle des Tempels gestoßen, wegen seinem Zeugniß von Jesu, daß er ihm das Augenlicht geschenkt : Nun trafe der Heiland selben an, fodert von solchem den Glauben an ihn, sprechend : glaubest du an den Sohn Gottes (*Matth. cap.* 9.) welchen du hier vor dir siehest, und der itzo mit dir redet ? da dieser Mensch erwiederte : *credo Domine*, ja ich glaube mein HErr. Zugleich auf die Erde fallet und Jesum anbethet : redet der HErr von der sittlichen Blindheit des Herzens zu den gegenwärtigen Pharisäeren :

da-

darum fragten sie entgegen Jesum: Wie? sind auch wir blind? denen der Heiland mit ja geantwortet, weilen sie ihn als den wahren Hirten nicht erkennen; hiemit giebet er dieß ihnen in einer Gleichniß zu verstehen und sagt: wahrlich, wahrlich sage ich euch; wer nicht zur Thür eingehet in den Schafstall; sondern steiget anderstwo hinein, der ist ein Dieb und Mörder: der aber zur Thür eingehet, der ist ein Hirt der Schafen. „Der HErr (machet hierüber „seine Gedanken ein heiliger Chrysostomus) *Hom.* 58. *in Joann.* der HErr hat von der „Blindheit der Jüden Meldung gethan; „und damit sie nicht einwenden könnten, daß „nicht ihre Blindheit Ursach, weil sie ihne „nicht erkennen als Hirten, noch weniger zu „Jesu gehen: indem sie sich von ihm trennen, damit sie allen Fehler verhüten, weil „sie den HErrn als einen Betrüger ansahen: „aus diesem Grunde kommet selben Jesus „vor; will ihnen erweisen, daß er kein Niedling, Betrüger, oder ein Afterhirt seye; „sondern ein wahrer: derowegen setzet „er die Zeichen eines Mörders, und die „Zeichen eines wahren Hirtens; und „zwar erstens zeiget (er welcher ein Betrüger, Dieb und Mörder seye) sagend: wahrlich, wahrlich sag ich euch: wer nicht zu der Thür eingehet in

den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und Mörder, hier deutet Christus auf die, so vor ihme gewesen, und künftig nach ihm seyn würden, verstehe den Antichrist, und Afterchristus: er nennet die Schrift eine Thür, weilen solche die Erkanntniß Gottes aufschlüsset, die Schafe beschützet, den ankommenden Wolf abtreibet, allen Ketzeren den Eingang, als Mördern versaget; hiemit jener, so sich nicht der Schrift bediente, sondern anderswo, das ist, einen andern, nicht erlaubten Weg zu dem Schafstall suchet; dieser ist ein Dieb. Wobey wohl zu merken, daß Jesus nicht sage; der, *qui intrat*, welcher eingeher in den Schafstall; sondern, *ascendit*, der, so einsteiget; hiemit will der HErr ausdrücken das Gleichniß eines Diebes, dessen Unternehmen Gefahrvoll, und welcher die Mauer übersteiget. Entgegen durch das Beywort, *aliunde*, anderswo, deutet Jesus auf die Schriftweise und Pharisäer, deren Thun ware, Menschengeboth und Sätze zu lehren, das Gesetz selbst aber zu übertreten. Gleich darauf redet Jesus von dem wahren guten Hirten und setzet bey: der zur Thür eingeher, der ist ein Hirt der Schafen, demselben thut der Thurhüter auf?

Christ'

Christ! wisse (mische ich hier ein Sittenlehre aus Augustino ein, *de Verb. Domini Serm.* 49.) wisse, daß Christus der gute Hirt, zugleich die Thür zu dem Schafstalle seye: „ jener gehet zur Thür ein, welcher „ durch Christum eingehet; das ist, der, so „ nachfolget seinem Leiden, welcher erkennet die „ Demuth Christi; damit, weil Jesus vor „ uns, uns zu liebe, als Gott Mensch ge„ worden, wir uns nicht Götter, sondern „ elende Menschen zu seyn erkennen: denn der, „ so wie ein Gott hochtrabend will angesehen „ werden; wiewohl er lediglich ein armselig „ gebrechlicher Mensch ist; dieser ahmet nicht „ Christo nach, welcher, da er Gott ware, „ vor uns Mensch geworden ist; denn Chri„ stus bezeuget von sich: ich bin sanft und demüthig von Herzen: auch nicht verabscheute der milde HErr mehr, als die Hochmüthige, weilen er jener, so die Mächtige von ihrem Sitze stürzt, entgegen die Demüthige erhebet. Anfolglich müssen wir unter dem Thürhüter nach der Lehre Augustini ebenfalls den Demuthvollen Heiland verstehen: „ zumal weit mehr sind unterschieden, „ menschlichem Begriffe nach, die Thür und der Hirt; als der Thürhürer und die Thür: jedoch, weilen sich der HErr zugleich nennet den Hirten, und die Thür; warum sollen wir denn nicht auch Christum unter dem Namen des Thürhürers verstehen?

denn,

denn jener schlüffet sich selbst auf, der sich selbst darsetzet; schlüsse ich mit Augustino. Also entscheidet sich der gute Hirte von Diebe und Mördern in dem, daß er in den Schafstall, das ist, zu seinem Hirtenamte eintrete durch den Beruf von Christo, nicht mit Betrug, List, Gewalt unberufen sich eindringe; seine Pflicht erheischen, die Schafe auf gesunde Weide zu führen, nach selben zu gehen, sie zu leiten, regieren, beschützen; daß keines von der Heerde sich trenne, emsige Sorge zu tragen; wiewohl das Leben des Hirtens selbst sollte in Gefahre laufen. Allhier erwähnte Eigenschafften eines guten Hirtens drücket Jesus in dem Evangelio aus, da er meldet: er rufet seine Schafe mit Namen, führet sie aus, und wenn er sie ausgelassen, gehet er vor ihnen hinn.

Ein heiliger Augustinus, Chrysostomus, und die *Glossa interlinearis*, reden von hier erwähnten Eigenschafften eines guten Hirtens, kurz, aber bindig. Erster zwar, verstehe Augustinus, *Tract.* 49. *in Joann.* saget über die Worte: er rufet seine Schafe mit Namen; Christus der gute Hirt nennet seine Schafe, zufolg der Auserwählung, weilen er deren Nämen weiß, das ist jener, so auserwählt sind: darum redet selber zu seinen Jüngern: erfreuet euch, und froloc-

ket, weilen eure Nämen in dem Himmel geschrieben; *Luc. cap.* 19. die zweyte Eigenschaft ist, die Schafe auf die Weide zu führen, *educit eas*; und das thate der gute Hirt Jesus, erinneret Chrysostomus, *Hom.* 58. *in Joann.* dieser führte seine Schafe aus, da er die Jünger sendete nicht von den Wölfen, sondern mitten unter die Wölfe; wie er in anheut von ihm sehend gemachten Blinden zugleich erweiset; als welchen er aus Mitte der ungläubigen Juden geführet. Die dritte Eigenschafft fodert, vor ihnen hin zu gehen; wer ist dieser, fraget hier Augustinus, so den Schafen vorgegangen, als Jesus, welcher, da er einmal von den Todten erstanden, nicht mehr stirbet? *Rom. cap.* 6. und welcher zu dem Vater gesprochen: *Joann. cap.* 17. ich will, daß die, so du mir gegeben, auch dort mit mir seyen, wo ich bin? Die *Glossa interlinearis* redet auch von dieser Eigenschafft des guten Hirtens, und saget: selber lasse seine Schafe aus von den Finsternissen der Unwissenheiten zu dem Licht; da er solchen vorgehet, gleich, als in einer Saul der Wolken und des Feuers, wodurch seine wachende Sorgfalt gegen die Schafe bedeutet wird. Denn, nach der Lehre Chrysostomi, thut Jesus der gute Hirt nicht das, was andere Hirten thun; letztere gehen hinter den Schafen; erster, verstehe Christus, gehet selben vor, und führet sie zur Wahrheit. Ja, daß

der

der Heiland, wie der Hirt, also auch die Thür zu dem Schafstall seye, bekräftiget er nachmal in dem Evangelio, und saget: wahrlich, wahrlich sag ich euch, ich bin die Thür der Schafen: alle die kommen sind, sind Diebe und Mörder: ich bin die Thür; so jemand durch mich eingeher, der wird Heil erlangen; er wird ein- und ausgehen, und Weide finden: ich bin kommen, daß sie das Leben haben, und überflüßiger haben.

Christ! so ferne dich Gott zu dem Hirtenamt berufen, so erfülle die Eigenschafften eines guten Hirtens, nach dem Vorbilde Jesu; gehe deinen Schafen vor mit tugendreichen Beyspiele, rufe sie zu dem Wege des Heils, führe selbe auf die geistliche Weide der Seele, sorge ihrer als ein Vater, liebe solche zärtist, schüze sie nach Kräften, wache ihres Heils wegen; denn, von dir wird dermaleins der höchste Oberhirt Jesus, wegen dir anvertrauten Schafe, genaue Rechenschaft bey dem Gerichte foderen. Wehe alsdann einem feigen Miedling, einem Dieb und Mörder, so anderstwo in den Schafstall eingedrungen als durch die Thüre Christum, und seinen Beruf: zumal, diese sind Hirten geworden, dem Namen, und nicht der That nach; sie verderben die Schafe, weilen ein Dieb, nach dem Ausspruch Jesu nur kom-

met, daß er stehle, würge, und umbringe. Ach! wie weit sind derley Gelifters Afterhirten entfernet von dem guten Hirten Jesu; entgegen wie ähnlich dem Wolfe, der da ein geschwornester Feind der Schafen ist, und auf ihren Untergang lauret? Ach! unter Schafbelzen verkapte Wölfe! leget den Hirtenstab ab; ansonst werdet ihr in jener Welt mit den bissigen Höllewölfen ewig heulen müssen: ihr aber, rechtmäßig berufene Hirten! ahmet nach Jesu dem Oberhirten; verrichtet eure Pflichten, äußeret die Eigenschafften eines guten Hirtens, damit euch die Schafe als solchen erkennen mögen. Nun haben wir genug von den Eigenschafften des guten Hirtens in dem ersten Theile geredet; wir untersuchen in dem zweyten die Eigenschafften eines frommen Schafes.

Zweyter Theil.

Eigenschafften eines gut, und frommen Schafes.

Die eilfertige Anhörung der Stimme des Hirtens, ein fertiger Gehorsam, die Flucht ab den Fremden, taube Ohren zu deren Stimme, diese sind die Pflichten und Eigenschafften frommer Schäflein. Diese liebet der ächt, wahre Hirt, herzet selbe, schützet

sie,

sie, wachet und sorget ihrer, gehet ihnen vor (so sie aus, oder eingehen, sowohl in eigenen, als andern Standesgeschäfften) mit Hülfe, Rath und That solchen an die Hand, damit sie ein ruhig, süß, friedfertig, vergnügtes Leben führen in der Gnade auf dieser Welt, und allen Ueberfluß nach dem Ableben dermal eins in der Glori, oder himmlischen Schafstalle zu gewärtigen haben. Von erwähnten Pflichten der guten Schafen redet das Evangelium also: die Schafe hören seine Stimme, verstehe die Stimme des guten Hirtens; sie folgen ihm nach, denn sie können seine Stimme: einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie können der Fremden Stimme nicht. Die Stimme des Hirten hören, foderet die Billichkeit nach der Lehre eines heiligen Chrysostomi, *Hom.* 58. *in Joannem*:
„ zumal, soferne die Pflicht des guten Hir-
„ ten erheischet durch die wahre Thüre in den
„ Schafstall zu gehen, durch welche auch
„ Christus eingegangen; so folget unstrittig,
„ daß jene von der Versammlung frommer
„ Schafe sich trennen, die des Hirten Stim-
„ me nicht anhören.

Zugleich ein schleinige Nachfolge des Hirten foderet die Pflicht eines ächt, frommen Schafes, also der Text: *oves eum sequuntur*, die Schafe folgen ihm nach,

denn sie merken gestüssen auf seine rufende Stimme, gehen aber durchaus nicht auf die trügende Stimme des fremden Afterhirten, hierinn sind selbe taub und Gehörlos, also das Evangelium: einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie können der Fremden Stimme nicht: entgegen folgen die Schafe dem wahren Hirten nach, denn sie können seine Srimme. Nach der Meynung des goldenen Redners Chrysostomi, *Hom.* 58. *in Joann.* redet hier der Heiland von sich, als dem wahren Hirten, zugleich aber von den fremden, oder Afterhirten, dergleichen der berufene Theodas, und Judas waren; ja überhaupt von allen jenen; deren Thun ist, die Schafe zu hintergehen, zu affen, zu betrügen. Und, damit niemand auf die Gedanken verfallen möchte, als wäre auch er unter dem Reihen dieser; darum entscheidet er sich von solchen in vielen Stücken: als benanntlich (ich rede hier die Worte Chrysostomi) „, erstens zu„ folge der sicher untrüglichen Lehre der „ Schrift, durch welche Jesus die Menschen „ an sich gezogen; entgegen ernannte After„ hirten solche von sich abgetrieben, weilen „ ihr Lehre mit der Schrift nicht einstimmte. „ So dann zweytens, zufolg des fertigen „ Gehorsams seiner Schafen, welche ihm „ willig folgeten und gehorchten; zumal an „ Christum haben nicht nur die Menschen

„ als

„ als Schafe geglaubt, da selber annoch in
„ dem Leben auf Erden wandelte; sondern
„ auch, da er wirklich an dem Kreuze ver-
„ blichen: wo sie alle Afterhirten bey erster
„ ihrer Erkenntniß ungesaumt verlassen, und
„ von ihnen geflohen. Theophilactus will,
„ der Heiland deute durch die Afterhirten auf
„ den listig betrüglichen Antichrist, welcher
„ binner kurzer Zeit zwar betrügen, niemals
„ aber ihm anhangend oder gehorchende
Schafe nach seinem Tod haben werden.

Christen! wir gehen dem sittlichen Verstande nach, und sagen; alsdann folgen fromm, ächt, und wahre Schäflein ihrem Hirten Jesu nach, alsdann hören sie seine Stimme, alsdann erfüllen selbe vollkommen ihre Pflicht, soferne sie das Leben des Geistes, und nicht des Fleisches leben. Ersteres haben sie zufolg der heiligmachenden Gnade durch den Tauf, bey erstem ihrem Eintritt in den wahren Schafstall der Kirche erhalten; also sind sie durch Jesum eingegangen, hiemit haben sie, laut seines untrüglichen Ausspruches, auch das Heil zu gewarten: so jemand durch mich eingehet, der wird Heil erlangen, und er wird ein, und ausgehen, Weide finden, versicheret in dem Evangelio Jesus: weilen der gute Hirt weit anders geartet, als die betrugvolle Afterhirten, welche auf das Verderben der Schafe lauren: denn ein

Dieb (dergleichen letztere sind) kommt nicht, als daß er stehle, würge, und umbringe: ich bin kommen, *ut, vitam habeant*, daß sie das Leben haben (verstehe durch den Tauf als erste Thür in die Kirche Christi) sondern, *ut abundantius habeant*, daß sie solches überflüßiger haben, das ist, zufolg des Sacraments des Altars, worinn sich der milde HErr und Hirt selbst zur Speise, und eigen kostbarestes Blut zum Getränke reichet: denn, mein Fleisch ist wahrhaft ein Speis (versicheret Jesus anderstwo, *Joann. cap.* 6. *v.* 56.) und mein Blut wahrhaft ein Getränk: wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm *v.* 57. Ach! was kann anders erfolgen auf so niedliche Selenweide als das Leben? zumal, wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, (erkläret die Sache der HErr selbst, *v.* 55.) der hat das ewige Leben; und ich will ihn wieder erweken am jüngsten Tage. Um daß aber das Leben seiner Schafe um so überflüßiger seye *ut abundantius habeant*; darum wird das geistliche Leben der Schafen durch jedes, von dem Oberhirten Jesu eingesetztem Sacrament vermehret, die Weide wird überflüßig. Das Sacrament der Firmung giebet dessen sicheren Beweis, kraft dessen die Samariten, nach empfangenem Taufe, zufolg der Handauflegung Petri und Johannis, erst die Völle des göttlich heiligen

Geistes erlanget haben : aus diesem Grunde ist ernanntes Sacrament der Firmung ein äusserliches Zeichen der innerlichen Gnade : eben darum, wie glückselig sind die fromme Schafe Christi ? wie herrlich ihr Weide ? wie vortreffich bey ihnen das Leben des Geistes, welches nach zeitlichem Tod, ein ewig glückseliges Leben in dem schönen Himmel ihnen beybringet ? Antzo genug ! ich schlüße anheutige Erklärungsrede, und erinnere, daß die Versicherung des wahr ewigen Lebens, der milde HErr in der Parabel von dem Schafstalle und ächten Schafen gegeben zu Anfang des letzten Christ, oder December Monats vor seinem Leiden und Tod ; *Tirin. Chron. cap.* 49.

Schluß.

Christen ! anheutiger Pfingsterchtag hat (laut der Epistel) uns die Wirkung des Sacraments der Firmung in den Samariten vor die Augen gestellt, auf welche nach vorgangener Handauflegung beeder Jünger Christi, Petri und Johannis, sichtbarlich der heilige Geist abgestiegen, also der Text : er (verstehe der göttlich heilige Geist) ware noch auf keinen ihrer gefallen, sondern, sie waren allein getauft in dem Namen des HErrn Jesu : da legten sie die Hände

auf, und sie empfangten den heiligen Geist, *Actor. cap.* 8. Erlehrnet hieraus dieß geheimnißvolle Sacrament hoch zu schätzen, welches ein äußerliches Zeichen der innerlichen Gnade des göttlichen Geistes, hiemit ist die Firmung ein stärkendes Sacrament, so uns waffnet wieder die Hölle, in Verfechtung des Glaubens standhaft machet, und zugleich in der Gnade stärket.

Belangend das Evangelium, so ermunteren uns die Eigenschafften des liebend, guten Hirtens Jesu in dem ersten Theile dessen Erklärung; und sprechen unsäglichen Trost ein, weilen selber gleich einem milden Vater vor die Schafe wachet, sorget, selbe weidet, schützet, und ihnen vorgehet. Zugleich aber erinneren uns eben diese Eigenschafften, was uns, als Schafe zu thun obliege, indeme die Pflichten frommer Schafe zweyter Theil vorgeleget; diese sind die Nachfolge des Hirtens, ein schleiniger Gehorsam, die Anhörung seiner Stimme. Christen! drücket hier erwähnte Pflichten wohl in das Gedächtniß, bestrebet euch immerhin, selbe genau zu erfüllen; denn hieraus quellet das sittliche Leben des Geistes, in dieser, das ewige Leben aber in jener Welt: zumal ich bin kommen (bekräftiget besagte Wahrheit Jesus der gute Hirt selbst in dem Evangelio,

Jo-

Joann. cap. 10.) daß sie das Leben haben, und überflüßiger haben. Verbleibet ihr fromm, gehorchende Schafe; so stehet euch zur Zeit, wo dieser gute Hirt als Richter ankommen wird, die Rechte Hand zu: vernachläßiget ihr aber eure Pflichten, so stellet selber euch zur Lincken, wo die Böcke sich finden: dieß ist Schriftbindig, hiemit ein unlaugbare Wahrheit; denn der Text saget: *Statuet oves a dextris*, er wird die Schafe zur Rechten; *hædos a siniſtris*, entgegen die Böcke zur Linken stellen, *Matth cap.* 25. *v.* 33. 34. Erstere werden als gesegnet gerufen; kommet ihr Gebenedeyte; Letztere aber verworfen: gehet hindann von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer! *v.* 41. Ach! erwäget diese vielsagende Worte!

Vierter Festtag

Der hochheilig, unzertheilten Dreyfaltigkeit.

Evangelium von der Apostel Sendung. Matth. 28.

Eingang.

Das einzig unbegreiflich göttliche Wesen, so dreyfach in den Personen; als, der Vater, Sohn, und göttliche Geist, feyret anheut die Kirche: ein Fest, welches an Herrlichkeit all andere übertrift um so mehr; als die ganz göttliche Dreyeinigkeit uns zu tiefester Anbethung hiedurch vorgestellet wird. Darum, um dieses unermessene Geheimniß blindhin zu glauben, ohne selbem auf den Grunde, mittels verwegenem Vorwitz zu spuren; darum rufet die Kirche in der Epistel dieses Festes voll der Erstaunung mit Paulo, und gebrauchet sich seiner Worten aus dessen Sendschreiben zu den Römeren, *cap.* 11. *v.* 33. O! was vor ein Tiefe der Reichthumen, der Weisheit, und der Wissenschaft Gottes! wie gar unbegreiflich sind seine Ur-

Urtheile, und unerforschlich seine Wege? der griechische Text lieset: o was unergründliche Tiefe ist in Gott: erstens der Reichthumen, oder überflüßenden Schatzes seiner Erbarmniß; sodann, *Sapientiæ*, seiner Weisheit, drittens seiner Wissenschaft. Also unterscheidet die Reichthum, Weisheit, und Wissenschaft des Höchsten der griechisch und syrische Text. Erster bewunderet sodann seine unbegreiflich, oder unerforschliche Urtheile, und unergründliche Wege, das ist, die Rathschläge, Gründe, Weiß, und Bewegursachen seiner Vorsichte. Es hatte Gott unzählig viel und andere Wege, als ihm beliebig, kraft welcher der Höchste ohne den Fall, oder vorgehender Schuld des Menschen, aller, auf ein ausnehmend, vortrefflichste Art sich erbarmen könnte; jedoch wollte Gott dessen ungeacht jenen Weg sich auswählen, zufolge dessen selber vor wußte, daß erstens die Heiden, nachmal die gläubige Juden in den Gräuel der Viel- oder Abgötterey fallen, und solchen viele Jahrehundert hiedurch fortsetzen würden.

Allein! was soll uns dieß befremden? der Höchste ist ja ein allwissend, allerweisest alles anordnend, unumschränkter HErr, dessen Thun zu untersuchen von Seiten der Sterblichen ein ahndungswürdigste Vermessenheit wäre, um so mehr, als uns die blöde

Augen teuschen, aber das wachende Aug Gottes untrüglich, nach seiner unerforschlichen Weisheit, das Geschaffene einsiehet: zumal (fahre ich hier in den Worten des Apostels aus der Epistel fort: zumal, wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen? oder wer hat ihm was zuvor gegeben, das ihm wieder vergolten werde?

Ach! wer (will sich Paulus erklären) wer mag wohl, und kann begreifen den ächten Verstand, Sinn, der tiefest, göttlichen Weisheit? wer ist wohl sein Rathgeber, oder wissend der Geheimnißvoll verborgnest, göttlicher Urtheile? wie? mag wohl jemand also Stirnlos seyn und behaupten, er habe zuvor dem Höchsten gegeben, was er von seiner milden Vatershande nicht empfangen, darum seye Gott verbunden, ihm vor jemand andern diese oder jene Gutthat zufolg erheischender Dankbarkeit zu ertheilen? Himmel? was Wahnwitz wäre dieser? keinem ist der Höchste verbunden, weilen er von Niemand nur das Geringste empfangen; entgegen alles Gute hat seine Milde uns geschenket; aus diesen Grunde kann man Gott weder einer Ungerechtigkeit, noch Untreue, noch des Undankes beschuldigen, so ferne selber die ehevor ungläubige Heiden nunmehr erleuchtet, da er die ehevor gläubige Jüden in ihrer Verstockung

lung erblinden lasset. Gleiches redet Gott deutlich bey *Job. cap.* 41. *v.* 2. *quis ante dedit mihi*, wer hat mir zuvor gegeben; *ut reddam ei*, daß ich ihm wieder zurückgebe?

Jedoch kann man hieraus nicht den trügenden Schluß machen, und sagen: es folge, daß auch die Verdienste der Heiligen von Gott nicht angesehen werden: nein, dieß seye fern, erinneret Augustinus, *de verb. Apost. Serm.* 16. und saget: Gott ist unser Schuldner geworden, nicht, als hätte er von uns zuvor etwas angenommen, sondern darum, weilen er dieß, was ihm beliebt, uns verheißen hat: auf diesem Grunde mögen wir zuversichtlich zu Gott sagen: gebe, was du uns verheißen, weilen wir vollstreket, was du uns gebothen. Das aber ein unstrittige Wahrheit seye, niemand hat Gott etwas zuvor gegeben; dieß erweiset Paulus in der Epistel, da er beysetzet: von ihme (verstehe als dem ersten Schafer,) und durch ihn, das ist, dem ersten Anführer und Mittler; und in ihm, als dem Abgrunde aller Vollkommenheiten, sind alle Dinge, welche ein wahres *esse*, Seyn, oder Wesenheit haben; also erkläret diese Worte ein heiliger Thomas.

Da ist zu merken, daß, wiewohl alle Eigenschafften Gottes, die Reichthum, Wissenschaft, Weisheit, Allmacht, und so weiters, insgesammt den drey Personen gemeinschaffilich sind; jedoch aber eine Eigenschafft besonders jeder Person in das besondere beygelegt werde, als die Allmacht dem Vater, die Weisheit dem Sohne, die Wissenschaft und Liebe dem göttlichen Geiste: dieser Lehre pflichten die heilige *Athanasius*, *Hilarius*, *Origenes*, *Basilius Lib. de Spir. S. c.* 5. 6. *Ambrosius*, *Augustinus Lib. de Trin. c.* 6. *Gregorius Lib.* 25. *Mor. cap.* 28. und andere: anbey auszudrücken die Einigkeit des göttlichen Wesens, setzet der Apostel bey: ihm seye Ehre in Ewigkeit, Amen! diesem rühmlichen Beyspiele Pauli zufolg, und allgemeinem Gebrauche der Apostel (wie Basilius, und aus ihm Baronius anmerket) ja deroselben Anordnung; nahme schon in erster Kirche den Ursprung der so berufene Lobspruch göttlicher Dreyeinigkeit: *gloria Patri*, Ehr sey dem Vater, Sohn, und heiligen Geist; welchen Worten der grosse Kirchenrath zu Nicen den Schluß angehengt: *sicut erat in Principio*, als er ware von Anfang, izt, und allzeit, zu ewigen Zeiten Amen: deme zu Zeuge stehen alle Väter des Vasensischen Kirchenraths. Hiemit erinneret uns auch die Epistel anheutigen Festes der unzertheilt göttlichen Dreyeinigkeit, in dessen Namen (laut des Evangeliums) Jesus sei-

seinen Jüngern gebiethet, alle Völker zu lehren, selbe zu taufen in dem Namen des Vaters, Sohns, und heiligen Geistes. Um weilen aber in diesem der Heiland die Jünger unterweiset von seiner Macht, Willen, und Verheißung; so theilen wir anheuntige Erklärungsrede in drey besondere Stücke oder Theile; als, wir behandeln in dem ersten die Macht Christi; in dem zweyten seinen Willen: in letzt, und dritten dessen Verheißung, oder Versprechen. Geduld!

Erster Theil.

Die Macht Christi.

Die Macht, so Jesus als Mensch, nach seinem Leiden von seinem Vater erhalten, eröffnet selber nach seiner Urstände auf dem Berge galiläischen Geländes, mit besonders vorgegangenen Umständen seinen Jüngern. Jene waren, daß der HErr die Vorsagung dessen, durch den, auf seinem Grabe sitzenden Himmelsgeist denen mit Specereyen (seinen Leichnam zu salben) bey dem Grabe gegenwärtig heiligen Frauen aufgetragen; also der Text, *Matth. cap.* 28. *v.* 7. gehet eilend hin, und saget seinen Jüngern, daß er (verstehe Jesus) auferstanden: und se-

her, er gehet vor euch her in Galiläam, daselbst werdet ihr ihn sehen: siehe! ich hab es euch zuvor gesagt. Zweyter Umstand war, daß der milde HErr eben hier erwähnte Vorsagung des Engels, zufolg erster seiner leiblichen Erscheinung, gedacht heiligen Frauen bekräftiget: sie giengen eilend von dem Grabe hinweck (meldet der Zusammenhang der Schrift, *v.* 8. 9.) mit Furcht und großer Freude: lauferen, seinen Jüngern solches zu verkünden. Und, sehe! Jesus begegnete ihnen, und sprach: *avete*! seyd gegrüßt? sie aber traten hinzu, ergriffen seine Füße, und betheten ihn an. Der HErr tröstete die Furchtsame, und setzet bey, *v.* 10. gehet hin, verkündet meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen. Nun, von eben dieser vorbedeuteten Erscheinung Jesu auf dem Berge galiläischen Geländes (auf welchem er den Jüngern seine Macht erkläret) redet anheuntiges Evangelium: in der Zeit sprach der HErr Jesus zu seinen Jüngern: mir ist gegeben aller Gewalt; im Himmel und auf Erde. Nicht umsonst aber hat der HErr in vorernannt seiner Verheißung gesagt zu den heiligen Frauen: gehet hin, verkündet meinen Brüdern: denn nicht nur die Jünger Christi waren auf dem Berge zugegen; sonder mehr denn fünf hundert Anhänger des Heilandes; dessen leget

Paus

Paulus das Zeugniß ab in dem ersten Sendschreiben zu den Corinthern, *cap.* 15. *v.* 6. er, das ist Jesus, ist gesehen worden von Cephas: alsdann von den eilfen; darnach ist er von mehr, als fünf hundert Brüdern zugleich gesehen worden.

Christ! erwäge hier erwähnte Umstände, welche der Erscheinung Christi auf dem galiläischen Berge vorgegangen; als, deroselber Vorsagung durch den Engel, durch den Mund Christi selbst: die Verkündung von den heiligen Frauen; annebst die wirkliche Erscheinung Jesu alldort, in Gegenwart mehr denn fünf hundert Menschen; halte solche den Worten anheuntigen Evangeliums entgegen, die der Heiland auf dem Berge geredet, und also lauten: mir ist gegeben aller Gewalt, im Himmel und auf Erden; alsdann wirst du klar ersehen, Jesus habe gedachte Umstände darum vorgehen lassen, um hiedurch auszudrücken die Größe, Macht, und unumschränktes Wesen seines von dem Vater in dem Himmel und auf Erde, als Mensch, erhaltenen Gewalts. Belangend die Bewegursache gegenwärtiger Erscheinung in dem galiläischen Gelände, redet hievon in dem sittlichen Verstande Rabanus gemessen, und wohl zur Sache: er meldet; „daß der „HErr auf dem Berge ihnen erschienen, „anzuzeigen, sein Leib, welchen er aus der,

„ dem ganzen Menschengeschlecht gemeinschaft-
„ lichen Erde angenommen; seye Kraft der
„ Erstehung und dessen Urstände, von ihm
„ über alles Irdische erhoben worden: uns
„ zur Lehre, daß soferne wir Sehnbegierde
„ tragen, die Hoheit seiner Erstehung zu
„ sehen; unsere Pflichte fodern von den nie-
„ derträchtigen Lüsten des Fleisches uns abzu-
„ wenden, entgegen aber nach den Himmli-
„ schen zu sehnen. Darum aber gehet Je-
„ sus seinen Jüngern in Galiläam vor,
„ weilen er auferstanden von den Todten, als
„ Erstling der Schlafenden: hiemit folgen
„ Jesu jene nach, welche Christi sind, und
„ gemäß der Natursordnung aller Sterb-
„ lichen gehen sie durch den zeitlichen Tod
„ zu dem ewigen Leben, allwo sie der Gott-
„ heit ansichtig werden; denn das Wort,
„ Galiläa, heißet so viel als *revelatio*, ein
„ Offenbarung.

Remigius gehet näher auf den Kern des Evangeliums, erwäget diese Erscheinung Christi selbst, behandelt dessen Macht, so er den Anwesenden offenbaret, und sagt: „ da die
„ Jünger den HErrn gesehen, haben sie sel-
„ ben erkannt, diesertwegen, mit zur Erde
„ gebeugtem Angesichte Jesum angebethet.
„ Auch der Heiland, als mild und gütigster
„ Meister (aus ihren Herzen allen Zweifel
„ zu nehmen) trittet zu ihnen, und stärket

„ die

„ die Jünger (zufolg seines ihnen erklärten „ Gewaltes) in dem Glauben : darum redet der Text : nachdeme Jesus zu ihnen getreten, redet er, und sagt : mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erde. Nämlich Christo als Mensch : oder, wie Hieronymus diese Stelle erkläret : „ jenem ist „ ernannter Gewalt gegeben, welcher kurz „ bevor gekreuziget, in das Grabe gesenket, „ nachmalen von solchem auferstanden ist. „ Ohnmöglich mag man den, Christo von „ dem Vater gegebenen Gewalt (stimmet „ Rabanus bey) von seiner, mit dem Va„ ter gleich ewigen Gottheit verstehen; wohl „ aber von dessen angenommener Menschheit, „ zufolg welcher Jesus, laut des Zeugniß „ Davids, etwas geringer denn die En„ gel ware, *minoratus est paulo minus An-* „ *gelis.* Denn (fallet hier Crysologus *serm. versus finem* ein) „ denn der Sohn Gottes „ hat dem Sohn der Jungfrauen, Gott „ dem Menschen : die Gottheit angenomme„ nem Fleische jenes gegeben, was selber von „ Ewigkeit her gleich mit dem Vater besessen. Hiemit folget (erinneret Remigius) daß anitzo eben das der HErr zu seinen Jüngern auf dem Berge gesagt, was David in dem Geiste von dem erstandenen Heiland vorbedeutet, *Psalm.* 8: du hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände ; also redet der göttliche Vater bey David zu Jesum seinem Sohn,

und gleiches bekräftiget Christus anheunt seinen Jüngern, sprechend: mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erde. Wo„ bey zu merken (rede ich da die Worte ei„ nes heiligen Remigii) daß, weilen die Him„ melsgeister wohl gewußt, ehe und bevor „ der HErr von den Todten erstanden, „ Christo als Mensch unterworfen zu seyn, „ daß ebenfalls Jesus wollte, auch den Men„ schen sollte kund werden, ihm seye gegeben „ als Mensch, aller Gewalt im Himmel, „ und auf Erde: darum ware der Willen „ des Heilands, solches zu verkünden, ihn „ als das Wort des Lebens allen Völkern „ zu predigen. Dieß drücken seine fernere Worte aus: gehet hin, und lehret alle Völker.

Ehe und bevor wir aber den Willen des Heilandes umständlich in dem zweyten Theile unserer Rede untersuchen; erinnere ich von der Macht Christi der seine Jünger gesendet, daß solche sich erstrecke im Himmel, auf alle Güther der Gnade, und der Glori: auf Erde aber, auf alles, und über alle. Belangend die Gnade, so handelt er mit solcher willkürlich als ein Erlöser; denn diese sind der Werth seines kostbar, vergossenen Blutes. Zugleich, was betriffet die Glori in jener Welt; so siehet er auf den Gebrauch der Gnade; wie der Mensch, während sterbli-

chen

chen Lebens, die von ihm verliehene Gnaden, Kraft der Mitwirkung angewendt: nach deren Gebrauch giebet er die Glori allen Frommen gleich der Wesenheit nach; einem entgegen mehr als dem andern die Gnade oder Zufälligkeiten der Glori nach dem richtigen Maaß, größer, oder geringerer Verdienste als Wirkungen und Früchten der Gnaden. Zu deme, so ist seine Macht auf Erde, auf alles, und über alles: über alle; weilen alle Menschen seine Untergebene Unterthanen sind, welchen seine Macht unumschränkt gebiethet. Ja er hat vollkommen zu befehlen über alles, weil niemand ist, der ihm, und seinem Gewalt Maaß, Ziel, oder Schranken setzen kann, noch darf. Christ! sehe zu, wie thöricht du handelst, soferne du gegen einem Sterblichen mehr Ehrfurcht trageſt, als gegen Jesum, dem alle Macht im Himmel und auf Erde von dem Vater gegeben? Nun gehen wir von der Macht Jesu zu dessen Willen in dem zweyten Theile über.

Zweyter Theil.

Der Willen Christi.

Auf die Offenbarung der Macht, des Gewaltes Jesu, folget die Erklärung seines Willens, seine Befehl oder Gebothe; davon

davon das Evangelium also meldet; gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Er gebiethet hiemit, zu lehren und zu taufen. Die Lehre solle seyn von einem einzigen Gott, in drey Personen; die Weiß aber zu taufen in dem Namen eines Gottes in drey Personen. Hier sehen wir aus der Schrift entwickelt das unerforschliche Geheimniß der göttlichen Dreyeinigkeit, welche den Personen nach, die ewige Wahrheit, Jesus selbst namhaft machet. Sein Willen ist, die Dreyfaltigkeit in einem einzigen, göttlich, unzertrennlichen Wesen denen Völkern zu belehren; selber gebiethet, nachmal sie zu taufen in dem Namen des Vaters, als erster, in dem Namen des Sohns, als zweyter, in dem Namen des göttlich heiligen Geistes, als dritter Person, in einzig, göttlichem Wesen. „ *Primum* „ *ergo docent, omnes gentes* (schalte ich hier „ die Worte Hieronymi ein) gleich erstens „ befiehlet der Heiland seinen Jüngern zu „ lehren, dieß ist sein Willen und Befehl; „ alsdann erst werden die Belehrt, oder Unterwissene mit dem Taufwasser besprengt; „ denn es ist nicht möglich, daß der Leib „ das Sacrament des Taufes empfange, „ soferne nicht anvor die Seele die Wahrheit des Glaubens erlehrnet. Darum setzet „ der HErr bey: taufet sie in dem Namen

des

„ des Vaters, und des Sohnes, und des
„ heiligen Geistes. Zumal, wie in den drey
„ Personen ein einzige Gottheit, also ist auch
„ der Tauf ein einzige Gab deroselben: und
„ der Namen der Dreyfaltigkeit ist ein einzi-
„ ger Gott. Hieraus machet die Folge Chry-
sologus, *serm.* 80. *prope finem*, daß alle Völ-
ker ein einzig göttlicher Gewalt zu ihrem Heile
erquicke, welche diese einzige Allmacht geschaf-
fen zu dem Leben. „ Hiemit erhellet, nach
„ der Lehre Hieronymi, *Lib.* 2. wie unzer-
„ theilt das einzige Wesen der göttlichen Drey-
„ faltigkeit seye; weilen der Vater ein wah-
„ rer Vater des Sohnes, entgegen jener ein
„ wahrhafter Sohn des Vaters: so, wie
„ der heilige Geist ein wahrer Geist des Va-
„ ters und Sohnes ist. Hierinn haftet das
„ Heil der Gläubigen, und also wird in eben
„ dieser Dreyeinigkeit die Kirchenzucht und
„ dessen Lehre vollkommen. Gleiches zu leh-
ren gebiethet anheunt der HErr seinen Jün-
gern, dieß ist sein Willen; gehet hin, lehret
alle Völker.

Nun, weilen aber selber seinem ersten Gebothe oder Befehl, auch das zweyte beysetzet, dem Lehren, das Taufen; so erheischet sein Willen, die Personen göttlicher Dreyeinigkeit namhaft auszudrücken, und sagt: taufet sie in dem Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geis-

stes; belehret hiemit, was Vollkommenheit das Sacrament des Taufes in sich einschließe, welches dem Täuflinge des Siegiel der göttlichen Dreyfaltigkeit aufdrücket: hören wir hierüber die Erklärung Hilary, *lib. 2. de Trinit.* selber fraget: „ sage man: was wird nicht „ eingeschloßen in diesem Sacrament des „ menschlichen Heiles, in dem Taufe? selbes hat den Namen seiner Natur in dem „ Vater; allein der Vater ist ein einziger „ Vater, weilen selber auf menschliche Art „ zu reden, nicht anderstwo her hat, daß „ er Vater seye; folgbar ist er ungebohren, „ von Ewigkeit; er hat allzeit in sich, daß „ er allzeit seye: der Vater ist allein dem „ Sohn bekannt. Belangend den Sohn; „ so ist dieser der Eingebohrne des ungebohrnen Vaters, der einzige aus dem einzigen, „ der wahre von dem wahren, der vollkommene von dem Vollkommenen, der Lebende von dem Lebenden, die Kraft der Kraft, „ die Weisheit der Weisheit, die Glori der „ Glori; das Bildniß des unsichtbaren Gottes, die Gestalt des ungebohrnen Vaters. Betreffend den heiligen Geist; kann „ selber durchaus nicht getrennet oder gesönderet werden von dem Bekanntniß des „ Vaters und Sohnes: aller Orten ist, „ nirgend mangelt dieser Trost unserer Erwartung. Denn der göttlich heilige Geist „ ist zufolg der Wirkungen seiner Gaben ein

sicheres

„ sicheres Unterpfand künftiger Hoffnung, „ das Licht der Gemüther, der Glanz unse„rer Seelen, bis anhero Hilarius. Christ! also tief hat dir das Bildniß der Dreyfaltigkeit der Tauf eingepräget: ach! trage Sorge, daß du immerhin die schneeweise Taufstolle beybehaltest, niemal in eine tödtliche Sünd verfallest, wodurch auf eine gewisse Art dieses Bildniß ausgewischet wird. Ja, soferne du auch aus menschlich anklebender Gebrechlichkeit schwer dich vergangen; ergreife ungesaumt das zweyte Rettungsmittel nach dem Schiffbruch, das ist, die Buß: beichte, büße; ein wahre Reue und Buß waschet die Mackeln der Sünden, und machet glänzen in deiner Seele das wunderschöne Bild deines Gottes, des Vaters, Sohns, und heiligen Geistes.

Indessen, um weilen nicht genug ist, die Völker zu unterweisen in dem Glauben des Geheimniß einzig göttlichen Wesens in drey Personen; weder auch genug ist, selbe zu taufen in dem Namen des Vaters, Sohn und heiligen Geistes: darum ist der fernere Willen Jesus, und gebiethet er, die Völker all dessen zu belehren, was den Glauben lebend machet; sein Befehl lautet: lehret sie halten alles, was ich euch gebothen habe. Der ledige Glaube an einen Gott in drey Personen, ist weder erklecklich zu dem Heile,

noch

noch hinreichend, wenn selber ein todt, nicht wirkend, oder thätiger Glaube ist; denn der HErr hat befohlen nicht nur zu lehren alle Völker, sonder auch zu lehren und zu halten alles, was immer nach seiner Vorschrift eintweder zur Lehre, oder Zucht dienen kann; darum (versicheret Rabanus) weilen, wie der Leib ohne Geiste ein todter Leib ist; also ist nach dem Ausspruch Jakobi, *cap.* 3. der Glaub ohne die Werke ein todter Glaub. Hiemit haltet in Erklärung seines Willens der Heiland die geziemende Ordnung, welche wohl zu erwägen, erinneret ein heiliger Hieronymus: „ der HErr hat befohlen seinen „ Jüngern, daß sie erstens lehreten alle Völ„ ker; zweytens, daß sie selbe tauften: letzt„ lich, nachdem der Unterricht in dem Glau„ ben mit dem Taufe vorgegangen.; letztlich, „ sollten sie ihnen das, was gebothen ist, zu „ halten, vortragen und gebiethen, also re„ det klar Jesus: lehret sie halten alles, „ was ich euch gebothen habe.

Foderst will Jesus, man solle die Völker unterweisen in wahr christlicher Gerechtigkeit, so das Böse zu meiden, das Gute zu üben gebiethet; *declina a malo, & fac bonum.* Denn die Gebothe bestehen in den verbiethend, und gebiethenden Gebothen: erstere gebiethen zu flühen das Böse; als, du sollst nicht stehlen, nicht tödten, du sollst den Namen des Höchsten nicht eitel nennen, du sollst nicht

be-

begehren deines Nächsten Ehegattin, noch das Seinige: letztere gebiethen, das Gute zu wirken; sie erheischen den Glauben an einen Gott, den Sabat zu heiligen, die Eltern zu ehren; kurz, alles geflissen zu üben, was die Liebe Gottes und des Nächsten foderet. Dieß will sagen der Befehl Jesu: lehret sie halten alles, was ich euch gebothen habe. Christen! merket wohl, der Heiland hat seinen Jüngern gebothen, die Feinde zu lieben, du sollst deine Feinde lieben: gebothen die Unbild zu vergeben; da Petrus fragte: wie oft soll ich vergeben? siebenmal? erwiederet hierauf Jesus; nicht zu siebenmal sonder zu siebenzigmal siebenmal, *Matth.* 18. *v.* 22. das ist, allezeit. Er hat gebothen, gut verdienstliche Werke geflissigist zu üben: also soll euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Werke sehen, und den Vater preisen, der in dem Himmel ist. Zumal, kein mehr kräftigers Bekenntniß der göttlichen Dreyeinigkeit können wir ablegen, als durch Uebung eines thätigen Glaubens; mittels der Flucht aller Sünde, Uebung des Guten, Bestrebung der Tugenden: alldieweilen hiedurch Gott verherrlichet, die Ehre dem Vater, *gloria Patri*, die Ehre dem Sohn, *gloria Filio*, die Ehre dem heiligen Geist, *gloria Spiritui sancto*, gegeben wird; als zu deren Ehr und Glori wir das Gute unternehmen: also

voll-

vollstrecken wir den Willen Jesu, seine Befehle, zu deren Haltung uns der Heiland mit den Jüngern ermunteret, da er sein Versprechen, und theure Verheißung in anheuntigem Evangelio beysetzet, von welchem nunmehro dritter Theil unserer Rede das mehrere behandeln wird.

Dritter Theil.

Das Versprechen Christi.

Das Taufen und Lehren, waren wichtige Dinge, groß, beträchtliche Stücke so Christi Befehl von den Jüngern gefoderet, sein ausdrücklicher Willen begehret; die Vollstreckung dieses hatte seines mächtigen Beystandes nothwendig: aus diesem Grunde setzet auch der milde HErr die Verheißung, oder das Versprechen bey, erinneret Chrysostomus, *Hom.* 91.: „ *quia eis magna injuxe-*
„ *rat* (lauten die Worte des guldenen Mun-
„ des) weilen der HErr seinen Jüngern groß
„ wichtige Dinge aufgetragen, so stärket sel-
„ ber zugleich ihre Gemüther, sprechend: se-
„ het! ich bin bey 'euch alle Tage, bis
„ zu Vollendung der Welt. Jesus wollte
„ sich erklären, und sagen: wendet nicht ein,
„ geliebte Jünger! daß mein euch übertra-
„ gene Pflicht und Amt schwer, voll der
„ Beschwerden falle, sonder sehet zurück auf

„ das

„das von mir gethanene Versprechen, mei„ne Hülf, Beystand, Gegenwart; denn „ich bin bey euch, mit euch, der ich alle „Bürde leicht, und jedes Joch angenehm, „süß, erträglich mache. Da ist zu merken nach der Lehre Chrysostomi, der Heiland habe nicht nur künftighin bey seinen Jüngern zu seyn, ihnen verheißen; sonder eben dieß sein theures Versprechen beziehet sich zugleich auf alle, so künftighin an ihn glauben werden. Dieß erhellet aus deme, weilen die Jünger nicht bis zu Ende der Welt gelebt, sonder nur gewisse Zeit. Von dar redet hier Jesus zu allen Gläubigen als zu einem Leib, dessen er das Haupt ist. Rabanus schließet aus dem Versprechen des HErrn, daß bis zu Vollendung der Welt niemalen mangeln würden Menschen, welche der Gegenwart und Beywohnung Gottes würdig wären.

Es will gegenwärtiges Versprechen, ich bin bey euch, eben so viel ausdrücken, als wenn Christus, wie zu seinen Jüngern, also zu allen frommen Seelen redete: ich bin bey euch, auch mitten unter den Wölffen: zumal, seyd ihr meine Schafe; so bin ich das unschuldigste Lamm Gottes so eure und der ganzen Welt Sünden getragen: werdet ihr gebunden vor die Richter oder Vorsteher geführt; so werfet alle Sorge eurer Verantwortung wegen hindann, denn es wird

euch

euch zu jener Stunde von oben herab gegeben werden, was ihr reden sollet. Nehmet man euch als Verkünder meines Wortes nicht auf; *excutite pulverem*, alsdann werfet den Staub von euren Füßen, als ein Zeichen nicht so fast euer, als eigen meiner Verachtung: ja nicht nur allein bin ich mit euch meinen Jüngern, sonder auch mit euren Nachfolgern bis zum Ende der Welt, als ein unsichtbarer Regent oder Herrscher der Kirche: ich bin gegenwärtig als Gott überall, als Mensch auf euren Altären in der gewandelten Hostien. Ach! was honigsüßer Trost ist die Gegenwart Jesu allen gedrückt, verfolgt, bedrängten Christen? der HErr ist mit uns! so wollen wir seinen Befehlen nach leben, das Kreuz mit Geduld auf die Schulter legen, ihm zu lieb leiden. Gedenket als ein Labsal, daß wir alle in seinen Augen stehen: er merket auf unser Thun und Lassen, er hilfet uns das Kreuz tragen, stehet uns zur Seite in den Gefahren, Trübsalen: er belohnet das Gute, bestrafet entgegen das Böse; er lebt und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, und zwar uns zum Wohl, zum Besten, zu unserem Heil, um künftige Belohnung vollkommen zu machen. „ *Qui ergo*
„ (setze ich da die Worte eines heiligen Hieronymi an) *usque ad Consummationem sæculi cum*
„ *discipulis se esse promittit*, eben der, verstehe Jesum, welcher versprochen, bis zu

Vollen-

„ Vollendung der Welt, mit, und bey den
„ Jüngern zu seyn; und zugleich erweiset,
„ daß selbe allzeit leben werden; das ist nach
„ dem zeitlich in dem ewigen Leben Eben
„ dieser verheißet zugleich niemal von den
„ Gläubigen zu weichen.

Ein heiliger Leo der Papst, *in ferm. de resur. Dom. ferm.* 2. giebet dessen uns zum Trost die Ursache; wir hören seine Worte:
„ jener, welcher in den Himmel aufgefahren
„ (lauten selbe) verlasset nicht seine ange-
„ wunschene Kinder: wohl aber stärket er sie
„ auf Erde in der Geduld; da er sie zu sich
„ in den Himmel ladet. Ach! wie sehnlich
„ ist zu wünschen, daß Christus der König
„ der Glori derselben uns theilhaftig mache?
„ er ist, und bleibt Gott, der in Ewigkeit
„ gepriesen seye. Christen! umpfangen wir die Geduld mit beeden Armen in der Trübsal; sind wir in dem Kreuze gelassen; folgen wir den Jüngern Jesu nach: halten wir uns mit ankerfester Hoffnung an sein anheuntiges Versprechen oder Verheißung; so wird der Heiland bis zu Ende der Welt auch bey uns verbleiben, und wir an künftiger Glori Theil nehmen: *Amen*, dieß geschehe! setze ich bey mit erwähntem heiligen Papst Leo, und schließe anheuntige Rede mit einer Sittenlehre.

(G) Schluß.

Schluß.

Christen! wir haben uns der Macht, dem Gewalt, der Regierung Jesu als seine Untergebene, in dem heiligen Taufe unterworfen: Kraft dieses erkennen wir ihn als unsren HErrn, Heiland, und Erlöser: ach! erwäget die Früchten des Taufes, und die Pflichten des Täuflings: Früchten des Taufes, in welchem uns das Siegel der heiligsten Dreyeinigkeit, des Vaters, Sohns, und heiligen Geistes aufgedrücket worden; sind das Rechte zur Gnade, das vollkommene Recht zu andern Sacramenten, nebst dem Rechte zu dem Verdienste Christi: an all diesen da erwähnten Stücken hat ein Ungetaufter durchaus kein Recht, keinen Zuspruch. Entgegen, die zweyfache Pflichten des Täuflings, oder unsere Pflichten als Getaufften, erheischen, erstens nach dem alten Menschen zu sterben, und nach dem neuen zu leben: dieß ist der Taufbund, dieses unser Caracter.

Hievon redet der Apostel aufgedeckt in seinem Sendschreiben zu den Römern, *cap.* 6. *v.* 3. wisset ihr nicht, daß wir alle, die wir in Christo Jesu getaufet sind; sind in seinem Tod getaufet worden? denn, wir sind mit ihm durch den Tod in dem Tod begraben; auf daß, wie Christus erstanden ist durch die Herrlichkeit des

Vas

Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Und, *Versu* 6. 7. wir wissen, daß unser alter Mensch zugleich mit ihm gekreuziget ist; auf daß der Leib der Sünde zerstöhret werde, und wir hinführo der Sünde nicht dienen, denn wer verstorben; der ist von der Sünde gerechtfertiget. Sterben wir ab der Sünde, ist zugleich unser Leben verborgen in Christo; alsdann lieben wir auch aus ganzem Herzen Christum; wir werden verbleiben ein wahrer Tempel der göttlichen Dreyfaltigkeit, weilen uns entgegen auch Jesus liebet, welcher seinen Liebhabern Treu versprochen: *ad eum veniemus*, wir werden zu ihm kommen, *& mansionem apud eum faciemus*, und Wohnung bey ihm machen; nämlich der Vater, der Sohn, der heilige Geist: was Glückseligkeit ist diese?

Fünfter Festtag

der Geburt Johannis des Vorläufers Christi.

Evangelium von dieser Geburt, Luck. 1.

Eingang.

Anheuntige Epistel, an dem Feste der Geheimnißvollen Geburt Johannis des großen Vorläufers Christi redet nicht von ihm; als drückte selber hierinn die Ursache seines Amtes, Gesandschaft, oder Ankunft aus: nein, diese meldet von der Ankunft, Amte, Sendung des wahren Meßias Jesu, welcher kommen, alle Völker zu Gott, und dem ewigen Heile zu rufen; solche, statt der verstockten Juden, aufzunehmen an ihro Stelle in die wahre Kirche, zusammt allen Freyheiten der Kinder und Erben Gottes. Dieß ist die sichere Lehre aller heiligen Väteren. Daß aber die Kirche anheuntige Epistel auf den Festtag der Geburt des Vorläufers Jesu ansetze, mag die Ursache seyn dessen wichtiges Amt und herrliche Sendung, dem so lang verheißenen Meßias oder Heiland vorzulaufen. Wir untersuchen die Sache

nicht

nicht genau, sonder erklären die Epistel nach ihro eigenthumlichen Verstande.

Höret mich ihr Inseln (redet hierinn der Heiland) und merket auf ihr Völker von ferne: der HErr hat mich berufen und meines Namens gedacht von meiner Mutter Leibe an. Er will sagen: ihr, weit entfern sie Inwohner der Inseln! Gott hat mich annoch in Mutterleibe verschlossen, ja von Ewigkeit her zu eurem Heiland oder Meßias berufen: er hat mich auserkiesen, geordnet, zu seyn ein Richter und Erlöser gesamten Menschengeschlechts: zumal der Beruf, das Rufen von Seiten Gottes, will eben so viel sagen, als; machen, setzen, ordnen, außerwählen: also ein heiliger Hieronymus, Cyrillus, Ambrosius. Meinen Mund hat er gesetzet, wie ein scharfes Schwert: im Schatten seiner Hände hat er mich beschirmet, und hat mich gesetzt, wie einen außerwählten Pfeil. Die Worte des Meßias, seine Lehre, wird unter dem Mund bedeutet; hiemit hat Gott dessen Mund gesetzt wie ein scharfes Schwert, auf daß selber zufolg seiner Worten oder Lehre abschneide, tödte, erstens die Laster, mit welchen die ganze Erdrunde angestecket ware: sodann alle falsch, eitel und trügende Lehren: letztens die Höllengeister, als die Fürsten und Mächte der verkehrten Welt. Wider diese

hat er in dem Schatten seiner Hand mich beschirmet: hiedurch verstehe die starke Hand und Macht Gottes, welche den Heiland wider all seine Feinde beschützet; darum setzet ihn Isaias in Gleichniß mit einem Pfeile, welchen Gott in seinem Kocher verborgen.

Zugleich ziehet der Prophet Gott selbst zu seinem Sohn dem Messias redend ein: er hat zu mir gesagt: du bist mein Knecht Israel! denn deiner will ich mich berühmen; lauten die Worte. Gott wollte sagen: du bist das Bildniß meines Patriarchen Jakobs, dessen Name Israel ware, das ist, ein Ueberwinder Gottes: zumal, mit größerem Recht, als Jakob mit dem Engel gerungen, und selben besieget; wirst du, mein Sohn! mittels deines Leidenskampfes und Tod mich überwinden, meinen Zorn versöhnen, und also gleichsam meiner herrschen. Annebst kann Christus genannt werden ein Diener Israels, weilen selber aus Israel gebohren, und foderst gesender worden zu den verlohrenen Schafen des Hauses Israels, *Matth. cap.* 15. *v.* 24. In Christo dem Heiland wird also Gott sich rühmen, oder wie die siebenzig Dollmetscher lesen, verherrlichet, der Caldäische Text saget, *laubabor*, gelobet werden: denn der Heiland in all seinen, von ihm unternommenen Arbeiten hat nichts mehr und emsiger gesucht, als seinen

Va-

Vater zu verherrlichen, zu loben, und zu ehren: *Joann. cap.* 8. *v.* 49. *& cap.* 17. *v.* 4. Ja der Meßias ist die einzige Glori, Herrlichkeit, Zierde, Freud und Wohne des Vaters, wie Forerius anmerket.

Allein, auf die Anrede seines Vaters erwiederet Christus sein Sohn, und bringet seine gerechte Klagen vor, daß der Undank der Menschen all seine unternommene Arbeit in dem Werke der Erlösung vereitelt; forderst die verstockte Jüden. Hier ist wohl zu merken, daß die Epistel übergehe den vierten Vers, in welchem Christus klaget zu dem Vater: Ich sprach, ich habe mich umsonst bemühet: ohne Ursache, und vergeblich habe ich meine Kräften angewendet, jedoch ist mein Recht bey dem HErrn, und mein Werk bey meinem Gott: also lautet die Klagantwort des Heilandes, und will eben so viel ausdrücken, denn, meine angewendte Mühe in dem Lehren, Leiden, Wunderwirken, ist eitel vorbeygestrichen, weil der ausgesteckte Zweck, mein Ziel und Ende fruchtlos waren; nämlich die Bekehrung der Jüden, deren Willen ich so viel gethan und gelitten; erkläret die Sache ein heiliger Hieronymus. Darinn überlasset der Sohn Gottes sein Recht das Urtheil zu sprechen dem Vater. Nun folget der Zusammenhang des

Textes, oder das, was der Vater auf die Klagen seines Sohnes geantwortet.

Es spricht der HErr, der mich von Mutterleibe her ihm zu einem Knecht gemacht: ich habe dich zu einem Licht der Heiden gesetzt, daß du mein Heil seyest bis zu Ende der Erden. Der Messias will sagen: Gott mein Vater spricht zu mir, als einer, von den Jüden, Herode, Pilato verachteten Seele; der ich als ein verwürflicher Knecht von den Heiden und Jüden verhönet, verspien, verspottet, mit Geißeln zerfleischt, und Dörner gekrönet, ja so gar gekreuziget worden; ich habe dich zu einem Licht der Heiden gesetzet; verstehe, ich habe die Jüden meistens verworfen, und die Frucht deines Leidens den Heiden zugewendet, daß du ihr Heil seyest, sie an dich glauben, und du ihr Heiland sein werdest bis zu Ende der Erden. Die Könige werden es sehen, und die Fürsten werden aufstehen und Anbethen von wegen des HErrn: das ist, gekrönte Häupter, mächtige Fürsten aus den Heiden, nach gesehen und vernommenen wundervollen Werken, welche ich in dir, und durch dich, in gesammter Welt wirken werde; werden voll der Erstaunung aufstehen, mit Ehrfurcht an dich glauben, dich anbethen, wie ein heiliger Hieronymus, Cyrillus, und andere Väter erklären. Daß aber diese

se Verheißung des Vaters untrüglich, gewiß, und ohnfehlbar würde erfüllet werden, bekräftiget Isaias mit Beysatz: er (verstehe Gott) ist getreu, und des heiligen Israels, der dich erwählet hat: da endet sich die Epistel des Festes, und giebet die Lehre, den verbosten Undank, und unbiegsamen Starhals der Jüden zu verfluchen: entgegen um die auserordentliche Gnade der Erlösung kindlich unserm milden Erlöser zu danken: anbey aber immerhin also zu leben, daß wir Nachfolger Christi in Tragung des Kreuzes verbleiben, und nicht Feinde dessen, gleich den Jüden mittels Pflegung der Listen, und Dienste des Bauches werden. Anitzo wenden wir uns zu dem Evangelio des Festes; worinn ein dreyfache Stimme wohl zu unterscheiden, welche Johannem den Vorläufer schon bey seiner Geburt groß zu seyn erweiset: also, die Stimme des Volkes, der Mutter, seines Vaters Zachariä. Die Stimme des Volkes, behandeln wir in dem ersten: die Stimme der Mutter in dem zweyten; die Stimme des Vaters, in dritt- und letzten Theile anheuntiger Erklärunsrede des Evangelii; ich fange von dem ersten an, Geduld!

Erster Theil.

Die Stimme des Volkes.

Die Wundergeburt des Vorläufers Christi, welche anheunt die Kirche feyret, ware nicht nur Geheimnißvoll, sonder anbey freudenreich. Selbe ware ein Wundergeburt, weilen ein unfruchtbare (nach dem Zeugniß des Erzengels bey Maria) dergleichen Elisabeth die Mutter Johannis ware, empfangen und gebohren: ein Wundergeburt, indem vor der Geburt, annoch in dem Leibe seiner Mutter, nach kaum gehörten Gruß der großen Gottesmutter, welchen sie dieser ihro Baß abgelegt, der verschlossene Johannes aufgesprungen: bey wirklicher Geburt aber der redlose Vater Zacharias vollkommen geredet. Tücht erwähnte Geburt ernannten Vorläufers Christi ware zugleich Geheimnißvoll von dar, weilen seine Empfängniß Zachariä dem Vater angedeutet worden in dem Gott geheiligten Tempel, zur Zeit, da selber nach Erheisch seines Priesterthums, vor dem HErrn das Rauchwerk angezündet, *Lucæ cap.* 1. *v.* 11. es erschien ihm der Engel des HErrn (meldet der Text) der auf der rechten Seite des Altars stunde, darauf das Rauchopfer geschahe. Dieser von oben abgesendte Himmelsgeist kündete mit klaren Worten dem vor Furcht sich entsetzenden Zachariä

charia die Geburt eines Sohnes an mit Namen Johannes, und setzte bey, v. 15. er wird groß seyn vor dem HErrn, Wein, und starke Getränke wird er nicht trinken, und er wird annoch in Mutterleibe mit dem heiligen Geist erfüllet werden. Wie? soferne also Wunder und Geheimnißvoll die Geburt des Vorläufers Christi gewesen; warum soll denn nicht eben diese Freuden voll seyn? Wer zweifelt hieran? zumal der Engel des HErrn hatte ja deutlich dieß Zacharia vorbedeutet: du wirst Freude und Wohne haben (sprache selber, *Lucæ cap.* 1. *v.* 14.) und viel werden sich in seiner Geburt erfreuen. Von eben dieser Geheimniß, und freudenvollen Wundergeburt redet anheutig festtägliches Evangelium also: Elisabeth ware ihre Zeit erfüllet, daß sie gebähren sollte; und sie gebahr einen Sohn. Ihre Nachbarn und Befreundten hörten, daß der HErr große Barmherzigkeit an ihr gethan, und freueten sich mit ihr. Worüber Ambrosius die Ursache giebet; ich schalte seine Worte ein: „ die Geburt der Heili„ gen (saget erwähnter Lehrer) hat dieß „ besonders, daß selbe vielen Freude bringet; „ denn solche ist ein allgemeine Gutthat des „ Himmels; so, wie die Gerechtigkeit ein alle„ gemeine Tugend ist: darum wird in der „ Geburt des Gerechten ein Zeichen, oder „ Vorboth künftigen Lebens voraus gesendet;

„ auf

„ auf diese Art wird bey der Geburt des
„ Vorläufers durch das Frohlocken, und
„ Freude der Nachbarn die Gnade folgen-
„ der Tugend vorgebildet. Denn (wie Chry-
„ sostomus behauptet *in Cat. Græc. PP.*)
„ denn diesertwegen hat Gott die Geburt
„ Elisabeths etwas längers verzögeret, damit
„ dabey die Freude vermehret, sie aber um
„ so mehr ansehnlich wurde. Zumal jene,
„ denen ihre Unfruchtbarkeit wissend ware,
„ wurden hiedurch zu belebten Zeugen der
„ Gnade Gottes gemacht: aus diesem Grunde
„ gienge keiner stillschweigend von diesem er-
„ sehenen Kinde Johannes; sonder lobte den
„ Höchsten, welcher selben unvermuth der
„ Welt gegeben.

Was Wunder demnach, daß so gar die Stimme des Volkes ein Ausdruck dessen Freude gewesen? was Wunder, daß alle, die es höreten, solche zu Herzen nahmen, und sprachen: was meynest du, wird aus diesem Kinde werden; denn die Hand des HErrn ware mit ihm? die Stimme des Volkes reizten also seltene bey der Geburt vorgegangene Zeichen, und diese, wie Beda anmerket, verstehe die vorgegangene Zeichen, zeugeten gleichsam den Weg Johanni dem Vorläufer der Wahrheit; weilen hiedurch dieser künftige Prophet Kraft dergleichen Vorbothen bekannt wurde. In Rucksicht

sicht auf solche fraget die Stimme des Volkes: *quid putas*, was meynst du, wird aus diesem Kinde werden? darum, weil die Hand des HErrn mit ihm war? nicht ohne Geheimniß aber meldet die Stimme des Volkes, daß die Hand Gottes mit Johanne in seiner Geburt gewesen; denn (erkläret die „Sache, Meraphrastes *in Cat. græc PP.*) „denn, in der Geburt des Vorläufers, „wirkte Gott die Wunder, welche Johan„nes nicht thate, sonder die Hand des Höch„sten: eben die wunderwirkende Hand Gottes ware ein Bewegungsgrund der Furcht, so alle Nachbaren befallen; zumal, es kam ein Furcht über alle Nachbarn, (redet der Text) und all diese Geschichte wurde ruchbar auf dem ganzen jüdischen Gebirge. Die Stimme des Volkes dringet durch das ganze Gebirge jüdischen Landes, aller Ort fragte diese: *quid putas*, was meynst du, wird aus diesem Kinde werden? die Wunder, welche sein Geburt begleitet, erregten Verwunderung; man kunnte mit bestem Fug und Grunde aus dem Gegenwärtigen das Künftige schließen; hiemit nichts, als gutes Vorsagen. Theophilactus stimmet bey: „so, wie da Zacharias der Vater Johannis „erstummet (meldet selber) das Volk erstaunet; also wunderte auch dieses bey „ereignetem Wunder, da er geredet: die„sertwegen, in Betracht beeder Wunder, „sei-

„ seiner Stummheit und Rede, schließete
„ solches bey dem neugebohrnen Knaben was
„ großes und sagt: was meynst wird die-
„ ses Kind werden? Dieß aber geschahe
„ alles aus besonderer Anordnung des Him-
„ mels, daß jener, welcher ein Zeug Chri-
„ sti seyn sollte, auch Glauben bey dem Volk
„ fande, darum setzet das Evangelium bey:
„ alle, die es hörten, nahmens zu Herze.

Also ausnehmend ware die Vorbedeutung von dem Vorläufer Johannes: was meynst, wird aus diesem Kinde werden, denn die Hand des HErrn war mit ihm? rufte die Stimme des Volkes in Gelegenheit seiner Wundergeburt. Ach! wie manche Eltern wünschten sehnlich ein ihnen günstige Vorbedeutung wegen ihrer Kindern, um das auch sie an ihnen Freude erleben, und ihre Leibesfrucht Gott und den Menschen angenehm seyn würde? Allein! sehnet ihr Eltern nach diesem Trost, so wisset, an euch seye hauptsächlich gelegen das Wohl der Kinder: diese sind ein weiches Wachs; was Form oder Gestalt ihr in selbe drücket, solche werden sie beybehalten, fromm, oder Gottes vergessen, angenehm oder verhaßt bey Gott, und den Menschen seyn. Ihr vermöget aus euren Kindern eitel Johannes, das ist *gratiosos*, Gott angenehm, der Welt, und dem gemeinen Wesen nützliche Kinder bilden, so-

ferne

ferne ihr nur bey Zeiten (da diese Bäume annoch biegsam sind) behörige Zucht nicht sparet. Die Zucht der Kinder muß seyn frubzeitig in dem Anfange, spat bey dem Ende; oder, was gleichlautend, von ersten Kindsbeinen an erheischet eure Pflicht die Kinder zu ziehen, zu dem Guten anzuhalten, selben mit löblichen Beyspiele vorzugehen, sie zu ermahnen, zu strafen, zu ahnden, ihnen niemal durch die Finger zu sehen, immer ein wachtsames Auge auf solche offen zu halten; und dieß so lang, als lang sie unter eurer Obsorge, Zuchtruthe, Gewalt und Ansehen stehen. Allein dieses wichtigste Geschäfft foderet: Fleiß, Herz Manier: Fleiß, welcher immer anhaltend, unermüdet, wachtsam, und ausnehmend seyn muß. Herz, und zwar kein Mutterherz, das ist, kein weich, zag, zu viel mitleidendes, wohl aber ein unerschrockenes Löwenherz, welches Fleisch und Blut nicht schonet, keinen Fehltritt nachläßig übersiehet, sondern nach Erheisch der Verbrechen die strauchlende Kinder zur Besserung züchtiget. Manier oder behörige Weise, ist ebenermassen in der Kinderzucht unentbehrlich, daß man die Sache nicht übertreibe, wider anständige Gelassen- und Bescheidenheit sich vergehe; nach den Regeln der gesunden Vernunft handele, in dem Strafen die Schranken der Gebühr nicht überschreite, noch weniger von der trügend- und Schaden an-

rich-

richtenden Liebe sich blenden lasse, ohne die Zuchtruthe zu ergreifen. Eltern! folget ihr hier gegeben best meynenden Rath; so werden eure Kinder Gott angenehm, den Menschen nützliche Johannes: euch werden sie Freude bringen, als Stützen in dem Alter trösten, kurz zu reden, es wird wahr werden: *manus Domini*, die Hand Gottes war mit ihm, sie wird eure Kinder führen, euch segnen, und reife Früchten des zärtesten Vergnügens' sammeln lassen: merket dieß, bey Gelegenheit der Stimme des Volkes in dem Evangelio; ich untersuche anitzo in dem zweyten Theile meiner Rede die Stimme der Mutter Johannis des Vorläufers Christi.

Zweyter Theil.

Die Stimme der Mutter Johannis.

Die Stimme Elisabeth, der Mutter des Vorläufers Christi schöpfet ihrem Sohn den Namen Johannes, nicht Zacharias der Vater: wiewohl der Stumme Vater den Willen seiner Ehegattin gut heißet, weil dieß der ausdrückliche Willen des Höchsten erheischte: es begabe sich (redet hievon das Evangelium) am achten Tage kamen sie, das Kind zu beschneiden, und hießen es nach seines Vaters Namen Zacharias:

sein Mutter antwortet, und sprach: mit nichten, sonder er soll Johannes heissen. Hier kann man einwenden und fragen, warum der Vorläufer Christi, von welchem (sage Jesu) das alte Gesetz, als dem Gesetzgeber der Gnaden abgetilget worden; der Beschneidung sich unterwerfen müssen, laut des Textes: es begabe sich am achten Tage, kamen sie, das Kind zu beschneiden? ein heiliger Chrysostomus, *in Cat. græc. PP.* stellet hierauf die Antwort, wir hören diese: „die Weise, Art des Gesetzes der „Beschneidung (redet gedachter Lehrer) „wurde erstens von Gott Abraham aufgetragen zum Zeichen des Unterscheides, damit das ächte Geschlecht dieses Patriarchen, und dessen Nachkommen unvermischt „rein erhalten, und hiedurch die, von dem „Höchsten verheißene Güther ihnen zu Theil „würden: wo aber der geschlossene Bund „sich endet, wird zugleich auch das Zeichen „dessen aufgehoben, also folget bey Christo, „nach abgetilgtem Gesetze der Beschneidung „der Tauf; jedoch ware geziemend, daß „anvor Johannes der Vorläufer Christi beschnitten wurde und zwar an dem achten „Tage nach dem Befehle Gottes, *Gen. cap.* „17. ein Kind von acht Tagen, soll unter euch beschnitten werden. Angezogen guldener Mund giebet eine zweyfache Ursache, warum

warum der Höchste den achten Tag nach der Geburt eines Knäbleins zur Beschneidung anberaumet: Erstens darum, damit das Kind in diesem zärtisten Alter um so weniger fühle den Schmerzen der Beschneidung: denn ein achttägiger Knab unterscheidet nicht, was mit ihm vorgenohmen wird. Zweytens daß wir das aus dem Werke selbsten erlernen, was das Zeichen vorbilde. Annebst folgte auf die wirkliche Beschneidung der Namen des Kindes, welcher solchem gegeben wurde; *vocabant eum Joannes*, sie nannten ihn Johannes, meldet von dem Namen des Vorläufers das Evangelium. Die Namensbenennung geschahe demnach, anzudeuten, ehvor gezieme sich das Zeichen des HErrn aufzunehmen; alsdann aber den menschlichen Namen. Hauptsächlich darum, weilen keiner würdig ist, daß in dem Buch des Lebens sein Namen verzeichnet werde; es seye denn, selber werfe von sich die Lüsten des Fleisches; dessen die Beschneidung ein Bildniß ware.

Anitzo gehen wir was näher zu der Stimme der Mutter Johannis: nachdem der Vorläufer Christi wirklich beschnitten worden, legte man ihm den Namen Zacharias bey: alle begnehmigten diesen Namen, nur Elisabeth die Mutter stunde entgegen, sie eröffnet ihren Mund, lasset die Stimme hören, und sagt: mit nichten, sonder er

soll

soll Johannes heißen. Da muß man nicht auf die Gedanken verfallen (erinneret Ambrosius) als hätte Elisabeth mißfallen der Namen eines ihrer Verwandten, der Namen des Vaters; nein, sonder sie redete aus dem Triebe des heiligen Geistes; und wollte das Kind Johannem nennen, weilen dieser Namen längst ehvor Zachariä dem Vater verkündet worden. Den Vater selbst betreffend, vermöchte dieser wegen der Stummheit, oder dem Mangel der Rede, seiner Ehegattin Elisabeth den Namen Johannes nicht anzudeuten; hiemit hat sie, Kraft einer Weissagung erlernet, wessen ihr Gemahl Zacharias sie nicht berichten kunnte; darum folget: seine Mutter antwortete und sprach: mit nichten, sonder er soll Johannes heißen. Und wem sollte Wunder nehmen, daß Elisabeth diesen Namen, den sie nicht gehört, ausgesprochen? da der göttliche Geist ihr solchen geoffenbaret, welcher dem Engel gebothen, den Namen Johannes Zacharick dem Vater Johannis anzudeuten, um weilen aber allen Gegenwärtigen das Geheimniß verborgen ware; sprachen sie zu ihr, verstehe zu Elisabeth: ist doch niemand in deiner Freundschaft, so also heißet. Selbe wußten nicht, daß, wie Ambrosius anmerket, der Namen Johannes, kein Namen des Geschlechtes, wohl aber ein Namen eines Propheten seye.

In Gelegenheit anheuntiger Stimme der Mutter Johannis, so diesen Namen ihro Sohn beygelegt: haben wir zu erwägen, alle Kinder, denen der Höchste selbst den Namen geschöpfet, seyen große Männer geworden: wie wir Johannem zum Vorbilde haben, von dem der Himmelsgeist deutlich seinem Vater Zacharia vorgesaget: du wirst Freud und Wohne haben, er wird groß seyn vor dem HErrn: er wird viel Kinder Israels zu dem HErrn ihrem Gott bekehren, *Lucæ cap.* 1. *v.* 14. 15. 17. und er wird vor ihm (das ist Christo) hergehen im Geist, und in der Kraft Elia; damit er die Herzen der Väter zu den Kindern bekehre, und die Ungläubige zu der Weisheit der Gerechten, ein vollkommenes Volk dem HErrn zu bereiten. Hieraus haben wir zu erlernen, daß unser Pflicht fodere den in dem Taufe uns aufgelegten Namen nicht müßig, und umsonst eitel zu tragen; wohl aber jenem Heiligen emsigst nachzufolgen uns bestreben sollen, dessen herrlichen Namen wir ererbet. Die wahre Kirche ist ein Nachahmerin Gottes, da selbe jedem Täufling den Namen eines Außerwählten bey dem Taufe giebet: ihr Wunsch sehnet dahin, daß der Täufling in dem Leben, Sterben und Tod seinem Namensheiligen sich gleichförmig mache; das Leben nach dessen Vorbilde tugendvoll, das Sterben großmüthig;

thig; mit vollkommener Vereinigung des göttlichen Willens, und Uebergebung in solchem, der Tod aber christlich seye. Christ! hieraus schließe, mit was vor einer Betrachtung alljährlich du dein Namensfest feyren sollest: dort sollst du dich erinnern, dich selbst fragen, was vor Tugenden deines Namenspatron du selbes Jahr hindurch nachgeahmet, was du ihm zu Liebe Böses unterlassen, Gutes gewirkt, wie lebend oder thätig dein Glauben, wie ankerfest deine Hoffnung auf Gott, wie Feuerflammend deine Liebe gewesen, mit welchen Tugenden foderst jener Heilige während Lebens geleuchtet, dessen Namen du führest? Wie bist du solchem nachgefolget in der Geduld, Uebertragung der Beträngnissen, Aufnehmung des Kreuzes? dieß erwäge, und soferne du findest in der Nachfolg des Heiligen eine sträfliche Saumseligkeit, so bereue das Vergangene, nehme dir alles Ernsts vor dich in das Künftige zu bessern, bestrebe dich nach allen Kräften von Jahr zu Jahre, Monat zu Monat, Tag zu Tag, immerhin einer schleunigen Nachfolge, alsdann wirst du auch deinem Namensheiligen ähnlich, Gott aber angenehm werden. Folge! wir nehmen den dritten Theil der Rede, die Stimme des Vaters Johannis zu Hande.

Dritter Theil.

Die Stimme des Vaters Johannis.

So deutlich als die Stimme der Mutter des Vorläufers, den Namen Johannes gefoderet; so fremd dünkte selbe den Gegenwärtigen: nicht nur machten sie den Einwurf, daß niemand aus den Verwahnten diesen Namen trage; sonder über das, winkten sie seinem Vater, wie er ihn wollte nennen lassen. Denn, weilen dieser sowohl der Rede, als des Gehöres (nach der Lehre Ambrosii) beraubet ware; so gaben die Anwesende selbem äußerliche Zeichen, und foderten gleiches von ihm, um zu erkennen, wessen Namen sein Sohn tragen solle. Hierauf folgte die Wunderstimme von Seiten Zacharia, des Vaters Johannis: ich sage die Wunderstimme, zumal es unterlauft hiebey ein seltnes Wunder; Zacharias schreibet auf die Tafel, und redet zugleich dieser Stumme, also der Text: er foderte ein Tafel, schriebe, und sprach: Johannes ist sein Nam; er wollte sagen: ferne seye von mir, daß ich diesem meinem Sohn einen Namen auflege, welchen er schon von Gott bekommen, erinneret der mayländische Bischof Ambrosius. Noch nicht genug, nebst deme, daß mit aller anwesender höchster Erstaunung,

staunung, das Band seiner Zungen sich gelöset: denn, alsbald ward sein Mund und Zunge aufgethan (bezeuget das Evangelium) er redete und benedeyte Gott: nebst deme, folgte auf das Wunder, der Geist der Weissagung: sobald Zacharia die Rede gegeben worden, brichet selber in ein Lobgesang, und Prophezeyung oder Weissagung aus, welche das Amt eines Vorläufers von Johanne seinem Sohn vorsaget. Sein Vater Zacharias wurde erfüllt mit dem heiligen Geist, er weissagte, und sprach: gebenedeyt seye Gott der HErr Israels, dann er hat besuchet und erlöset sein Volk: also steuret meine Worte der Text.

Hier giebet Ambrosius eine bindige Sittenlehre in Gelegenheit des Wunders und Gabe der Prophezeyung, welches sich an dem Vater Johannis ereignet, wiewohl dieser den Worten des Engels vor dessen Empfängniß keinen Glauben beygemessen, hiemit sich versündiget hatte durch seinen Hartglauben. „ Wie bereit ist der mild-gütige „ Gott (seufzet Ambrosius auf) die Sünden zu vergeben? seine Erbarmniß stellet „ nicht nur Zacharia die abgenommene Rede „ zu; sonder verleihet selbem über das unver„ hoffte Dinge. In Rücksicht auf also un„ ermessene Güte des Höchsten, soll niemand „ einiges Mißtrauen gegen ihm tragen, nie-

„ mand soll verzweifeln, der ehvor ausges-
„ übt seiner Missethaten sich erinneret, deren
„ sich schuldig weiß: Gott weiß sein Urtheil
„ abzuänderen, soferne du, mein Sünder,
„ weißt dein Verbrechen zu besseren. Sehe!
Zacharias, welcher geraume Zeit erstummet,
weissaget anitzo. Belangend aber die Weis-
sagung des Vaters Johannis, so hat er
zwey besondere Dinge mittels prophetischen
Geiste vorgesagt, erinneret Origenes, *Hom.*
10. ich schalte seine Worte ein: „ Zacharias
„ voll des heiligen Geistes, hat ein zweyfache
„ Weissagung gethan; erstere ware von Chri-
„ sto, zweytere von Johanne seinem Sohn;
„ dieß erhellet aus eigen seinen Worten, in
„ welchen er, als wäre Christus wirklich ge-
„ genwärtig, und auf der Welt, von dem
„ Heiland redet: gebenedeyt seye Gott der
„ HErr Israel, denn er hat besuchet, und
„ erlöset sein Volk. Nachmal setzet er bey;
& tu puer propheta. Altissimi vocaberis, und du
mein Sohn! wirst ein Phrophet des höch-
sten genannt werden, weil du vor dem Ange-
sicht des HErrn hingehen wirst, seine
Wege zu bereiten. Sehet hier die Weissa-
gung von Johanne als künftigem Vorlaufer
Christi: von hier erwähnter Propherenstim-
me dieses Vaters meldet Chrysostomus *in*
Cat. græc. PP. daß solche ein Werk, oder
Wirkung des heiligen Geistes gewesen; ja
Zacharias habe nicht nur auf ein gewisse Art

die

die Gnade dieses Geistes erhalten; sondern, *ad plenum*, vollkommen überhäuft: in ihm glänzte die Gabe der Weissagung. Darum redet der Text: er ward erfullt mit dem heiligen Geist, und weissagte. Glückseliger Greis! deme der Unglauben die Rede benommen; aber die Milde Gottes, das Band der Zungen gelößt, und den Geist der Propheten ertheilet.

Indessen belehret uns anheuntiges Fest der Wundergeburt Johannis des Vorläufers Christi, daß wir nicht unser Geburtsfest, wohl aber den Namenstag besonders feyren sollen. Bey Johanne ware die Geburt wunderſam, weilen selber schon in dem Leibe seiner Mutter geheiliget worden: unser Geburtstag entgegen ist ein Tag der Sünde: der Namenstag aber ein Tag der Reinigung: als an welchem wir Kraft des Sacraments des Taufes von der Erbsünde gereiniget, die heiligmachende Gnade erhalten. In göttlicher Schrift finden wir nur Gottesvergessene Menschen, so den Tag der Geburt feyrlich gehalten: dergleichen ware Pharao der verboste Egyptier König, welcher den HErrn nicht erkannt. Antiochus, der gekrönte Juden Mörder: Herodes, das herrschende Abentheuer, so den Vorläufer auf Ansuchen der berufenen Herodiadis, enthaupten lassen. Heilige Menschen haben den eleu-

den Tag ihrer Geburt verwünschet; als Job, deme nur gar zu wohl wissend ware, mit was unzähligen Gefahren jeder Sterbliche durch die Geburt befangen werde. Ach! glückselig jener, der über das gesalzene Meer des bitteren Lebens wohl kreuzet, und den gewünschten Port der Seligkeit, des schönen Himmels erhaltet. Belangend den Vorläufer Christi Johannem, so hat selber das Licht der Welt durch die Geburt ersehen in der Tag und Nacht gleich des Sommers, *Tirin. Chron. cap.* 49. wir schließen die Rede.

Schluß.

Ein dreyfache Stimme (laut des Evangeliums) hat anheunte die Geburt Johannis verherrlichet; als die Stimme des Volkes: was meynest, wird aus diesem Kind werden, denn die Hand Gottes ware mit ihm? die Stimme seiner Mutter: mit nicht, soll er Zacharias, sondern er soll Johannes heißen. Die Stimme des Vaters; welche ein Wunder, zugleich aber ein Prophetenstimme war: ein Wunderstimme, wegen dem Wunder gelößter Zunge; alsbald ward sein Mund und Zunge aufgethan, er redete, und benedeyte Gott. Ein Prophetenstimme; sein Vater Zacharias wurde erfüllt mit dem heiligen Geist, und

weis-

weissagte. Was Wunder demnach, daß der Vorläufer Christi; zufolg eigen seinem Eingeständnis, ein lautere Stimme gewesen? *ego vox clamantis*, ich bin die Stimme in der Wuste: bereitet den Weg des HErrn. Diese durchdringende Stimme hat geprediget den Tauf, und die Buß; beedes zum Heil der Menschen: unsere Pflicht fodern gemäß dem empfangenen Tauf zu leben; und, so wir nach selbem aus Gebrechlichkeit in die Sünde gefallen; ungesaumt, mittels der Buß, von solcher aufzustehen: übrigens, zufolg eines tugendhaften Lebens, und der Werken, ein lebende Stimme zu seyn, welche mit dem Volk die mildreich, gütige Hand Gottes dankbar erkennet, ihn fürchtet, aber zugleich liebet: mit der Mutter Johannis den Willen des Höchstens genau vollstrecket; mit dem Vater des Vorläufers Gott preiset, lobet, ihm allein die Ehre sprichet. Werden wir auf hier besagte Art ein, also Gott angenehme Stimme; alsdann wird uns auch an dem Rande des Lebens, die Stimme des richtenden Gottes rufen: komme gut und frommer Knecht! gehe ein in die Freude deines HErrn: kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, empfähet das Reich, so euch von Anbeginne der Welt bereitet worden. Erste Stimme wird erschallen bey dem einzeln, zweyte bey dem allgemeinen Gericht; merket dieß!

Sechs-

Sechster Festtag

des heiligen Jüngers Christi Jakobus.

Evangelium von den Söhnen Zabedäi, Matth. 20.

Eingang.

Die Kirche feyret anheunt einen Apostel, und zwar den herrlichen Jünger Christi Jakobus; und die Epistel anheuntigen Festes redet von dem, was die Apostel aus Liebe Jesu gelitten. Paulus der Apostelfürst schreibet in eigen seinen Trangsalen den Corinthern, wie verächtlich der Welt die Apostel dünken: und bildet ihre Verfolgungen in den seinigen nach dem Leben ab. Die Gelegenheit hiezu gaben ihm ernannte Corinther selbst, und ihr aufgeblassenes Wesen, so von dem Nächsten verächtlich, von sich aber groß sprichet. Selber rechtfertiget sein Ahndungsschreiben mit folgendem Beysatze: dieß, liebe Brüder! habe ich auf mich, und Appollo gedeutet, um eurerwillen; damit ihr an uns lehrnet, daß sich niemand weiter,

ter, dann geschrieben stehet, wider seinen Nächsten vor einem andern aufblase, 1. *Cor. cap.* 4. *v.* 6. Ihr hochtrabende Verachtung der Jünger Christi ahndet Paulus als ein stirnlose Vermessenheit, welche zur Urquelle die Hoffahrt hat: verfallet hierauf auf sich, und seine Mitjünger, als die Gegenwürfe ihrer Verachtung, und saget: Brüder, ich halte dafür, daß Gott uns Apostel für die Geringste dargegeben hat (hier fanget die Epistel anheuntigen Festes an) als die zum Tod vermeynte: denn wir sind ein Schauspiele worden der Welt, den Engeln, und den Menschen: *ibid. v.* 9.

Zufolg vorgehenden Zusammenhanges des Texts, beschuldiget der Apostel die Corinther einer hochtrabenden Regier, oder Herrschsucht; will hiemit sagen: ich beneide euch nicht, wenn ihr herrschet über uns; ja wünsche diese sehnlich, soferne ihr nur herrschet, wie es sich geziemet, zu eigen eurem Heil, daß ich auch eines so wichtigen Gutes theilhaft werde, um mit euch zu herrschen in der Liebe, und durch selbe; diese gebiethet uns, euer Wohl und Gutes, als Eigenes zu schätzen. Zumal wir sind weit entfernet von einer zeitlichen Beherrschung oder Erhebung, um so mehr, als wir selbst, Kraft eigen unserer Meynung, davor halten, die allerverächtlich, und verworfneste unter den

Sterb-

Sterblichen zu seyn. Ja aus besonderer Anordnung Gottes sind wir nicht einem Reiche, Triumpf, oder Siege bestimmet: wohl aber dem Tod, blutiger Schlachtbänke, als um das Menschengeschlecht übel verdiente Missethäter. Wir sind geworden ein Schauspiele, gleich denen, die zu wilden Thieren, oder den Flammen verurtheilet; welchen man von der Bühne zusiehet; also sind wir ein Schauspiele der Welt, den Engeln, den Menschen: der Welt zur Verhöhnung; den Engeln zur Freude: den Menschen zur Verachtung; also ein heiliger Chrysostomus, *in Moral. cap.* 12.

Wir sind Thron um Christi Willen (fahret der Apostel fort) ihr aber seyd klug in Christo; wir schwach, ihr aber stark: ihr edel, wir aber verächtlich. Nach dem trügenden Urtheile der verbosten Welt (will sich Paulus erklären) und eurem eigenen aufgeblasenen Wahne, dünket unser einfältiges Predigen des Gekreuzigten ohne Schminke, euch ein wahnwitziges Wesen zu seyn; indem im Gegentheile ihr nachhänget der Wohlredenheit, und kluger Scharfsinnigkeit der Weltweisen: mit solchen Aufputz erkläret ihr, als vermeynte Weise, das Evangelium Jesu: in euren Augen haltet ihr euch vor starke Geister; uns aber als geringe Irrwüsche: euer Herkommen schmeichelt euch mit dem Adel, der uns verschmähet und verach-

tet.

tet. Ja wir gestehen selbst ein, daß wir bis auf diese Stund hungrig, und durstig, und nackend; wir werden mit Fäusten geschlagen, ziehen hin und her (ohne bleibende Stadt) arbeiten uns müde, wirkend mit unsern Händen. Schilt man uns; so benedeyen wir: verfolgt man uns; so erduldens wir: lästeret man uns, so bethen und flehen wir: wir sind wie Kehrroth dieser Welt, und jedermanns Schabab geworden bis auf diesen Tag. Ein heiliger Ambrosius, *in Psalm.* 118. *serm.* 8. liset anstatt dem Worte *purgamenta*, Kehrroth: *piacula*, *hostiæ piaculares*, Versöhnopfer, dergleichen bey den Israeliten ware der Sündenbock, welchen sie alljährlich die Sünden des Volkes zu tragen ausgelassen: bey den Heiden aber nach Zeugniß Suidä, bey Budao die lasterhafte Menschen waren, so allem Unstern geweihet, gleich als mit allen Sünden der Stadt beladen, in das Meer gestürzet wurden, mit beygesetzten Fluch: dieß ist ein Versöhnopfer aller unser. *Peripsema* aber, das Wort, will eben so viel andeuten, als ein verächtlich, abgenutztes Dinge, erinneret Theophilactus, und ein heiliger Anselmus.

Gleich darauf giebt Paulus die Grundursache seinen Corinthern, warum selber also scharf sie ahnde; nämlich nicht darum, daß

er

er ihnen die Schamröthe in das Angesicht stoße; sonder, als ein bestgesinnte väterliche Erinnerung: nicht schreibe ich solches (lauten die Worte) daß ich euch beschame, sonder ich ermahne euch, als meine lieb und werthe Kinder. Denn ich allein bin euer geistlicher Vater (erkläret sich ferner der Apostel) belangend jenes, was den Christglauben betrifet; andere sind nur eure Nährväter, Zucht- und Lehrmeister (sollten deren noch so viel seyn) welche euch, von mir gebohrne Kinder stalten und unterweisen. Dieß wollen die fernere Worte des Apostels ausdrücken: ob ihr gleich zehn tausend Zuchtmeister hättet in Christo; so habet ihr doch nicht viel Väter; denn ich habe euch gebohren Christo Jesu durch das Evangelium. Hiemit schließet sich anheuntige Epistel, welche das Laster des Hochmuths strafet, die Tugend der Demuth entgegen erhebet: uns zur Lehre, nicht den aufgeblasenen Corinthern nachzuahmen in dem Hochmuth; sonder Paulo und den Jüngern Christi in der Demuth, welche sie von dem Demuthvollen Jesu angeerbet. Es lehret selbe Jesu zu Lieb, wie Paulus, geduldig die Trangsalen zu leiden, das Zeitliche verachten, und das Ewige zu suchen.

Zugleich redet anheuntiges Evangelium von zweyen Aposteln, Jakobo und Johanne, beeden

beden Söhnen Zebedäi, welche ihr sorgfältige Mutter Christo vorgeführt, mit Bitt, diese ihre Söhne, einen zur Rechten den andern zur Linken in seinem Reiche zu setzen; wiewohl der Heiland diese übereilte Bitt rund abgeschlagen. Wir, in Erklärung dieses Evangeliums halten uns bey den vor Christo auftretenden Personen auf, der Mutter, Kinder, und dem Heilande, theilen die Rede in drey besondere Theile, wovon erster die Mutter der Söhnen Zebedäi, zweyter die Kinder; dritt, und letzter Christum selbst erwäget. Geduld!

Erster Theil.

Die Mutter der Söhnen Zebedäi.

Jesus zohe gen Jerusalem, nahme zu seinen Gefährten die zwölff Jünger, und sagte ihnen, daß alldort das schmerzhafte Leiden und Kreutztod seiner warte: sehet (lauten seine Worte) sehet der Sohn des Menschen wird den Fürsten der Priestern übergeben werden; sie werden ihn zu dem Tod verurtheilen, den Heiden zu verhöhnen überantworten, zu geißeln, und zu kreuzigen: aber am dritten Tage wird er aufferstehen. Ein Weibe, benanntlich die Mut-

ter der Söhnen Zebedäi, Salome, schlüßte aus der Urstände oder Auferstehung Jesu, von welcher sie gehört; selber werde Zweifelsfrey nach der Urstände in seinem Reiche herrschen, wie Chrysostomus, *super Matth. in opere imperf.* davor haltet. *Hom.* 00. Demnach, aus angebohrner weiblicher Begierde sehnet sie nach dem gegenwärtigen Wohl ihrer Söhne, und vergisset des Künftigen. Es tratte zu dem HErrn Jesu (meldet hievon anheutiges Evangelium) die Mutter der Kinder Zebedäi, mit ihren Söhnen; bethete ihn an, und begehrte etwas von ihme. Dieses Weibe machte die Neigung der Natur zu ihrer Leibesfrucht kühn (erinneret der guldene Redner, *ut supra*) jedoch vergisset sie nicht der gebührenden Ehrerbiethung gegen dem Heiland, bettet selben an, *adorans*, und bittet, *& petens*; und das darum, damit sie um so gewisser jenes, um was sie bittet, erhalte. *Quid vis?* antwortet Jesus, was willst du? ohngesäumt bringet selbe ihre Bitte vor; sie sprach zu ihm (fallet hier das Evangelium ein) sage, daß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reiche, einer zu deiner Rechten, der andere zur Lincken. Der Heiland fragte nicht diese Mutter, was sie von ihm begehre, darum, als wäre selbem verborgen ihr Vorbringen: merket Chrysostomus an, sonder allen Fleißes hörte er die Bitt an, nachmal offenbar zu zeigen,

gen, solche laufe wider alle gesunde Vernunft. Marcus der Evangelist meldet, *cap.* 10. nicht die Mutter, sondern die Söhne haben die Bitt ihrer Mutter Jesu vorgetragen, ihren Willen dem Heiland erkläret, und statt ihr die Worte geführt, wobey Origenes dieses Weib entschuldiget, *Tract.* 12. *in Matth.* und saget: wie in einem weltlich, oder zeitlichem Reiche jene geehret werden und angesehen sind, welche mit, oder bey dem Monarchen sitzen; darum wäre nicht zu wundern, daß gedachte Mutter, aus weiblicher Einfalt und Unwissenheit, gleiches von Christo zu begehren: billig zu seyn davorgehalten auch ihre Söhne selbst, welche annoch unvollkommen, auch nicht höher von dessen Reiche zu denken geschickt waren, hegeten gleiche Meynung mit der Mutter, und sahen jene als die fürnehmst oder geehrteste an, so bey dem Heiland sitzen würden.

Oft erwähnter Chrysostomus will, dieses Weibe seye nicht so fast des zeitlich, als ewigen Wohls ihrer Kinder besorgt gewesen, „ wir sagen nicht (lauten seine Worte, *ut supra*) daß dieses Weib den Heiland wohl und „ recht gebethen; sondern behaupten nur, „ daß sie nicht das zeitlich, sondern das ewig „ oder künftige Wohl ihren Söhnen gewunschen. Sie ware nicht geartet wie andere „ Mütteren, so lediglich die sterbliche Körper „ ihrer Kinder lieben, die Seelen aber verach-

„ ten : selbe sehnen und verlangen, einzig
„ und allein, daß die Kinder in der Welt an-
„ gesehen seyen, denken aber nicht zurüke, was
„ ihnen in jener zu leiden bevorstehen werde;
„ legen hiemit an hellen Tage, daß sie nur
„ Mütter der Leiber, nicht der Seelen seyen.
„ Ich halte davor, anheutige zween Brüder,
„ oder Söhne Zebedäi, da selbe den HErrn
„ von seinem Leiden reden gehört, zugleich
„ aber weissagen seine künftige Erstehung;
„ haben, als Glaubige an Christum bey sich
„ gesprochen : sehe, der König der Him-
„ meln, Jesus, wird hinabsteigen zur
„ Hölle, daß er das Reich des Todes zer-
„ störe; wird aber der Siege vollendet
„ seyn, was ist anderes zu vermuthen,
„ denn daß die Herrlichkeit seines Reiches
„ folge ? dieß gedachte diese Brüder, und
aus dieser Absicht, begehrte ihre Mutter,
oder vielmehr die Kinder in dem Namen der
Mutter, das Sitzen zur rechten und linken
Seiten Christi. Allein der Heiland nahme
nicht genehm die Bitte, solche verwürfet er,
giebet ein abschlägige Ruckantwort, sagend :
ihr wisset nicht. was ihr bittet ! Es wa-
re zwar löblich (redet da der guldene Mund)
ihre Sehnbegierde; aber unbesonnen das Bit-
ten, die Bitte : darum, wiewohlen sie nicht
empfangen, was selbe begehret; würden selbe
jedoch nicht beschämt wegen der Einfallt;
allweilen die Liebe des HErrn ihr Bitt zum

Grund

Grund hatte; nur ihre Unwissenheit ahndet der Heilande; ihr wisset nicht, was ihr begehret. Wahrhaft wußten diese Brüder nicht, was sie begehrten (erinneret Rabanus) da sie den Sitz der Glori, welche selbe annoch nicht verdienet, gefoderet: uns zur Lehre, antwortet der Heiland zu den Söhnen Zebedäi: ihr wißt nicht, was ihr begehret? daß wir nicht nur allein sollen bedacht seyn, was uns vor ein Glori bevorstehe; sondern uns erstens befleißen, dem Fall in die Sünde zu entgehen: denn jene, so zur Zeit des Krieges, immer auf den Raub des Sieges gedenken; werden niemal, oder wenigst selten den Sieg erhalten. Hauptsächlich lieget uns ob zu bitten: HErr! verleihe uns die Hülf, den Beystand deiner Gnade, damit wir den Feind überwinden. Also Chrysostomus, *ut supra.*

Anheutige Mutter hat die gar zu zarte Liebe gegen ihr Haus, (wiewohlen selbe ansonst fromm und gottsfürchtig ware) also kühn gemacht, daß sie ihre Kinder aus Fischeren zu mächtigen Herren machen wollte: wurde aber von dem Heilande abgewiesen, ihre Bitt als unvernünftig verworfen; weilen weder sie, noch die Söhne begreiften, was das Reich Christi, was sein Rechte und Linke seye? erwähnte Mutter, mit Namen, Salome (welches Wort eben so viel saget, als

pacifica, die Friedsame) ware eines beßten Rufes, behauptet Chrysostomus; sie hatte wahre Kinder des Friedens an ihren Söhnen gebohren, und ware lob- oder ruhmwürdig; weilen nicht nur diese ihre Kinder Jakobus und Johannes, den Vater verlassen; sondern auch sie hat verlassen ihren Ehegatten, und ist Jesu nachgefolget, jener kunnte zwar ohne sie leben, nicht aber sie ohne Christo: dessen ungeacht, wird die Bitt selber nicht gewähret; solche muß anhören, *nescitis*, ihr wisset nicht, was ihr begehret. Hieraus erhellet, das auch fromme Menschen in dem Bitten sich vergessen, aus übereilter Hitze unüberlegt dieß begehren, was ihnen schädlich seyn kunnte: soferne der Himmel sie erhören würde, so, wie nicht alles eitel Gold, was glänzet; also ist auch nicht alles süßes Hönig, was den Geschmack reizet; auch tödtliches Gift mischet sich unter angenehmen Zucker. Bitten, wozu den Menschen ein blinde Sehnsucht verleitet, sind der Seele schädlich; die Mutter der Zebedäer dienet zum Beyspiele; Christ! hiete dich, daß dir nicht ein gleiches, wenn du unvernünftig bittest, der Heiland antworte; *nescitis*, ihr wisset nicht, was ihr begehrt. Nun lassen wir die Kinder, oder Söhne dieser Mutter in dem zweyten Theile unsere Rede auftreten, und werden ihre Antwort auf die Frage Jesu untersuchen.

Zweyter Theil.

Die Kinder, oder Söhne der Mutter.

Der milde HErr, wollte den Söhnen Zebedäi einen Vorgeschmack seiner Nachfolge geben, und ehevor zu löwenmüthiger Geduld in dem Kreuze ermunteren, von welchem er kurz anvor geweissaget, daß dieses seiner zu Jerusalem warte; wendet sich demnach zu ihnen, und fraget mit Ernst: könnet ihr trinken den Kelch, den ich trinken werde? da ist durchaus nicht zu zweifeln, nach der Lehre eines heiligen Hieronymus; der Kelch, welchen der Heiland diesen Brüderen zu trinken erbietet, deute auf das Leiden: zumal göttliche Schrift drücket mehrmal solches unter diesem Bilde aus, benanntlich singet David, *Psalm.* 115. den heilsamen Kelch will ich nehmen; und erkläret sich mit Beysatz; weilen kostbar ist vor dem Angesichte des HErrn der Tod seiner Heiligen. Ein heiliger Chrysostomus *super Matth. in opere imperf. ut supra*, will, der Heiland habe vorgesehen, und wohl gewußt, daß Jakobus und Johannes sein Leiden nachzuahmen fähig; fraget selbe aber darum, damit wir alle wissen sollen, niemand könne mit Christo herrschen, ohne ihm in dem Leiden nachzufolgen;

„ denn ein kostbar herrliches Ding (dergleichen das Reich Jesu ist) kramet man nicht um geringen Werth ein: unter dem Leiden aber verstehen wir nicht nur die Verfolgungen der Heiden, sondern allen Gewalt, mit welchem wir wider die Sünde kämpfen. Will also der Heiland sich erklären und sagen (rede ich hier die Worte des guldenen Mundes) ihr sprechet vor mir von Ehre und Kronen; ich entgegen frage, und halte euch vor Augen schwere Kämpfe, das Leiden, und bitteren Angstschweiß. Denn anitzo ist keine Zeit des Lohnes, sondern ein Zeit des Streites, des Leidens; antwortet; könnet ihr trinken den Kelch, den ich trinken werde? Was antworten wohl auf diese Frag die Söhne Zebedäi? das Evangelium redet statt ihrer, und meldet aus ihrem Munde: *possumus*, wir können es! viel geredet! aber mehr aus Unwissenheit ihres gebrechlichen Wesens (erinneret angezogener Chrysostomus) als aus Vertrauen ihres Starkmuthes; weilen unerfahrenen Kämpferen ein leicht geringe Sache dünkt die Versuchung des Leidens und Todes.

Auch in der That, waren selbe keine eitle Lobsprecher; in dem Werke zeigten sie, als Jünger Jesu nach seinem Tode, daß sie seine ächte Nachfolger, und durchaus keinen Eckel ab dem bitteren Kelche des Leidens geschö-

schöpfet. Aus diesem Grunde versicheret von ihnen Cirillus, *Can.* 20. da sie schon dazumal, da selbe ihre Bitt, wegen der Rechten und Linken dem Heiland vorgebracht: in ihrem mannbaren Gemüthe beybehalten ein unumschränckte Freyheit, und den Starkmuth der Blutzeu en: weilen selbe sich ohne Bedenken, freymüthig zu trinken, den künftigen Leidens-Kelch erbotten. Hier mag man fragen (mache ich eine Anmerkung mit einem heiligen Hieronymus) auf was Art haben denn den Kelch der Marter beede Söhne Zebedäi, Jakobus und Johannes verkostet; in dem die Schrift alleinig gedenket des Jakobus, welcher unter Herode dem König auf dessen Befehl enthauptet worden laut der Apostel Geschichten *Act. cap.* 12.? Sein Bruder Johannes entgegen verstarbe eines der Natur gemäß sanften Todes in grauen Jahren. Auf hier gemachte Einwendung meldet Hieronymus, und weiset uns auf die Kirchengeschichten, mit Vermelden: „ so ferne wir diese lesen, „ so erhellet klar, auch Johannes seye als ein „ Blutzeug in ein mit siedenden Oel gefülltes „ Gefäß wegen des Evangeliums gestürzet, „ nachmal aber (da er unversehrt aus solchem „ hervorgestiegen) in die entferneste Insuln „ Patmos verwiesen worden; woraus unstrittig zu schließen, auch diesem Jünger habe nicht gemangelt der Muth, das Herz, „ ein Blutzeuge zu werden; hiemit hat sel-

„ der wahrhaft getrunken den Kelch des Be-
„ kenntniß Jesu; so, wie jene drey berufene
„ Knaben ächte Bekenner gewesen in dem
„ Feuerofen zu Babel, wiewohl der Tyrann
„ ihr Blut nicht verspritzet.

Himmel! wie weit sind entfernet von der Nachfolge anheutig zweyer Apostel, jene Christen, welche Gott, weiß nicht was heiliges versprechen in der Noth, in dem Unstern, in einer Krankheit, in der Trübsal, wenn sie hievon errettet würden. Wie oft höret man aus ihrem Munde die beste Vorsätze; denen jedoch nachmal der Wille und wirkliche Vollziehung abgehet? sie sagen, seufzen zu dem Himmel, schreyen zu Gott: öfters nicht ohne weiche Thränen: mein Gott; hilfest du mir nur dießmal aus meiner drückenden Noth, aus der Trübsal; nehmest du mir mein so schweres Kreuz ab, wendest den grelleuchtenden Unsterne; so will ich fernershin ein ganz anderes Leben vornehmen, ich will dir aus ganzem Herzen dienen, all böse Gelegenheiten müßig gehen, deine Gebothe unverbrüchlich halten, durchaus ein anderer Mensch worden. Ein Krancker, deme die Schmerzen auf seinem Lager foltern, verheißet guldene Berge, bittet um die Genesung mit erhobenen Händen, nimmt sich vor weiß nicht was vor Werke bey erfolgter Gesundheit auszuüben; der Welt, wo nicht ewige Urlaub zu geben, wenigst

sel-

selber den Rücken zu wenden ; nur was Gottes ist zu suchen , alle Eitelkeiten zu verlassen ; kurz ein vollkommener Diener Gottes , und geschwornester Feind der Lüsten zu werden. Allein , wie lang halten dergleichen beste Vorsätze an ? nehmet der Himmel das Kreuz ab , erhöret selber die Bitt , erfolget die Genesung , leuchtet ehevoriger Glückessterne ; ist die Gefahr vorbey ; so verschwendet wider alles Vermuthen , das so theuer gethane Versprechen , die heiligste Verheißung ; man vergisset der Gutthat Gottes , man haltet weder Gebothe des Höchsten , noch weniger änderet man das Leben ab : kurz , es bleibet bey dem alten. Ach ! wankelmüthige Christen ! eitle Großsprecher ; undanckbare Menschen ! erlernet anheute von Jakobus und Johannes den Jüngeren Christi eine schuldmeße Standhaftigkeit , einen christlichen Starkmuth : diese , obwohlen selbe nicht erhalten das , um was sie , und ihre Mutter den HErrn gebethen : folgen jedoch ihm nach als treue Gefährten. Auf die Frage : könnet ihr den Kelch trinken , den ich trinken werde ? antworten selbe ohne Zaudern , ohne Reukauf , ohne in dem mindesten darob sich zu entsetzen : *possumus* , wir können es ! ja trinketen nachmal diesen grauenvollen Leidenskelch , ohne Eckel , mit Vergnügen , fast bis auf den letzten Tropfen. Folget ihnen nach , und hintergehet förderohin den gütigen Himmel

nicht

nicht mit eiteln Verheißungen, welche ihr nicht zu vollstrecken gesinnet. Setzet euch die Söhne Zebedäi zum Vorbild des Starkmuthes, der Standhaftigkeit: saget mit ihnen: *possumus*, wir wollen, und werden vor empfangene Gutthaten Gottes dankbar seyn, das Kreuz gelassen tragen, auch mit ihnen, und Christo leiden, ihre Nachahmer werden, auf daß wir auch dermaleins, als treue Gefährten in dem Leiden, auch mit selbem herrschen in der Glori, des schönen Himmels, 2. *Tim. cap.* 2. *v.* 12. *si sustinemus*, *conregnabimus*, leiden wir mit ihme, so werden wir auch mit selbem herrschen: und zu den Römeren schreibet der Apostel, *cap.* 8. *v.* 17. lasset uns mit Christo leiden, *ut conglorificemur*, daß wir auch mit ihme verherrlichet werden. Itzo haben wir genug von den Kindern der zebedäischen Mutter geredet, wir wenden uns zu letzt und drittem Theile unserer Erklärungsrede, welcher Christum den Heiland selbst behandelt.

Dritter Theil.

Christus der Heiland, und dessen Ausspruch.

Christus der milde HErr, bey deme, nach nach dem Zeugniß Matthäi; die Mutter

der

der Zebedäer, oder nach der Erzählung Marci, ihre Söhne das Wort geführt: weiset diese Bittende zurücke, schlaget das Begehren ab mit viel sagender Erinnerung: meinen Kelch werdet ihr zwar trinken; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken ist nicht mein euch zugeben: sondern denen es bereitet ist von meinem Vater. Also beträchtliche Stellen einzuraumen, stehet nicht in meinem Gewalt, solche sind schon vergeben denen, welchen sie mein Vater wegen meinen, nicht aber eigen ihren Verdiensten zuerkannt; und zwar von Ewigkeit her aus ledig seiner Gnade: denn hier ist wohl zu unterscheiden, merket Augustinus an, *de Trin. cap.* 12. JEsus habe da geredet als jener, so die Gestallt eines Knechtes angenommen, hiemit als Mensch; belangend seine Gottheit, ist das Ort, die Rechte und Linke, so von dem Vater bereitet, auch von ihme dessen eingebohrnen Sohn bereitet, so gleiches Wesen mit dem Vater hat: zumal er selbst gestehet anderwärtig ein: ich, und der Vater sind eines. Nach der Lehre Chrysostomi, *Hom.* 66. so ist die Rechte und Linke Jesu weder den Engeln, noch Menschen vorbehalten: selber steuret sich auf das Zeugniß Pauli *ad Hebr. cap.* 1. zu wem aus den Engeln hat er jemal gesaget: sitze zu meiner Rechten? „ hiemit antwortet der HErr denen Söhnen Zebedäi „ nicht als wäre schon wirklich jemand zu sei-

„ ner

„ ner Rechten und Linken zu sitzen bestimmet,
„ sondern suchet nach dem Argwohn dieser
„ Fragenden. Zumal selbe suchten hiedurch
„ allein vor andern, bey ihme zu stehen : dero-
„ wegen antwortet Jesus: ihr werdet zwar we-
„ gen mir sterben; dieß ist, aber nicht hin-
„ reichend, euch so wichtige Stelle einzurau-
„ men : denn sollte jemand anderer kommen,
„ welcher nebst dem Martyrtod, größere Tu-
„ genden besitzte; werde ich nicht darum,
„ weil ich euch liebe, jenen abweisen, und euch
„ allein den Rang gestatten. Jedoch, damit
„ der Heiland klar erweisete, seine Macht seye
„ nicht schwach, unvermögend; darum, aus
„ diesem Grunde meldet er nicht; das Sitzen
„ zur Rechten und Linken, ist nicht mein
„ zu geben : nein, nicht also redet Christus
„ sondern, *non est meum vobis dare*, dieß ist
„ nicht mein, euch zu geben, sondern denen
„ es bereutet ist : das ist, welche Kraft ihrer
„ Werke mehr berühmt, tüchtig, und dessen
„ würdig sind. Bis anhero Chrysostomus,
„ *ut supra.*

Wiewohlen aber Christus anheute feyrlich bekennet, das Sitzen zu seiner Rechten und Linken, wäre von dem Vater andern bestimmet, als Jakobo und Johanne : ist jedoch die Sache also zu verstehen, daß die Jünger Christi nicht gäntzlich von besagter Ehre ausgeschlossen bleiben; behauptet Hilarius, *Can.*

20. wir

20. wir hören seine Worte: „ So viel hal-
„ ten wir davor (lauten selbe) daß die Ehre,
„ zu sitzen zur Rechten und Linken des HErrn
„ andern vorbehalten; doch also, daß die
„ Apostel Christi hieran Theil nehmen, wel-
„ che auf zwölf Sitz, oder Stühle der Pa-
„ triarchen, die zwölf Zünften Israels rich-
„ ten würden: zumal, als einst die Jünger
„ den HErrn fragten: siehe, wir haben
alles verlassen, und sind dir nachgefolgt;
quid ergo erit nobis, was wird uns denn
davor werden? antwortete Christus Petro,
welcher in dem Namen all seiner Mitjünger die
Frage gestellt: warlich sag ich euch, daß,
die ihr mir seyd nachgefolgt, in der Wider-
geburt, wenn des Menschen Sohn auf
dem Stuhl seiner Majestät sitzen wird, auch
ihr sitzen werdet auf zwölf Stühlen, und rich-
ten die zwölf Geschlechte Israels, *Matth. cap.*
19. *v.* 27. 28. Gleiches bekräftiget Jesus bey
Lucas, *cap.* 22. *v.* 28. 29. 30. ihr seyds, die ihr
bey mir verharret in meinen Anfechtungen;
und ich bereite euch das Reich, wie mir
dieß mein Vater bereitet, daß ihr über
meinem Tische in meinem Reiche essen
und trinken sollet; und sitzen auf Stühlen,
zu richten die zwölff Stämme Israels.
Ist also vermuthlich nach der Meynung ange-
zogenen Hilarii, daß zwar in dem Reiche der
Himmeln Moyses und Elias zur Rechten und
Linken des HErrn sitzen werden; welche er

annoch bey Lebszeiten zur Rechten und Linken, in jenem Vorgeschmack des Himmels, und seiner Verklärung auf den Berge Thabor gezeiget; bey dem Gerichte aber wird eben diese Ehre seinen Jüngern verheißen.

Wir aber ziehen hieraus die Sittenlehre, es seye uns durchaus nicht nützlich, auch für den Himmel, nach einer größeren Seligkeit, oder Maaß der Glori zu trachten, als jener, die der HErr nach seinem Wohlgefallen geordnet hat; wie wohl unsere Pflicht erheischet, alles vor dieses unermessene Reich zu unternehmen gleich dem evangelischen Kaufmann die kostbare Perlein zerschiedener Tugenden emsig zu suchen, Christo, und seinen Jüngern nachzuahmen, unermüdet uns zu bestreben: fodersť aber die Demuth, als den Eckstein, und Grund aller Tugenden geflissigst zu üben nach dem Vorbilde Jesu, welcher von Herzen sanft und demüthig gewesen; denn als ehemal die Jünger fragten, welcher aus ihnen größer in dem Reiche der Himmeln seyn würde? rufte Jesus ein unschuldiges Kind herbey, und gabe den Ausspruch; soferne ihr euch nicht werdet bekehren wie dieses Kind, so werdet ihr in den Himmel nicht eingehen, *Matth. cap.* 18. *v.* 3. nur die Demüthige erhebet Gott, Mächtige entgegen werden gestürzet; und Menschen, so wegen künftigem Range in dem Himmel streiten; werden hievon ausge-

geschlossen, *nescio vos*, ich kenn euch nicht! ihr Begehren lauft wider gesunde Vernunft, wie die Bitte anheutiger Mutter der Söhne Zebedäi; dergleichen hören, wie jene, den Ausspruch Christi: ihr wisset nicht, was ihr begehret. So viel erinnere ich, daß letztere dem Heilande ihre ungereimte Bitt vorgetragen zu Anfang des Monats May, in Gelegenheit letzter Reise Jesu nach Jerusalem, kurz vor seinem Tod, *Trin. Chron. cap.* 49. ich schlüsse.

Schluß.

Drey besonders in dem Evangelio auftretende Personen hat anheutige Erklärungsrede behandelt: als, die Mutter der Söhnen Zebedäi; ihre Kinder; und den Heiland. Erstere brachte ein ungereimte Bitte vor; daß einer von ihren Söhnen zur rechten, zweyter zur linken Seiten Christi in seinem Reiche sitzen solle; belehret hiemit behutsam in dem Bethen, und Bitten zu seyn, daß wir nichts wider das Heil begehren: hievon redete erster Theil. Zweyter entgegen zeigte den Eifer der Kinder dieser Mutter, welche beherzt auf die Frage Christi, ob sie den Kelch seines Leiden trinken können? mit ja geantwortet; und sich zu dem Leiden angetragen: erinneren hiemit, daß geduldig Jesu zu lieb lei-

den, ein Zeichen eines guten Christens seye; allein, auf eigene Kräften zu viel trauen; ein ahndungswürdigste Vermessenheit! in dem wir aus uns ohne die Gnade Gottes nichts vermögen. Dritt, und letzter Theil gabe den Ausspruch in der Person Christi; welcher der Mutter die Bitt abgeschlagen; den Kinderen aber vorgesagt, daß sie vor ihne leiden werden, jedoch, diesertwegen weder zu seiner Rechten, noch Linken; in künftigen Reiche sitzen: belehret uns hiemit die Demuth, auf welche von selbst die Erhebung folget.

Um weilen aber aus den zweyen Söhnen anheutiger Mutter einer Jakobus ware, dessen Feste wir feyren; so sage ich von selbem kurz, daß er nämlich den Kelch des Leidens wegen Jesu bis auf den letzten Tropfen getruncken; selber hat nicht nur die mühesame Pflichten der Apostel mit flammenden Eifer nach der Urstände Christi erfüllet; sondern fallte zugleich als ein Schlachtopfer des HErrn unter dem Schwert Herodis Agrippä, des jüdischen Königs; und zwar der erste aus allen Jüngern Christi. Sein Martyrkampf gienge vor zu Jerusalem um das Osterfeste der Jüden, in dem zwölften Jahre, nach dem Leiden seines Meisters, und Monat Aprill, bey den Hebräeren Nisan genannt, an nämlichen Tage und Stund, da Jesus gekreuziget worden: *Act. cap. 12. v. 2. Tirn. in Fest. Jacobi.*

Christ!

Christ! in anheutig großen Apostel hast du ein Bildniß der Nachfolge; halte dir solches in jenen Stücken vor Augen, so nachzuahmen nutzlich sind.

Siebenter Festtag

Der heiligen Annä, Mutter Mariä.

Evangelium von dem Schatz im Acker, Matth. 10.

Eingang.

Was der weiseste Salomon in seinen Sprüchwörteren, *cap.* 31. *v.* 10. & *seq.* von auserlesnesten Lobsprüchen, einer vorsichtig, klug, weis, emsigen Matron, oder Frauen beyleget; deutet in dem allegorisch, oder verblümten Verstande der große Augustin auf die wahre Kirche als Gespons Christi. *Gregorius Lib.* 33. *Mor. cap.* 22. Beda, und Salonius aber in dem Tropologischen auf ein heilige Seele; Mariä entgegen schreibet diese Lobsprüche in nämlichen Verstande der hönigtriefende Abt von Klarevall

wohl gemeßen an, *Serm.* 2. *sup. Missus*, *Augusti. Serm.* 5. *de divers.* Und von eben erwähnten Ehrentiteln redet anheutige Epistel auf das Feste der großen Mutter Mariä, der heiligen Annä: wer wird uns verdenken, so ferne wir ein so herrlich, Gott angenehmste Matron, die Mutter der reinesten Gottesgebährerin mit diesen erheben. Gewiß hat Salomon gefraget: wer wird ein starkes Weibe finden? ihr Werth ist von ferne, und den äußersten Gränzen. So ersehen wir solche in der herrlichen Mutter Mariä, der heiligen Annä. Selbe ist ein auserkiesene Freundin Gottes, die Krone aller Müttern, die Zierde ihrer Verwandschaft, die Wohne ihres Hauses, die Freude Joachims ihres Ehegemahls: kurz, alles, was nach der Meynung Luisii von Legion ein starke Frau sagen will; das ist, sie als ein Zusammenhang aller Tugenden, voll der Vollkommenheit, züchtig, ehrbar, großmüthig, emsig, gestissen, beständig, ja ein Vorbild auserleßnester Tugenden; weil sie eine Mutter jener, verstehe Mariä, von welcher gebohren ist Jesus, der genannt wird Christus.

Der unschätzbare Werth erwähnt großer Frauen ist von ferne, und von den äußersten Gränzen, wo man den Schatz unschätzbarer Edelgesteinen herleitet, so kostbar als jener, eben so schätzbar ist ihr Werth; selbe

an

an sich zu erkaufen, ist die größte Glückseligkeit ihres Gemahls; weilen ihr Werth all nur erdenkliche Kostbarkeiten weit übertriffet. Ihres Mannes Herz vertraut auf sie, und er wird keines Raubes bedärfen. Unter dem Namen des Raubes kommet zu verstehen der Aufbutz eines Frauenbildes, die Kleider, Gesteine, Perlen, Armbänder, und dergleichen Zierden; solcher ist sie durchaus nicht benöthiget, als welche ohnehin ungemein schön an der Seele ist: ihre Frömmigkeit raubet das Herz des Ehegattens; sie wird ihme Gutes, und nicht Böses vergelten all die Tage ihres Lebens.

Salomon in Belobung einer starken Matron, verfallet sodann auf ihre Sorgfalt, welche den Schlaf bricht, ihre Untergebene mit Speis und Tranck versiehet; unverdrossen der Arbeit oblieget; stellet solche hiemit in Gleichniß mit einem beladenen Schiffe des Handelsmannes, das sein Brod von ferne bringet. Preiset nachmal ihre Vorsichtigkeit in Kauf, und Verkaufen, den unermüdeten Fleiße in Pflanzung der Weinberge: mit Stärke umgürtet sie ihre Länben, und machet fest ihre Arm, erfreuet sich ab dem Gewinn ihres Gewerbes und Handels. Er lobpreiset ihre Hände und Finger, so an die Arbeite gewohnet, mild gegen die Dürftige und Arme sich erzeigen. Selber füget Meldung an

von ihrer Kleidung, dem Adel ihres Gemahls, dessen Ansehen; belobet ihre Weisheit, ihre Milde; ja machet eigen ihre Kinder zu Lobsprecher der Mutter; nennet sie mehr begütert und reich, als alle Töchter: giebet hierauf ein Lehre, mit Beysatz; betrüglich ist die Huld und Gunst, und eitel ist die Schönheit; ein Frau aber, so den HErrn fürchtet, dieselbe wird man loben. Schlüsset endlich die Lobsprüche und saget: gebet ihr von der Fruchr ihrer Handen, und ihre Werke loben sie in der Porte. Das ist, wer immer das Lob einer starken Frauen verkünden will, nehme zum Stoff eigen ihre Thaten, belobe und erhebe, was sie gethan; unterlasse entgegen fremde Erhebungen; selbe verdienet nicht nur inner dem Umfange ihres Hauses geprüfen zu werden; wohl aber auf offenen Straßen, in der Versammlung und Reihen der Bürger und Rathsgliederen. Bis anher die Epistel.

Ich aber, bey Gelegenheit der stark, salomonischen Frauen, frage, wer ware mehr gottesfürchtiger, wer dem Höchsten mehr angenehm, als ein heilige Anna? was schöner geschmücket, als ihre kostbareste Seele? in Gegenhalt dieser sind all und gesammte Weltschönheiten eitel nichts, und häßliche Abenteuer: hiemit, wer verdienet mehr Lob und Ehrensprüche, als eben sie? ja, die al-

leinige

leinige Frucht ihres Leibes erhebet sie über alle Müttern, weil selbe ein herrliche Mutter jener, von welcher der ganzen Welt, mittelbar, als einem Werkzeug, das Heil zugeflossen, sie ist eine Mutter Mariä, aus welcher, als Mutter, gebohren worden Jesus, der genannt wird Christus. Allein! mein Thun ist anheute nicht, ein Ehrenrede ihr abzulegen; wohl aber das Evangelium dessen Feste Theilweise zu erklären: breche hiemit die Lobsprüche ab, und wende mich zu letzterem; worinn ein dreyfach eingezogenes Gleichniß mir zu dreyfacher Theilordnung meiner Rede Anlaß giebet; denn das Evangelium meldet von dem Schatze in dem Acker: diesen wird erster; sodann von dem kostbaren Perlein, welches der zweyte; endlich von dem Netze der Fischer; so dritter Theil untersuchen wird. Geduld!

Erster Theil.

Der Schatz im Acker.

Unter dem Bildniß der zerschiedener Gleichnissen, hat Jesus seine Lehre, sein göttliches Wort dem bey ihm angehäuften Volke vorgetragen; als benanntlich unter der Parabel des Seenians, und dessen in den Acker gesprengten Saamens, wovon der Heiland nach-

mal selbst die Erleuchterung den Jüngern gegeben sprechend: *Semen est verbum Dei*, der Saamen ist das Wort Gottes, *Lucæ cap.* 8. *v.* 11. mehr, unter dem Bildniß des Knechtes oder Menschen, welcher den guten Saamen in das Feld geworfen, so von dem eingestreuten Unkraut des Feindes ersticket worden, *Matth. cap.* 13. *v.* 25. Ein andere Parabel brachte er vor von dem Sänftkörnlein, so dem Reiche der Himmeln gleichet, *Ibid. v.* 31. von dem Sauerteig des Weibes, den sie unter drey Metzen Mehl gemischet, *v.* 33. anheut redet Jesus von dem Schatze in dem Acker, und zwar ebenfalls Gleichnißweis: sehnen wir hievon die eigentliche Bedeutniß zu vernehmen, so leget uns den Kern der guldene Redner Chrysostomus vor, *Hom.* 48. *in Matth.* In der Zeit sprach der HErr Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß (meldet das Evangelium) das Himmelreich ist gleich einem verborgenem Schatze in dem Acker, welchen ein Mensch, der ihn findet, verbirgt, und vor Freuden desselben gehet er hin, verkaufet alles, was er hatte, und kaufet den Acker, das ist der Innhalt dieser Parabel, wir hören hiebey angezogenen Chrysostomus: „die Parabeln, so ehevor der „ HErr von dem Sänftkörnlein und Sauerteige vorgebracht (lauten seine Worte) „ deuten auf die Kraft evangelischen Predigamtes welches künftighin die ganze Welt-

„ runde

„ runde besiegen würde : anitzo aber durch den
„ Schatz im Acker, will der Heiland die Kost-
„ bar und Herrlichkeit des göttlichen Wortes
„ ausdrücken; bedienet sich hiemit eines Gleich-
„ niß, und saget : das Himmelreich ist gleich
„ einem verborgenen Schatze im Acker: ja
„ dieß billig, denn weilen die Verkündung
„ des Evangeliums in der Welt verborgen ;
„ und so ferne du nicht diesen Schatz an dich
„ zu bringen alles verkaufest, wirst du selben
„ nicht einkramen können. Annebst wird erfo-
„ dert erwähnten Schatz, das Evangelium,
„ mit Freude einzukaufen; darum meldet der
„ Text : welchen Schatz ein Mensch, der
„ ihne findet, verbirgt, und vor Freuden
„ gehet er hin, verkauft alles, was er hat-
„ te, und kaufet den Acker. Belangend
„ diesen kostbaren Schatz (stimmet ein heili-
„ ger Hilarius bey) so findet man solchen
„ umsonst, ohne Kösten; weilen die Verkün-
„ dung des Evangelii allen gemein, indem al-
„ len, ohne Ausnahme, das Wort Gottes
„ geprediget wird : jedoch selben zu besitzen,
„ dessen sich zu gebrauchen, kann nicht ohne
„ Werthe geschehen; weilen himmlische Reich-
„ thumen nicht ohne Verlust des Zeitlichen
„ erhalten werden. Hieronymus giebt zugleich
die Grundursache, warum man den Schatz
göttlichen Wortes verbirget; und sagt : dieß
geschehe nicht aus böser Absichte des Neids ;
nein, sondern aus vorsichtiger Furcht dessen,

welcher ihn besitzet, und solchen durchaus nicht verlieren will: verbirget diesen hiemit in seinem Herze, welchen er all vorig seinem Vermögen vorgezogen.

Ein heiliger Gregorius, *Hom.* 12. *in Evang.* verstehet unter dem in dem Acker verborgenen Schatz, die Sehnbegierde des Himmlischen; unter dem Bilde des Ackers aber die geflissene Sorgfalt den Himmel zu erhalten. Aus dieser Absichte, ist nicht nur genug, besagte Sehnbegierde vor den lüsterenden Höllengeistern zu schützen; sondern annebst ist nothwendig, vor all eiteln Lob diese zu verbergen; denn betreffend gegenwärtiges Leben; so sind wir nur Pilger und Wandersleute, deren ausgesteckter Zweck der schöne Himmel ist. Als lang wir leben in sterblichem Körper, sind wir auf der Reise, auf dem Wege, welcher nach dem Vaterlande des Himmels führet: das Thun der verschmützten Höllengeistern ist, gleich in geheim laurender Räuber, oder Mördern, uns auszuspehen: hiemit folget, das jener wolle beraubet werden seines Schatzes, welcher diesen offentlich traget. Gleiche Bewanntniß hat es mit unseren Gut, verdienstlichen Werken; diese soll zwar unser Nächste zu eigener Erbauung sehen; jedoch also, daß wir hiedurch kein eigen eitels Lob suchen. Uebrigens ist nicht zu wunderen, warum das Himmelreich mit zergänglichen Dingen in Ver-

gleich

gleich komme; denn dieß geschiehet darum, damit durch solche Dinge, welche unser Gemüth oder Sinne begreifen, zu jenem solches sich aufschwinge, das ist, zu unsichtbaren Dingen die es nicht siehet, dergleichen das Himmelreich ist; hiemit zu erlernen, das Unbekannte, wie das Bekannte zu lieben. Kurz, jener verkaufet alles, und kaufet den Acker, welcher den Lüsten des Fleisches Urlaub giebet, anbey zugleich großmüthig all Irdisches mit Füßen trittet zufolg einer flammenden Sehnbegierde nach dem ewigen Vaterlande des wunderschönen Himmels. Auf diesen Schlag schreibt Paulus seinen Corinthern, 2. *Cor. cap.* 5. *v.* 6. *& seq.* wir sind allzeit wohlgemuth, dieweil wir wissen, daß wir wie Pilgrame vorm HErrn wandelen, so lang wir im Leben sind: denn wir wandeln hier in dem Glauben, und nicht in der Anschauung; wir sind aber wohlgemuth, und haben Lust, vielmehr ausser dem Leibe zu wallfahrten, und bey dem HErrn gegenwärtig zu seyn; darum befleißen wir uns, wir seyen abwesend, oder gegenwärtig bey ihm, daß wir ihm wohlgefallen.

Christ! du magst unter dem Namen des Ackers, als einem Behaltniß des Schatzes auch gegenwärtiges Leben nicht ohne Grunde verstehen; soll dieses fruchtbar seyn, Früchte bringen; so lieget dir ob, und fodern deine

Pflichte

Pflichte solches mit emsiger Mühe zu besorgen. Jeder Mensch wendet alles auf, um dessen Erhaltung: warum sollen wir nicht wegen eines fromm tugendhaften Lebens Sorge tragen? wisse, der Schatz, so in dem Leben, gleich als in dem Acker, verhüllet; ist weit schätzbarer, als das Leben selbst. Dieser Schatz ist der Gnadenstand: findest du solchen bey dir; so fodern deine Pflichte, um diesen zu erhalten, auch eigenem Leben nicht zu schonen; denn, daß du Gott zum Freunde habest, ist höchstens nöthig: entgegen, daß du lang, bis in graue Jahre lebest; ist nicht nothwendig. So viel erinneret dich der Schatz im Acker: laßt uns anitzo in dem zweyten Theile die zweyte Gleichniß von dem Perlein untersuchen.

Zweyter Theil.

Das Perlein.

Abermal ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann (bringet der HErr zweyte Parabel in dem Evangelio vor) welcher gute Perlein suchet: da er aber ein köstliches Perlein gefunden hatte; gienge er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dasselbe. So, wie das göttliche Wort, und die Verkündung dessen ungemeinen Nutzen

und

und vielfachen Gewinn bringet gleich dem gefundenen Schatz; eben also besitzet selbe ein besondere Kostbarkeit, wie das Perlein. Denn zwey Stücke sind zu merken, nach der Lehre Chrysostomi; *Hom.* 48. *ut supra.* Bey dem Wort Gottes, und dessen Verkündung; erstens erheischet dieses, daß wir uns von den überflüßigen Geschäfften gegenwärtigen Lebens abwenden; alsdann, daß wir wachtbar seyen, welches durch die Handelschaft bedeutet wird. Weilen aber das gepredigte Wort nur ein einzige nicht zertheilte Wahrheit in sich schliesset; aus diesem Grunde wird selbes genannt ein einzig kostbar gefundenes Perlein. Ja, wie der, welcher das Perlein besitzet; wohl weißt, daß er hiedurch reich, oder bereicheret seye, wiewohl dieses sein Reichthum andere nicht begreifen; so haltet selber dieses klein, aber kostbare Perlein in der Hand verschlossen, um solches nicht zu verlieren. Gleiche Bewandtniß hat das gepredigte Wort Gottes: jene so solches in ihrem Herzen verschlossen halten, begreifen den Werth dieses Kleinodes, und ihre Reichthum hiedurch: Ungläubige entgegen wissen nichts von diesem Schatze, von diesem Perlein: eben darum ist ihnen unwissend unsere Reichthum. Einem guten Christen lieget ob, die Stelle eines emsigen Handelsmann zu vertreten: er muß das kostbare Perlein mit jenem suchen, das ist, das Wort Gottes aufmercksam anhören, als ein

köst-

köstliches Kleinod der Seelen; und so er dieß gefunden in dem Munde des Predigers, dieses sich zuzueignen in der Befolgung dessen, nach allen Kräften sich bestreben: alles Zeitliche; belangend die übermäßige Sorgen dessen, Großmüthig anlassen, entgegen all sein Freude, Vergnügen und Gewinn seiner Seele in dem Wort Gottes setzen: dieß heißet das Perlein suchen, das gesuchte finden, wegen dem gefundenen alles verkaufen, um solches an sich zu bringen.

In dem sittlichen Verstande verstehet unter dem kostbaren Perlein Augustinus Christum selbst, *de quæst. Evang. ex Matth. cap.* 13. Es lohnet sich der Mühe, seine Worte anzusetzen: „ Ein Mensch (redet erwähnter Lehrer) da er gute Perlein suchet, findet ein „ einzig kostbares; denn da solcher frommen „ Menschen nachforschet, mit welchen selber „ nützlich oder gottesfürchtig leben möge, findet er einen einzigen ohne Sünde, nämlich „ Jesum Christum: oder suchet dieser die „ Gebothe, so findet er ihn in einem einzigen, „ und zwar ersten: du sollst deinen Gott „ lieben aus ganzem Herzen, Gemüth, „ Kräften und Seele: Menschen aber zu sei„ nem Nutzen in dem zweyten; *diliges pro*„ *ximum*, du sollst deinen Nächsten lieben, „ oder aber suchet der Mensch einen guten „ Verstand unter den Menschen; so findet er

„ jenes Wort, in welchem alles eingeschlossen,
„ von deme Johannes, *cap.* 1. betheuret:
„ Im Anfang war das Wort, und das
„ Wort war bey Gott, und Gott war
„ das Wort: dieses ewige Wort leuchtet
„ mit den Strahlen der Wahrheit, weilen
„ selbes ist die Wahrheit, *ego sum veritas*,
„ ich bin die Wahrheit *Joann. cap.* 14. *v.* 6.
„ ist befestiget mit dem Ungrunde der Ewig-
„ keit, weilen es von Ewigkeit: dieses ist
„ durchaus sich gleich, durch die Schön-
„ heit der Gottheit. Was immer wir unter
„ hier angefügten dreyen Stücken verstehen,
„ kommet unter dem Namen eines einzig kost-
„ baren Perleins, welches ist Jesus Christus
„ als Gott und Mensch. Unsere Pflicht fo-
„ deret, uns selbst, als den Werth diesem
„ kostbaren Perlein zu geben; nicht,
„ als wären wir so schätzbar; nein, wohl
„ aber, weilen wir mehr nicht geben können;
„ bis anhero Augustinus.

Allein! eben darum, weil Jesus ist das kostbareste Perlein, so sich selbst um unsere Seele gegeben an dem Stammen des Kreuzes; aus diesem Grunde hat auch die Kostbarkeit unsere Seele, die wir Jesum einzukaufen gegeben; hiemit lehret dich, mein Christ! Jesus selbst deine Seele zu schätzen, vor welche er alles, was er hatte ausgegeben, Blut, Leib, Leben. Ach! wie vernunftlos han-

handelst du, da du eben diese deine kostbare Seele, dieß Jesu also angenehme Perlein um schnöden Wohllust, um dreyßig Silberlinge wenigen Gewinnes, um eitels Schattenwerke trügend, nur eingebildeter Ehre verkaufest? Er, dein Heiland hat selbe erkaufet; ach! wie theuer? er hat sie gelöset; ach wie kostbar? wie? da er sie dir und deiner Willkur abermal einhändiget; wirst du wohl selbe auf ein neues in die Leibeigenschaft dem Meistbiethenden (es seye, dem Fleische, der Welt, oder dem Satan) verkaufen? ach! denke zurücke, daß sie deine, deine einzige, und zwar unsterbliche Seele seye? hege nicht den Irrwahn, ein liebender Vater (dergleichen Gott, dein Jesus ist) werde seinen ungerathenen Sohn, so sich freywillig und stirnlos mehrmal in die Dienstbarkeit verkaufet, auch so oft von selber auskaufen? Ach! was Vermessenheit wäre diese? denke zurücke, daß der Himmel, welchen dir dein Heiland, mittels vergossen eigen kostbaren Blutes aufgeschlossen; nicht nur seye ein Schatz im Acker, ein kostbares Perlein; wovor man emsige Sorge tragen muß solche einzukramen, wie beede Theile unsrer Rede erwiesen; sondern anbey stellet selbes auch Jesus mit einem Fischernetze in Vergleich, aus welchem man die gute Fische auswählet; die böse hindann wirfet; das ist, fromme Christen, welche in dem Netze der Kirchen gefangen worden kraft des Taufes,

erhalten den Himmel; Böse und Lasterhafte entgegen werden in die äußerste Finsterniß der Hölle geworfen. Und eben dieses Geheimnißreiche Netz untersuchen wir anitzo als die dritte Gleichniß, in dritt und letzten Predigtheile.

Dritter Theil.

Das Fischernetz.

Der Heiland henget der zweyten Parabel auch die dritte an; verfallet von dem Schatze, und kostbaren Perlein auf das Fischernetz: abermal ist das Himmelreich gleich einem Netz (lautet das Gleichniß) so allerley Gattung der Fischen fahet: da es aber voll geworden, so zieheten sie es heraus an das Gestade, setzten, und löseten die Gute in ein Gefäß zusammen, aber die Böse wurfen sie hinaus. Christen! diese Parabel von dem Netze ist fürchterlich, erinneret ein heiliger Chrisostomus, *Hom.* 48. *ut supra*: weilen selbe dem buchstäblichen Verstande nach, klar ausdrücket, daß zu dem Heile nicht nur die Verkündung des göttlichen Wortes, das Predigen des Gekreuzigten, ein bloß lediger Glauben an ihn hinreichend seye; sonder ein thätig, lebend, wirken-

fender Glauben, nach dem das Leben, der Wandel eines Christen muß geordnet werden. „ Als der HErr (lauten seine Worte) mit„ tels der Parabeln von dem Schatze und „ Perlein, die Verkündung des Evangeli„ ums, nach seiner Würde herausgestrichen, „ und eingeschärfet ; diesertwegen setzet selber „ beeden vorgehenden Gleichnissen, die dritte „ wahrhaft fürchterlich, und schreckbare Pa„ rabel bey: abermal ist das Himmelreich „ gleich einem Netze, das in das Meere „ geworfen wird ; und zwar darum, daß „ wir nicht auf die alleinige Verkündung des „ göttlichen Wortes trauen sollen, noch we„ niger davor halten, der Glauben an Chri„ stum allein seye hinreichend zu dem Heile: denn der Glauben muß mit dem Leben, das Leben mit dem Glauben einstimmen ; erster muß thätig, lebend, wirkend ; zweytes, verstehe das Leben, christlich, gottesfürchtig, tugendhaft seyn, daß die Werke den Glauben unterstützen : zumal, der Glauben ohne die Werke ist todt, versicheret Jakobus der Jünger Christi. Christen, so lediglich an Jesum glauben und die Verkündung seines Wortes, ohne dem Glauben gemäß zu wirken oder zu leben, sind keine gute, wohl aber böse Fische ; wiewohl sie alle in dem Netze der Kirchen befangen : bey dem Gerichte, wird der richtende Gott selbe auseinander lösen, den Guten den Himmel zutheilen, böse

Afterchriſten aber verwerfen. Dieß will die Parabel von dem Netze ausdrücken: ſage man mir, iſt ſolche nicht fürchterlich und hautſchauderend?

Daß aber die wahre Kirche unter dem Bildniß des Fiſchersnetze bedeutet werde, behauptet Gregorius, *Hom.* 11. *in Evang.* „die heilige Kirchen kommet in Vergleich „mit dem Netze (ſaget ſelber) theils, weilen dieſe den Fiſchern anvertrauet; theils, „weilen jedwelcher durch ſie aus den Fluten „gedenwärtigen Weltmeeres zu dem ewigen „Reiche des Himmels gezogen wird, damit „man nicht in die Tiefe der Hölle verſenket „werde. Eben dieſe Kirche, (ſo Fiſche von „zerſchiedenen Gattungen verſammelt, darum, weilen ſolche, zu Vergebung der „Sünden, ohne Unterſcheid, Weiſe und „Unweiſe, Freye und Knechte, Arme und „Reiche, Starke und Schwache berufet) „beſagtes Netz die Kirchen wird vollkommen erfüllet, wenn an dem Ende das ganze „Menſchengeſchlecht beſchloſſen wird. Aus „dieſem Grunde redet der Text: da es aber „voll worden, zieheten ſie es heraus an „das Geſtade: zumal, ſo, wie das Meer „die Welt, alſo bedeutet deſſen Ende das „Geſtadte oder Ufer, an welchem die Gute „in die Gefäße, böſe Fiſche entgegen hinge„worfen werden: und jeder aus den Auser-

„ wählten wird in die ewige Tabernackel des „ Himmels aufgenommen ; wo entgegen die „ verworfene Fische , oder Menschen , das „ schöne Licht des Himmelreiches verlieren und „ zu den äußersten Finsternissen gezogen wer„ den. Vor itzo schließet die Kirche gut und „ böse Fische, als das Netz vermischt in sich „ ein : allein das Gestade, das End der „ Welt wird urtheilen und entdecken, was „ dieses Netz vor Fische in sich gehalten, „ bis anher Gregorius. Aus diesem Grunde meldet der Heiland in der Parabel : also wird es am Ende der Welt ergehen ; die Engel werden ausgehen, und die Böse aus dem Mittel der Gerechten scheiden, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird seyn Heulen und Zähnklaperen.

Hier, in Gelegenheit des Ausspruches Jesu in dem Evangelio, sind seine Worte mehr zu fürchten, als zu erklären; machet eine Anmerkung Gregorius, *Hom.* 11. *ut supra*, alldieweil mehr als deutlich von dem HErrn die Qualen und Peinen böser Fische, das ist, der Sünder angedeutet werden, und zwar darum, daß keiner sich mit Vorschützung einer Unwissenheit beschönen könnte, im Fall der Heiland von der ewigen Höllenstrafe dunkel geredet hätte. „ Hiemit hat die Sache sein „ sicheres Verbleiben (rucke ich die Worte „ Hieronymi ein) daß, wenn das End der

Welt

„ Welt annahen wird, alsdann ein untrüg-
„ liches Zeichen der Außwählung der Fischen
„ sich äußern werde: allwo gleich als an sicher-
„ stem Porte, gute Fische in die himmlische
„ Gefäßen werden übertragen, das ist, in
„ das Wohnort des Himmels; böse aber
„ wird die Flamme der Höllen zur Pein und
„ Quale aufnehmen. Anitzo genug, wir schließen anheuntige Erklärungsrede mit den Worten des Heilandes in dem Evangelio.

Schluß.

Jesus sprach: habt ihr dieß alles verstanden? sie sprachen: ja HErr! da sprach er zu ihnen: darum, ein jedweleher Schriftgelehrter, der da gelehrt ist im Himmelreich, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatze Altes und Neues hervor bringet. Hier angeführte Worte (wie Chrysostomus lehret, *Hom.* 48. *ut supra*) redete der Heiland nicht zu dem Volke; sonder nach deme dieses abgetreten, zu seinen anwesenden Jüngern, welche aus angehört diesen Parabeln klüger und weiser geworden, weilen sie solche begreiften; darum fraget er: habt ihr dieß alles verstanden? sie sprachen: ja HErr! „ denn die Rede
„ Christi (stimmet Hieronymus ein) gehet
„ eigentlich die Apostel an; Jesus erheischte

„ von ihnen nicht nur, daß sie die Parabeln
„ wie das Volk anhöreten; sonder solche
„ anbey vollkommen begreiften, ihrem Ver-
„ stande und Bedeutniß nach, als künftige
„ Lehrer. Hiemit belobet er sie (erinneret
angefügt guldener Redner) wegen so fertis-
gem Begriff seiner Gleichnissen; stellet selbe
in Vergleich mit den gelehrten Schriftweisen,
so Alt und Neues aus ihrem Schatze her-
vor bringen; „ und zwar darum, werden
„ sie, *Scribæ*, Schriftweise genannt (erklä-
„ ret die Sache deutlicher Hieronymus) wei-
„ len sie gleichsam geheime Schreiber des
„ Erlösers waren, welche dessen Worte, Be-
„ fehle, und Gebothe, in die fleischerne Ta-
„ feln menschlicher Herzen nachmal eingetra-
„ gen: sie wußten die Geheimnissen des Him-
„ melreichs, und besitzten die Reichthume des
„ himmlischen Hausvaters: brachten auch aus
„ dem Schatze ihrer vorgebrachten Lehre, Alt
„ und Neues: indem selbe alles, was sie
„ immer in dem Evangelio predigten, zu-
„ gleich beweisten mit dem Ansehen und Aus-
„ spruch der Propheten, und des Gesetzes.

Allein! auch ich, meine Christen! mit Jesu frage euch: *intellexistis hæc omnia*, habt ihr dieß alles verstanden? habet ihr wohl begriffen die Parabel von dem Schatze, wovon erster; von dem Perlein, wovon zweyter: von dem Fischernetze, wovon dritt-

und

und letzter Theil anheuntiger Erklärungsrede abgehandelt? wenn. dieß? so bestrebet euch emsigist des Schatzes habhaft zu werden, das Perlein an euch zu kaufen, in dem Netze der Kirche, gute, und nicht böse Fische zu seyn; befolget ihr das, wessen ich euch hier erinneret: so stehet auch euch dieß Bild kluger Schriftweisen zu, die aus ihrem Schatz Alt und Neues hervorbringen. Auch ein heilige Anna, die große Gebährerin Mariä, gleichet auf ein gewisse Art einem Schatz; ihr gesegneter Leib aber dem Acker, in welchem ein so herrlicher Schatz (als Maria, nachmalig höchste Gottesmutter ware) geruhet. Sie gleichet dem Perlein, oder eigentlicher einer kostbaren Muschl, so Mariam das edelste Perlein eingeschlossen, und sie als ein Königen der Himmeln, auch der Welt geschenket. Darum feyret ihr jährliche Gedächtniß das Fischernetz, die Kirche; weilen sie ein Vorbild der Nachahmung, betreffend ihre Tugenden ist. Ach! Fische, will sagen Christen! ehret die Mutter Mariä ein heilige Anna, sie hat zu eurem Heile viel beygetragen, weilen sie unter ihrem Herze getragen die Mutter des Heils, *de qua natus est Jesus*, aus welcher gebohren ist Jesus, unser Heiland, der genannt wird Christus: alsdann aber ehret ihr wahrhaft diese große Heilige, so ferne ihr ihre Tugenden befolget:

merket dieß?

Achter Festtag

beeder herrlicher Apostelfürsten Peter und Paul.

Evangelium von den Schlüsseln des Himmels, Matth. 16.

Eingang.

Die Epistel anheuntig großen Festes, zweyer Apostelfürsten Peter und Paul, behandelt ein Geschichte; benanntlich die Geschichte Petri: da ihn Herodes, der schmeichelnde Jüden Freund ihr König in gefänglichem Verhaft gesetzt, ihn sorgsam von seinen Kriegsknechten bewahren lassen in dem Kerker, mit unberücktem Vorsatze, selben auf die Ostern dem Volke vorzustellen, nachmal aber mit schmählichem Tod hinzurichten; der Verlauf der Sachen ware folgender. Es ware das zwölfte Jahr nach dem Tod des HErrn, und das zweyte der Regierung Claudii römischen Kaisers; als Herodes Agrippa, ein leiblicher Bruder Herodiadis der berufenen Mörderin Johannis des Vorlaufers Chri-

sti

sti (weilen selber ein Jud und ihr besonderer Gönner gewesen) solchen zu gefallen , ihnen seine Gunst zu erweisen , Jakobum den Jünger Jesu , und Sohn Zebadäi , des Johannis Bruder , mit dem Schwert hingericht ; so , wie Herodes Antipas Johannem den Tauffer enthaupten lassen. Nicht ohne Ursache aber hat seine Blutbegierde dieser gekrönte Mörder erstens an Jakobo gesättiget ; denn selber ware ein Anverwandter des HErrn , einer aus den drey fürnehmst und herrlichsten Jüngern , welcher wegen seines flammenden Eifers ein Sohn des Donners genannt , diesertwegen sowohl bey den Jüden , als ihrem Monarchen Herodes äußerst verhasset ware. Mit dem nicht begnüget , nachdeme Jakobus aus dem Wege geraumt , griff das gekrönte Abenteuer nach der größten Kirchensaule , erschütterte ihre Grundfeste , und Haupt , da selber auch Petrum in den Kerker geworfen.

Die Epistel saget , er (verstehe Herodes) rödtete Jakobum den Bruder Johannis mit dem Schwert , und da er sahe , daß es den Jüden gefiele ; thate er auch hinzu , daß er Petrum fangte ; und es ware gleich an den Tagen der ungesäurten Brode ; welche Feyerlichkeit sieben Tage andaurete. Denn , er gedachte ihn nach Ostern dem Volke vorzustellen ; das ist , nach vollendtem Osterfeyer in dem Angesichte

der gesammt jüdischen Volksmenge, bey öffentlichem Richtersthrone, und gemeinem Schauplatze ihn zu richten, hiemit seine Mörderaugen mit dem Blut eines so großen Kirchenhirtens, in dessen gewaltsamen Tod zu weiden. Indessen, da er ihn gefangen, thate er selben in das Gefängniß, und überantwortet solchen vier Quartieren Kriegesknechten, verstehe sechszehen seiner Soldaten den Apostel zu bewachen. Weilen aber das eifrige Gebeth der Gläubigen, oder Kirche, Tage und Nächte hindurch, vor dieß ihr höchstes Haupt und Bischof (welchen alle ohne Unterscheid auf das zärteste liebeten und ehrten, als welcher das ganze Kirchengebäude mit seinen Schultern unterstützet) fortgesetzet worden, so durchdringete dieses auch die Himmel, rufte einen Engel, eröffnete den Kerker, zersprengte die Fessel, vereitelte das Mordunternehmen Herodis, und rettete die Kirche. Hievon redet die Epistel also: da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselben Nacht schlafte Petrus zwischen zweyen Kriegsknechten gebunden mit zweyen Ketten. Arias erinneret, jeder Kriegsknecht faßte mit der Hand und haltete die Kette fest, daß er auf keine Art in dem Schlafe sie hinterlisten, und entfliehen könnte. Uebrige aus der Soldatenrothe wachten außer der Thüre des Gefängniß. Und siehe! der Engel des HErrn kame daher, ein Licht schiene in

die

die Wohnung ; er schlagte Petrum an die Seite, weckte ihn und sprach: stehe geschwind auf ! und die Ketten fallten ihme von seinen Handen. Ohne Saumniß gehorchet dem Himmelsgeiste der Apostel, bekleidet sich, und folget dem Engel nach. Wiewohl aber Petrus nicht wußte, ob dieß ein trügender Traum, oder aber wahrhaftes Gesicht wäre; gehet selber jedoch seines Weges mit dem Himmelsgeiste fort, beede giengen durch die erste und andere Hurh (meldet der Text) und kamen zur eisernen Thüre, welche zur Stadt führet : die that sich ihnen von ihr selber auf, sie traten hinaus, und giengen hin eine Gassen lang; alsbald ist der Engel von ihm gewichen, Petrus der Gefängniß entgangen, aus den Banden gerettet, sahe sich frey, und sprach: nun weiß ich wahrhaft, daß der HErr seinen Engel gesandt, mich erretet hat aus der Hand Herodis, und von allem Warten des jüdischen Volkes. Also schließt sich anheuntige Epistel : erweiset aber zugleich die Kraft des Gebethes, foderst, soferne dieses ein allgemeines ist : denn wenn Augustinus von dem Gebethe, ohne Ausnahm versicheret, daß selbes gen Himmel zum Throne Gottes sich schwinge, und dessen Erbärmniß herab ziehe ; um wie viel mehr wird Gott erhören das Gebeth einer ganzen Gemeinde, das Flehen vieler? darum bezeuget von sel-

bem

dem der uralte Tertulianus in seiner Schutzschrift, *Coimus in Cætum*, wir versammeln uns in der Kirche, damit wir gleichsam Gott mit Gewalt, und beeden Handen umgeben, an uns ziehen, und von ihm das, um was wir bitten, erhalten. Das Gebeth der ganzen Kirche in der Epistel dienet uns zum Vorbilde, welches den theuresten Oberhirten aus augenscheinlicher Todesgefahr errettet. Christ! lerne bethen; aber eifrig, mit versammelten Gemüthe, reinem Herzen, bedachtsam, und mit kindlicher Zuversicht; so wirst du auch die unfehlbare Wirkung dessen bey dir erfahren. Wir gehen zu dem Evangelium über: dieses erzählet das Urtheil der Menschen von Christo, das Bekenntniß Petri, sodann den Lohn erwähnten Bekenntniß. In diesen drey wichtigen Stücken werden wir das ganz anheuntig festtägliche Evangelium erklären; hiemit erster Theil untersuchen das Urtheil der Menschen von Christo; zweyter das Bekenntniß Petri: dritter und letzter Theil den Lohn erwähnten Bekenntniß. Geduld!

Erster Theil.

Das Urtheil der Menschen von Christo.

Ehe und bevor der HErr in die Gegend der Stadt Cäsarią Philippi (wovon anheutig

heutig festtägliches Evangelium Meldung anfüget) kame, gienge selber mit seinen Jüngern über das Meer, und gabe solchen gemessenen Befehl, sich wohl fürzusehen, und den Saurteig der Pharisäer, verstehe ihre verkehrte Lehre, zu fliehen, wie auch die Lehre der Saducäer: allein die Jünger nahmen das Wort: den Saurteig, in materialischen Verstande; und weilen sie Brod mit sich auf die Reise zu nehmen, vergessen; darum dachten selbe bey sich, Jesus wolle sie hiedurch ahnden, weil sie kein Brod mit sich genommen; und redeten hievon untereinander: wegen diesem Irrwahne strafte sie der HErr, und erinneret selbe seines zweyfach gewirkten Wunders des von ihm gemehrten Brodes; nennet sie Kleingläubige, und setzet bey: warum verstehet ihr nicht, daß ich euch nicht von dem Brode geredet? wohl aber von dem Saurteige der Pharisäer und Saducäer, *Matth. cap.* 16. *tunc intellexerunt*, meldet Matthäus, alsdann erst haben sie begriffen, der HErr habe nicht gesagt, sie sollten den Saurteig der Brode fliehen; wohl aber meiden die Lehre der Pharisäer und Saducäer. Nun bey dieser Gelegenheit fallet anheuntiges Evangelium ein, welches mit vorgehendem Text einen genauen Zusammenhang hat.

Denn,

Denn, der HErr JEsus kame in die Gegend der Stadt Cäsareä Philippi, fragte seine Jünger, und sprach: für wen halten die Leute den Sohn des Menschens? Ehvor Jesus diese vielsagende Frage vorgebracht, ware sein Thun, die irrende Lehre der Pharisäer und Saducäer den Jüngern zu eröffnen, solche aus ihrem Herzen zu entfernen: aus diesem Grunde hat er sie ermahnet, den Saurteig, oder Lehre deroselben zu meiden: Er wollte die Höhe, Größe, und Vortrefflichkeit seiner evangelischen Lehre in selben gründen; ja, auf daß dieses mit so mehrer Feyerlichkeit geschehete, darum beschreibet geflissen der Evangelist so gar das Ort, die Stadt Cäsareä, wo ein so wichtiges Ding sich ereignet, und saget: der HErr Jesus kame in die Gegend der Stad Cäsareä Philippi. Ein heiliger Chrysostomus, *Hom.* 33. *in Matth.* machet seine Gedanken über die Worte, Cäsareä Philippi; und giebet die Ursache, warum nicht erwähnte Stadt Cäsarea allein, ohne das Beywort Philippi, angesetzet worden? dieß geschahe darum (lautet diese) weilen annoch eine andere Stadt Cäsareä, die Strato erbauet, zu finden; nicht aber in dieser, sonder zu Cäsareä Philippi, hat der HErr seine Jünger gefraget, was die Menschen von ihm, dem Sohn des Menschen hatten? hiemit führte die Jünger der Heiland weit von den Jüden hindann,

damit

damit selbe ohne einige Menschen Furcht frey eingestunden, was sie in dem Gemüthe und Herze von ihm halten. Belangend den Ursprung der Stadt Cäsareä Philippi (wie Rabanus davor haltet) so hatte solche diesen zu danken Philippo dem Bruder Herodis, Vierfürsten des Geländes Itureä und Traconitis, welcher sie zur Ehren Tiberii des Kaisers, mit dem Namen Cäsareä Philippi belegt: heunt zu Tage aber wird solche Paneas genannt. Nun etwas nähers auf die Urtheile der Menschen von Christo zu kommen, welches der Zweck ersten Theiles anheuntiger Erklärungsrede ist; halten wir uns an die Frage Jesu: für wen halten die Leute den Sohn des Menschen?

Bey vorgebrachter Frage ist wohl zu unterscheiden nach der Lehre Hieronymi, daß der Heiland geflissen frage, was die Menschen, das ist, das Volk, und nicht die, von Neide gegen Jesu strozende Pharisäer von ihm halten? die Worte lauten: „ wohl zur „ Sache fraget der HErr; was die Menschen „ von dem Sohn des Menschen halten? „ denn jene, so von dem Menschen Sohn „ reden, sind auch Menschen; die aber, so „ seine Gottheit begreifen, verdienen nicht so „ fast den Namen der Menschen, als der „ Götter. Der HErr aber (fallet da Chrysostomus ein, *ut supra*) saget nicht: was

hal-

„ halten von mir die Schriftweise und Pha-
„ risäer; sonder, was sagen von mir die
„ Menschen? hiemit will Jesus lediglich er-
„ forschen das Gemüth des gemeinen Volkes,
„ welches von keinem Vorurtheile eingenom-
„ men, noch weniger ihm abhold oder wie-
„ dergeneiget aus Bosheit ware. Die Urtheile
seiner Feinde der Pharisäer, waren ihm vor-
hin bewußt, daß sie ihn hielten vor einen
Weintrinker, Verführer, Freunde der Sün-
der, Verletzer des Sabats und was der-
gleichen falsche Inzüchten mehr, ihr bissiger
Neid wieder den Heiland gegeiferet. „ Wie-
„ wohl aber die Meynung des Volkes, (fah-
„ re ich in den Worten des guldenen Red-
„ ners fort) weit niederträchtiger, als sich
„ geziemete, von Christo ware; ware jedoch
„ selbe frey und ledig von all verkehrter Lei-
„ denschaft, Neid und Hasse; wo entgegen
„ die Meynung der Pharisäer strotzte und
„ überfließete voll der Bosheit.

Da giebet uns Origenes, *Tract.* 1. *in cap.* 16. *Matth.* ein bindige Sittenlehre: „ der Heiland fraget seine Jünger (erinneret „ dieser uralte Lehrer) auf daß wir aus dero-
„ selben Antworten schließen sollten, zerschie-
„ dene Meynungen seyen dazumal von Chri-
„ sto bey den Jüden gewesen: hauptsächlich
„ sollen wir hieraus erlernen, daß wir im-
„ mer geflissen nachforschen müssen, was von

„ uns

„ uns die Menschen für eine Meynung hegen:
„ im Fall diese von uns Arges, oder Böses
„ reden; so erheischet unsere Pflicht, unge-
„ saumt all fernere Gelegenheiten hiezu abzu-
„ schneiden: reden aber selbe von uns gut,
„ erbäulich; alsdann lieget uns ob, die Ge-
„ legenheiten zu gutem Ruf zu vermehren.
„ Auch die Lehrjünger der Bischöffe belehret
„ das Beyspiel der Apostel, daß selbe,
„ was immer vor Meynungen sie anderwär-
„ tig von ihren Oberhirten hören, solche,
„ ohne Zaudern, ihnen offenbaren sollen.
Belangend das Urtheil, die Meynungen des Volkes von Christo; waren selbe zerschieden; erinneret erwähnter Origenes: das Evangelium aber redet hievon also: sie (verstehe die Jünger) sprachen: etliche halten ihn für Johannem den Taufer, andere für Eliam, etliche für Jeremiam, oder einen aus den Propheten. Erste Gattung der Menschen Urtheile über Christum steurte sich auf die Meynung Herodis des Königs: dieser Monarch, als er von den Wunderzeichen gehöret, welche die Jünger Christi, aus dessen Kraft wirkten; verfallte auf den Irrwahne, daß Johannes der Taufer, den er enthaupten lassen, abermal von den Todten auferstanden; der König Herodes hatte dieß (lautet der Text, *Marci cap.* 6. *v.* 14.) denn sein Namen ward kundbar worden;

und sprach: Johannes der Taufer ist wieder auferstanden: darum wirken durch ihn die kräftige Wunderthaten. Indessen, wie die Meynung Herodis Jesum vor den erstandenen Johannes haltete; eben also waren andere Juden, auch anderer Meynung; oder mit der Schrift, *ibid.* zu reden, *v.* 15. etliche sprachen: er ist Elias; andere aber sprachen: er ist ein Propher, wie einer aus den Propheten. Jene, so den Heiland vor Eliam urtheilten, halteten davor, Elias seye das zweytemal gebohren worden; oder wenigst, daß er zu dieser Zeit in sterblichem Leibe lebend, abermal erschienen. Einige verfalten auf die Gedanken Jesus seye Jeremias, welchen der HErr den Völkern zum Propheten gesetzt, laut der Worten *Jeremiæ cap.* 1. *v.* 5. ehe du von Mutterleibe getreten, habe ich dich geheiliget, und gabe dich den Völkern zum Propheten: jedoch ware diesen Unwissenden verborgen, daß Jeremias ein Bildniß Christi gewesen. Endlichen urtheilen andere, daß Jesus einer aus den Phropheten seye, aus gleichen Bewegungsgründen; wegen deme, was Gott zu den Propheten ehmals gesprochen; wiewohl dieß nicht in den Phropheten, wohl aber an Christo erfüllet worden; also erkläret die Meynungen und Urtheile von dem Heiland Origenes.

Wir

Wir bemerken in den Urtheilen des Volkes, welche anheunt die Jünger Jesu vortragen, daß selbe geflissen nur das, was man von ihm Gutes rede, angeführet; nicht aber was seine Feinde von ihm Arges ausprengten: dem milden HErrn wäre gleichgiltig zu vernehmen gewesen seine Erhebung bey dem Volke, und die grundfalsche Inzüchte seiner geschwornisten Feinde der Pharisäer. Ihm nachzuahmen foderet die Pflicht eines ächten Christen, dessen Beruf in der Welt zu leben ist: soferne dieser nur seiner Seele Sorge traget, einen löblichen Wandel führet ein rein, unbemackeltes Gewissen beybehaltet, gut verdienstliche Werke übet, der Tugenden sich bestrebet; kurz, also lebet, daß er Gott zum Freunde hat, der ihn schätzet; alsdann mag ein solcher die falsch gesinnte Welt von ihm urtheilen, reden, und geifern lassen, was ihr gefällig, es giltet ihm gleich: sage sie, was sie immer will, ihre Urtheile irren ihn nicht, er kann fröhlich und wohl gemuth mit Paulo sagen, 1. *Cor. cap.* 4. *v.* 3. Mir ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; ich richte mich aber auch selbst nicht; es ist der HErr, der mich richtet. Denn mehr als zu voreiligen Weltkindern in dem Urtheile des Nächsten aber giebet der Apostel ein bindige Ermahnung, da er beysetzet, *ibid.* *v.* 5. derowegen richtet nicht vor der Zeit,

bis der HErr komme, der an das Licht wird bringen, was in der Finstere verborgen ist: und alsdann wird ein jeglicher sein Lob von Gott haben. Anitzo gehen wir nach untersuchtem Urtheile des Volkes von Christo, als dem ersten; zu zweyten Theile über, und reden von dem herrlichen Bekenntniß Petri.

Zweyter Theil.

Das Bekenntniß Petri von Christo.

Auf die erste Frage: was halten die Menschen von dem Sohne des Menschen? folgte die zweyte, an eben dieſe seine Jünger: Jesus sprach zu ihnen (redet das Evangelium) wen sagt aber ihr, daß ich seye? ein heiliger Chrysostomus, *ut supra*, will, der milde HErr habe die Jünger mittels zwey vorgebrachter Fragen fürberufen, mehr großes, denn das gemeine Volk von ihm zu halten, dessen Urtheile und Meynungen sie ihm vorgebracht. „ Er wollte sagen: „ was heget ihr von mir für eine Meynung? „ ihr die ihr immer um mich, und bey mir „ seyd? ihr habet weit größere Zeichen von „ mir gesehen, als der gemeine Pöbel; darum ist nicht geziemend, in dem Wahn, „ oder Urtheile von mir mit dem Volke eins

„ zustim-

„ zustimmen. Also wollte sich Jesus erklären;
„ und aus diesem Grunde hat er nicht also
„ wichtiger Sache wegen die Jünger gleich
„ Anfangs seines Predigamtes gefraget; son-
„ der nachdem er ehevor, während desselben viele
„ Zeichen gethan, öfters von seiner Gottheit
„ geredet hatte. Zugleich ist da zu merken
(erinneret Rabanus) der Heiland habe nicht gefragt, als wäre ihm verborgen die Meynung seiner Jünger, und des Volkes von ihm: nein, sonder damit er die aufrechte Bekenntniß des Glaubens an ihn nach Verdiensten belohne. Nicht umsonst aber fraget Jesus zu erst, was die Menschen von ihm halten? sonder darum, daß nach erklärten Meynungen des irrenden Volkes seine Jünger zufolg feyerlich ihres Bekenntniß erweisten, daß sie solches nicht von dem Urtheile des gemeinen Pöbels herleiteten, wohl aber aus dem Geheimniß eigen seiner Offenbarung schöpften. Erwähnt herrliche Glaubensbekenntniß hat Petrus wirklich statt aller Jünger Christi abgeleget; da antworter Simon Petrus, und sprach (meldet das Evangelium) du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!

Christ! merke da wohl, warum Petrus allein in der Person aller Jünger Jesum bekenne, da jedoch bey der Frage des HErrn, was das Volk von ihm halte, die Jünger

zugleich geantwortet? Nach der Lehre Chrysostomi geschahe dieses darum, weilen selber gleichsam der einzige Mund aller Apostel, als ihr Haupt ware; hiemit redet er in der Person aller und saget: du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Hier sehen wir einen seltnen Unterscheide; (erinneret Rabanus) Christus bekennet seine demüthig angenommene Menschheit: was sagen die Menschen von dem Sohn des Menschen? Petrus aber der Jünger, zeiget die Vortrefflichkeit der Gottheit: du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes! eben aus diesem Grund ware auch das feyerliche Glaubensbekenntniß Petri, ein herrliches Bekenntniß: herrlich, weilen in selbem all dieß, was die Juden von Christo hielten, selber ausschließet; entgegen aber offentlich bekennet, er seye Christus, du bist Christus, welches die dumme Juden nicht wußten; diese halteten Jesum nur vor Johannes den Taufer, Eliam, Jeremiam, oder einen aus den Propheten: ja was die Herrlichkeit seiner Bekenntniß vollkommen machet, so setzet der Jünger bey, *Filius Dei vivi*, du bist der Sohn des lebendigen GOttes, und zwar jenes Gottes (nach der Lehre Origenis *ut supra*) der durch die Propheten gesprochen: ich lebe, sagt der HErr. Selber wird lebendig genannt von wegen seiner Vortrefflichkeit, Kraft welcher Gott all jenes unendlich über-

übertriffet, was immer ein Leben hat; denn er hat, oder besitzet allein die Unsterblichkeit, und ist die Urquelle der Brunnen des Lebens, wie eigentlich Gott der Vater genannt wird; daß Leben aber gehet gleichsam von dem Brunnen aus des Lebens: darum bezeuget von sich Christus, welcher zufolg der ewigen Geburt von dem Vater gebohren, bey Johanne *cap.* 11. *ego sum vita*, ich bin das Leben. „ Hiemit ist ein wahr, und unstrittige Glaubensbenntniß, was Petrus geredet (falle ich „ hier mit den Worten Hilarii ein, *Cant.* „ 16. *in Matth.*) daß der Sohn Gottes von „ oder aus Gott komme, dem die Ewigkeit, „ aus der Ewigkeit des Vaters eigen ist; „ und das eben dieser Sohn Gottes in der „ Zeit einen Leib angenommen, Mensch ge„ worden, ist ein vollkommene Glaubensbe„ kenntniß: also hat Petrus alles zusammen „ gefasset und ausgedrückt, da er so wohl „ die Natur, als den Namen Jesu bekennet, „ weilen hierinn der Innhalt aller Tugenden „ bestehet.

Demnach ist ein richtige Folge, daß anheuntiges Bekenntniß des Apostels darum herrlich gewesen, weilen solche offentlich ware, womit er seinen Glauben an Jesum bekannt gemacht. Es ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß Nathanael und Martha gleiches mit Petro geglaubt; allein ihre Bekenntniß

ware ein einzeles, geheim, nicht offentliches Bekenntniß. Zumal, wie Johannes, *cap.* 1. *v.* 49. verzeichnet, was belanget den Nathanael, sagte selber zwar zu Jesu: Rabbi du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels: Jesus aber erwiederte ihm und saget: *v.* 50. dieweil ich dir gesagt habe: ich habe dich unter dem Feigenbaum gesehen, so glaubest du: eben also ware beschaffen das Glaubensbekenntniß Marthä, *Joann. cap.* 11. In Gelegenheit ihres todtsverblichenen Bruders Lazarus, welchen Jesus zu erweken nach Bethania gekommen; laufet sie ihm entgegen: und da der HErr die Erweckung ihres Bruders vorgesagt, mit Beysatze; er seye das Leben und die Erstehung, jeder so an ihn glaubet, soferne dieser auch wirklich verstorben wäre, werde leben; ja, jedwelcher, welcher lebet, und an ihn glaubet, werde ewig nicht versterben: zugleich aber sie fragte: *credis hoc*, glaubest du dieß? so erwiederte Martha: ja HErr! ich hab geglaubt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der du in diese Welt kommen bist, *v.* 25. 26. 27. Weit ein anderes Bewantniß hatte der Glauben Petri, selber legte das Bekenntniß dessen nicht nur in Geheim vor seinem Meister ab, sonder offentlich vor allen Jüngern und in ihrem Namen; was Wunder demnach, wenn ein heiliger Hilarius, *ut supra*, versicheret, daß

auf

auf sein herrliches Bekenntniß auch der Lohn, die Vergeltung gefolget ? „ dieß feyerliche „ Bekenntniß dieses Jüngers (lauten seine „ Worte) wurde nach Würdigkeit von Jesu „ belohnet, weilen er den Sohn Gottes in „ angenommener Menschheit bekennet : und „ von eben dieser Belohnung wird nunmehro „ der dritte Theil anheuntiger Erklärungs- „ rede abhandeln.

Dritter Theil.

Die Belohnung des Bekenntniß Petri.

Petrus hatte kaum den Mund geschlossen, und die vielsagende Worte seiner Glaubensbekenntniß ausgesprochen ; so erwiederte Jesus : selig bist du Simon Bar-Jona ! denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sonder mein Vater der im Himmel ist. Hier merket ein heiliger Hieronymus an, der milde HErr habe das Zeugniß mit Zeugniß vergolten, das ist, das Zeugniß Petri von ihm mit eigen seinem Zeugniß von diesem Jünger. Erster sagte : du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes ! und Jesus bezeugte von Petro : selig bist du Simon Bar-Jona ! und dieß darum, weilen jenes, so dir Fleisch und Blut ohnmöglich hat offenbaren können, die Gnade des heiligen Gei-

stes geoffenbaret: hiemit nennet ihn der Heiland Bar-Jona, welcher Namen mit seinem gegebenen Bekenntniß einstimmet, und in unserer Sprache eben so viel ausdrücket, als, *Filius columbæ*, ein Sohn der Tauben, durch diese wird bedeutet der heilige Geist, aus dessen Triebe und Gnad Petrus Jesum den Sohn des lebendigen Gottes bekennet, gleich darauf folgte die herrliche Belohnung seines Glaubens, ich sage dir (lauten die fernere Worte Jesu) du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche, und die Porten der Hölle werden sie nicht übergwältigen. Der HErr wollte sagen (erinneret ein heiliger Hieronymus) weilen du zu mir gesagt: du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes! so sage ich auch dir, nicht mit leeren Worten, ohne Wirkung, sonder ich sage dir (weilen meine Worte eben dieß wirklich thun, was sie sagen) du bist Petrus, das ist, ein Felsen, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, verstehe auf diesen deinen Glauben und Bekenntniß: „ wobey der „ HErr erinneret (redet Chrysostomus, *ut* „ *supra*) viele würden schon glauben, was „ dieser Jünger bekennet hat: steuret hiemit „ den Verstand dessen Worten, und machet „ ihn zugleich zum Hirten seiner Kirche. Jedoch ist wohl zu merken, der HErr sage „ nicht zu dem Jünger: *tu es Petrus*, du bist

„ die

„ die Felsen; wohl aber, *tu et Petrus*, du
„ bist Petrus; denn Paulus schreibet den
„ Corinthern 1. *Cor. cap.* 10. *Petra autem*
„ *erat Christus*, die Felsen aber ware Chri-
„ stus, diesen, verstehe Christum, weilen
„ Petrus offentlich bekennt (wie ihn heunt
„ zu Tage die ganze Kirche bekennet) wur-
„ de er genannt, Petrus, ein Felsen. Und dieser ihm von Christo geschöpfte Namen ware ein glückseligster Grund der Kirche (nach der Meynung Hilarii) welcher würdig dieses Gebäudes, so alle Höllengesetze, und Bande des Todes zerreißen sollte. Aus diesem Grunde um zu erweisen die unbezwingliche Grundfeste der Kirchen, die auf den Felsen gegründet; setzet der Heiland bey: die Porten der Höllen werden sie nicht übergwältigen, unter diesen Porten der Hölle, verstehet Hieronymus die Sünde und Laster, wie auch die trügende Afterlehren schwärmender Ketzer, von welchen die Menschen eingenommen, verführt, und gereizet in die Hölle stürtzen. Origenes, *Tract.* 1. *in Matth. cap.* 16. will, daß unter dem Namen der Höllenporten auch die böse Geister, so in den Lüften sich aufhalten, zu verstehen kommen; welchen die Porten der Gerechtigkeit entgegen stehen: Rabanus haltet davor, unter ernannten Porten könne man ebenfalls die Peinen und Liebkossungen der Verfolger, oder Tyrannen verstehen; auch die Werke der Ungläubigen,

bigen, das reizende Keder verführender Worten, welche den Weg zur Hölle weisen.

Wir aber ziehen hieraus die Lehre (ermahnet ein heiliger Cirillus, *in lib. Thesauri*) „ daß, zufolg hier gethanenen Verheissens des HErrn, die apostolische Kirche „ Petri vor aller Irrung, und ketzerischen Listen rein und unbemackelt verbleibe, anbey vollkommen seye belangend „ den Glauben in ihren Nachfolgern Petri „ und römischen Päpsten: ja über alle Vorsteher, Bischöffe und Primaten der Kirchen und Völker, der höchste Gewalt und „ Ansehen Petri den Rang führe: und, wo „ andere Kirchen durch eingeschlichene Fehler „ gleichsam beschamet sind; da ist die wahre „ apostolische Kirche unberücklich, und herrschet allein: selbe stopfet den Rachen allen „ Ketzeren, gebiethet ihnen das Stillschweigen. Auch wir, als Glieder der Kirche, „ nicht von hochmüthiger Gewißheit des Heiles hintergangen; noch weniger von dem „ berauschenden Wein der Hoffahrt betäubet, bekennen und erkennen mit selber das „ Bildniß der Wahrheit, und die heilig apostolische Tradition. Denn, wer die Kirche nicht höret, so halte ihn wie einen Heiden und Publicanen: ist der untrügliche Ausspruch der ewigen Wahrheit, *Matth. cap.* 18. *v.* 17.

Allein,

Allein, hiebey lassete die Mide Jesu den Lohn des Bekenntniß Petri nicht bewenden, seine Belohnung ware noch überfließender; selber saget weiters: dir will ich geben die Schlüssel des Reiches der Himmeln; und alles, was du binden wirst auf Erde, dieß soll auch gebunden sein im Himmel; und alles, was du lösen wirst auf Erde, das soll auch gelöset seyn in dem Himmel. Da setze ich die Erklärung Chrysostomi an: „ein „ andere Ehre bestimmet hiedurch der HErr „ Petro (nebst dem, daß er selben zum Fel„ sen der Kirche gemacht) dir will ich ge„ ben die Schlüssel des Himmels, lautet „ sein Verheißen; wollte also sagen: wie mein „ Vater dir gegeben hat, mich zu bekennen „ und erkennen; so gebe auch ich dir etwas, „ nämlich, die Schlüssel des Reiches der Him„ meln. Denn, nach der Lehre Rabani, jener, das ist Petrus, welcher Christum den König der Himmeln mit größerer Innbrunst als andere bekennet, eben dieser wird nach Erheisch der Billigkeit auch vor andern mit den Schlüsseln des himmlischen Reiches beschenket: allen zum Beweis, und Unterricht, daß keiner ohne eben dieses Bekenntniß und Glauben in das Reich der Himmeln eingehen könne. Be„ langend aber diese Schlüssel, so will der „ Heiland hiedurch verstehen, *discretionem*, „ die Unterscheidungskräften, und, *Poten„ tiam*, die Macht der Kirchen: letzter bine

„ det

„ det und löset auf; erste aber unterscheidet
„ die, so würdig aufgelößt zu werden, oder
„ gebunden zu verbleiben: darum setzet Jesus
„ bey: alles, was du binden wirst auf
„ Erde, daß soll auch gebunden seyn in
„ dem Himmel: und alles, was du lö-
„ sen wirst auf Erde; dieß soll auch ge-
„ löset seyn im Himmel. Da saget die Glos-
„ sa *interlinearis*, oder zwischen Anmerkung:
„ wenn immer die Kirche in dem Leben des
„ Nachlasses unwürdig urtheilen wird, wird
„ auch als unwürdig vor Gott gehalten wer-
„ den: und alles, was du lösen wirst,
„ das ist, jedwelchen, den sie aufzulösen wür-
„ dig erkennet in dem Leben, dieser wird auch
„ die Vergebung der Sünden von Gott er-
„ halten. Kurz; mit Petro ist der Kirchen
aller Gewalt zu binden und zu lösen, ohne
Einschränkung übergeben worden nach eigen
ihrem Gutbedunken. Petrus als erster ihr
Hirt hat dieses Verheißen unmittelbar von
Christo erhalten: auf dich will ich die Kir-
che bauen, so gegen alle Anfälle der Hölle
unberückt stehen und dauren wird. Dieser
Jünger ware vor sich; itzt aber ist er in sei-
nen Nachfolgern, und Stathaltern Christi,
den römischen Päpsten, der sichtbaren Kirche
Christi Oberhirt: *tibi dabo claves*, dir will
ich die Schlüssel des Himmels geben: zu-
gleich aber der Gesetzgeber und Oberrichter
der Gläubigen; *super hanc Petram*, über die-

sen Felsen will ich meine Kirche bauen; *quodcunque ligaveris*, was du wirst binden auf Erde, bleibet gebunden in dem Himmel: *quodcunque solveris*, was du hier wirst auflösen, bleibet auch dort aufgelöset. Hieraus sehen wir klar aus den Worten Christi, den Rang, den *Primat* Petri; blind ist jener mit offenen Augen, der solchen nicht sehen oder erkennen will. Belangend sowohl das Urthell des Volkes von Christo, als das feyerliche Glaubensbekenntniß Petri, und dessen herrliche Belohnung, zufolge welcher ihn der HErr zum Felsen der Kirche gemacht, selben den Schlüsselgewalt gegeben; all dieß gienge vor den neun und zwanzigsten Tag des Monats Julii, in dem dritten Jahre des Predigamtes Christi, *Tirin. Chron. cap.* 49. Nun schließen wir die Rede mit kurzer, und nach dem Inhalt gefaßter Lebenserinnerung beeder Apostelfürsten Petri und Pauli ab, deren Feste wir feyren.

Schluß.

Und zwar erstens ware Petrus ein armer Fischer seinem Gewerbe und Handwerke nach; so, wie Andreas sein Bruder, welcher ihm den HErrn und Meßiam gezeiget, als der HErr an dem Ufer des galliläischen Meeres gienge: dort wurde er zu dessen Nachfolge gerufen, eben zur Zeit, als beede ihre

Netze

Netze in das Meer geworfen, Fische zu fangen: und zwar berufte Petrum Jesus mit Verheißung; ich will euch zu Menschen Fischern machen: worauf selber Netze und Schiffe verlassen, und dem Heiland mit seinem Bruder gefolget, *Matth. cap.* 4. Johannes *cap.* 1. *v.* 42. merket an, der HErr habe ihn liebreich angesehen, und zu ihm gesprochen: du bist Simon, der Sohn Jona: du solltest Cephas genannt werden, das wird verdolmetschet Petrus. Als Jesus aus den Jüngern die Apostel gewählet, hatte vor allen Petrus den Rang als erster; denn da Lucas die Nämen der zwölf Apostel erwähnet, lauten seine Worte ausdrücklich also, *cap.* 6. *v.* 13. 14. da es Tage geworden (verstehe nach dem nächtlichen Gebethe Jesu auf dem Berge) rufte er seine Jünger, und erwählte zwölf aus ihnen, die er auch Apostel nennte. Simon, den er mit dem Zunamen Petrus nennte, und Andream seinen Bruder, Jakobum, Johannem, Philippum, Bartholomäum, und also von andern. Selber ware eigentlich ein Apostel der Heiden, zufolg des Gesichtes, welches er in dem Hause Simons des Gerbers, zu Joppe gehabt, wo ihm die unreine Thiere zu schlachten, und zu genießen gebothen worden; *occide, & manduca*: welche ein Bildniß der Heiden waren, worunter er Cornelium den Hauptmann mit den Seinigen

gen zu erst Christo gewonnen. *Actorum cap.* 10. *v.* 13. *& seq.* Nach dem Tode des Heilandes hat selber seinen Sitz, als höchster Oberhirt der Kirche (dem der HErr annoch in seinem Leben die Schlüssel des Himmels, nebst dem Gewalt zu binden und zu lösen anvertrauet) in der Stadt Antiochia aufgeschlagen; beharrte allda sieben Jahre; versetzte nachmal solchen nach Rom, in welcher Stadt Petrus fünf und zwanzig Jahre der Kirche vorgestanden, bis selber in dem vierzehnden Jahre der Regierung des gekrönten Mörders Nero, und sieben und dreyßigstem nach dem Tode Christi an das Kreuz geschlagen, auf selben das großmüthige Leben gelassen, eben zu nämlicher Zeit, wo Paulus unter dem Schwert in dieser Stadt gefallen.

Dieser große Jünger Christi, Paulus ware mit Petro ein Fürst der Aposteln; vor seiner Bekehrung aber ein rasendes Panther, und blutsehnender Tiger gegen die Christengemeinde, welche er aller Orten, besonders zu Damasco (wohin er sich wirklich bewaffnet auf den Wege begeben, mit Briefen von dem hohen Priester) verfolget. Sein Absicht ware alle dort vorgefundene Christen ohne Unterscheid gebunden nach Jerusalem zu führen. Allein nahe bey erwähnter Stadt gienge seine Bekehrung vor; ein helles Licht umstrahlte

ihn. Er stürzet von dem Pferde, vernehmet die Stimme, Saule! Saule! (dieser ware sein eigentlicher Namen) warum verfolgst du mich? auf die Frage, wer diese Stimme? hörte selber: ich bin Jesus, den du verfolgest, es wird dir hart fallen wider den Stachel auszuschlagen: also gleich erbothe er sich zu allem, was dem HErrn beliebig: HErr! was willst du, daß ich thun solle? wurde stockblind in die Stadt Damascus geführt, nachmal von Anania dem Jünger Christi erhalter er zugleich das Licht der Augen, und des Glaubens; wurde getaufet, und ein außerwähltes Gefäß: indem er in dieser Stadt Jesum großmüthig verkündet, die Jüden beschamet; weßwegen selber in augenscheinliche Todesgefahr gerathen, aber von den Jüngern in einem Korbe über die Mauern der Stadt herabgelassen, und gerettet worden, Barnabas hatte ihn zu Jerusalem den Aposteln vorgeführt, allwo Paulus den Namen des HErrn herrlich gemacht, großmüthig auch den Heiden verkündet, und in abermalige Todesgefahr gerathen; solcher haben ihn die Brüder, das ist, die Apostel eilend entzoher:, nach Cäsarea begleitet, sodann nach Tarsis seine Vatersstadt gesendet, *Act. cap.* 9. *v.* 1. *& seq.* Es ist nicht auszusprechen, was Verfolgungen, Gefahren, Streiche, Fessel und Gefängniß dieser Apostel aus Liebe Jesu übertragen; dreymal hat-

te

te er (laut eigen seiner Eingeständniß) Schiffbruch gelitten, wurde mit Ruthen gestrichen, gesteiniget von den Jüden, verfolget von bösen oder falschen Brüdern; er duldete Gefahren zu Lande, zu Wasser, in den Städten, unter den Mörderen; kurz, sein Leiden ist in keine Rechnung zu bringen, und aus seinen Sendschreiben mehr denn genug zu ersehen. Dessen ungeachtet ware selber unermüdet in dem Predigamt, laufte bis in das ferne Asien, und schließte endlichen zu Rom den Marterkampf, welchen Paulus alldort unter dem Schwerte Neronis, des gekrönten Abenteueres — vollendet. Zur Zeit, wo Petrus nach dem Vorbilde Jesu seines Meisters an dem Kreuze verblichen.

Da, in Gelegenheit angeregter Lebensgeschichten beeder Apostelfürsten Petri und Pauli, kann ich die Worte aus dem zweyten Buch der Königen, *cap.* 1. *v.* 18. zu steter Gedächtniß den Christen zurufen: *consideret Israel* erwäge Israel (betrachtet Christen) gedenke jener, so mittels empfangener Wunden auf deinen höchsten Gefallen, dort Todes verblichen, und auf deinen Bergen ermordet worden: ach! wie sind gefallen deine Starke? und zwar starke Petrus erhöhet an dem Kreuze, Paulus wurde durch das Schwert ermordet. Unsere Pflichten erheischen den glorreichen Martyrtod Petri,

des Felsen der Kirche, mit fortwiehriger Gedächtniß zu ehren, weilen wir Schafe dieses großen Hirten, denen er sein mächtiges Vorwort bey Gott auch nach seinem Ableben verheißen. *Dabo autem operam* (lauten seine Worte, 2. *Petri* 1. *v.* 15.) ich will aber Fleiß anwenden, daß ihr auch nach meinem Tod, stets sollt all dieser Dinge ein Gedächtniß haben; nämlich an seine reine Lehre, an die Gegenwart und Kraft Jesu, an die Vollstreckung eures Berufes in die Kirche, dankbar denken sollet. Anbey fodert unsere Pflicht Paulo nachzufolgen in der Geduld, zur Zeit der Trübsalen, in dem Eifer vor den Glauben, foderst aber in der Liebe; zumal er liebet uns Christen eben so brünstig, als er seine Corinther geliebet, und sprichet uns zum Trost das, was er jenen zugeschrieben (2. *Cor. cap.* 6. *v.* 11. 13.) in das Ohr: unser Mund hat sich gegen euch aufgethan, unser Herz hat sich ausgebreitet: . . und dieweilen ihr einerley Belohnung mit uns habt, so rede ich mit euch, als mit meinen Kindern: auch ihr breitet euch aus, mittels gegenseitiger Liebe, die mit der Liebe Pauli einstimmet; setzet die Glossa oder Anmerkung bey, ich aber hiemit

das Ende anheuntiger Erklärungsrede.

Neunter Festtag
der Geheimnißvollen Heimsuchung Mariä.

Evangelium von diesem Besuche, Lucä. 1.

Eingang.

Aus den Liedern Salomons ist anheuntige Epistel gezogen, welche die Kirche auf das Geheimnißreiche Feste der Heimsuchung Mariä ansetzet. Dort kommet Gott, Jesus der Gespons unserer Seele, unter dem Bildniß eines behend laufenden Hirschens, und schnellem Rehe vor: belangend seine Ankunft bey der Braut, das ist, der Seele, welche er brünstig und herzlich liebet. Siehe! lauten die Worte, *Cant. cap.* 2. *v.* 8. & *seq.* dieser (verstehe der Gespons) kommet springend über die Berge und Bühel; mein Geliebter ist wie ein Rehe, und junger Hirsche, ein heiliger Ambrosius, *serm.* 6. *in Psalm.* 118. und Gregorius, *Hom.* 29. *in Evang.* wollen hiedurch unter diesen Springen die zerschiedene Ankunft Gottes verstehen, als geistlich Geheimnißvolle Springe, welche darum über Berge und Bühel setzen: weilen

selbe über die Maßen hoch sind: also sprange Gott der Heiland von dem höchsten Himmel in den jungfräulichen Leib Mariä bey dessen Menschwerdung, er sprange von dem Leibe seiner reinesten Gebährerin in die Krippe bey seiner Geburt, von jener in den Fluß Jordan bey dem Taufe, welchen er von der Hand Johannis seines Vorläufers angenommen: von dem Jordan an das Kreuz, in seinen Tod; von dem Kreuze in das Grab, bey seiner Begräbniß: von jenem endlich abermal in den Himmel, bey seiner herrlichen Auffahrt. Eben dieser göttliche Despons kommet vor unter dem Gleichniß eines Rehe und jungen Hirschens, als angenehmen Bildern. Zugleich wird durch dergleichen immer abwechselnden Springen bedeutet wie gering, wie dunkel, wie unbeständig, während sterblichen Lebens, bey dem Menschen seye die Betrachtung der göttlichen Majestät, erinneret Gregorius von Nißen, *Hom. 5. in Cantica.*

Allein, nicht nur siehet die Braute den Despons, ihren, gleichflüchtigem Rehe und jungen Hirsche springenden Bräutigam; sonder sie erblicket selben auch, wie er sich ihro nahet; und zeiget ihn andern gleichsam mit dem Finger: *en ipse*, sehe (redet in ihrer Person die Epistel) siehe! er stehet hinter unserer Wande, siehet durch das Finster, und schauet durch die Gitter: denn, das

göttl-

göttliche Wort offenbaret sich nur dunkel, in angenohmenen Fleisch, in dem Sacrament des Altars, unter dem Bilde der Himmeln, und in den Geschöpfen; also ein heiliger Augustinus *lib.* 1. *de Visit Infirmorum, cap.* 2. Gregorius, *hic, & Hom.* 13. *in Ezechiel,* Bernardus *serm.* 56. ein heiliger Anselmus, Beda und andere; darum wird selbe von Isaia, *cap.* 45. *v.* 15. genannt, *Deus absenditus*, ein verborgener Gott. Jedoch ist erwähnt göttlicher Gespons nicht also verborgen, daß solcher nicht könne erkannt werden; denn, er siehet durch das Fenster, und schauet durch das Gitter; das ist, man erblicket ihn in allem Geschaffenem, aus der Schrift, und andern Bilderen geistlicher Dinge, durch welche sich Gott zeiget; meldet ein heiliger Ambrosius *ut supra*, Bernardus, *serm.* 31. *in Cant.* ein heiliger Thomas, 1. *part. quæst.* 8. ja, der göttliche Bräutigam nähet sich immer mehr der Seele seiner Gespons, also, daß solche seine erweckende Stimme deutlich vernehmet, hiemit hievon das Zeugniß ableget: sehe! mein Geliebter antworter, und spricht zu mir, stehe auf meine Freundin, und mache dich herzu, meine Taube, meine Schöne, und komme her!

Diese Stimme erwecket ein fromme Seele, als geliebteste Braut Gottes, von dem

Schlummer all zeitlich, irdischer Begierden, eilend aufzustehen, zu erwachen, ihm zu folgen, wohin immer sie Gott führen werde, auch auf den höchsten Grad der Vollkommenheit. Will also der Gespons sagen: stehe auf von aller Neigung zu den Geschöpfen, von all jenem, in dem du mir ungleich, nicht ähnlichest; erhebe dich zu hohen wichtig himmlischen Dingen, zu welchen ich dich berufen. Habe acht, daß du nicht dich verzögerest, denn aller Verschub ist schädlich: *propera*, eile, lasse nicht ab, bis du mir gänzlich gleichest, und gleichsam eines mit mir werdest. Der hebräische Text liset: *surge tibi*, stehe dir auf, *propera tibi*, eile dir, *veni tibi*, komme dir; das ist, soferne du ohne Saumniß, der rufenden Stimme Gottes gehorchest, auf sein Wort aufstehest, eilest, zu ihm kommest: alsdenn geschiehet dieß zu eigen deinem Vortheile, zu deinem Besten, zu deinem Nutzen. Es nennet aber der Gespons die Braut seine Freundin, seine Taube, seine Schöne; und dieß nicht ohne Geheimniß: zumal, sie ist ein Freundin ihres Bräutigams, weilen selbe mit besonderen Liebesbande nicht an das Fleisch, den Satan, die Welt; wohl aber allein an ihn gebunden ist; ja durch den theuren Werth seines kostbaresten Bluts erlöset, und gekaufet worden. Die Braut setzet der Gespons in Vergleich mit einer Tauben, so sich ihm durchaus ähnlichen und beygesellen

gesellen muß mittels aufrechter Meynung, Unschuld des Lebens, sanftmüthigem Umgange, fruchtbar an geistlichen Kindern. *Formosa mea*, zugleich ist ernannte Braut wunderschön, weilen selbe durch das vergossene Blut göttlichen Bräutigames gereiniget, gewaschen, mit dem glänzenden Schimmer himmlischer Gnade gezieret, und mit allen Tugenden schönstens ausgeschmücket ist. Diese Schönheiten, wiewohl sie den überscheinigen Augen der Welt, schwarz und häßlich dünken; sind jedoch den reinesten Augen des göttlichen Gesponses ungemein angenehm.

Nachmal ermunteret der liebende Bräutigam seine Gespons mit den angenehmsten Bildern, oder Gleichnißen des wirklich vorbeygegangenen rauhen Winters: sehe der Winter ist nun vergangen, das ist, der trauervolle Winter schwerer Versuchungen, die Härte, oder Verlassenheit des Geistes, die äußerliche Trangsalen gegenwärtig mühsamen Lebens; der Platzregen der Verfolgungen ist vorbey, die Blumen sind gesehen worden auf Erde, das ist, die Zeit ist nunmehr angenehm, der Luft lieblich, alle Hindernissen in dem geistlichen Leben sind hindangeraumt, also ein heiliger Bernardus. Man findet nicht mehr stachelnde Dörner und Distel, sonder die angenehmste Blumen auf unserer Erde; dergleichen Blume ist Jesus selbst,

welcher sich nennet ein Feldblumen, aus welcher unzählige schönste Blumen der Heiligkeit und Weisheit hervorgesprossen: es blühen die holde Blumen der Tugenden, bester Vorsätze, heiliger Begierden, womit fromme Seelen ihr Heil bewirken, meldet ein heiliger Gregorius, *lib.* 12. *Mor. cap.* 24. die Zeit des Rebenschnittes ist herbey gekommen, die Stimme der Durteltauben ist gehöret worden in unserem Land, der Feigenbaum hat seine Knotten herfurgedrückt, die blühende Weinstöcke haben ihren Geruch gegeben: er wollte sagen nach der Lehre Origenis und Beda: *Orig. lib.* 2. *Beda lib.* 5. die angenehme Frühlingszeit, wo man die Reben beschneidet ist eingerückt, so, wie die Stimme der Turteltaube, als untrügliches Zeichen des angenehmen Frühlinges ist erschallen: denn, wie Jeremias der Prophet bezeuget, so begiebet sich diese Taube bey eingehend rauhen Winter in ferne warmes Land, kehret aber zurück zu angenehmer Frühlingszeit: auch zu eben dieser Jahrsfriste drücken die Feigenbäume ihre Knotten hervor, als erste Früchte, welche mit den Blättern sich zeigen, und um so früher zur Zeitigung gelangen; darum werden sie frühzeitige Trauben benannt; deuten aber zugleich die erste Früchten der Kirchen an, als die Apostel Blutzeugen, Lehrer, Stifter der Orden, also ein heiliger Epiphanius, Ambrosius,

brosius, Gregorius: wiewohl Origenes hierunter verstehet die zwölf Früchten des heiligen Geistes, *Hom.* 4. Auch gebrauchet sich der Gespons des Gleichniß der Reben, so ihren Geruch in der Blühte erbreiten; welche ein Bildniß sind besonderer Kirchen, und Christengemeinden, nach der Meynung Hieronymi, *lib.* 1. *contra Joannian.* Ambrosii, *ut supra*, Gregorii, Bernardi und Anselmi.

Endlichen schliesset sich anheuntige Epistel mit abermaliger Erweckung der Braut: stehe auf meine Freundin, mache dich herzu, und komme, meine Schöne meine Taube in den Felsen, Löcheren, in den Steinritzen, zeige mir dein Angesicht; das ist, sehe immer auf mich, betrachte mich: oder mit der Schrift zu reden, *Gen. cap.* 17. *v.* 1. wandle vor mir, und seye vollkommen. Lasse mich hören deine Stimme, verstehe die Stimme des Bekenntniß eigenen Nichts, der Demuth, menschlicher Armseligkeiten, deiner Sünden, welche du bereuest. die Stimme des Gebethes und Flehens zu mir, brünstiger Seufzer und Herzensbegierden. Dein Stimme ist süß, und dein Angesicht ist schön. Obberührte Stimme eigener Erkenntniß, der Reue, des Gebethes, ist mir angenehm, in selber ergetze ich mich, und trage höchstes Belieben daran: noch mehr aber an dem Geschrey einer flam-

menden Neigung und Liebe zu mir (will sich der Gespons ausdrücken) in deiner Betrachtung und beschaulichem Leben : also erklären diese Worte alle Väter mit Origenes. Ich aber verfalle in Gelegenheit der Epistel auf anheuntiges Fest der Besuchung Mariä, so sie Elisabeth ihrer Base abgestattet : zumal, wahrhaft kann dort der, in ihro jungfräulichem Leibe verschloßene Gott in Vergleichkommen mit springendem Rehe und jungem Hirsche über Berge und Bühel ; weilen dessen reineste Mutter *abiit in montana*, eilend sich über das jüdische Gebirge begeben: die göttliche in ihr verschlossene Leibesfrucht machte so gar den kleinen Vorläufer in dem Leibe seiner Mutter Elisabeth vor Freude aufspringen ; und weilen die Empfängniß des Sohn Gottes zur angenehmen Frühlingszeit vorgegangen, geschah auch dieser Besuch zu nämlicher Zeit. Maria ware zugleich ein Auserwählte Freundin Gottes, ein reineste Taube des heiligen Geistes, durchaus schön, weilen sie ist schön wie der Mond, auserwählt gleich der Sonne. Ach ! wie süß ware die Stimme dieser großen Gottesmutter in den Ohren Elisabeth ihrer Base ? selbe gestehet selbsten ein, da dein Stimme in meinen Ohren erschallen, *exultavit infans*, ist in mir vor Freude das Kind aufgesprungen. Allein hier breche ich unvermuthet ab, weilen anheuntiges Evangelium selbst diese Geschichte

der

der Besuchung behandelt, in dessen Erklärungsrede wir drey Stücke, als eben soviel Theile geflissen untersuchen werden; als, in dem ersten die Reise Mariä: in dem zweyten deroselber Empfang: in dritt, und letztem, die Freude der großen Gottesmutter ab den ihr von Gott erwiesenen Wohlthaten. Geduld!

Erster Theil.

Die Reise Mariä über das Gebirg.

Elisabeth, die Anverwante der großen Gottesmutter (wiewohlen selbe unfruchtbar und bey schon erlebten Alter ware) wurde gesegneten Leibes nicht ohne Wunder: bereits tragte sie ihre Frucht in dem sechsten Monat unter ihrem Herzen; dieß hatte Mariä Gabriel der Erzengel geoffenbaret zur Zeit, da solcher die Mutterschaft dieser reinesten Jungfrauen verkündet: zumal, nach dem erwähnt abgesandter Himmelsgeist Mariam versicheret, der heilig göttliche Geist werde über sie kommen, und die Kraft des Höchsten sie überschatten; darum werde jener, der aus ihr gebohren, der Sohn Gottes genannt werden, *Lucæ cap.* 1. also gleich ziehete selber die wundervolle Schwangerschaft Elisabeth ihrer Base, als ein Beyspiel an, und sagte: sie-

he!

he! Elisabeth deine Befreundin hat auch in ihrem Alter einen Sohn empfangen, und dieß ist der sechsie Monat bey selber, die da unfruchtbar genannt wird, weilen bey Gott kein Wort unmöglich ist. Hierauf gabe Maria das Jawort von sich; sehe ich bin ein Dienstmagd des HErrn, mir geschehe nach seinem Wort, und der Engel scheidet von ihr; sie aber nehmet ohne Verweilen den Besuch besagt ihrer Base vor: da fallet anheuntiges Evangelium ein, dessen Zusamenhang ich mit dem Ansehen des mayländischen Bischofes Ambrosi unterstütze. Erstes, verstehe das Evangelium saget: zur selben Zeit (nach empfangenem Sohn des Höchsten) stund Maria auf, und gienge eilends auf das Gebirg in die Stadt Juda; kame in das Haus Zachariä, und grüßte Elisabeth. „ Der Engel, das ist, Ga-
„ briel (redet Ambrosius) da selber Mariä
„ ein verborgenes Geheimniß (die Mutter-
„ schaft Gottes) verkündet, um daß auch
„ dem Beyspiele Glauben von ihro beyge-
„ messen würde, hat die Empfängniß der un-
„ fruchtbaren Elisabeth der reinesten Jung-
„ frauen kund gethan, und da dieß Maria
„ vernohmen, so gienge sie ungesaumt über
„ das Gebirge, nicht als mißtrauete sie der
„ Weissagung des Engels, oder zweifelte an
„ dieser fremden Bothschaft, noch weniger an
„ so selten Beyspiele; sonder freudenvoll

„ wegen

„ wegen nicht verletzten Gelübde, bereit, auf
„ den Dienste ihrer Base, frohlockend und
„ eilend vor Freude, reisete selbe dahin: denn
„ wo anderst hin sollte Maria sich begeben
„ als zu hohen Dingen, welche voll von Gott
„ ware? ja nach der Lehre Origenis, *Hom.* 7.
ware die Bewegursach ihrer Eilfertigkeit in der Reise Jesus selbst, die unter ihrem Herzen verschlossene Leibesfrucht triebe seine reineste Mutter an, und eilte den in dem Leibe seiner Mutter Elisabeth verborgenen Johannes zu heiligen, darum meldet der Text: *cum festinatione*, Maria gienge eilend über das Gebirge zumal die Gnade des göttlich heiligen Geistes (erinneret Ambrosius) weiß von keinem Verschub, Zauderen, Ueberlegen, Verweilen.

Daß aber ihre Reise über das rauhjüdische Gebürge selbe vorgenommen, ware Ursache das Wohnort Zachariä ihres Anverwandten, weilen selber auf eben gedachten Gebirge wohnhaft ware, und zwar in der Stadt Juda; darum saget der Text: sie gienge eilends auf das Gebirge in die Stadt Juda, und kame in das Haus Zachariä, grüßte Elisabeth, also Theophilactus. Oft erwähnter Ambrosius verfallt bey dieser Gelegenheit der behend eilfertigen Reise Mariä auf ein bündige Sittenlehre; Ihr fromme Matronen! „ (lauten
„ dessen Worte) erlernet von Maria ein em-

„ sige

„ sige Eilfertigkeit, welche euren gebährend
„ und fruchttragenden Anverwandten zu die-
„ nen, die Pflichte foderen: zumal Maria,
„ welche bis anhero sich in dem innersten ihres
„ Hauses aufgehalten, wendet nicht ab von
„ dem Besuch ihrer Base die angebohrne
„ jungfräuliche Schame, nicht die Rauhe des
„ Gebirges, nicht haltet sie von der Reise
„ zurüke der mühesam lange Weeg. Auch ihr
„ Jungfrauen, erlernet von Maria die De-
„ muth; Maria als ein Anverwandte kommt
„ zu ihrer nächsten Baase, als die Jüngere
„ zu der Aelter oder erlebten, ja sie kommt
„ nicht nur, sondern gehet vor mit dem Gruß
„ also der Texte, sie kame in das Haus
„ Zacharia, und grüßte Elisabeth. Denn
„ es ist geziemend, das um so reiner eine
„ Jungfrau, eben also selbe um so demüthi-
„ ger seye; sich bestrebe des Dienstes gegen
„ die Aeltere; sie muß sich erweisen eine Lehr-
„ meisterin der Demuth zu seyn, welche der
„ Keuschheit wegen besorget ist. Anbey giebet
„ anheut auch Maria ein Beyspiel der Fröm-
„ migkeit, weilen sie die Höhere. Elisabeth
„ die Geringere besuchet, ihr beyzustehen,
„ als kommet Maria zu Elisabeth, Christus
„ zu Johannes.

Nach gegründter Lehre des guldenen Redners Chrysostomi, *Hom.* 4. *super Matth.* verbarge Maria die große Gottes Mutter das

mit

mit ihr vorgegangene Geheimniß, und zwar geflissen, daß solches niemand kund wurde: denn sie haltete davor, keiner wurde einen Glauben beymessen, also wunder seltnen Dingen; ja vielmehr würde sie sich selbst einer Schmache und harten Verleumdung aussetzen, so ferne sie die Sache kund machen sollte; als wollte sie selbsten das Laster (einer Eheschändung) beschönen: nur allein zu Elisabeth begiebet sie sich ihrer vertrauten Baase (stimmet Geometer Chrysostomo bey) dieß pflegte sie zu thun aus Verträulichkeit der Vorwandtschaft, und besondere Gleichheit der Sitten: darum unternahme Maria ein so ferne und mühesame Reise, um ihre werthe Baase zu besuchen, selber beyzustehen, Dienste zu erweisen, und mit selber gemeinschäftlich zu frohlocken ab den auserordentlichen Gnaden des Himmels, welche beede überflüßend erhalten. Kurz, ihr Beginnen ware heilig, ihr Absehen dienstfertig, ihre Meynung aufrichtig, ihre Verträulichkeit gegen Elisabeth freundschaftlich, ihre Reise eilfertig und mühesam: *abjit in montana*, Maria stunde auf, und gienge eilend über das Gebirge, & *salutavit Elisabeth*, und grüßte Elisabeth.

Christen! da mache ich halt, und sage: Die Reiß der großen Gottes Mutter, ihre Baase Elisabeth zu besuchen, ware mühesam

hesam und eilfertig : antwortet mir, wie sind eure Besuchungen geartet ? sind wohl solche heilig, unschuldig, nothwendig, einem Christen anständig; oder aber ist euer Absehen hiebey sündhaft, unverschamt, arglistig, müßig, verstellt, und nicht nach dem Gesetze christlicher Liebe geordnet ? Leider, tägliche Erfahrniß erweiset das letztere : man besuchet bey nunmehr verkehrter Welt nicht den Nächsten ihm in der Noth beyzuspringen, Hülfe zu zeigen, ihm unter die Aerme zu greifen, noch weniger wendet man ihm zu Lieb die mindeste Mühe an, sondern die Besuche, Glückwünsche sind meistens ein müßiger Unterhalt der Reichen, worinn man die edle Zeit ohne Frucht verschwendet, den Nächsten verleumdet, sein Thun und Lassen hönisch durchziehet, ihn mehrmal an Ehre und guten Namen antaschet, unerlaubte Gespräche führet, Gelegenheit zur Sünde suchet, wider Gott und den Nächsten sich gröblich vergehet. Hönigsüße Worte auf der Zungen verzuckeren das schädliche Gift in dem Herzen, Arglist, und Verstellung halten die Maßque einer vertrauten Freundschaft vor, um so weniger erkannt zu werden. Verborgener Hasse, Feindschaft verhüllen sich in den Schafbelze anständiger Höflichkeit, kluger Aufführung, politischen Wortgepränges, lassen aber unvermerkt den Angel fallen, Unvorsichtige zu hintergehen. So gar bey gemeinem Pöbel, in

nieder-

niderträchtigsten Hütten findet man bey den Zu ammenkünften, sogenannten Heimgarten und Besuchungen, nur sündhafte Absehen, ärgerliche Zotten, gewissenloses Ehrabschneiden, anstößliche Reden, unerbare Handlungen, ahndungswürdigste Ausschweifungen, Verkleinerungen des Nebenmenschen, Tadlungen der Frommen, und dergleichen mehr unzählige Dinge, welche unstrittige Zeugen der Begierlichkeit des Fleisches, der Augen, und Hoffart des Leben sind, ach! wie himmelweit sind entfernet die Besuchungen der Menschen von der Besuchung Mariä, dessen Absehen heilig, ihre Reise mühesam, ihr Gruß Geheimniß- und Wundervoll; hiemit auch ihr Empfang voll des Frohlockens ware. Von diesem Empfang wollen wir eben anitzo in zweyten Theile anheutiger Erklärungsrede handeln.

Zweyter Theil.

Der Empfang Mariä in dem Hause Zachariä.

Maria kame in das Haus Zachariä, und grüßte Elisabeth, meldet von dem Empfang das Evangelium. Hiemit ware selber zweyfach: denn es empfangte bey erstem Eintritt Maria ihre Baas Elisabeth, und

jene empfangte ihre Anverwandte Mariam: beeder Empfang ware zärtlich, Geheimnißvoll, wundersam, und Erwägungs würdig. Der Empfang Mariä, womit sie ihre Baase empfangen, bestunde in einem vielsagenden Gruß; sie grüßte Elisabeth; ich sage der Gruß Maria seye vielsagend gewesen, und rede das nicht ohne Grunde; zumal selber ware zärtlich, den die Liebe zu ihrer Anverwandtin ausgedrücket, deßentwegen selbe Elisabeth besuchet, ein also mühesame Reise auf sich genommen. Erwähnter Gruß ware Geheimnißvoll, weilen solcher den Leib ihrer Baase durchdrungen, und den hierinn verschlossenen Johannes vor Freude aufspringen gemacht, also giebet das Zeugniß Elisabeth selbst, und das Evangelium meldet: es begabe sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, sprange das Kind auf in ihrem Leibe. Alle Wirkungen ihres Grußes waren wundersam: jener machte den Johannes in dem Leibe seiner Mutter, nicht ohne Wunder aufspringen; zugleich, ward Elisabeth voll des heiligen Geistes. Ach! wie viel sagend demnach ware der Empfang und Gruß Mariä bey ihrer Baase Elisabeth. Ich lasse die Sache Ambrosium erklären. „ Geschwind, „ ohne Verweilen (lauten dessen Worte) wer„ den die Wohlthaten der Gegenwart Mariä „ und ihres göttlichen Sohnes bey ihrem Be„ suche offenbar: zumal, alsbald Elisabeth

den

„ den Gruß Mariä gehört, *exultavit infans*,
„ so sprang das Kind in ihrem Leibe auf:
„ sehe da den Unterschied und Verstand jed-
„ welcher dieser Worten: Elisabeth hatte die
„ Stimme Mariä zu erst gehöret, aber das
„ Kind Johannes hat ehevor die Gnade gefüh-
„ let; seine Mutter hörte die Stimme gemäß
„ der Natur, Johannes sprange auf wegen
„ dem verborgenen Geheimniß, sie, Elisabeth
„ erkannte die Ankunft Mariä, er, verstehe
Johannes, erkannte die Ankunft seines HErren; und dieß darum (wie Geometer *in Cat. græc. PP.* anmerket) weilen dieser in dem Leibe seiner Mutter verschlossene Prophet, weit scharfsinniger siehet und höret, hiemit grüßet selber mit freudigen Sprunge Jesum den Fürsten aller Propheten. Wiewohl er aber dieß nicht vermöchte mit Worten zu thun, so springet er in dem Leibe seiner Mutter auf, welches das höchste in einer Freude ist. Oder, sage man mir, wer kann sich erinneren, ein Freude ersehen zu haben, welche der Geburt des Erfreuenden schon vorgegangen? Ihm, das ist Johanni, machte die Gnade kund was seiner Menschennatur verborgen ware, Als auserlesener Kriegsknecht des HErrn erkennet selber schon seinen künftig, annoch nicht gebohrnen König; dieß vermöchte bey ihme nicht das Obdache des mütterlichen Leibes zu hindern, noch weniger kunnte selbes seinem prophetischen Gesichte entgegen stehen,

weilen Johannes dieß Geheimniß nicht mit den Augen des Leibes, sondern des Geistes eingesehen; bis anhero Geometer. Ja, belangend die zweyte Wirkung des Empfanges Mariä und ihres Grußes; so erinneret Origenes, *Hom. 7.* oder eigentlicher Titus Postrensis, daß Elisabeth nicht ehender von dem heiligen Geiste erfüllet worden, als bey wirklicher Gegenwart Mariä, so Christum unter ihrem Herzen tragte; alsdann erst nach gehörten Gruß der höchsten Gottes Mutter, wurde Johannes voll des heiligen Geistes, welcher auch die Mutter erfüllet; aus diesem Grunde meldet der Text: Elisabeth war voll des heiligen Geistes. Jedoch ist außer allen Zweifel, daß die Mutter Johannis wegen ihrem Sohn, mit dem göttlichen Geiste erfüllet worden. Also beträchtlich, Geheimnißreich, und wundersam ware der Empfang Mariä und ihr Gruß, mit welchen sie Elisabeth empfangen: lasset uns nun den Empfang Elisabeth, mit welchen sie Mariam empfangen, kürtzlich untersuchen.

Ernannter zweyter Empfang ware nicht minder als erster, zärtlich, Geheimnißvoll, und wundersam, hiemit Erwägungswürdig. Selber ware zärtlich, weilen Elisabeth Mariam, jene ihre Baase Elisabeth brünstigst liebte: er ware Geheimnißvoll, weilen Elisabeth das höchst, Mariä allein bewußtes Geheimniß der

Mut-

Mutterschaft Gottes, als eine weissagende Prophetin ausgedrückt, und eben von dar wundersam: aus diesem Grunde waren die Lobsprüche, mit welchen sie ihre Anverwandtin Mariam erhoben, herrlich, ausnehmend, vortrefflich, so den Empfang der großen Gottes Mutter ansehnlich machten. Sie rufte laut (redet hievon das Evangelium) mit großer Stimme, und sprach; du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes: und woher kommet mir dieß, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommet? also gleich an der Stelle giebet Elisabeth die Ursache ihrer Weissagung, und setzet bey: siehe! so bald die Stimme deines Grußes in meinen Ohren erschallen, ist aufgesprungen das Kind in meinem Leib. Hier erinneret Ambrosius von Elisabeth, was besonderes und sagt: „ sie (verstehe Elisabeth) „ so bis anhero sich verborgen, weilen sie ei„ nen Sohn empfangen; rühmet sich nun„ mehr, weilen selbe in dem Leibe einen Pro„ pheten verschlossen tragte: und die, welche „ sich anvor gescheuet, lobpreiset anitzo die „ Mutter des Höchsten: du bist gebenedeyt „ unter den Weibern, ja, mit froh und „ heller Stimme ertönet ihr Mund, weilen „ sie gefühlet die Ankunft des HErrn. Der ehrwürdige Beda erinneret bey dieser Gelegenheit, daß der Lobspruch bey Elisabeth mit

dem Lobspruche Gabriel des Erzengel einstimme; zumal auch er zu Maria gleiches gesprochen, du bist gebenedeyt unter den Weibern; anzudeuten, sowohl den Menschen als Engeln liege ob, Mariam zu ehren. Und Theophilactus setzet bey: weilen auch mehr andere H. Matronen Kinder erzeuget, welche aber der Sünde unterworfen waren; so giebet Elisabeth den Unterschied, und sagt: gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes, als ein reineste Frucht, weilen solche ein göttliche Frucht ist: und billig erinneret Geometer, *ut supra*: weilen diese Frucht ohne Zuthun einiges Mannes, ohne Sünde hervorgebracht worden. Dieß ist die Frucht (versicheret Beda) so der höchste Gott seinem getreuen David verheißen; *Psalm.* 131. von der Frucht deines Leibes will ich auf deinen Thron setzen.

Auf daß aber die mit dem heiligen Geiste erfüllte Elisabeth den Empfang Mariä ihrer Baase um so herrlicher machte, so fraget solche in das Nichts gebeugter Demuth sich verhüllend; *unde hoc mihi*, wie kommet mir dieß, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommet? und zwar geflissen fraget sie also (fallet hier ein heiliger Ambrosius ein) denn selbe wußte, die Gnad und Wirkung des heiligen Geistes habe die Sache geordnet, daß die Mutter des HErrn, grüßte die Mutter des Prophetens zur Heili-

gung

gung ihres Leibpfandes oder Frucht : hiemit, als wäre dieser Besuch ein nicht verdient, besondere Gabe göttlicher Gnaden, darum fraget Elisabeth : wie kommet mir dieß ? das ist, durch was vor eine Gerechtigkeit, Werke, Verdienstē habe ich mich dessen würdig gemacht? da erinneret Origenes (*in Cat. græc. PP. ut supra*) die Frage der Mutter Elisabeth seye zugleich auf ihren Sohn Johannes gemessen, indeme auch jener der Ankunft Christi zu ihm sich unwürdig geschätzt. Annebst nennet seine Mutter Mariam eine Mutter des HErrn, da sie eine Jungfrau ware; kommet sie hiemit zuvor dem Ausgang der Sache, so ihr vorbedeutet worden bey wirklicher Ankündung der Mutterschaft, welche eben darum ohne Verlust jungfräulichen Reinigkeit sich ereignet, weilen Maria von dem reinesten Gottesgeiste empfangen, und von der Kraft des Höchsten überschattet worden nach der Vorsagung des Erzengels; *ne timeas Maria*, fürchte dir nicht Maria, denn du hast Gnad gefunden bey Gott. Hieraus folget (schlüsse ich diesen zweyten Theil meiner Rede mit den ferneren Worten erwähnten Origenis, *ut supra*) aus besonder göttlicher Anordnung seye geschehen, daß selbe, verstehe Maria ihrer Baase Elisabeth den Besuch abgestattet, die weiseste Vorsicht des Höchsten hat sie zu Elisabeth geführet, auf daß das Zeugniß Johannis aus dem Leibe seiner Mutter zu ihm gelangte : denn

von dorten an hat der HErr Johannem als Propheten gesetzt; dessen ein unstrittiger Beweiß ware das Aufspringen des Vorläufers in dem Leibe seiner Mutter, wovon das Zeugniß Elisabeth selbst giebet: siehe! sobald die Stimme deines Grußes in meinen Ohren erschallen; ist aufgesprungen mit Freuden das Kind in meinem Leibe: und selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird vollbracht werden, was dir gesagt ist von dem HErrn. Ueber letztere Worte giebt Ambrosius ein Sittenlehre: auch ihr Christen (lauten die Worte erwähnten Lehrers) seyd selig, die ihr gehöret und geglaubet, das ist, an Christum, zumal jedwelche fromme Seele welche lebendig glauben wird, empfanget das Wort Gottes, und erkennet dankbare dessen Werke, oder Gutthaten. Christen merket dieß, und bestrebet euch eines thätigen Glauben an Jesum: wir aber gehen von dem Empfang Mariä in dem Hause Zachariä zu derselben Freude in dritten Theile über.

Dritter Theil.

Die Freude Mariä ab den mit ihr gewirkten Wundern Gottes.

Die Wirkung anheutigen Besuches ware ein auserordentliche Freude bey Maria

der

der großen Gottes Mutter, welche die seltne ersehene Gutthaten des Höchsten in selber erreget; das frohe Auffspringen des in dem Leibe seiner Mutter verschlossenen Johannes, seine Heiligung, die Völle göttlich-heiligen Geistes, welche in Elisabeth ihrer Baase klar sich geäußeret, diese waren jene mächtige Triebe, so in Maria die Freude vollkommen gemacht; ihre Freude ab also ausnehmenden Wohlthaten Gottes ware ungemein groß. Die Demuthvolle Dienstmagd des HErrn erhebte sich keineswegs bey angehörten Lobsprüche ihrer Baase Elisabeth, von welcher sie gebenedeyt unter dem Frauenvolke gepriesen, und die Frucht ihres reinesten Leibes mit gleichem Lobspruche geehret wurde; noch weniger rührte sie der beygelegt herrlichste Namen einer Mutter des HErrn, mit welchen Mariam aller erstens Elisabeth ihre Baas beleget. Nein, nichts dergleichen vermochte die tiefest und ankerfeste Demuth Mariä zu eigener Hochschätzung zu reizen; sie wirfet zurücke all Ehre und Lob auf Gott, den freygebigen Ausspender der Wohlthaten, ihre Freude war heilig, weilen solche ein Freude des Geistes, ihre Dankbarkeit kindlich, ihr Vertrauen und Glauben auf Gott ein reineste Quelle ihres Frohlockens, das Lob richtet sie zu Gott, stimmet zugleich mit süßester Herzensandacht, und Anmuth des Geistes das *Magnificat* an, mein Seele macht groß den HErrn; also das Evangelium: da sprach Maria

(lautet der Text) meine Seele macht groß den HErrn und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande. Denn diese nazarenische Jungfrau (redet bey dieser Gelegenheit Basilius, *in Cat. græc. PP. Expos. in Psalm.* 33.) zufolg einer aufrichtigst, tief einsehender Meynung, und klugestem Nachsinnen, oder Betrachtung, erwägte die Größe und Wichtigkeit dieses Geheimniß; versenket sich hiemit in den Abgrund ihrer Demuth, und preiset Gott: *Magnificat anima mea Dominum*, meine Seele macht groß den HErrn.

„ Sie wollte sagen (erkläret die Sache
„ Athanasius *in Cat. græc. PP.*) die Wunder-
„ dinge, welche Gott vorbedeutet, hat selber
„ in meinem Leibe vollbracht, darum wird
„ auch meine Seele nicht ohne Frucht bey dem
„ Höchsten seyn; denn auch mir stehet zu
„ Früchte eines guten Willens zu bringen; ja,
„ so viel, als ich beywirke und diene zu einem
„ so herrlichen Wunder, um so mehr bin ich
„ verpflichtet zu erheben, Lob zu preisen je-
„ nen, welcher diese herrlichste Dinge wirket,
„ nämlich Gott.

Allein, da machet Origenes, *Hom.* 8. einen Einwurf, und saget: Gott ist weder einer Zunahm oder Wachsthums, noch einiger Abnahm fähig; warum bettet dann Maria: *Magnificat*, meine Seele macht groß den HErrn? zugleich aber löset vorgebracht

eigen

eigen seinen Zweifelsknotten erwähnter Lehrer auf, und antwortet: „ soferne ich in reifen „ Bedacht ziehe, daß unser HErr und Hei„ land das Bildniß des unsichtbaren Gottes „ ist, wie Paulus seinen Collosseren schreibet, „ *cap.* I. *v.* 15. *qui est imago Dei invisibilis*, „ welcher ist das Bild des unsichtbaren „ Gottes; anbey aber erwäge, daß die Seele „ gemacht worden nach dessen Bildniß also, „ daß solche gleichsam seye ein Bild des Bild„ niß: alsdann sehe ich, nach dem Beyspiele „ deren, so die Bilder malen; daß, soferne „ ich meine Seele werde erheben in dem Werke, „ Gedanken, Rede; daß ebenermassen das „ Bildniß Gottes groß und erhoben, ja auch „ der HErr (dessen Bildniß in meiner Seele „ ist) Lob gepriesen werde. Dieß aber ist „ durchaus nicht zu verstehen von eigener Lobs„ erhebung eiteln Ruhm, oder Menschen Ehre. Nein, deñ auf diese Art seine Seele erheben, wäre höchst strafwürdig als ein Wirkung des Hochmuthes eigener Hochschätzung; sondern man muß seine Seele erheben nach dem Beyspiele Mariä, das ist, gleich selber in Gedanken, Wortẽ, und Werken nur das einzig und allein suchen, was die Ehre des Höchsten vermehrt, ihn verherrlichet, lobpreiset: kurz alles Lob, alle Erhebung, alle Ehre muß man allein Gott geben, aber zugleich also reden, gedenken, wirken in der Seele, daß hiedurch der Höchste verherrlichet wird. Dieß heißt in dem

Werke

Werke sagen : *Magnificat anima mea Dominum*, meine Seel macht groß den HErrn Also ware anheut die vollkommene Freude der großen Gottes Mutter beschaffen, selbe ware heilig, hiemit vollkommen : darum setzet solche bey : mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande : worüber Basilius zu unserem Unterricht seine Gedanken machet, *in Psalm.* 32.

Die erste Frucht des Geistes (lauten dessen Worte) sind der Frieden und die Freude. Nun, weilen die heilige Jungfrau die ganze Völle des göttlichen Geistes erhalten ; drücket sie die Freude ihres Geistes aus, und saget: mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande. Denn gemäß der Schrift, deutet das Bekenntniß des Frohlockens auf ein munter und angenehm fortgesetzte Uebung der Seele bey denen, die dessen würdig sind. Aus diesem Grunde frohlocket Maria in dem HErrn, zufolge einer unaussprechlichen Herzens Freude, und würdigen Neigung zu Gott, darum, weilen (wie Beda erinneret) der Geist dieser reinesten Jungfrauen mit dem Geiste Jesu des Heilandes, ihres Sohns, ab dessen ewiger Gottheit sich erfreuet : oder, mit Ambrosio noch deutlicher zu reden : die Seele Mariä macher groß den HErrn, und ihr Geist frohlocket in Gott, weilen sie der Seele und dem Geiste nach Gott dem Vater und Sohne zugethan, mittels brünstigster Neigung des

Her-

Herzens einen Gott, aus welchem alles Geschaffen ehret: uns zur Lehre, daß jedwelcher „ aus uns also, wie die Seele Mariä beschaffen „ seyn müsse, daß wir den HErrn lob„ preisen: auch in uns solle sich äußeren der „ Geist Mariä, damit wir allein in Gott „ frohlocken. Zumal, obschon nach dem Fleische „ nur ein Mutter Christi ist, so ist jedoch ge„ mäß des Glaubens, ein Frucht aller Chri„ stus; jede Seele empfanget auf eine geistli„ che Weise das Wort Gottes; wenn solche „ anderst unbemackelt, rein von Sünden, „ die standmäßige Keuschheit unverletzt erhaltet, „ bis anhero Ambrosius. „ Wenn du (stimmet bey Basilius *ut supra.*) wahrnehmest ein himmlisches Licht in deinem Herzen, und fühlen wirst zufolg dieses dunkeln und kurzen Bildes, das wahre Wesen der Gerechten, Gott zu lieben, alles zergängliche entgegen großmüthig zu verachten, alsdann wirst du erhalten ohne Beschwerde oder Hinderniß ein wahre Freude in dem HErrn, wie Maria; du wirst mit ihr aufrufen: *Magnificat*, meine Seele machet groß den HErrn, und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande, ja, wie dieses Gesang, *Magnificat*, die Macht, die Weisheit, die Güte des Höchsten auf das herrlichste anrühmet, also schlüsset solches auch diese drey Vollkommenheiten in sich ein; deren stete Erinnerung ein heilsames Mittel für alle menschliche Zufälle ist. Steurest du dich

auf

auf die Weisheit Gottes, die alles auf das weiseste ordnet; haltest du dich an die Macht Gottes, deme nichts unmöglich fallet: vertraust du kindlich auf seine Güte, welche dich als ein milder Vater liebet, so wird dir kein Vorfallenheit, kein widriges Geschicke, keine Trübsale die Freude des Geistes nehmen können. Mit einem Wort: der einzige Gedanken; Gott kann, will, weiß deine Sachen zu änderen, und würde dieses gewiß thun, soferne die Abänderung besser diente zu seinen heiligen Absichten; dieser Gedanken ist ein allgemeines Recept für alle Anliegenheiten: deine Seele wird immer Ruhe haben, dein Herz Freude fühlen, dein Geist in Gott frohlocken: ach! folge hierinn Mariä der großen Gottes Mutter nach, welche ihre vollkommneste Freude mit dir theilen will: folge! ich schlüsse die Rede.

Schluß.

Christ! die Reise Mariä, so der erste; dessen Empfang, welche der zweyte: ihre Freude, der dritt, und letzte Theil anheuntiger Erklärungsrede umständlich behandelt, all erwähnte drey Stücke machen dich aufmerksam. Die Reise zwar, belehret dich deinem Nächsten zu Lieb ihm beyzuspringen weder Mühe noch Arbeit zu schonen, immer bey Erheisch der Noth, auf seinen Dienst

beflissen zu seyn, und zwar aus heiliger Absicht, Gott das zu erweisen, was du in seinem Bildniß deinem dürftigen Nebenmenschen liebs erweisest: gedenke, Maria, *abiit in montana*, gienge so gar über das rauhe Gebirg, Elisabeth ihrer Base die Hülf zu erzeigen, und verweilte bey selber drey ganzer Monate. Belangend den Empfang Mariä in dem Hause Zacharick, so belehret dich dieser, behutsam in den Besuchungen zu seyn, dabey keine eitle, wohl aber nach dem Beyspiele der großen Gottes Mutter, heilige Gesinnungen zu hegen, den Nächsten zu erbauen, alle Gelegenheit zur Sünde auszuschließen, so mit dem Herzen, wie mit dem Munde; den Nächsten zu behandeln: dessen erinneret dich das Evangelium, da selbes meldet: sie kame in das Haus Zacharick, und grüßte Elisabeth. Dritt und letzter Theil aber erwägte die Freude der großen Gottes Mutter ab empfangenen Wohlthaten Gottes. Sie gabe dankbar alle Ehre, Lob, Benedeyung dem Höchsten, als der Urquelle zurück; nicht eigene Ehre und Lob rührte sie, noch weniger überhebte solche sich ab dem Namen einer Mutter des HErrn, welchen zu erst Elisabeth ihr beygelegt unter allen Menschen: sonder Maria stimmte das Lob- und Dankgesange Gott an: *Magnificat anima mea Dominum*, meine Seele macht groß den HErrn, und mein

Geist frohlocket in Gott meinem Heilande: Christ! lerne hieraus an der Freude der reinesten Jungfrauen Theil zu nehmen; danke dem Höchsten in gebeugter Demuth deines Herzens für seine mehr denn väterliche Milde gegen dich; suche nicht in deinen Werken, Thun, Unternehmungen, eigenes Lob, eitle Ehre; wohl aber die Ehre des Höchsten: alsdann wirst du dich mit Maria erfreuen, und dein Geist wird frohlocken in Gott deinem Heilande; dieß thue!

Zehnter Festtag

der großen Büßerin Magdalena.

Evangelium von ihrer Bekehrung, Luck. 7.

Eingang.

Das Fest der großen Büßerin Mariä Magdalenä feyeren wir anheunt, wobey das Evangelium die Wundergeschichte der Bekehrung dieser Sünderin, den Gefallenen zum Trost vorweiset, und die Epistel (dessen Inhalt aus dem dritten und achten Kapitel der Liedern Salomons gezogen)

giebet

giebet den Vorgeschmack zu dem Evangelio; denn selbe redet von der Braut, das ist einer Seele, so den vermißten Gespons mit Sehnbegierde suchet; diese führet solche redend ein, und saget: Ich will aufstehen, und herumgehen durch die Stadt; auf den Gassen und Strassen will ich suchen, den meine Seele liebet; ich hab ihn gesucht, und nicht gefunden. Die unvorsichtige Braut oder Seele will sagen (erklären diese Worte ein H. Bernardus, Bonaventura, Gregorius und andere: *Bern. lib.* 1. *de Consid. Bonav. de alis cap.* 7. *Greg. in* 2. *part. Pastorali* 7. & *lib.* 14. *moral. cap.* 15.) Das Gebeth setze ich beyseit, und werde mich mit äußerlich, nicht zwar eitel und weltlichen, wohl aber anständig und geziemenden Geschäfften zum Dienste des Nächsten beschäfftigen: allein ich trügte mich in meiner Meynung: und findete hierinn nicht den Bräutigam; zumal auswärtige Bemühungen, welche man außer den Schranken unternehmet, vereinigen die Seele, das Gemüth nicht mit Gott, sondern wenden solches von dem Schöpfer ab, verletzen und zerstreuen dieses, und hängen es an die Erde, und eigen Liebe. Denn, als viel unmäßige Geschäffte deren man mehr, als geziemet, sich aufbürdet, eben so viel stachlende Dörner der geschwülstigen Hoffart sind zu finden, welche ein reizendes Keder der Zerrittung und Verwirrungen sind; aus diesem

Grunde gestehet die Braut oder Seele ein: wiewohl sie den Geliebten auf den Strassen und Gassen der Stadt gesuchet, daß sie selben nicht erfraget: die Worte lauten: ich habe ihn gesucht, und nicht gefunden.

Entgegen aber: haben mich die Wächter angetroffen, die in der Stadt umher gehen; da fragte die Braut: habt ihr nicht gesehen, den meine Seele lieb hat? . . Ein wenig, da ich von ihnen gegangen, findete ich, den meine Seele lieb hat. Durch die Wächter der Stadt verstehet ein heiliger Ambrosius, und Gregorius von Nissen die Schirm- oder Schutzengel, sowohl der Kirche als der Seele, welcher jedem von Gott gesetzt worden zur Bewahrung und Obhut; Gregorius der Große aber, Cassiodorus, Beda, Anselmus, Richardus und andere, wollen hiedurch bedeuten die Propheten, Apostel, die Hirten oder Bischöffe der Kirche, die Lehrer, Vorgesetzte, die Beichtväter, geistliche Gewissensräthe, und dergleichen. Diese Wächter (will sich die Braut erklären) haben entweder aus himmlischer Eingebung, göttlicher Schrift, oder zufolg geistlicher Lehren mich belehret den Weg, meinen brünstig gesuchten Bräutigam zu finden, und die Himmelsgaben, so mir auf ein gewisse Zeit entzücket worden, wider zu erhalten. Sie unterwiesen mich erstlich nach

allen

allen Kräften dem Gebeth obzuliegen, nicht nur mir Ruhe zu schaffen, sonder foderist dem göttlichen Willen mich zu unterwerfen: zweytens nicht tiefer mich in äußere Geschäffte zu mischen, als eigen mein Nutzen und die Nothdurft des Nächstens erheischet. Dritt und letztens, in standhafter Geduld zu beharren so lang, bis dem HErrn beliebig, mir meine Bitt zu gewähren. Sofort bekennet die Braut oder Seele, daß, sobald sie erwähnt höchst nothwendige Uebung vor die Hand genohmen; hat sich zugleich auch der Gespons gezeiget: *paululum cum pertransii*, da ich ein wenig von ihnen hingegangen, *inveni*, so habe ich gefunden, den meine Seele liebet, lautet eigen ihre Eingeständniß. Ich hielte ihn, und wollt ihn nicht lassen weiters fort.

Durch erwähntes Anhalten des Bräutigams werden verstanden, die nach selbem sehnende Gedanken der Seele oder Braut, Betrachtung, immer andauerende Erwägung dessen, seine fortgesetzt standhafte Liebe, die Gleichheit des Lebens, und der Sitten, Nachahmung, die vollkommene Ergebung in den Willen des Gespons; in den Willen des geliebten Gottes: dieß sind jene Küsse, jene Umfahungen, Bande, und Fessel, womit eine liebende Seele Gott anhaltet, mit ihm sich vereiniget, ja gleichsam mit selben eines

wird; fast so, wie ein starke Hitze des Feuers, kältestes Eiß auflöset, zerschmelzet, und selbes gleichsam von dessen eigener Natur hinwecke rücket; solches in die Erde eindrücket, und mit dieser vermischet, ja gleichsam eines machet: also zerschmelzet die flammende Liebe Gottes eine Seele, daß solche gleichsam von sich fließet, und gänzlich also von Gott eingeschlungen wird, daß es anscheinet, aus zweyen seye eines geworden. Die Wirkungen hievon sind, Entzückungen, die Vergessenheit seiner selbst, die Unempfindlichkeit der Sinnen, der Uebergang in Gott, die Zerschmelzung der Seele, die Erhebung oder Flug in die Höhe: von welchen Seltenheiten die Geistmänner Richardus, Rustbrochius, Taulerus, Ludovicus *de Ponte*, Harphius, Blosius, und andere bezeugen, daß die Seele in sich abnehme, sich selbsten verliere, eintrete in den Abgrund der Gottheit, gleichsam verwandelt und abgeänderet werde in Gott, in dessen unerschaffenes *esse*, oder Seyn; hiemit sich selbst zernichte. Sie, die Seele als Braut, will nicht ablassen ihren Geliebten zu halten; darum setzet sie bey: ich will ihn nicht lassen, bis ich ihn führe in meiner Muttershause, das ist, nach der Meynung Gregorii von Nissen, in ihr liebendes Herz, Gemüth: oder, wie Ambrosius erkläret; in das innerste der Natur, in den Mittelpunct des Herzens, als den vortrefflichsten Theil

der

der Seele: allwo die theologische Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, die Gaben des heiligen Geistes, und andere innerliche Tugenden mehr ihren Sitz haben. Gleiches will ausdeuten die Kammer ihrer Mutter, wie Gregorius von Nissen, und Ambrosius behaupten. Allein bis anhero hat die Braut geredet; nun lasset sich in der Epistel der Bräutigam hören, drücket seine brünstige Liebe gegen seine Braut, die Seele aus, und sagt: ich beschwöre euch ihr Töchter Jerusalems durch die Rehe und Hirsche des Feldes, daß ihr nicht aufwecket, noch wachend machet die Geliebte, bis daß sie selbst wolle: zugleich aber verfallet die Epistel von dem dritten in das achte Kapitel der Liedern Salomons *v. 6. & seq.*

Dort foderet der Gespons von seiner Braut: setze mich wie ein Siegel auf dein Herz (daß du mich einzig und allein liebest, erinneret die Glossa) und wie ein Siegel auf deinen Arm; daß du wegen mir alles einzig und allein thust, wirkest und unternehmest, erinneret eben ernannte Glossa, oder Anmerkung. Dessen die Ursache giebet der Bräutigam selbst, und beziehet sich auf die Stärke seiner Liebe, welche mit dem Tod ringet, und dessen Eifer der Hölle ähnlichet: so gar die Gewässer sind nicht fähig solche zu erlöschen, noch minder werden solche die

Flüsse überschwemmen; ihr Werth ist ohnsäglich groß: ja, soferne ein Mensch geben wollte alles Gutes seines Hauses, so wurde man es gleichsam, als eitel nichts verachten. Also endet sich anheuntige Epistel, und wird von der Kirche auf das Fest der großen Büßerin Magdalenä mit bestem Grunde angesetzt. Zumal, wiewohl selbe vor wundersam ihrer Bekehrung, ein groß, und offentliche Sünderin ware; so wurde sie jedoch nachmal in eine brünstig liebende Braut Jesu mittels seiner Gnade umgestaltet. Sie suchte diesen ihren Seelengespons in dem Hause Simons des Aussätzigen, haltete selben, und ließ ihn nicht an, da Magdalena dessen Füßen mit kostbarer Nardensalben begossen, mit Thränen befeuchtet, mit den Haaren ihres Hauptes getrücknet. Benannter Pharisäer und andere mit ihm zu Tische sitzende vertraten die Stelle der Wächter, welche nicht zwar ihr geantwortet, doch in dem Herzen Arges gedenket; da sie jedoch der liebende Jesus zu seiner Braut aufgenommen, und nachmal in eigen ihrer Behausung wider Martham ihre Schwester vertheidiget, mit feyerlicher Erklärung, sie habe zu seinen Füßen den besten Theil erwählet, so von ihr nicht wird genohmen werden. Sage man mir, heißet dieses nicht eben so viel geredet, als was der Gespons in der Epistel gesprochen: ich beschwöre euch ihr Töchter Jerusalems:

daß

daß ihr nicht aufwecket, noch wachen machet die Geliebte (bey meinen Füßen) bis daß sie selbst wölle. Aber genug, ich wende mich zu vorgestecktem Hauptzwecke der Erklärung des Evangelii, in welchem, als der Bekehrungsgeschichte dieser Büßerin, drey besondere Personen vorkommen, so den Stopf und die Theile der Rede geben; als: der Pharisäer, Christus, Magdalena. Von dem Pharisäer redet erster, von Christo zweyter, von Magdalena dritt: und letzter Theil, in allen diesen Personen zugleich haftet der Inhalt des Evangeliums; ich fange von dem ersten Theile an. Geduld!

Erster Theil.

Der Pharisäer ein Feind Magdalenä.

Heunte ladet Jesum Simon der Pharisäer zu Gast; es bathe den HErrn (giebet hievon das Zeugniß das Evangelium) einer aus den Pharisäern, daß er mit ihm esse; und er gieng hinein in des Pharisäers Haus, und setzte sich zu Tische. Aber kurz anvor hatte sich der Heiland (gemäß des Zusammenhanges des Textes, *Lucæ cap. 7. v. 29. & seq.*) mächtig wider selbe ereiferet, weilen sie die Rathschlüsse des Höchsten vereitelt, in sich selbsten verachtet (nach dem Beyspiele des

Volkes, und der Publicanen, oder Sünder) den Bußtauf Johannis nicht angenommen. Er stellet dieß verkehrte Geschlecht in Vergleich mit den Knaben auf der Gassen, welche den Vorwurf machen, und untereinander sagen: wir haben euch auf den Pfeifen gespielt, und ihr habt nicht getanzet; wir haben ein Klagliede angestimmet: ihr aber habt nicht geweinet. Gleich darauf redet der HErr aufgedeckt von ihrer Bosheit, und setzet bey: es ist Johannes der Täufer angekommen, welcher weder Brod genossen, noch Wein getrunken, und ihr saget; er hat den Teufel: der Sohn des Menschen aber kame an, isset, und trinket; und ihr saget: sehe! dieser ist ein Fresser, und Weintrinker, ein Freunde der Publicanen und Sünder: hiemit ist die Weisheit von all ihren Kindern gerechtfertiget. Worüber Eusebius die Erklärung giebet, *in Cat. græc. PP.* und meldet; das Volk, die Publikanen, weilen sie an Gott geglaubet; haben hiedurch auch den Höchsten gerechtfertiget: denn er deuchte sie gerecht in allem, was er gethan: die Pharisäer entgegen und Schriftweise, weilen sie den Tauf Johannis verschmähet, ihm nicht gehorchten; widersprachen zugleich dem Propheten, so von Gott saget: *justificeris in sermonibus tuis*, du wirst gerechtfertiget werden in deinen Worten; darum haben sel-

be die Rathschlüsse Gottes verachtet, wie Jesus ihnen vorgerücket. Daß aber der Heiland beysetze; die Schriftgelehrte und Pharisäer haben di Rathschlüsse Gottes verachtet, *in semetipsis*, in, oder bey ihnen selbst (erinneret Beda) hiedurch will selber andeuten, daß jener, so die Gnade Gottes ausschlaget, wider sich selbsten wirke und handle. Oder deutlicher, die dankvergessene Pharisäer werden von Christo hier scharf geahndet, weilen selbe den, ihnen durch den Täufer zugesandten Rath Gottes (Buß zu wirken) durchaus nicht wollten annehmen. Wahrhaft bittere Vorwürfe, und vielsagende Ausdrücke waren hier erwähnte Ausdrücke Jesu; dessen ungeacht, gehet er anheunte abermal zu einem Pharisäer, und zwar zu Simon dem Aussätzigen, dessen Gemüth eben so verkehrt, als seiner Gespanen ware: er gienge hin in das Pharisäers Haus, (meldet das Evangelium) und setzte sich zu Tische. Seltne Sache! Jesus weiß nur gar zu wohl, daß die listige Pharisäer ihn nur Versuchungsweise zu Gaste laden, selben als einen Fresser und Weintrinker (wie der Heiland kurz anvor klar eingestanden) auszuschreyen: jedoch nehmet er die Ladung von Simon dem Pharisäer an, gehet in seine Behausung, und setzet sich zu Tische.

Auch

Auch da äußerte sich nur gar zu deutlich das falsch gesinnte Herz erwähnten Pharisäers gegen Jesu, denn, er sowohl Magdalenam als Christum selbst bey sich geurtheilet und verdammt: Erste, als eine Sünderin; *quia peccatrix est*, sie ist eine Sünderin; den HErrn aber, als gebe sich solcher vor einen Propheten aus, der er nicht wäre: haltete hiemit den Heiland vor einen unwissenden Afterpropheten. Allein in beeden abgefaßten Urtheilen trügte sich dieser Heuchler und listige Pharisäer; gabe zugleich seine Unwissenheit in der Schrift zu verstehen. Zumal an Magdalena sahe er untrügende Zeichen einer Büßerin; verstehe, die Reuthränen, das Küssen, das Trücknen der Füße mit eigen ihren Haaren, das Salben; und als Schriftweiser lage ihm zu wissen ob, daß ein einzige Stund einen Menschen, wie aus fromm Böse; also aus Bösen, einen Frommen zu machen vermöge: annebst gabe ihm die Schrift an Elisäo dem Propheten den sicheren Unterricht, daß selber ein Prophet gewesen; wiewohl er schon nicht alles, oder zu jeder Zeit hat Künftiges vorbedeuten können. Alldieweilen die Weissagungsgabe gesetztes Ziel, Maß und Schranken haltet. Hieraus lieget an hellem Tage sein bös gesinnt, verkehrtes Herz, welches Jesum auszunehmen, selben zu Gast gebethen: denn seine innerste Herzensgedanken stehen deme zu Zeugen, welche

che das Evangelium aufdecket : da aber der Pharisäer das sahe (verstehe die Salbung Magdalenä) der ihn geladen hatte ; sprach er bey ihm selbst, und sagt: wenn dieser ein Prophet wäre, so wußte er ja, welche, und was für eine das Weib seye, die ihn anrühret ; denn sie ist eine Sünderin. Schön zur Sache redet bey dieser Gelegenheit Gregorius, *Hom.* 33. *in Evang.*

„ der hochtrabende Pharisäer sahe dieses Weib
„ (lauten seine Worte) und verachtete sie ;
„ ja nicht nur diese angekommene Sünderin,
„ sonder so gar mit jener, den aufnehmenden
„ HErrn ahndet solcher. Wer greifet hier
„ nicht mit beeden Handen, daß dieser Heuch-
„ ler in der That hochmüthig, und nur dem
„ Schein nach gerecht, die kranke Sünderin
„ wegen ihrer Seelenkrankheit geahndet, und
„ den Arzten Christum hintergangen zu seyn
„ geurtheilet ? wahrhaft, würde dieses Weib
„ zu den Füßen des Pharisäers sich geleget
„ haben ; so hätte er solche hochmüthig von
„ sich gestoßen, aus irrig, stolzen Wahn einer
„ Verunreinigung fremder Sünde wegen :
„ darum, weilen ihn kein wahre Gerechtig-
„ keit erfüllet, schmächete er ab fremder Wun-
„ den.

Gleich darauf verfallet Gregorius auf ein bündige Sittenlehre, welche selber jenen Priestern giebet, so wegen gering, eigener Frömmigkeit, und eingebild gerechtem We-

sen

sen jede Sünder aus dem gemeinen Haufen verabscheuen, selbe mit scheelen Augen ansehen; diesen schärfet ernannter Lehrer ein gelassene Demuth, und demüthige Uebertragung der Gefallenen ein; ich setze seine Worte an: „ es erheischet die Nothwendigkeit (redet „ Gregorius) daß, soferne wir einen Sünder wahrnehmen; daß wir ehvor in fremder ihrer Armseligkeit uns sebsten beweinen. „ Denn, vielleicht sind wir, gleich jenem, in „ ähnliche Sünde gefallen; oder wenigst können wir in solche fallen. Unsere Pflicht erheischet mit Sorgfallt zu unterscheiden die „ Laster und Sünden; Strafe foderen die Laster: ein christliches Mitleiden aber die uns „ durchaus gleiche Menschennatur. Zumal „ muß man auch den Sünder strafen; so ist „ jedoch der Nächste zärtlich zu lieben: und, „ soferne dieser (zufolg der Zerknirschung, „ Reue und Buß) selbst strafet seine Sünden; alsdann höret unser Nächste auf ein „ Sünder zu seyn, darum, weilen solcher „ in sich selbsten züchtiget, was an ihm die „ Gerechtigkeit Gottes ahndet. Aus den Reihen dergleichen Heuchler ware anheuntiger Pharisäer: da Magdalena zu den Füßen Jesu das, was sie Böses verübet, mit bitteren Reuthränen beweinet; brüstete sich jener wegen seiner Aftergerechtigkeit, und vermeynter Gesundheit der Seelen. Dieß erkannte der Heiland, als ein untrüglicher Erforscher der

Herzen

Herzen und Nieren, gabe hiemit den Ausspruch, und sprach zu ihm: Simon ich habe dir was zu sagen (fallet hier das Evangelium ein) ja da der Pharisäer erwiederte: Meister sage an: also gleich bringet der HErr ein Gleichniß vor, und beschamte hiemit den Hochmuth dieses Schriftweisen: es hatte ein Gläubiger zween Schuldner: einer ware ihm fünf hundert Groschen, der andere fünfzig schuldig: da sie aber nicht hatten zu bezahlen; schenket er es beeden. Christen! da verfallen wir unvermerkt, von dem ersten Theile anheuntiger Erklärungsrede auf den zweyten; verstehe, von dem Pharisäer auf Christum: jener zeigte uns einen Verachter der Sünder; dieser, verstehe Christus, einen Arz derselben; dessen überzeuget uns vorgebrachtes Gleichniß, so wir eben itzo untersuchen werden.

Zweyter Theil.

Christus ein Freund Magdalenä.

Das vorgebrachte Gleichniß Jesu von den Schuldneren ware Geheimnißvoll: denn hiedurch deckte der HErr sein brünstig liebende Sanftmuth auf, nehmet sich der Sünderin Magdalena mit Ernst an, belobet ihre tiefgegründte Demuth, den flammenden Eifer;

schä-

schätzet weit höher ihre Dienstgeflissenheit, als die verstellte Gastfreyheit dieses falsch gesinnten Pharisäers, und zeiget handgreiflich von Seiten beeder den Unterscheid. Ich entwickle einen Umstand nach dem andern, und zertheile das Gleichniß Jesu nach Erheische derosel-ber Wichtigkeit. Gleich erstens, und die Gedanken des verstellten Schriftweisen kundbar zu machen, annebst selben zu mehrerer Aufmerksamkeit zu reizen, stellet er einen Eingang zum Gleichniß, sagend: Simon ich hab dir was zu sagen: denn (wie Titus Postrensis erinneret) „denn der HErr hörte nicht seine Worte, sonder sahe als ein „Prophet seine Gedanken ein; darum sagte „er, Simon! ich habe dir was zu sagen: auch Simon ware begierig dieses zu hören; erwiederte hiemit: *Magister! dic*, Meister sage an! auf diesen Vortrabe folgte das Gleichniß von den Schuldnern: es hatte ein Gläubiger zween Schuldner. Nach der gegründten Meynung Gregorii *Hom.* 33. *in Evang.* hatten besagte Worte des HErrn ein besonderes Bedeutniß; denn das Gleichniß von zween Schuldneren setzte Jesus, weilen der eine Schuldner mehr, zweyter entgegen weniger verschuldet ware, nach dem Beyspiele der Sünderin Magdalenä, und des Pharisäers: jene ware ein große Sünderin, hiemit mehr schuldig; dieser, wo nicht so viel wie Magdalena verschuldt, ware jedoch auch ein

Schuld-

Schuldner vor Gott; also erkläret die Worte, Titus Postrensis: „Er wollte sagen (lautet dessen Erklärung) auch du, Schriftweiser! bist nicht ohne Schulde: wie? „solltest du darum, daß deine Schulde geringer ist, dich erheben, brüsten? da du, „wie jene, der Vergebung benöthiget bist? „von eben hier erwähnter Verzeihung redet „der HErr klar in der Parabel: da sie „aber nicht hatten zu bezahlen, schänket „er es beeden: uns zum Unterrichte (belehret die Glossa oder Anmerkung) daß niemand durch sich selbst von der Sünde könne befreyet werden, es seye denn, die göttliche Gnade schenke die Vergebung.

Nun gehet Jesus einen Schritt weiters in der Gleichniß, verfallet auf die Liebe der Schuldner gegen dem Gläubiger: um zu erweisen, wie sehr sich Simon der Pharisäer geirret in seinem Gedankenurtheile? wie kaltsinnig seine Liebe und Dankbarkeit gegen ihm, als seinem Meßias, Heiland, und Gott, dem Vergeber seiner Schuld? in Gegentheile aber, wie feuerflammend die dankbare Liebe Magdalenä der Sünderin seye: wiewohl sie weit mehr denn er verschuldet. Hiemit fraget der HErr: sage an, welcher unter denen wird ihn (verstehe den Gläubiger) mehr lieben? Simon antwortet und sprach: ich

achte der, dem er mehr geschenkt hat. Hier ist wohl zu merken, erinneret Gregorius, *ut supra*, daß der heuchlerische Pharisäer, zufolge eigenem Eingeständniß, ohn alle Vernunft zu seyn sich erwiesen, hiemit ihm selbst die Bande gewebet hat, mit welchen er verstricket worden; denn an der Stelle erwiederte der HErr: du hast recht geurtheilet! wendet sich aber zugleich zu Magdalena, zeiget solche dem Schriftweisen mit Beysatze: siehest du dieses Weib? und machet einen Ueberschlag dessen der Ordnung nach, was sie an ihm Gutes gethan: erzählet aber ebenfalls dem Schriftgelehrten die, aus einem Aftergerechten hervorsprossende Uebel, und fanget von dem an, was dieser Simon ihm Gutes zu erweisen unterlassen: Ich bin kommen in dein Haus, (lauten die Worte Jesu) und du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzet, und mit den Haaren ihres Hauptes getrücknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; sie aber, nachdem sie herein kommen, hat nicht nachgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet: derohalben sage ich dir; ihr werden viele Sünden vergeben, dann sie hat viel geliebt. „ Er wollte sagen (nach der Meynung Titi Postrensis) was ist leichters, „ mehr gering, als der Gebrauch, die Aner-

„ bie-

„ bietung des Wassers ? aber schwer, ja
„ mehr denn schwer ist die Vergießung der
„ Thränen: jedoch hast du unterlassen das
„ Geringere, meinen Füßen Wasser aufzu-
„ gießen, sie entgegen, diese Sünderin, hat
„ die Thränen häufig vergossen. Da selbe
„ mit Zäher meine Füße benetzet, hat sie zu-
„ gleich gewaschen, und ausgelöschet eigen
„ ihre Schulden; meine Füße hat sie mit ih-
„ ren Haaren getrücknet; und mit eben die-
„ sen (durch welche selbe anvor die Jugend
„ zur Sünde gereizet) hat sie nachmal solche
„ gefangen zur Heiligkeit. Von dar machet
der HErr die Folge, den richtigen Schluß:
derohalben sage ich dir, ihr werden viel
Sünden vergeben, denn sie hat viel gelie-
bet. Fast so, wie nach gefallen häufigen Re-
gen der Himmel sich ausdehnet (schallte ich
da die Worte des guldenen Redners Chry-
sostomi ein, *Hom.* 6. *in Matth.*) die Heitere
erfolgt; „ also kehret die Gewissensruhe nach
„ bitter vergossenen Reuthränen zurück, der
„ distere Nebel der Sünden verschwindet.
„ Ja, wie wir durch das Wasser und Geist,
„ also werden wir auch durch die Thränen
„ und Bekenntniß der Sünden gereiniget:
„ denn, welche sich ehvor mit vollem Gewalt
„ in die Laster gestürzt, schwingen sich um
„ so fertiger zu dem Guten auf, in Rück-
„ sichte auf so wichtigen Schuldenlast, den ih-
„ nen die Sünde aufgebürdet.

Christ, erlerne hieraus (erinneret Gregorius, *Hom.* 33. *in Evang.*) daß um so mehr der Sündenrost sich verzehre, als mit mehrer Feuer der Liebe das Herz des Sünders brinnet; denn mehrmal ereignet sich (stimmet Gregorio Titus Postrensis bey) daß ein grosser Sünder mittels der Beicht gereiniget werde; wo entgegen jener, so wenig gesündiget, aus eigenem Hochmuth zu dem Heilmittel der Bekenntniß nicht gelanget: aus diesem Grunde setzet Jesus bey: welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. „ Hiemit „ ist eine Nothwendigkeit (nach der Lehre „ Chrysostomi, *Hom.* 68. *in Matth.*) daß „ unsere Seele brünstig und feuerflammend „ in der Liebe seye, weilen nichts eine Hinderniß streuet, groß vor Gott zu werden. „ Kein Sünder soll verzagen; anbey aber „ auch keiner aus den fromm und tugendhaften in der Trägheit einschlummeren: „ letzter soll auf eigen trügende Kräften weder bauen noch trauen, weil auch verschreyte Sünder ihm vorgehen können; „ entgegen ersterer, verstehe der Sünder, „ muß niemal die Hoffnung sinken lassen; „ denn es ist möglich auch den ersten, das „ ist den Gerechten vorzugehen: dieß wollen „ die Worte des HErrn ausdrücken, die „ selber zu Magdalena gesprochen: dir werden deine Sünden vergeben. Also kündet Jesus den Nachlaß der Sünden Magda-

lenä

lená an, nicht ohne Befremdung anwesender Gäste, welche mit starrenden Augen, und gähnenden Munde fragten: wer ist dieser? der auch die Sünden vergiebet? dieß irret den Heiland nicht; er machet den Trost der Büßerin vollkommen, ihre Freude ausnehmend mittels seines Befehls: dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin im Frieden. Durch den Frieden aber verstehet Theophilactus künftige Gerechtigkeit dieser Sünderin: „ nachdem der HErr ihr die Sünden ver„ geben (rede ich hier dessen Worte) lasset „ er hiebey die Sache nicht bewenden; son„ der setzet bey die Wirkung des Gutens: „ gehe hin im Frieden, das ist, *in Justitia*, „ in der Grrechtigkeit; weilen diese der „ Frieden des Menschens ist bey Gott, so, „ wie die Sünde ein Feindschaft zwischen „ Gott und dem Menschen. Kurz, der HErr wollte sagen: wirke all dieß, was dich zu dem Frieden Gottes führet. Ach! wer sollte nicht von so herrlichem Beyspiele göttlicher Erbarmniß gerühret werden, und mit Ernst nach gleicher Buß sehnen, da er siehet, wie viel ein aufrecht, zerknirschtes Herz bey Mitleidenvollem Herzen Jesu vermöge? wahrhaft ist der milde Jesus, wie ein Freunde Magdalená, also ein Freunde der Sünder: Sünder, merket dieß zu eurem Trost! ich lasse nun Magdalenam selbst in drittem Theile der Predigt auftreten, bey euch Sündern um

so mehr Muth, Herz, und Vertrauen auf Jesum rege zu machen.

Dritter Theil.

Magdalena die zerknirschte Sünderin.

Zwey Personen sind bereits in anheuntiger Erklärungsrede aufgetreten. Nämlich der Pharisäer Simon ein Feinde, und Christus, ein Freunde Magdalenä der Sünderin. Nun stellen wir die dritte, das ist, Magdalenam selbst vor Augen, als ein seltnes Beyspiel einer zerknirschten Büßerin. Das Evangelium schilderet die Geschichte ihrer Bekehrung nach dem Leben ab; nehmet wahr (lauten die Worte) ein Weib in der Stadt, die eine Sünderin ware; da sie vernahme, daß Jesus zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte ein Albastelbuchs mit Salben, stund hinten zu seinen Füßen, und fangte an seine Füße zu netzen mit Thränen, mit den Haaren ihres Hauptes zu trücknen, kußet seine Füß, und salbet sie mit Salben. Die Väter der Kirche erwägen die Worte des Evangeliums mit besonderer Einsichte: und zwar Cyrillus, *in Cat. græc. PP.* haltet sich auf bey den ersten Worten: nehmet wahr ein Weib in der Stadt, die ein Sunderin ware: er

mel-

meldet, ernanntes Frauenbild sey eines verschreyten Wandels gewesen, unehrbaren Lebens; jedoch der Neigung nach aufrichtig und glaubend: darum näheret selbe sich Christo, welcher mächtig ware, sie von aller Schuld ledig zu sprechen, entgegen aber zu ertheilen den Nachlaß begangener Verbrechen, oder Laster. Um weilen aber, laut des Textes, dieses Weib ein Albasterbüchs mit Salben brachte; so erinneret der ehrwürdige Beda, solches Gefäß seye eine Gattung von weißem Marmor gewesen, von zerschieden untermischt, oder eingesprengten Farben, welchen man auszuhölen pflegte zu kostbaren Specereyen, solche darinn unversehrt aufzubehalten. Gregorius von Nissen, erkläret die Worte des Evangeliums: sie stunde hinten (oder rückwärts) zu seinen Füßen; und deutet auf die tief gegründte Demuth dieser Büßerin; „ *indignitatem suam ostendens* (redet selber „ *in Hom. de muliere peccatrice*) ihre Unwürdigkeit gabe die Stelle ihres Leibes zu erkennen: darum stehet sie rückwärts, mit „ zur Erde gehefften Augen, umfanget mit „ zerstreutem Haare die Füße Jesu, weinet „ untröstlich; und hiedurch giebet selbe mittels äußerlichen Dingen, das zerknirschte „ Gemüth zu erkennen, bittet um die Vergebung. Denn, sie fangte an seine Füße „ zu netzen mit Thränen, mit den Haaren „ ihres Hauptes zu trücknen, küßet seine

„ Füße, und salbet sie mit Salben. Dessen die Grundursache leget Gregorius, *Hom.* 33. *in Evang.* vor: „ Magdalena, (lauten seine „ Worte) hatte mit frechen Augen nur nach „ dem Irdischen gesehnet; anitzo solche durch „ die Buße zu züchtigen, weinet sie. Ihre „ gewundene Haare dienten zu einem Keder „ der Eitelkeit; nun trücknet sie mit selben „ die häufig abtriefende Thränen. Der Mund „ dieser Sünderin redete ehvor geschwülstig „ und hochmüthig; itzo trücket sie mit selbem „ die Küße auf die Füße Jesu. Kostbarer „ Nardengeruch Specereyen, und Balsam „ erquickten ehvor ihren Körper in den Lü„ sten; nunmehro reichet sie Gott ruhmwür„ digist dar, was sie anvor an ihrem Leibe „ mißbrauchet. Kurz, eben so viel Ergetzun„ gen und Wohllüsten als sie in dem Sün„ denstand genossen; eben so viel Brandopfer „ fande sie in solchen, dem Höchsten zu rei„ chen; bis anher Gregorius, welcher schlie„ ßet; diese Büßerin habe der Zahl ihrer Laster, die Zahl der Tugenden entgegen gestellt, um Gott in zerknirschter Buße ganz, und unzertheilet zu dienen, als mehr sie, während sündhaften Lebens, ihn verachtet durch die Sünde.

Also gebrauchte sich Magdalena der Zeit; alles verachtet sie großmüthig, kehret sich wenig an das Denken und Stossen der Menschen; tringet mit Ungestümme in den Speis-

sal,

sal, stellet sich ungesaumt zu den Füßen des HErrns, benetzet solche mit häufig, aus beeden Augen quellenden Thränen; mit eigenen Haaren trücknet sie diese, küsset und salbet selbe. Man denket von ihr Arges; dieß rühret sie nicht; man haltet sie vor wahnwitzig; dieß irret sie nicht: man siehet sie mit scheelen Augen an; aber ohne mindesten Eindruck in ihrem Herzen: ach! woher ein so seltner Starkmuth großmüthiges Unternehmen, unverzagt beherztes Wesen? „ daher (erwiederet Gregorius, *ut supra*) weilen dieses verschreyte Weib die Schandflecken ihrer Laster mit inneren Gemüthsaugen unberuckt „ angesehen; so kame sie voll der Sehnbegierde zu dem Brunnquelle der Erbarmiß, „ sich zu waschen, zu reinigen: darum scheuete sie durchaus nicht anwesende Gäste: denn, „ weit mehr grauete ihr ab ihr selbsten in „ dem Herzen; als ab dem, was sie äußerlich vornahme: hiemit haltete selbe sicher davor, nichts könne sie beschamen vor den „ Augen der Sterblichen.

Und, was herrliche Wirkung brachte ein so heilig und löbliche Kühnheit hervor? ich lasse hierauf Chrysostomum antworten, *Hom.* „ 6. *in Matth. sic meritrix effecta est honestior virginibus*, auf diese Art (lauten seine Worte) wurde diese verschreyte Metze „ weit ehrsamer denn die Jungfrauen: zu

„ mal, nachdem die Flamme der Buß ihr
„ Herz entzündet, so erbrannte sie vor Liebe
„ Jesu: wer wird dieses flammende Liebes-
„ feuer ausdrücken können, um so mehr, als
„ jenes, so wir bis anhero aus ihrer Be-
„ kehrungsgeschichte berührt (bleibe ich da in
„ den Worten angezogenen Chrysostomi)
„ nur äußerlich in das Aug fallte: das ent-
„ gegen, was in ihrem Gemüth verborgen
„ lage, weit feuerflammender gewesen, wel-
„ ches Gott allein einsahe. Was Wunder,
daß ihr theuristes Opfer der Thränen, so das Feuer der Liebe verzehret; so hoch der milde HErr geschätzet, und ihr nebst Vergebung der Sünden, das herrliche Zeugniß beygelegt: *dilexit multum*, sie hat viel geliebet? ja, diese brünstige Liebe ware die Grundursache der Sünden Vergebung, also der untrügliche Mund Jesu: ihr werden viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet. So gar bestättigte der milde HErr seinen Ausspruch, und setzet bey: dein Glaub hat dir geholfen, gehe hin im Frieden. Ich schließe zugleich hiemit den dritten Theil anheutiger Erklärungsrede, welcher die zerknirschte Sünderin Magdalenam vorgestellet, mit Beysatze; ihre Bekehrungsgeschichte seye vorgegangen um die Mitte des Monats Junius, oder Brachmonats, und zweytem Predigtjahre Christi: nach dessen zweyten Jahre seines Todes, sie mit Martha ihrer Schwe-

ster,

ster, Lazarus dem Bruder, und Joseph von Arimathäa, kurz nach dem Martyrkampf Stephani von Jerusalem zu Masilien in Frankreich angeländet, *Tir. Chron. cap.* 49. 50. *Baronius.* Mehr füge ich von der Lebensgeschichte der großen Büßerin Magdalena nicht an, sonder gebe der Predigt das Ende mit einer Sittenlehre.

Schluß.

Christen! die Bekehrung Magdalena ist ein hellklarer Spiegel der Sünder: und die hierinn anheunt aufgetretene Personnen (so da der Pharisäer, Christus, und Magdalena waren) reichen hiezu den Stoff. Belangend den Pharisäer, haltet uns dieser das distere Bildniß eines After- oder Scheingerechtens vor, welchem ab den Sünderen grauet, und aus jenem Reihen der Heuchler ist, von denen Jesus versicheret; *Lucæ cap.* 11. *v.* 39. Ihr reiniget, was auswendig am Bächer, und an der Schüssel ist: was aber an euch inwendig ist, das ist voll Raubes und Ungerechtigkeit. So, wie die Pharisäer, gleichen dergleichen Scheingerechte den übermalenen Gräbern, die von innen voll des Unflathes sind: ihnen gebühret, wie jenen, die gemessene Ahndung Jesu, *Matth. cap.* 23. *v.* 27. 28. ihr scheinet auswendig

vor

vor den Menschen gerecht; aber inwendig seyd ihr voll Heuchlerey, und Ungerechtigkeit. Ach! wie manche, auch aus den Christen bilden sich fälschlich ein, gerecht zu seyn: und trügen sich selbst? das geringste Verbrechen des Nächsten, ein kleiner Splitter deuchet sie in ihren überscheinigen Augen ein ungeheurer Balken zu seyn: sie fällen freventlich, vermessene Urtheile, wider den Nebenmenschen, ahnden sein Thun, vergrößeren seinen Fall: kurtz, sie selbst sind wahre Nachahmer anheuntig hochtrabend geschwülstigen Pharisäers. Ach! Blinde, und Führer der Blinden! sehet eigen euren Busen ein, zählet eure Verbrechen, die weit häßlicher, als das Vergehen des Nächstens sind: denket zurück, wie leicht ihr werdet betrogen: ja niemand mehr, als euch selbsten, betrüget ihr; wisset, die Sünde hassen, seye löblich: aber die Person des Sünders, als euren Nächsten zu lieben, erheischet eure Pflichte.

Christus, den der zweyte Theil unserer Rede eingezogen, erinneret euch dessen. Selber erscheinet zwar auf dem Mahle des bösartigen Pharisäers; aber nehmet durchaus nicht Theil an dessen verkehrtem Gemüthe: er gebrauchet sich der Gelegenheit, seine mitleidende Erbärmniß zu offenbaren gegen die Sünder, weilen er in die Welt gekommen, nicht die Gerechte, sonder die Sünder zu ru-

fen,

fen, laut eigen seines Ausspruches. Er vertheidiget die Sünderin anheunt, erhebet ihre Werke, schätzet diese weit höher, denn die Scheinwerke des Pharisäers; preiset an ihre große Liebe gegen ihm in dem Gleichniß zweyer Schuldner, denen der Gläubiger die Schuld nachgelassen: erkläret sich öffentlich, daß sie durch die Liebe gerechtfertiget, von ihm den Nachlaß erhalten. Christ! erlerne hieraus, daß nimmermehr ein zerknirscht demüthiges Herz Gott verschmähe; erlerne, was ein aufrechtes Herz bey dem mitleidenvollen Herzen Jesu vermöge: eben dieß ist, was der milde HErr in dem Evangelio dem Pharisäer gelehret: *Simon, habeo tibi aliquid dicere*, Simon! ich habe dir etwas zu sagen: und eben ein gleiches ist, was ich zu den Christen sage: oder kurz, Christ! *habeo tibi aliquid dicere*, ich habe dir etwas zu sagen: erwiederest du mit dem Pharisäer: Meister sag: so sage ich entgegen: *& tu fac similiter*, thue auch du ein gleiches; ahme demnach, was Jesus den Pharisäer belehret, so hast du genug gethan.

Endlichen Magdalena die zerknirschte Büßerin, haltet dir den Spiegel der Buße vor in ihrer Bekehrung, welche eilfertig, standhaft, und großmüthig ware: eilfertig, ohne Zaudern; standhaft, ohne abzuweichen; großmüthig, ohne Schame. Eile, ohne

Saum-

Saumniß nach dem Falle zur Buß, nach dem Beyspiel Magdalenä: *ut cognovit*, alsbald sie vernahm, daß Jesus zu Tische saß in des Pharisäers Hause, eilte sie dahin: ach! lasse dich nicht das trügende Rabengezisch, *cras*, *cras*, morgen, morgen! zurück halten, um so weniger, als eben itzo die angenehme Zeit (wie Paulus versichert) die Tage des Heiles sind: heunte, soferne du die rufende Stimme Gottes höreſt, must du von dem Sündenschlafe aufstehen, ernsthaft büßen, wie Magdalena; *ut cognovit*, als sie vernahm: ja, soferne du die Buß einmal ergriffen; lieget dir ob standhaft in selber zu beharren nach dem Beyspiele Magdalenä: sie sitzte immer zu den Füßen Jesu; in dem Hause ihrer Schwester Marthä, in dem Hause des Pharisäers anheunt; so gar auf dem Berge Calvariä umfaßte sie die Füße des gekreuzigten HErrn; da erlerne die Standhaftigkeit der Buße in eigen deiner Kreuzigung, nach der Lehre Pauli: in Ausziehung des alten Menschens, und Tragung des Kreuzes. Annebst foderet die Buß den Großmuth Magdalenä, welcher sich nicht gescheuet in den Speissaal zu treten, offentlich; vor all anwesenden Gästen zu weinen, die Füße Jesu mit Thränen zu begießen, mit Narden zu salben, mit Haaren zu trücknen: und soferne dich in vorgenommener Buße irr machen will der bezauberende Weltsatz:

was werden die Leute sagen? so kehre dich nicht daran; wohl aber denke zurück, was Augustinus saget: der, so sich nicht geschamet zu sündigen; schame sich auch nicht zu büßen. All unordentliche Schame wird von dir ein ächte Liebe Gottes fliehen machen, in welcher dir Magdalena vorgehet; *dilexit multum*, sie hat viel geliebet. Nach dem Maaß ihrer Liebe ware der Nachlaß der Sünden gemessen: ihr werden viel Sünden vergeben, weilen sie viel geliebet: ohnmöglich kann ein wahre Reue, ohne übernatürliche Liebe bestehen; diese machet jene vollkommen. Kurz, so werden dir die Sünde vergeben, wie du lieben wirst: alsdann gehest du hin mit Magdalena in dem Frieden des Gemüthes, des Gewissens, des Herzens, merke dieß!

vade in pace!

Eilfter Festtag

des H. Blutzeugens Laurentius.

Evangelium von eigener Abtödtung, Johan. 12.

Eingang.

Die Epistel anheuntigen Festes des herrlichen Blutzeugens Laurentius meldet von Ausspendung freywilligen Almosens, zu welchem Paulus seine Corinther ermunteret, 2. *Cor. cap.* 9. *v.* 1. *& seq.* Selber hatte zu dessen sicherer Einsammlung in seiner Abwesenheit den Lucas, Titus, und Sila ernennet, seine Stelle zu vertreten, bis zu wirklich seiner Ankunft. Um aber klar an den Tag zu legen, daß, den Corinthern angeprisene Almosen, seye kein mit Gewalt erpreßte Sache: sonder freywillig, und ein gutherzig, willkürige Ausspendung, hiemit ein verdienstvolles Werk, ab dem der Höchste das höchste Belieben traget: aus diesem Grunde preiset der Apostel dessen Werth, Wirkung, und Frucht an: unter dem Gleichniß des Seemans sagend: Bruder! wer gespärig ist in dem Aussäen, der wird auch gespärig

spärig einschneiden: und wer reichlich säet, der wird reichlich erndten: selber will sagen: stellet euren Augen vor einen Ackersmann, so den Saamen in das Feld sprenget: die Früchten des Ackers werden häufig, oder gering seyn, um so mehr, oder weniger; als häufig, oder gesparsam der Saamen in die Erde geworfen worden. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Almosen: jener, so dieses mit einem niederträchtig, geizig, und gesparsamen Gemüthe ausspender; selber wird auch gespärig den Verdienst einschneiden; der Frucht hievon wird gering seyn: wo entgegen der, welcher reichliches Almosen giebet, auch reichlich einerndten, das ist, reichliche Früchten und vollkommenen Lohn erhalten wird. Jedoch stellet Paulus ohne Zwang seinen Corinthern die Maaß dieses Liebswerkes in freye Willkur, schreibend: jedwelcher (gebe Almosen) nachdem er in seinem Herzen zuvor fürgenommen, nicht aus Traurigkeit, oder aus Noth; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Das Almosen hat keinen Werth, will sich der Apostel erklären, soferne dessen Quelle die Traurigkeit oder Noth zum Grund hat; weilen die Traurigkeit ein häßliche Tochter des schändlichen Geizes ist; wie die Noth, aus einer eiteln Schame, und gezwungener Ehrerbiethung der Obern entspringet. Beede schlie-

fet dieß Liebeswerk aus, foderet aber entgegen ein geneigt, aufrecht, fröhlich und freygebiges Gemüth, welches Gott liebet, wie anderwärts die Schrift klar und mehrmal erweiset.

Gleich darauf verfallet Paulus auf die mildreiche Güte Gottes, welcher reichlich belohnet das, was man in seinem Namen dem dürftigen Nächsten reichet: Gott aber (fahret der Apostel fort) kann machen, daß alle Gnade überschwenglich in euch seye; also, daß ihr in allen Dingen allzeit ein ganzes Genügen habet, und reich seyd zu allen guten Werken, wie geschrieben stehet: er hat ausgetheilet, und gegeben den Armen; sein Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Oder, was gleichlautend, der Höchste ersetzet ein freygebiges Almosen mit reichlichem Segen aller Gattung, sowohl leiblich, als geistlichen Gütern. Nicht nur bescheret er das, was zu Aufrechthaltung eures Hauses und Standes nothwendig; sondern setzet auch den Ueberfluß bey, als eine reiche Quelle, fördershin euch gegen die Dürftige freygebig zu erweisen. Gleiche Wirkung des Almosens überschreibet Paulus seinem Timotheus, als ein Geboth den Habseligen zu verkünden: 1. *Tim. cap.* 6. *v.* 17. 18. gebiethe den Reichen dieser Welt, daß sie nicht hoch gesinnet seyn, noch ihr Vertrauen

trauen ſetzen auf den ungewiſſen Schatz der Reichthümern, ſonder auf den lebendigen Gott, der uns alle Dinge im Ueberfluß zu genießen darſtellet; daß ſie Gutes thun, und reich werden an guten Werken, gern mittheilen und Gemeinſchaft halten. Paulus ſteuret ſich in der Epiſtel anheunte auf das Zeugniß der Schrift, benanntlich, *Pſalm.* 11. *v.* 8. wo David ſaget: er hat ausgetheilt, und gegeben den Armen; ſein Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit, ſein Horn wird in der Glori erhöhet werden. Redet alsdann Gleichnißweiß von der Mildherzigkeit Gottes, welcher, wie dem Säemann den Saamen, alſo uns das Brod zur Nahrung reichet; die Worte lauten: welcher aber den Saamen reichet dem Säemann, der wird auch das Brod reichen zur Speis, und wird vielfältig mahmen euren Saamen, und mehren das Wachſen der Früchten euer Gerechtigkeit: kurz, das geiſtlich, ſittlich, und zugleich leibliche Brod wird euch die milde Vatershand Gottes reichlich ausſpenden.

Chriſt! lerne hieraus, das Almoſen zu ſchätzen, ſo zeitlich und leiblichen Segen dir in das Haus bringet: weiſe niemal einen Dürftigen von deiner Thüre ab; noch weniger verſchließe dein Herz ab dem Armen: den, einen freygebigen Geber liebet Gott,

und vergiltet hundertfach dieß, was du dem Dürftigen reichest. Ein herrlicher Blutzeuge Laurentius, dessen Feste wir begehen, leuchtet dir mit eigenem Vorbilde vor, welcher so gar die Schätze der Kirche in die Hände der Armen übertragen; eben darum aber hat solcher hiedurch den schönen Palm eines Blutzeugen sich erworben. Ja, weilen er, zufolg der Martyr, gleich dem Weitzenkörnlein für Christum verstorben: darum setzet unsere Kirchenmutter anheuntigen Tages das Evangelium von ernannten Körnlein, welches wir eben anitzo zu erklären schlüssig sind. Hierinn haltet der Heiland eine Anrede von seinem, und der Seinigen Tode: um aber letztere beherzt zu machen, stellet er eigen sein Beyspiel vor, erkläret die Nothwendigkeit: und in beeden diesen Angeln laufet anheuntige Erklärungsrede, also, daß das Beyspiel des Heilandes den ersten; die Nothwendigkeit entgegen für ihn zu sterben, den zweyten Predigtheil bilde: Geduld.

Erster Theil.

Das Beyspiel Jesu in dem Tode.

Sterben, und sterben mit vollkommener Uebergebung eigenen Willens in den Willen Gottes, ist die Pflicht eines Christens;

stens; so, wie sterben, und sterben aus Liebe Jesu in der Martyr, die Wesenheit eines Blutzeugens ausmachet. Christus selbst gehet in dem Tode mit eigenen Beyspiele vor, uns zu ermunteren, als seine Schafe, mit dem Hirten willig zu sterben; dessen überweiset uns anheunte das festtägliche Evangelium. Der milde HErr hatte sechs Tage vor Ostern, kurz vor seinem Leiden und Tod, den wirklich verblichenen, schon ganzer vier Tage in dem Grabe gelegenen Lazarum von den Todten erwecket zu Bethania, von dort ritte er zu Jerusalem auf einer Eslin ein unter frohem Jubel und Frohlocken des Volkes. Bey dieser Gelegenheit tragten so gar zu Jerusalem sich befindende Heiden brünstige Sehnbegierde, Jesum zu sehen, ersuchten dieserwegen Philippum den Jünger Christi, und dieser Andream, beede hinterbrachten das Begehren der Heiden dem Heiland; und selber erwiederet: es kommet die Stund, daß der Sohn des Menschen verherrlichet werde, *Joan. cap.* 12. *v.* Hiedurch verstunde der HErr seinen künftig innstehenden Tod, welchen er zum Beyspiele den Seinigen gesetzet, unerschrocken in dem Tode ihm nachzufolgen. Jesus bedienet sich eines Gleichniß, um die Sache recht begreiflich zu machen: wahrlich, wahrlich, sag ich euch, es seye denn, daß das Weitzenkörnlein in die Erde falle, und ersterbe, so bleibet es allein:

wenn es aber verstorben ist, so bringet es viel Frucht, also das Evangelium.

Christ! sehe, sein eigenes Exempel, oder Beyspiel stellet der HErr den Jüngern vor in dem Gleichniß des Weitzenkörnleins: soll dieses Frucht bringen, so ist unumgänglich nothwendig, in der Erde ehvor zu verwesen, zermoderen, zu ersterben. Der Heiland will sich ausdrücken, und sagen: die Anordnung meines Vaters, dessen Willen und Vorsicht erheischet, daß ich dem Weitzenkörnlein ähnlich werde durch das Leiden, Kreuz und Tod: wie jenes, also muß auch ich in der Erde des Todes ersterben. Bis mein wirklicher Tod sich ereignen wird, wird mein Predigen, Lehre, Wunder, wenig fruchten: ersterbe ich aber in dem Tode; alsdann wird meine Kirche in gesamte Welt sich erbreiten, weilen sie auf mein Blut gegründet, durch meinen Tod erstehen, und hundertfältige Frucht bringen wird. Daß aber der milde HErr, ehe und bevor selber unter dem Gleichniß des Weitzenkörnlein das Beyspiel seines Todes giebet, von seiner Verherrlichung Meldung gemacht; ist ein besonders Geheimniß, erinneret ein heiliger Augustinus, *Tract.* 51. *in Joan.* er ziehet die Worte Jesu an: es kommet die Stund, daß der Sohn des Menschens verherrlichet werde; und sagt: „ etwan haltet jemand

„ mand irrig darvor, Jesus habe sich ver-
„ herrlichet zu sein geachtet, wegen der Sehn-
„ begierde der Heiden, die ihn zu sehen ver-
„ langet? allein dem ist nicht also, erwiede-
„ ret Augustinus: sonder darum, diewei-
„ len der HErr vorhinein sahe, daß die
„ Heiden nach seinem Tode und Erstehung an
„ ihn glauben würden: hiemit in Gelegen-
„ heit der Heiden, so ihn zu sehen verlang-
„ ten; kündet der HErr künftige Völle der
„ Heiden an, und verheißet, daß wirklich
„ die Stund seiner Verherrlichung zu gegen
„ (das ist die Stund seines Leidens, seines
„ Todes) nach welcher die Heiden an ihn
„ glauben wurden. Allein die Verherrlichung Jesu in dem Himmel kunnte nicht vorgehen, ohne daß die Demuth des Leidens den Vortrab machte: aus diesem Grunde setzet er unter dem Bildniß des Weitzenkörnleins das Vorbild seines Todes: wahrlich, wahrlich sag ich euch, es seye denn, das Weitzenkörnlein in die Erde falle, und ersterbe, so bleibet es allein.

Unter diesem Körnlein verstunde sich der Heiland selbst (falle ich hier mit den Worten Augustini ein, *ut supra*) welches durch den Unglauben der Juden mußte ersterben, entgegen aber vermehret werden durch den Glauben der Völker. Noch deutlicher redet der ehrwürdige Beda: „ er (das ist Jesus)

„ als entsprossen aus dem Saamen der Pa„ triarchen, wurde gesäet in den Acker dieser „ Welt mittels seiner zeitliche Geburt und „ Annehmung der Menschennatur; damit „ selber durch den Tod mit vielfältiger Frucht „ erstunde. Er allein ist (gleich dem Wei„ tzenkörnlein) erstorben, aber darum, daß „ er mit vielen auferstunde. Umständlich re„ det von dem Beyspiele des Todes Jesu Chrysostomus, *Hom.* 65. *in Joan.* „ weilen „ der HErr nicht so nachdrücklich durch die „ Rede (lauten seine Worte) als durch die „ Erfahrniß die Sache begreiflich machen „ wollte; aus diesem Grunde bedienet er sich „ des Gleichniß des Weitzenkörnlein: zumal „ tägliche Erfahrniß belehret, mehr Früch„ te dieses Körnlein, soferne es verstor„ ben in der Erde; als wenn es lebet. „ Er wollte hiemit sagen: ereignet sich „ die vielfältige Frucht an dem erstorbenen „ Saamen; warum soll nicht gleiches bey „ mir sich äußeren? hiemit, weiler er in das „ Künftige seine Jünger zu den Heiden ab„ zusenden willens ware; zugleich aber vor„ hinein sahe ihre Bekehrung zu wahrem „ Glauben: so erweiset er, die Zeit seye her„ bey genahet, an das Kreuz zu gehen, zu „ leiden, zu sterben.

Ach! wie oft, und nachdrücklich hat Jesus von dem Beyspiele seines künftigen Leidens mit seinen Jüngern geredet? weilen ihn

das

das Feuer der Liebe hiezu angetrieben, und er aus Liebe des Menschen freywillig in den Tod sich ergeben wollte; darum nennet er bey *Lucæ cap.* 12. *v.* 49. seine brünstige Liebe ein Feuer; das Beyspiel seines Todes aber einen Tauf, *ibid. v.* 50. Ich bin kommen, ein Feuer auf Erde zu senden; was will ich anderes, als daß es angezündet werde? die Glossa, oder Anmerkung setzet bey: *ignem Charitatis*, das Feuer der Liebe: aber ich muß mich taufen lassen (fahret der Heiland fort) mit einem Taufe, (verstehe sein Begierde zu leiden; erinneret hier abermal die Glossa) und wie werde ich geängstiget, bis dieß vollbracht werde? bey Matthäo, *cap.* 20. *v.* 18. 17. saget er abermal sein Kreuz, sein Leiden, seinen Tod zum Beyspiele und Exempel den Jüngern vor: und zwar umständlich: er nahm die zwölf Jünger in Geheim zu sich, und sprach zu ihnen: siehe! wir ziehen auf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den hohen Priestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn zum Tod verdammen. Noch deutlicher, *v.* 19. sie werden ihn den Heiden überantworten zu verspotten, zu geißeln, zu kreuzigen: und er wird am dritten Tage wieder auferstehen. Anderwärtig (*Matth. cap.* 16. *v.* 21. 22. 23.) redet er abermal von seinem Tode (nachdem Jesus ehvor Petro die Schlüssel des Himmels, zu öffnen und

zu schließen verheißen) in Beyseyn der Jünger, klar und aufgedeckt: um weilen aber Petrus dieses so seltne Beyspiele seines Todes weder fassen noch begreifen wollte, und voll des Grauen zu Jesu sagte: HErr, solches seye weit von dir; daß soll dir nicht widerfahren: da wendete sich Jesus um, und sprach zu Petro: weiche von mir zurück Satan! du bist mir ein Aergerniß; denn du bist dessen nicht gesinnet, was Gottes ist; sonder das, was der Menschen ist.

Christ! sehe hier, wie oft und vielmal das Beyspiele seines künftigen Todes der Heiland seinen Jüngern vor die Augen geleget, ehe und bevor solcher wirklich erfolgt; sehe! wie sehr selber sich ereiferet ab dem Unverstand Petri, welcher ihn hievon abzuhalten gesuchet: sehe zugleich, was dein Wohl, Heil, Seele, Jesum gekostet: schließe hieraus, was deine Pflicht entgegen von dir fodere, und was du ihm zu Lieb dich sollest kosten lassen: wie? ist wohl der Billigkeit gemäß, daß du dich beschwerest, soferne er auch dein Leben von dir foderet? hat er nicht annoch mehr um dich verdienet wegen dem Beyspiele eigen seines Todes? eben dieser dein Heiland erheischet von dir seine Nachfolge, und sprichet dir gleiches in die Ohren, was selber zu seinen Jüngern gesaget, *Matth. cap.* 16. *v.* 24.

so

so mir jemand will nachfolgen, der verlaugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach: denn die Nachfolge Jesu ist eine Nothwendigkeit, weilen das Heil deiner Seele von dieser abhänget: du liebest selbe, wenn du sie hassest; du hassest diese, soferne du sie liebest: also redet Jesus selbst, *ibid. v.* 25. wer seine Seele erhalten wird, der wird sie verlieren: wer aber seine Seele verlieren wird um meinetwillen, der wird sie finden. Gleiches saget anheuntiges Evangelium, *Joan. cap.* 12. und in diesem Jesus: wer seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren; und wer seine Seele auf dieser Welt hasset, der wird sie erhalten zum ewigen Leben. Kurz, die Nachfolge des Beyspiels Jesu ist eine Nothwendigkeit: wer mir dienen will, der folge mir nach. Eben diese Nothwendigkeit untersuchen wir anitzo in dem zweyten Theile anheuntiger Erklärungsrede.

Zweyter Theil.

Die Nothwendigkeit der Nachfolge Jesu in dem Tode.

Jesus gehet vor mit seinem Beyspiele in dem Tode; ächte Christen müssen ihm nachfolgen, weilen diese Nachfolge eine Nothwendigkeit

digkeit ist: solche decket sich klar aus den Worten des HErrns auf: wer seine Seele (verstehe sein Leben) gar zu sehr liebet; wird dem Tode nicht entgehen; sterben ist sein unumgänglich Pflicht; gebe sich der Sterbliche gelassen, oder mit Ungeduld darein; das Gesetze des Todes ist unwiederruflich: *statutum est homini*, dem Menschen ist einmal gesetzt zu sterben. Thöricht handelt ein Christ, so nicht nach dem Vorbilde und Beyspiele Jesu in den Tod gehet. Entgegen selig jener, der immer seine Seele haffet auf dieser Welt, dem Tode mit freudigen Augen entgegen siehet, eigen seinem Leben nicht schonet: sonder (wo dieß die Ehre Gottes foderet) ohne Zaudern bereitet ist, solches der Gefahr auszusetzen. Ein dergleichen wahrer Nachfolger Jesu, wird zwar ebenfalls sterben; aber sein Tod wird vor Gott kostbar seyn, weilen er seine Seele zum ewigen Leben erhaltet. Christ! (gebe ich dir hier die Sittenlehre mit Augustino, *ut supra*) „ willst du das Leben bey„ behalten in Christo, so fürchte den Tod „ nicht für Christum: liebe deine Seele nicht „ in diesem Leben; daß du sie nicht verliereſt „ in jenem Leben. Willst du aber wissen, wer jene seyn, so in dieser Welt ihre Seelen zum Verderben lieben: so wird dir den Unterricht ein heiliger Chrysostomus, *ut supra*, geben; ich schalte seine Worte ein: „ dieser „ liebet seine Seele (lauten selbe) welcher

ihre

„ ihre unordentliche Begierden vollstrecket:
„ entgegen jener hasset sie, der ihr nicht will-
„ fahret, wenn ihr schädlich oder sündhafte
„ Dinge gelüstet. Wobey wohl zu merken:
„ der Heiland sage nicht; wer seiner Seele
„ nicht nachgiebet, weicher: sonder, wer
„ sie hasset in dieser Welt: denn, fast so,
„ wie man die, welche man hasset; weder
„ sehen, noch hören mag; also lieget einem
„ ächten Nachfolger Jesu ob, die Seele (so-
„ ferne sie dem Gesetze Gottes wiedersprechen-
„ de Dinge foderet) mit all angewöhntem
„ Gewalt hievon abzuziehen; bis anher Chry-
„ sostomus.

Allein! hier erwähnte Nothwendigkeit, dem Heiland nachzufolgen in dem Tode, deine Seele auf dieser Welt zu hassen; dünket dich, ein unmögliche Sache zu seyn, darum, weilen selbe ein unzertrennlicher Gespann des Leibes ist, mit welchem sie auf diesem Weltrunde während Lebens wandelt, und nur gar zu sehr an das Irdische geheftet ist. Willst du aber diese Schwierigkeit großmüthig besiegen, die Nachfolge Jesu mit Ernst betreiben, ein Feind deiner selbst werden; so folge dem best meynenden Rath des guldenen Mundes Chrysostomi, *Hom.* 66. *in Joan.* ich setze dir solchen zu deinem Trost an: „ wahr ist
„ es (redet erwähnt großer Lehrer) süß und
„ angenehm dünket gegenwärtig zergängliches

Leben

„ Leben denen, welche an solches geheftet sind;
„ soferne man aber die Augen zu dem Him-
„ mel schwinget, zurück siehet auf dessen un-
„ endlich herrliche Güter: also gleich wird ein
„ großmüthige Verachtung des irdischen Le-
„ bens sich äußern; denn die Billigkeit fo-
„ deret in Gegenhalt des Bessern, das Ge-
„ ringere zu verwerfen. Dieß will der Hei-
„ land einschärfen, da er in dem Evangelio
„ beysetzet: wer mir dienen will, der folge
„ mir nach. Durchaus ist nicht zu zweifeln,
„ daß hier die Rede von der Nachfolge sei-
„ nes Todes seye, und von jener Nachah-
„ mung, so mittels der Werke geschiehet;
„ weilen der Diener deme, welchen er dienet,
„ nachzufolgen verbunden.

Die Pflicht des Dieners gegen seinem mit eigenem Beyspiele vortretenden Herrn, erkläret der große Augustin, *Tract.* 51. *in Joan.*: „ Wir erkennen aus den Worten des
„ Heilandes selbsten (meldet dieser Lehrer)
„ was eigentlich sagen wolle Christo dienen:
„ wer mir dienen will (saget Jesus) der
„ folge mir nach: hiemit dienet jener auf-
„ recht dem HErrn, welcher nicht sein Ei-
„ genthum suchet, wohl aber dieß, was Je-
„ su Christi ist. Christo folgen, will eben so
„ viel ausdrücken, als, ohne Straucheln
„ seine Wege wandeln, nicht dem blinden
„ Triebe der Begierden nachlaufen: anbey,

„ nebst

„ nebst den Werken leiblicher Erbarmniß,
„ alle Gattungen verdienstlicher Werke we-
„ gen Christum geflissigst zu üben, bis zu
„ jenem außerordentlichen Werke vollkomme-
„ ner Liebe, welches erheischet, nach dem Bey-
„ spiele Jesu vor die Brüder, den Nächsten,
„ eigen seine Seele zu setzen. Die Wirkung,
„ der Frucht und Lohn hievor ist unermessen,
„ ja solchen machet der HErr in dem Evan-
„ gelio namhaft, da er obigen Worten bey-
„ setzet: wo ich bin, da soll auch mein
„ Diener seyn: ein wahrer Nachfolger Jesu
„ muß ohne Eigennutz lieben, auf daß des
„ Liebeswerkes (womit wir dienen) herrli-
„ cher Werthe und Lohn sey bey Jesu zu
seyn. Hauptsächlich muß ein ächter Nach-
folger Jesu in Betracht ziehen, daß Chri-
stus zwar nunmehro in der Glori und Herr-
lichkeit seines Vaters herrsche; jedoch aber zu-
gleich selber an dem Kreuze verstorben seye:
uns zum Unterricht, seinem Beyspiele nach-
zuahmen, mit ihm, wo nicht dem Leibe,
wenigst dem Geiste nach, an dem Kreuze zu
versterben, zufolg eigener Kreuzigung, Abtöd-
tung, Verläugnung, und Ausziehung des
alten Menschens, damit wir auch dermale-
eins mit ihm in dem schönen Himmel herrschen,
wie Paulus seine Römer, *cap.* 8. *v.* 17. 18. er-
munteret: sind wir Kinder (schreibet der Apo-
stel) so sind wir auch Erben; nämlich Erben
Gottes, aber Miterben Christi: jedoch, so

wir

wir mit ihm leiden, auf daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden: denn ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht gemäß seye der künftigen Herrlichkeit, welche in uns soll offenbar werden.

Christ! sehe, wie genau die Worte Pauli mit der Verheißung des HErrns in dem Evangelio einschlagen, soferne du mit Jesu, (welcher dir in dem Tode vorgehet) leidest und stirbest. Die Nachfolge foderet dein Heiland von dir als seinem Diener, wer mir dienen will, der folge mir nach: und eben diese seine Nachfolge krönet er mit der Herrlichkeit, in welcher er sich nach dem Tode befindet: wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn. Oder, mit Chrysostomo zu reden; hiedurch erweiset Jesus, daß die Erstehung und Glori auf das Leiden und Todfolge, um daß wir zu ihm mit dem Gemüthe und Herzen, durch das Leiden übergehen sollen. Ja, daß der Heiland künftigen Lohn des Leidens um so deutlicher und begreiflicher den Jüngern vor Augen stellte, so getröstet er selbe der Ehre seines ewigen Vaters, sprechend: wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren, der im Himmel ist.

„ Durch diese Worte erkläret Jesus umständ-
„ lich seine vorgegangene Verheißung: wo
„ ich bin, da soll mein Diener seyn; merket

„ Augu-

„ Augustinus, *ut supra*, an: zumal, was „ kann ein angewunschenes Kind vor ein mehr „ ausnehmende Ehre empfahen, als dort zu „ seyn, wo der eingebohrne Sohn des ewi„ gen Vaters ist? jedoch sagt der HErr nicht; ich will ihn ehren (stimmet Chrysostomus bey) sonder, mein Vater wird ihn ehren: und dieß darum, weilen die dazumal annoch rohe Jünger keinen ächten Begriff und geziemende Meynung von ihrem Meister hatten, wohl aber von dessen Vater.

Wir entgegen, als vollkommen unterrichtet in dem ächten Christenthum, glauben einen einzigen Gott in drey Personen; wir wissen, daß der Sohn mit dem Vater ein Weesen habe, folgbar, *Consubstantialis*, dem Vater, der Wesenheit nach, gleich seye: wir halten seine gethanene Verheißung als untrüglich wahr; darum lieget auch uns ob, ja foderet ein unumgängliche Nothwendigkeit, dem Beyspiele und Vorbild des HErrns nachzuahmen, mit ihm geduldig zu leiden, und zu sterben; wenn wir anderst Diener dieses HErrns, ächte Nachfolger und wahre Christen in der That seyn wollen. Ach! wer sollte unter einem mit Dörner gekrönten Haupt ein feig, weiches Glied sein wollen? Wer die Ehre des Vaters, den Lohn des Himmels, die Kron der Herrlichkeit, in jener Welt

thöricht hoffen; ohne während Lebens mannhaft zu streiten, das Kreuz mit beeden Armen zu umpfangen, vor Christo zu sterben, uns mit ihm zu kreutzigen? Anheutiges Evangelium erinneret uns dieser Nothwendigkeit also deutlich und rührend, daß wir durchaus nicht eine hinreichende Gegeneinwendung, oder Entschuldigung vorbringen mögen: denn umsonst, vergebens hoffen wir diese Ehre, soferne wir dem in dem Leiden und Tod großmüthig vortretenden Heilande nicht mit gemessenen Schritten nachfolgen werden. Laurentius, der herrliche Blutzeug (dessen Fest wir anheute feyerlich begehen) ermunteret uns in der Nachfolge Jesu, aus dessen flammender Liebe selber langsam auf dem Rost gebraten, in dem zweyhundert ein und sechzigsten Jahre nach dem Tod des HErrn, zur Zeit, da Valerian und Gallien, beede blutsehnende Mordtyger, und unversöhnlichen Feinde der Christen, die römische Kron tragten, durch blutigen Martyrtod, als ein getreuer Diener seinem HErrn Jesu nachgefolget. In Rucksicht auf diesen standhaften Bekenner Christi schlüsse ich anheutige Erklärungsrede mit einer Sittenlehre.

Schluß.

Schluß.

Christen! das grünende Oelzweig des Friedens blühet anitzo in mitte der Kirche, das rasende Zettergeschrey der Tyrannen und Mordknechte erthönet nicht mehr in unseren Ohren, man rufet nicht die Christen auf Streck- und Folterbäncke; man höret kein Raßlen der Ketten, Zischen der Flammen, Klarschen der Geißel; man erblicket weder Scorpionen noch Hacken, weder Schwerter, noch Dolchen, weder Galgen noch Räder, noch wasserley Mordgezeuge, welches die sinnreiche Höllenwuth gegen die Bekenner Christi geschärfet; kurz, die Kirche ist in dem Friede: sie stellet anheut Laurentium in der Glori, und nicht auf dem flammenden Bethe des glüenden Rostes vor: jedoch, bleibet Christus ein in der Erde erstorbenes Weizenkörnlein, zufolg dee Byspiels seines Tods; jedoch erheischet unsere Pflichte, Jesu mit Laurentio nachzufolgen; mit ihm sterben, ist eine Nothwendigkeit: nicht zwar dem Leibe nach, wie anheutig dieser große Blutzeuge; wohl aber dem Vorsatze, der Entschlüssung, und Meynung nach: du must brennen mit dem Feuer der Liebe Laurentii, du must fest entschlossen sein, ehender mit jenem zu sterben, als in eine Todsünd zu willigen; und dieß billig, weilen die Klugheit aus zweyen Uebeln

immer das Geringere auserwählet : ein zeitlicher Tod aber ist ein weit geringeres Uebel, als die Sünde : jener rafet uns aus der Welt, raubet zeitliches Leben ; diese, verstehe die Sünde, tödtet die Seele, entzücket das geistlich und ewige Leben : der Tod folteret den Körper mit zerschiedenen Uebeln so lang, bis sich von selbem die Seele trennet ; entgegen die häßliche Sünde ängstiget den Geist, und stürzet solchen in den Abgrund aller Uebel. Erster giebt uns annoch den Anker der Hoffnung in die Hande künftig, glückseliger Aufferstehung zu einem besseren Leben ; aber die Sünde stürzet dich in die Furcht, ob dich Gott abermal werde in Gnaden Ansehen oder nicht ; ach ! dieß ist ungewiß ! ungewiß ! willt du dich vor der Sünd hüten ; so must du mit Christo sterben an dem Kreuze, auf dem Kreuze, in dem Kreuze : das Feuer Laurentii, sage dessen flammende Liebe gegen Jesu wird dir die Nachfolge Jesu leicht süß, angenehm, deine Kreuzigung, und sittlichen Tod erträglich machen ; foderst, soferne du zurücke denkest, Jesus seye dir, zufolg eigenem Exempel und Beyspiele seines Tods vorgetreten ; Laurentius sey ihm Großmüthig nachgefolgt. Auch in deinen Ohren erschallet die Stimme; *sequere me*, folge mir nach ! den, wer seine Seele lieb hat, der wird sie verlieren; und wer seine Seele auf dieser Welt hasset, der wird sie erhalten zum ewigen Leben,

ben, dieß heißt eben so viel, als mit Christo sterben, ist eine Nothwendigkeit; was wichtiger Denckspruch ist dieser? wer mir dienen will, der folge mir nach!

Zwölfter Festtag

Der freudenreichen Aufnahme Mariä in den Himmel.

Evangelium von Magdalena, und Martha.
Luc. 10.

Eingang.

Das Freudenfest der herrlichen Aufnahm Mariä reinester Gottes Mutter in den Himmel, feyeret anheute die Kirche; ja, um weilen selbe als eine Gebährerin Gottes der ewigen Weisheit, zugleich *sedes sapientiæ*, ein Sitz der Weisheit ist: aus diesem Grunde eignet ihr die Kirche die Worte ewiger Weisheit bey, welche das vier und zwanzigste Kapitul des Buchs der Weisheit anziehet, *v.* 11. 12. *& seq.* dort vertrittet erwähnt ewige Weisheit die Stelle eines Predigers, preiset ihre Herrlichkeit, indem sie aus dem

Munde des Höchsten hervorgetreten; ihren Sitz erhebt solche als einen Königsthron, den sie in den Wolken aufgeschlagen; ihre Macht über die Menschen Herzen nennet sie unumschränckt: woraus folget dieß, so sie beysetzet in anheutiger Epistel: In allen Dingen habe ich Ruhe gesucht, in dem Erbtheile aber des HErrn will ich bleiben. Sie will sagen; aus allen Völkeren der Erde wünsche ich eines zu finden, bey welchem ich, als in eigen meinem Wohnort und Hause, mich aufhalten mochte, und ewig in der Erbschaft des HErrn, das ist, in der Versammlung dieser Erben und Kinder Gottes verbleiben. Da hat mir der Schaffer aller Dinge befohlen, und gesagt: und der mich erschaffen, hat meinen Tabernakul zu Ruhe gestellt, und zu mir gesprochen: in Jakob sollt du wohnen, in Israel soll dein Erbe seyn, und in meinen Auserwählten sollst du wurzeln.

Den Wunsch der Weisheit, hat Gott die Weisheit, in dem sie wohnet, und der sie hervorgebracht, oder gebohren, begnehmiget, mithin gleichsam zu ihr gesprochen: in Jakob sollst du wohnen, verstehe bey den Nachkommen Jakob des Patriarchen, und Volke Israels, als Erben Jakobs. In diesem, von mir auserkiesenen Volke schlage Wurzeln, das ist, verbleibe, wohne, und halte

dich

dich auf. Dieß bezeuget die Weisheit, da selbe beysetzt: ich bin also in Sion befestiget, und habe Ruhe gefunden in der geheiligten Stadt, mein Gewalt ist zu Jerusalem. Oder deutlicher; ich die Weisheit, die ich von Ewigkeit her geschaffen, oder gebohren bin; habe in der Zeit meinen Sitz aufgeschlagen in der heiligen Wohnung des Hauses und Stammens Jakobs, als eigen meiner Hütte, so von Gott geheiliget; in welcher ich immerhin vor dem Höchsten gedienet; da ich mittels meiner Dienern, den Priestern und Leviten, ihm fortwehrige Opfer, und heilige Dienste gereichet. Hiedurch, habe ich in einem geehrten Volke der Israeliten seiner Erben eingewurzelt; in dem Theile meines Gottes, welcher sein Erb ist: und in der Völle der Heiligen (verstehe in vollkommener Versammlung deren, so Gott einzig geweiht oder geheiliget sind) ist mein Aufenthalt.

Sofort erweiset die ewige Weisheit, daß ihr Aufenthalt unter dem auserwählten Volke Israels nicht müßig gewesen, sondern herrliche Wirkungen und Früchten hervorgebracht habe, als eben so viele hochstammende Ceder, und Cypressen, Palmbäume, und angenehme Rosen, in welchen sie verherrlichet worden; hiemit setzet selbe bey: ich bin erhöhet worden wie ein Cederbaum, auf dem Liban,

wie ein Cipresse auf dem Berge Sion; hoch bin ich erwachsen, wie die Palmen in Kades, und wie ein gepflanzte Rosen in Jericho: wie ein schöner Oelbaum in den Felderen; und bin aufgeschossen, wie ein Ahorn neben den Gewässeren an den Wegen. Aus allen diesen, Gleichnißweis angezogenen Bäumen, blicket hervor die Schönheit, die Würde, Macht und Stärke ewiger Weisheit, als edelste Wirkungen und mannigfältige Früchten, welche sich gleich wohlriechenden Zimmet, ausdüften, kostbaren Balsam, und bewerthester Myrrhen verbreitet; also das Zeugniß der Weisheit: Ich habe wie Zimmetrinden und wohlschmekender Balsam gerochen und wie ein auserwählte Myrrhen habe ich süßen Geruch gegeben; bis anhero die Epistel des Festes.

Gehe ich nunmehr von der ewigen Weisheit zu der Mutter des Höchsten, und Mutter der Weisheit über, erwäge ich bey selber den edelsten Geruch unzahlbar herrlichster Tugenden, eines lebendigen Glaubens, Ankerfester Hoffnung, flammender Liebe, schneweißer Reinigkeit tiefester Demuth, eilfertigen Gehorsames, tausend andere zu übergehen; so kann sie wahrhaft mit jener sagen: ich habe wie Zimmet, und wohlriechender Balsam gerochen, und gleich auserwähl-

ter

ter Myrrhen süßen Geruch gegeben. Die höchste Würde einer Gottes Gebährerin übersteiget alle Ceder von Liban, alle Cipressen auf dem Sionsberge, alle Palmen in Cades, alle Rosen in Jericho, dessen selbe nur träumende Bilder, und Schattenzeichen sind. Ja, in Rücksicht auf anheutig ihre herrliche Aufnahm in den Himmel (nachdeme sie ehevor durch zeitlichen Tod entschlafen) kann ich mit Billigkeit Mariä der großen Gottes Mutter zurufen, was der Gespons in den Liedern Salomons, *Cant. cap. 7. v. 6.* seiner Braut: wer ist diese, so da aufsteiget von der Wüste, wie ein Rauchkerze, von Specereyen der Myrrhen und Weinrauches, und allem Apotheker Gewürze? Wer diese, welche von den stachelnden Dörneren, und Disteln der Welt, mittels vollkommnester Verachtung alles zergänglichen, ja ihrer selbst; von dem flammenden Feuer der Liebe Gottes getrieben, eben geraden Weges aufsteiget zu den Himmeln, zu dem Thron, und Schoos des himmlischen Vaters, *sicut virgula fumi*, gleich einem kostbaren Rauchwercke, welches auserwählter Myrrhen einer Verläugnung und Abtödtung: und Weinrauches des Gebethes und Betrachtung: *& universi pulveris pigmentarii*, ja allen Specereyen des Apothekers, das ist, allen Tugenden, bereitet, sich in die Höhe schwinget? zugleich antwortet hierauf die wahre Kirchen:

selbe deutet auf Mariam, und saget: Maria die große Gottes Mutter seye es. Denn *hodie assumpta est*, anheute ist aufenommen worden in den Himmel Maria; die Geister des Himmels frolocken, loben und preisen den HErrn. *Eccles. in Brev. Festi.* „ Heute „ (Erkläret die Sache noch umständlicher ein „ heiliger Johannes Damascenus, *Orat.* 2. „ *de Dormit. Virg. post initium*) heute ist „ nicht die unversehrte Jungfrau Maria zur „ Erde widerkehret; sondern (weilen sie kein „ einzig irdische Mackul beflecket, von himm„ lischen Gedanken aber erzogen ware) als ein „ beseelter Himmel, in die himmlische Woh„ nungen übersetzet worden. Zumal, aus „ welcher allen das wahre Leben zugeflossen; „ wie sollte möglich seyn, daß diese die Ver„ wesung kostete? als ein Kind Adams, „ hat sie sich zwar gebeuget dem allen Men„ schen gefällten Urtheile des Todes, weilen „ ihr Sohn Jesus (der das Leben selbsten „ ware) den Tod erduldet: jedoch, als eine „ Mutter des lebendigen Gottes, wurde sie „ nach Erheisch ihrer Würde zu ihm in den „ Himmel aufgenommen; bis anhero Da„ niascenus.

Da mache ich halt, gehe zu dem Evangelio des Festes über, und nehme dieses zu Erklären vor. Solches zeiget uns Magdalenam zu den Füßen Jesu; Martham ihre Schwe-

ster

ster, so den Heyland in ihrem Hause bewirthet; und Christum, der Vertheidiger Magdalenä: drey besondere Personen, so anheutige Erklärungsrede in drey besondere Theile setzen. Erster behandelt Magdalenam; zweyter ihre Schwester Martha; dritt und lezter endlich Christum selbst. Geduld!

Erster Theil.

Magdalena zu den Füßen Jesu.

Der milde HErr hatte in Beysein eines Schriftweisen, oder Gesetzes Verständigen, von der Liebe Gottes und des Nächsten geredet; weilen jener von ihm gefoderet, was zu thun obliege, das ewige Leben zu erhalten: allein der rohe Schriftweise wollte nicht erkennen seinen Nächsten; und der Heyland bringet sogleich die Parabel von dem, zwischen Jericho und Jerusalem, verwundten armen Tropfen vor, den weder der aufstoßende Priester, noch Levit erkannt, aber ein fremder Samarit hat seine Wunden gesalbet, verbunden ihn auf sein Lastthier gesetzt, und all erdenkliche Liebesdienste erwiesen, mit Beysatz, *vade*, gehe hin, und thue ein gleiches deinem nothleidenden Nebenmenschen. Nun, zur selben Zeit (fallet da anheutiges Evan-

gelium

gelium ein.) Gieng der HErr Jesus in einen Flecken, und ein Weib, mit Namen Martha, nahm ihn auf in ihr Haus. Hier merket der ehrwürdige Beda an, der Heiland habe die Liebe Gottes und des Nächsten (welche er kurz anvor durch Gleichnissen und Parabeln eingeschärfet, und besonders den Gesetz Verständigen belehret) in anheutig seiner Besuchung Marthä, dem Werke nach in der Uebung gezeiget; denn dort (nach laut des Evangeliums, und der Lehre Augustini, *de verbis Dom. Serm.* 20.) ist der HErr, so in sein Eigenthum gekommen; aber von den Seinigen nicht aufgenommen worden: als ein Gast bey Martha, den sie in ihr Behausung aufnahme; ein Weib, mit Namen Martha, nahme ihne auf in ihr Behausung.

Drey Personen treten nunmehro in diesem Hause auf, welche besonders merckwürdig; als, Magdalena, Martha, Christus: wir behandeln erstens Magdalenam. Denn, Sie (verstehe Martha) hatte eine Schwester, mit Namen Maria; die setzte sich zu den Füßen des Herrn, und hörte an sein Wort. Das hier unter dem Namen Maria, benannte Schwester Marthä, Magdalena gewesen; ist außer allen Zweifel: weilen selbe den Vornamen Maria getragen, und mehrmal mit beeden diesen Nämen

sol-

solche die Evangelisten bemerken. Also bezeuget *Luc. cap.* 8. *v.* 1. 2. die Zwölfe waren mit ihm, verstehe die Jünger bey Christo: sammt etlichen Weibern, die er hatte gesund gemacht von den bösen Geistern und Krankheiten: nämlich Maria, die Magdalena genannt wird, von welcher sieben Teufel ausgefahren. Und Mathäus, *cap.* 27. *v.* 61. zeiget Magdalenam bey dem Grabe Jesu. Es ware daselbst Maria Magdalena. Auch Marcus stimmet bey, *cap.* 16. *v.* 9. und saget. Als er, das ist Christus, des Morgens frühe am ersten Tage der Wochen ware auferstanden, erschiene er erstlich Mariä Magdalenä, von welcher er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. Eben diese Maria Magdalena erblicken wir in der Behausung Marthä ihrer Schwester bey Jesu. Wobey wohl zu erwägen die Worte des Evangeliums, erinneret ein heiliger Chrysostomus, *in Cat. græc. PP.* Sie setzte sich zu den Füßen des HErrn, lauten solche: „ Es wird nicht nur obenhin von „ Magdalena gemeldet (redet der guldene „ Mund) daß sie *prope Christum*, nahe, „ bey Jesu gesessen; sondern, *secus pedes* „ *ejus*, zu seinen Füßen; um hiedurch klar „ zu erweisen ihren unermüdeten Fleiß, die „ Sorgfalt, Emsigkeit und Bemühen den „ HErrn zu hören, gegen deme sie ein aus„ nehmende Ehrerbietung tragte. Wegen

eben

eben dieser Demuth Magdalenä zu den Füssen des Heilandes, will Augustinus, *de verb. Dom. Serm.* 27. daß selbe ein Ursache gewesen, um so fertiger die Lehre Jesu zu begreifen. Um so tiefer, als sie bey den Füßen des „ HErrn sitzte (lauten dessen Worte) um so „ fähiger faßte sie seine Lehren; denn das „ Wasser sammelt sich in der Tiefe des Thales, „ und stürzet von den Hügeln der „ Bühel.

Er will sagen: die Lehre Jesu, das Wort Gottes ähnlichet einem Wasser: dieses haltet sich nicht in der Höhe der Bergen, oder Bühel; wohl aber in der Tiefe auf: von jenen stürzet es mit einem Geräusche in die Thäler, beströhmet, befeuchtet solche, machet sie fruchtbar, giebet das Wachsthum; wo entgegen stolze Berge, freche Bühel dieser Gutthat nicht gemessen. Gleiche Bewanntniß hat die Sache mit der Lehre Jesu, und Worte Gottes: wenn das Herz des Menschen in tiefer Demuth sich beuget, der Christ (in Rücksicht auf sein eigenes nichts) zu den Füßen Jesu mit Magdalena sich wirfet; dort findet sich dieses Heilwasser ein, befeuchtet den innersten Herzensbusen, beströhmet solchen mit der Gnade; das Wort Gottes fruchtet, die Lehre Jesu findet einen Eindruck; kurz, die Seele, der Geist nehmet zu, erstärket, wachset, gelanget zur Vollkommenheit. Entgegen

aber

aber ein geschwülstig, aufgeblasen, hochtrabendes Herz, so sich gleich steilen Felsen in der Hoffart erhebet; oder sich, wie hervorragender Büchel hochmüthig brüstet; verbleibet trocken, spröd, ohne Saft, ohne Früchten, ohne Rührung: das Wort Gottes gehet, wie man zu reden pflegt, zu einem Ohr hinein, zu dem andern heraus, sie fühlen weder Hunger, noch Geschmack an so kostbaren Seelenspeise, selbe dürstet nicht nach dem Wasser der Lehre Jesu; einen steten Eckel und Grauen finden sie an den Predigen; theils unterlassen sie selbe; theils (soferne sie auch die Neugiere, oder ein zeitliche Absicht etwan vor gute Christen angesehen zu werden, in das Gotteshaus, die Kirche; in die Predigt ziehet) theils, sage ich, schlummeren sie voll des Verdrußes ein, denken nichts wenigers, als Gotteswort mit reiner Meynung, heiligem Vorsatze, Aufmercksamkeit, und versammeltem Gemüthe anzuhören: vielmal beschnarchen sie den Prediger, hönen ihn aus, verspotten solchen, ahnden seine Lehrart, bestrafen seinen Eifer, stoßen sich ab unverhüllt vorgebrachter Wahrheit! finden sich beleidiget, soferne dieser die Laster nach ihrer Häßlichkeit vorstellet, die Tugenden anpreiset, die Sünde brandschwartz abschilderet. Dieß sind die untrügliche Zeichen eines hochmüthigen Christens, der, außer dem bloßen Namen, durchaus nichts von ächtem Christenthum besitzet ꝛc.

dieß sind die betrübte Wirkungen, die bittere Folgen, welche ein hochtrabende Seele in äußerste Gefahr der Verdammniß stürzen. Mit einem Worte es verbleibet bey schon angezogenen Worten, des guldenen Mundes Chrysostomi: das Gewässer (das Wort Gottes, die Lehre Jesu) versammelt sich in der Tiefe der Thäler, stürzet sich entgegen ab von den hochmüthigen Hügeln, auf sich selbst trauend und bauender Menschen; Letztere ähnlichen jenem Großsprecher in geheimer Offenbarung Johannis, *cap.* 3. *v.* 17. dieser brüstete sich, und saßte: ich bin reich, habselig geworden, bedarf keines Dinges: er mußte aber zugleich die Stimme antworten hören: du weißt nicht, daß du elend und jämmerlich, arm, blind, und nackend bist.

Ach! wie himmelweit sind deraleichen Afterchristen von der demuthvollen Magdalena entfernet? Sie ist ein ächtes Bild, welches uns belehret, das Wort Gottes mit Nutzen anzuhören: ihre Demuth hat sie zu den Füßen Jesu geworfen: sie setzte sich zu den Füßen des HErrn (bezeuget das Evangelium) hörte an sein Wort, und zwar mit Sehnbegierde, mit Sorgfalt, mit Eifer, mit Aufmerksamkeit und heiliger Meynung; darum ströhmte auch dieses Heilwasser häufig in ihr Herz, erfüllte solches mit vollkommner

Zu-

Zufriedenheit, Ruhe, Vergnügen, unzähligen Gnaden, hiemit folgte dieß, was Chrysostomus behauptet; *quanto humilius ad pedes sedebat*, um so demüthiger als Magdalena zu den Füßen Jesu sitzte; *tanto Amplius capiebat*, um so mehr nahme ihr Geist, ihr Seele in der Vollkommenheit der Lehre des Heilandes zu. Christ! befolge das Beyspiel Magdalenä, umfange die Demuth, wähle mit jener die Füße Jesu; lasse dich nicht iren das Geifern der Welt, welche die Demuth hasset, aber den Hochmuth liebet: so, wie anheunt Magdalena sich nicht stöhren lassen ab der Klage Marthä ihrer Schwester bey Jesu; jene sagte: HErr! fragest du nicht darnach, daß mich meine Schwester lassest allein dienen? sage ihr, daß sie mir helfe. Auch die Welt wird ein in dem beschaulichen Leben zu den Füßen Jesu liegende Seele als ein träge Müßiggängerin ausrauschen, so das Zeitliche nicht besorget: allein, was soll dich dieß stöhren? die trügende Welt ist überscheinig, selbe siehet das Eitel und Vergängliche als ein Nothwendigkeit an, wo jedoch nur das Ewige nach allen Kräften zu besorgen: und von eben hier angefügter Martha, der Schwester Magdalenä, als zweyt in dem Evangelio auftretender Person, wird anitzo zweyter Predigtheil umständlich reden.

Zweyter Theil.

Martha, die Anklägerin Magdalenä ihrer Schwester.

Martha ware die Schwester Magdalenä, und das Haus ware ihr Antheil: ihr Thun ware ein fertige Emsigkeit und emsige Sorgfalt, den HErrn nach Möglichkeit zu bewirthen. Mit wenigen Worten drücket dieß das Evangelium aus, da solches das Zeugniß von ihr giebet: Martha aber beflisse sich emsigen Dienstes: eben darum ware sie höchsten Preises würdig, erinneret Augustinus: *de verb. Domini, serm.* 27. „ Martha (lauten seine Worte) bestrebet sich wohl und „ löblich der körperlich oder leiblichen Nothdurft; nach dessen Willen dem HErrn zu „ dienen, denn ihren Dienst erweiste sie ihm „ als einem sterblichen Menschen in dem „ Fleische. Um weilen aber eben der, so „ wegen angenommenem Fleische sterblich, zugleich ware das Wort, das in dem Anfange gewesen: welches Maria ihr Schwester in süßer Ruhe anhörte: darum bewirthe Martha dieses in so weit, als das „ Wort Fleisch geworden. Erstere befleißte sich leiblicher Arbeit in der Bedienung des HErrn; zweyte, verstehe Magdalena; genüßete vollkommene Ruhe in Anhörung

„ hörung seiner Lehre. Um weilen aber Martha ohne Gehilfin, in ihrer Arbeit gestöhret worden; Magdalena aber ihre Schwester nicht von den Füßen Jesu wiche, noch weniger Marthä beygestanden; als welche ihr einziges Vergnügen in Anhörung der Lehre Jesu gesetzt: aus diesem Grunde, nicht aus Neide, wohl aber von heiligem Eifer getrieben, wurde Martha eine Klägerin Magdalenä bey Jesu, also Augustinus: „ Martha, welche „ viel beschäfftiget ware in dem Dienste des „ HErrn (meldet angefügter Lehrer) und „ selben nach Würdigkeit zu bewirthen em„ sige Sorge tragte; klagte bey dem HErrn: „ sie stunde und sprach: HErr! frageſt du „ nicht darnach, daß mich meine Schwe„ ster lasset allein dienen. Sage ihr, daß sie „ mir helfe.

Die Gastfreygebigkeit (welche die emsige Martha nach allen Kräften dem HErrn zu erweisen sich angelegen seyn lassen) ware der Stoff zu vorgebrachter Klage bey Christo: wegen dieser wollte sie ihre Schwester von ihm abfodern; selber ware bewußt, daß die Beherbergung der Fremden eine, in göttlicher Schrift, höchst gepriesene Tugend seye, mit welcher Abraham vorgeleuchtet, welcher die ihm aufgestoßene Himmelsgeister nach Möglichkeit unter der Gestalt dreyer Männer bewirthet in dem Thale Manbre; andere zu

übergehen, deren mehr die heilige Bläter einziehen. In Rücksicht dieses, Gott so angenehmen Geschäfftes, bothe Martha all ihren Kräften auf, einen so vortrefflichen Gast, als Jesus ware, würdiglich zu empfangen: ja klaget so gar bey dem HErrn wegen Magdalena, und dero unemfindlichem Wesen, dessen Bewirthung, zufolg eigen ihrer Beyhülf, vollkommener zu machen: HErr frageſt du nicht darnach, daß mich meine Schwester laßt allein dienen? sage ihr, daß sie mir helfe: ich lasse hier abermal Augustinum, *ut supra*, reden: „ Maria Magdalena (lauten seine Worte) ware einzig beschäfftiget, die Süßigkeit des HErrn Wortes bey seinen Füßen zu kosten. Da entgegen ihre Schwester Martha das Gastmal Jesu bereitet, welches auf ein geistliche Art, in der Lehre des HErrn, wirklich Magdalena genießte. Hiemit, da diese von dessen angenehm, süßesten Worte (mit aufmerksamen Herzen solches anhörend) gespeiset wurde; hat selbe wegen der Klage ihrer Schwester bey dem HErrn sich geforchten, daß er nicht ihr etwan antwortete: stehe auf, helfe deiner Schwester; denn sie fühlte ein unaussprechlich, wahrhaft außerordentliche Süßigkeit hierinn: jedoch wollte sie ihre Sache, ohne zu antworten, dem HErrn überlassen, daß selbe nicht, in Rücksicht oder Bedenken, was

„ sie

„ sie antworten sollte, ihr Gemüth abzohe
„ von der Anhörung des Wortes Jesu; bis
„ anher Augustinus.

Hieraus schließe ich, daß zwar dem HErrn sehr angenehm gewesen die Dienstfertigkeit Marthä ihn nach Gebühr zu bewirthen; aber jedoch mehr Beyfall bey selbem gefunden der flammende Eifer Magdalenä, unberückt sein heiliges Wort anzuhören. Er billigte die Gastfreygebigkeit in erster, als ein löblichstes Werke; und belehrte zugleich, daß weit mehr verdienstlicher die Anhörung seines Wortes, in letzterer. „ Hiemit belehret der HErr zu-
„ folg eigen seines Beyspieles die Jünger
„ (merket ein heiliger Cyrillus an, *in Cat. græc. PP.*) wie selbe sich verhalten sollen in den
„ Behausungen jener, die sie aufnehmen:
„ daß nämlichen solche (soferne sie in die
„ Häuser eintreten) nicht sorglos zu Tische
„ sitzen, wohl aber ihre Gutthäter oder Auf-
„ nehmer mit heiligen Lehren erfüllen sollen;
„ entgegen die, welche die Gastfreygebigkeit
„ gegen sie ausüben: sollen ihnen freudig
„ entgegen gehen mit einem heilig dienstferti-
„ gen Eifer, hauptsächlich zweyfacher Ursa-
„ che wegen: erstens, damit ihre Beherberger
„ durch gegebene Lehre erbauet wurden von
„ ihnen: zweytens, damit sie den Lohn ihrer
„ Liebe hiedurch vollkommen erhalten. Erstes beweiset das Beyspiel Magdalenä, zweytes,

die Dienstfertigkeit Marthä: beedes der lehrende Erlöser, dessen Worte Magdalena zu seinen Füßen gehöret. Von Magdalena meldet das Evangelium: sie setzte sich zu seinen Füßen, nnd hörte an seine Worte: von Martha giebet eben dieß das Zeugniß; Martha aber beflisse sich mit emsigen Dienste: und von Christo meldet ein heiliger Basilius, *Constit. Monast. cap.* 1. „ jede Wirkung oder „ Handlung, und Worte des Heilandes sind „ ein sichere Regel der Frömmigkeit und Tu„ gend. Denn, darum hat er unsere Men„ schennatur angezogen, auf daß wir seinen „ Umgang nach Kräften und Möglichkeit „ nachahmen sollen. Christ! auch anheuntiger Marthä in der Bewirthung des HErrn nachzufolgen, erheischet deine Pflicht, foderst, wenn selber zu dir zu kommen sich würdiget in der heiligen Communion, bey der Nießung seines Leibes: dort zeige dich ein emsige Martha zu seyn; nehme auf mit Freuden, lebendigen Glauben, Zuversichtvoller Hoffnung, flammender Liebe in das Haus deines Herzens Jesum, deinen Gott und Heiland; bestrebe dich solchen würdig zu empfangen, vertritte die Person Marthä in der Emsigkeit, Sorgfalt, Eifer, dein Herz zu dessen würdiger Wohnung vorzubereiten: dessen belehret dich die Dienstgeflissenheit Marthä in der Beherbergung des HErrns. Ich lasse nunmehro die dritte Person in dem

Evan-

Evangelio auftreten, und diese ist Christus, der Vertheidiger Magdalenä, welchen dritter Predigtheil behandeln wird.

Dritter Theil.

Christus der Verdeutiger Magdalenä.

Der milde HErr vertrittet die Person eines Schiedrichters zwischen der Klägerin Marthä, und beklagten Magdalenä: ja, so wohl gemeynt, aufrichtig, gegründet die Klage erster ware; so unvermuth ware der Ausspruch zum besten der Beklagten, ihre Vertheidigung: Jesus antwortet und sprach zu ihr: Martha! Martha! du bist sorgfältig, und bekümmerest dich mit vielen Dingen, eines aber ist vonnöthen. Man muß hier nicht auf die Gedanken verfallen, als mißbillige der Heiland die dienstgeflissene Sorgfallt Marthä ihn zu bewirthen; nein, dieß ist keinesweges die Absicht Jesu: wohl aber will er hiedurch selbe unterweisen, daß man immer das Bessere vor dem Guten wählen solle: gut, und dem HErrn angenehm ware der Dienst Marthä; weilen dieser aus Liebe Jesu unternohmen worden: aber weit besser das Unternehmen ihrer Schwester Magdalenä, so da unberückt zu den Füßen des HErrn seine Wort angehöret. Letztere übte

sich in geistlichen, erstere in leiblichen Dingen: hiemit, um so schätzbarer als der Geist in Gegenhalt des Leibes oder Fleisches; um so angenehmer ware dem HErrn das Thun Magdalenä, als der Dienst Marthä: darum vertheidiget Jesus Mariam auf vorgebrachte Klage ihrer Schwester: Martha! Martha! du bist sorgfältig, und bekümmerest dich mit vielen Dingen; eines aber ist vonnöthen.

„ Der zu zweymal wiederholte Namen
„ Marthä; Martha, Martha! (erinneret
„ hier Augustinus, *de verb. Dom. serm.* 27.)
„ ist ein Zeugniß seiner Liebe gegen selbe;
„ oder wenigst ein Trieb, Martham zu
„ reizen, daß sie mehr aufmerksam sein Wort
„ anhören sollte nach dem Beyspiele ihrer
„ Schwester. Denn, zweymal mit Namen
„ genannt, höret sie von Jesu die vielsagen-
„ de Worte: du bist sorgfältig, und
„ kümmerest dich mit vielen Dingen; das
„ ist, viele Gegenstände beschäfftigen dich;
„ weilen mehrmal der Mensch, soferne er
„ wirklich dienet, zugleich auch gegenwärtig
„ zu seyn sich bestrebet, wiewohl vergebens;
„ man suchet was abgängig, und bereitet das
„ Gegenwärtige: hiedurch wird das Gemüth
„ ausschweifend. So ergienge es Marthä
„ anheunt; zumal, wäre selbe vermögend
„ gewesen, alles allein zu thun; so würde
„ sie niemal Magdalenam ihre Schwester als

Ge-

„ Gehilfin von dem Heilande gefoderet ha-
„ ben. Also giebet es viele Dinge, zerschiede-
„ ne Dinge, welche fleischlich, zergänglich,
„ zeitliche Dinge sind: allein eines wird vie-
„ len Dingen vorgezogen; denn das einzige
„ hat nicht von vielen, wohl aber vieles von
„ dem einzigen seinen Ursprung. Aus diesem
„ Grunde saget der HErr: eines aber ist
„ vonnöthen; nämlich Gott dienen, Gott
„ anhängen, alles zu selbem ordnen: uns
„ zum Unterricht, daß wir mit einem einzi-
„ gen uns beschäfftigen sollen, verstehe mit
„ Gott, wie David meldet, *Psalm.* 72. *v.*
„ 28. mir ist gut dem Höchsten anzuhän-
„ gen: denn nur ein einziges Wesen ist der
„ Vater, der Sohn, und der heilige Geist:
„ ja, zu diesem einzigen Gott werden wir
„ nicht geführet, soferne wir viele, nicht ein
„ einzig, gleich einstimmendes Herz haben,
„ *Act. cap.* 4. bis anher Augustinus.

Unum necessarium, dieß einzig noth-wendige suchte Magdalena, und fande sol-ches bey den Füßen des HErrn, dessen Wor-te sie in süßer Ruhe des Geistes, mit seh-nender Begierde angehöret: sie hangte an Jesu, und ließe sich von ihm nicht trennen, wo entgegen Martha nur mit zeitlichen Sor-gen (obschon aus reiner Absicht und heili-gem Eifer dem Heilande zu dienen) vielen Zer-streuungen, mannigfältigen Geschäfften bela-

den, diesertwegen klagweiß bey dem Heilande einkommet: HErr! fragest du nicht darnach, daß mich meine Schwester lasset alleinig dienen? sag ihr, daß sie mir helfe. Was Wunder, daß selbe wieder Vermuthen von Jesu dem Vertheidiger Magdalenä hören müßte; Martha, Martha! du bist sorgfältig, und bekümmerest dich mit vielen Dingen, eines aber ist vonnöthen, nämlich mir anhangen, meine Worte hören, wie deine Schwester Magdalena wirklich gethan; eben diesertwegen hat Maria den besten Theil erwählt, der nicht von ihr wird genohmen werden. Da ist wohl zu unterscheiden (machet eine Anmerkung Theophilactus) daß der HErr nicht die Gastfreygebigkeit verbiethe, sonder lediglich die Zerrittung und Ausschweifung des Gemüthes, welche aus viel unternohmenen Geschäfften, entspringet. Dieß erhellet klar aus deme, weilen der HErr nichts zu Martha gesprochen, bis solche ihre Schwester von Anhörung seines Wortes abzuwenden gesuchet; alsdann erst giebet er ihr den Verweis, vertheidiget Magdalenam: denn nur in so weit ist die Gastfreygebigkeit Gott angenehm, und aller Ehre werth, als diese ein Nothwendigkeit ist; soferne aber selbe ein Hinderniß zu mehr nützlichen Dingen einstreuet; so folget von selbst daß die Anhörung des Wortes Gottes vorzuziehen seye.

Augu-

Augustinus stimmet bey, *de verb. Dom. serm.* 26. & 27. „ Wie? (fraget angefügter „ Lehrer) wie? halten wir wohl irrig da„ vor, der HErr habe den geflissenen Dienst „ Marthä geahndet, welche die Sorgfallt „ der Gastfreygebigkeit beschäfftiget, so ihr „ größtes Vergnügen und Freude ab so wer„ them Gaste äußerte? sollte dieses seyn; so „ würden die Menschen wohl unterlassen, alle „ Sorge den Bedürftigen zu dienen: entge„ gen aber allein sich auf die Anhörung des „ Wortes legen, sich beschäfftigen mit der „ Wissenschaft des Heiles, nicht mehr aber „ bedacht seyn, des fremden Armen auf der „ Strassen, welcher aus Mangel des Bro„ des schmachtet; die Werke leiblicher Er„ barmniß wurde niemand ausüben, und „ man nur auf die Lehre des Wortes sich „ legen. Allein dieß wäre weit gefehlt, ja wider die Meynung Jesu gehandelt: uns lieget zu wissen ob (fahret Augustinus fort) daß der HErr nicht das Werk, oder Unternehmen Marthä bestrafet; sonder lediglich einen Unterscheid gemacht von Seiten obhabender Pflichten dieser Schwestern: dieß giebet der Ausspruch Jesu zu verstehen, dessen Worte lauten: Maria hat den besten Theil erwählt, der nicht von ihr wird genohmen werden. Er will sagen: „ du Mar„ tha hast keinen bösen, wohl aber Magda„ lena dein Schwester, den besseren Theil er„ wäh-

„ wählet; darum aber den besseren, weilen
„ dieser von ihr nicht wird genohmen
„ werden: entgegen dein Theil wird einst
„ von dir genommen werden, verstehe die
„ Gastfreygebigkeit, als ein Last der Noth-
„ wendigkeit: denn soferne du nach zeitli-
„ chem Ableben zu dem ewigen Vaterland
„ kommen wirst; wirst du in jener Welt we-
„ der Fremde, noch Pilger in dein Haus
„ aufnehmen können; sonder dieser dein nun-
„ mehriger Antheil wird dir zum Nutzen ge-
„ nommen, damit dir ein besserer gegeben
„ werde, man wird aller Mühe und Arbeit
„ dich entheben, du aber der süßen Ruhe
„ genießen, welche in dem Vorgeschmacke
„ meines angehörten Wortes, anitzo Maria
„ deine Schwester genießet. Du streitest
„ mit den Flutten in diesem Weltmeere; je-
„ ne ist schon an dem Port, nur mit dem
„ Unterschied, daß die ewige Süße der Wahr-
„ heit vermehret werde in diesem Leben, in
„ jenem aber vollkommen gemacht: dieser-
„ wegen wird ihr Theil niemal genommen
„ werden, *nunquam auferetur ab ea.* Christ!
dein Pflicht erheischet, daß du nach dem
Beyspiele Magdalenä Sehnbegierde tragest
nach dem Worte Gottes und ewiger Weis-
heit; gebe ich hier die Sittenlehre mit Am-
brosio: dieß ist ein weit größers, und mehr
vollkommenes Werke. Niemal solle dich die
Sorge eines zeitlichen Dienstes von der Er-

kennt-

kenntniß des göttlich, himmlischen Wortes abwenden: noch minder halte irrig jene vor Müßiggänger, die du siehest der Weisheit obliegen. Immerhin bleibet ein geflissene Anhörung göttlichen Wortes der beste Theil, in diesem bestehet die wahr und ächte Weisheit, aber zugleich stehen auch mit dieser die Werke leiblicher Erbarmniß, der Dienst Marthä. Dieß will uns belehren Jesus in anheuntigem Evangelio, welcher Magdalenam zu seinen Füßen vertheidiget, wiewohl auch die Dienstgeflissenheit Marthä ihrer Schwester ihm angenehm gewesen. Nun schließen wir anheuntige Erklärungsrede mit einer Frage: erinneren aber ehvor, daß der HErr von Martha in dem letzten November oder Wintermonat vor seinem Leiden und Tod aufgenommen worden; *Tirin. Chron. cap.* 40. frage zugleich zum Beschluß.

Schluß.

Warum setzet anheunte, als dem Erinnerungsfeste der glorreichen Aufnahm Mariä in den Himmel, die Kirche das Evangelium von Martha, und Magdalena an; was lieget hier vor ein Geheimniß verborgen? ich antworte, darum liefet die Kirche anheunt besagtes Evangelium; weilen in Maria, der unversehrten höchsten Gottes Mutter, Martha sowohl, als Magdalena (deren erste das

wirken-

wirkende, zweyte das beschauliche Leben aus-
drücket) hiemit das wirkend und beschauliche
Leben vereinbaret gewesen. Von beeden an-
heuntigen Schwestern als Bildnissen erwähnt
zweyfachen Lebens versicheret Augustinus, *de*
quæst. Evang. lib. 2. *q.* 30. „ durch Ma-
„ am Magdalenam (welche zu den Füßen
„ des HErrn sitzend, seine Worte anhörte)
„ wird das beschauliche Leben bedeutet, durch
„ Martham entgegen, so sich mit äußerlichem
„ Dienste beschäfftiget; das wirkende Leben:
„ *sed Marthæ cura non reprehenditur*, jedoch
„ wird von Jesu nicht geahndet die Sorg-
„ falt Marthä, wiewohl Magdalena ihr
„ Schwester belobet wird: weilen die Ver-
„ dienste des wirksamen Lebens groß sind,
„ aber weit größer die Verdienste des be-
„ schaulichen Lebens. Aus diesem Grunde wird
„ gemeldet, daß ihr Theil von ihr nicht wird
„ genommen werden, darum, weilen die
„ Werke des wirkenden Lebens mit dem Leibe
„ dahin gehen; entgegen die Freuden des be-
„ schaulichen Lebens werden noch größer, bes-
„ ser, und vollkommener an dessen Ende,
„ also Augustinus.

Beede hier erklärte Leben (verstehe das wirkend und beschauliche) finden wir in Maria der großen Gottes Gebährerin: selbe hat in dem wirkenden Leben den Sohn Gottes, ihren Sohn, dreyßig ganzer Jahr lang in

ihrem

ihrem Hause bewirthet ; nichts zu melden, daß sie selben unter ihrem jungfräulichem Herzen neun Monat als ein Kind getragen: dessen ungeachtet, setzte sie dem wirkenden, auch das beschauliche Leben hinzu ; unterlaßte niemal, nebst der Bewürthung, sein Wort zu hören, und in ihrem Herze zu überlegen : hiemit folget, daß sie den besten Theil mit Magdalena erwählet, *optimam partem elegit* : ja, eben sie hat auf hier besagte Weise den besten Theil erkiesen auf Erde, und eben diesertwegen den besten Theil der Glori in dem Himmel erhalten, *qui non auferetur ab ea*, welcher niemal von ihr wird genommen werden. Zu dieser Glori (muthmaßet Baronius und andere Lehrer, *ad annum Christi* 48.) seye selbe aufgenommen worden in den Himmel in dem zwey und zwanzigsten Jahre nach dem Tode Christi, da sie bey nahe zwey und siebenzig der Jahren erlebet : *Tirin. Chron. cap.* 48. Also schlaget anheuntiges Evangelium von Martha und Magdalenä mit der Himmelfahrt Mariä, der reinesten Gottes Gebährerin ein, welches anheunt die Kirche liefet : uns aber giebet solches das Lehrstücke, das beschauliche Leben mit dem wirkenden, (so viel unser Stand und Beruf erlaubet) zu vereinbaren, hiemit wie Marthä und Magdalenä ; also foderst Mariä der Mutter des Höchsten nachzufolgen : Christ ! merke dieß !

Drey-

Dreyzehnter Festtag

des heiligen Jüngers Christi, Bartholomäus.

Evangelium von der Apostelwahl, Luc. 6.

Eingang.

Die umsonst, ohne vorgehende Verdienste von dem Himmel verliehene Gnaden veranlassen Paulum das erste bündige Sendschreiben benanntlich in dessen zwölften Kapitel an seine Corinther zu stellen, aus Ursache, weilen viele aus selben erwähnter Gnaden wegen sich eitel erhebten, andere entgegen, den diese nicht vergünstiget worden, darnieder geschlagen äußerst sich betrübten. Er lehret hierinn, daß solche zerschieden, auch auf zerschiedene Weise von dem heilig göttlichen Geist ausgespendet werden: hiemit erheische die Pflicht eines jeden, mit seinem Stande und empfangener Gnade zufrieden und begnügt zu leben, das Wohl der Kirchengemeinde durch selbe nach Kräften zu beförderen, um so mehr als sie Glieder eines Leibes der Kirche, und diesertwegen, jedwelches dem andern Hülfe zu reichen.

reichen, und eines dem andern zum Trost zu dienen verbunden ist. Dieses letztere schärfet anheuntige Epistel ein, welche die Kirche an dem Feste des herrlichen Jüngers Christi Bartholomäus liefet.

Brüder (lauten die Worte) ihr seyd der Leib Christi, und Glieder von dem Gliede. Er will sagen, liebste Corinther, Brüder in Christo! ihr seyd, *ex parte* zum Theil (also der griechische Text) Glieder, das ist, einzele, Theilnehmende, Mittheile, Mitbrüder in dem nämlich großen, geistlich, oder sittlichen Leibe Christi, in der Kirche, erkläret ein heiliger Chrysostomus angezogenen Text, *in mor. Hom.* 30. und Gott hat etliche gesetzt in der Kirche: erstens die Apostel; das ist, Gott hat in seiner Kirche all und jede Glieder also geordnet, wie ihm beliebig ware. Hauptsächlich aber als gleichsam die Häupter und Vorgeher, seine Apostel, deren ächte Nachfolger die Bischöffe sind: zweytens die Propheten, welche die Stelle der Augen in dem Leibe der Kirche vertreten, so das verborgene Aufdecken, und bevorstehend künftige Dinge vorhinein sehen. Drittens die Lehrer; welche gleichsam die beredte Zunge der Kirche vorstellen. Nachmal, viertens die Wunderthäter oder Kräften: so anstatt der Hände der Kirchen dienen:

nen: darnach die Gaben gesund zu machen; hiedurch werden bedeutet jene, so die Gepresten heilen, die Krankheiten abtreiben, und die Genesung mittels einem Wunder ertheilen können. Sodann folgten die Hülfleistungen, *opitulationes*, oder was gleichlautend, jene, welche zufolg der geistlich und leiblichen Werke der Erbarmniß dem Nächsten beyspringen. Siebendens, *gubernationes*, die Regierungen, oder weltliche Mächte und Fürsten, welche zu herrschen, zu regieren vorgesetzet sind. Achtens, die Gattungen der Zungen, oder jene, so zerschiedener Sprachen kündig, das ist, die Gabe der Sprachen besitzen; endlich neunt, oder letztens, *interpretationes*, die Dollmetschung der Reden; oder jene, so die Geheimnissen der Schrift auslegen, welche dem Verstande unbegreiflich dünken.

Um daß aber der Apostel einen größern Eindruck machte bey den Corinthern mit jener Gabe sich begnügen zu lassen, welche der Himmel mitgetheilet; darum fraget selber: sind denn alle Apostel? sind alle Propheten? sind alle Lehrer? sind alle Wunderthäter? haben alle die Gabe gesund zu machen? reden alle mit Zungen? können alle dollmetschen? und schließet mit einer Lehre, schreibend: *æmulamini autem Charismata meliora*, eiferet aber nach besseren Gaben

er

er will sagen nach der Lehre des heiligen Chrysostomus, Theophilactus, Oremenius: soferne ihr je eiferet, daß einer den andern übertreffe in den Gaben des heiligen Geistes; so eifere besonders nach den besseren, edleren, euch und der Kirche mehr nützlich gedeihenden Gaben: foderst bestrebet und beeiferet euch der Liebe Gottes, und der Liebe des Nächstens wegen Gott, diese ist der vortrefflichste Weg zu Gott, der Heiligkeit, zu ewiger Glori und Herrlichkeit. Hier endet sich die Epistel des Festes; selbe belehret uns, unserem Stand, Amt, Beruf gemäß von dem Himmel verliehenen Gaben und Gnaden mit Ernst, Eifer, nach allen Kräften, ohne den Nebenmenschen zu beneiden, beyzuwirken, hauptsächlich aber der Liebe Gottes und des Nächstens uns zu befleißen, weilen wir mittels dieser dem Höchsten angenehm, der Kirche aber in dem Nebenmenschen nützlich werden; denn aus allen Dingen ist das größte die Liebe, wie anderwärtig der Apostel lehret; *major, autem horum est Charitas*; es bleiben anizo diese drey: der Glauben, die Hoffnung, die Liebe; aber das größte ist die Liebe. Nun nehmen wir das Evangelium zur Hande, welches die Kirche auf anheuntigen Festtage des herrlichen Jüngers Christi Bartholomäus ansetzet.

In diesem hat Jesus aus seinen Jüngern zwölf Apostel erkiesen, nachdeme selber ehevor auf dem Berge ein ganze Nacht hindurch zu dem Vater gebethet: darum giebet der milde HErr bey anheuntig seiner Apostelwahl die Lehre, wie all und jede wichtige Wahlen sollen oder müssen vorgenommen werden, das ist, was vor, was bey, was nach der Wahle zu beobachten seye? hier ernannte drey Wahl Umstände bilden die Theilung gegenwärtiger Erklärungsrede des festtäglichen Evangeliums, und zwar also, daß erster Theil behandelt jenes, so vorgegangen bey anheuntiger Apostelwahl: zweyter, was bey oder in der Wahl, dritter was nach solcher vorgegangen und sich ereignet: Geduld!

Erster Theil.

Umstände vor der Apostelwahl.

Umstände (so anheuntiger Apostelwahle vorgetreten) waren von Seiten Jesu, die Vertheidigung seiner Jünger wider die gehässige Anklage ihrer geschwornesten Feinde der Pharisäer, benanntlich jenes, welcher sie beschnarchet wegen wenig an einem Sabbat mit den Händen ausgedrückten Aeren; diesen hatte der HErr abgefertiget mit angezo-

genem

genem Beyspiele Davids, so als Flüchtlinge vor dem Angesichte Sauls des Königs aus dem Hause des HErrn die Schaubrode genommen, selbe genossen, und unter seine Gefährten getheilet; mit Beysatz: ihr sollt wissen, daß der Sohn des Menschen ein HErr seye auch an dem Sabbat. Nachmal an einem andern Sabbat begabe sich Jesus in die Synagog der Jüden zu lehren; dort findet er einen Menschen, dessen Hand verdorret war; zugleich aber lausterten auf den Heiland die Schriftweise und Pharisäer in der Absicht, selben anzuklagen, soferne er an dem Sabbat wurde die Genesung ertheilen: allein der HErr sahe ihre arge Gedanken ein; gebiethet dem Kranken in die Mitte zu stehen; fraget mit erhobener Stimme die Anwesende; ob an den Sabbaten Gut oder Böses zu thun erlaubet, die Seele heil zu machen, oder zu verderben: und ohne Ruckantwort zu erwarten, foderet er, daß der arme Tropf seine Hand ausstrecken sollte; dieß geschahe: und zugleich folgte an der Stelle die Genesung, nicht ohne thöricht, unweises Murren der Pharisäer seiner Feinde, welche sich unterreden, was mit Jesu anzufangen. Nun auf vorgegangene beede Umstände der Vertheidigung seiner Jünger, und des gewirkten Wunders mit der verdorrten Hand folgte der dritte Umstand, welchen anheuntiges Evangelium einziehet, und daß auf dem Berge

zu dem Vater gethan nächtliche Gebeth wäre, ehe und bevor selber bey anbrechendem Tage die Wahl der Apostel vorgenommen.

In selben Tagen (fanget das Evangelium an) gienge der HErr Jesus aus auf einen Berge zu beten, und er bliebe über Nacht in dem Gebethe zu Gott. Da, bey dieser Gelegenheit erinneret ein heiliger Thomas, daß das Gebeth Christi ein vorgehender Umstand der Apostelwahl bey Christo gewesen, so, wie die Vertheidigung seiner Lehre und Wunder: seine Worte lauten; „als „die Widersacher Christi (verstehe die Schrift„weise und Pharisäer) wider seine Lehre „und Wunder sich aufgelehnet, erwählte sel„ber die Apostel, als Schützer und Zeugen „der Wahrheit, deren Wahle er das Ge„beth auf dem Berge vorgehen lasset. Jedoch soll niemand auf den Irrwahn verfallen (lehret ein heiliger Ambrosius) daß der Sohn Gottes, Jesus aus einer Schwachheit gebethet, um hiedurch von dem Vater zu erhalten dieß, was selber aus sich selbst nicht erfüllen oder thun kunnte: nein das wäre weit gefehlt, denn Christus der Urheber des Gewaltes will nur als ein Lehrer des Gehorsames, hiedurch (zufolg eigenen Beyspieles) uns unterweisen, ihm nachzufolgen. Er handelt da als unser Vorsprecher bey dem Vater, wiewohl selber als Richter zu thun vermöchte,

was

was ihm immer beliebet. Selber belehret uns durch daß der Wahle seiner Apostel vortretendes Gebeth, was wichtiges Geschäfft seye die Wahl der Kirchenprälaten, ja kein Geschäfft fodere mehr das Bethen, als diese. Jener, so dergleichen Wahl unternehmet, ohne ehevor zu bethen beschweret eigen sein Gewissen: und der, so erwählet wird, bürdet sich einen Last auf, unter welchem solcher gewiß schmachten muß: nebst dem wird das Amt, zu dem die Wahl geschiehet, übel zu allgemeinen Schaden verwaltet, soferne nicht Verstand und Willen durch das Gebeth ausgerüstet werden also, daß sowohl der Wählende, als der Erwählte mit Weisheit und Stärke von oben herab erfüllet werde. Erlehrne hier aus dem der Apostelwahle vorgegangenem Gebethe des HErrn (meldet Ambrosius) was dir zu thun obliege, wenn du ein wichtiges Geschäfft zu unternehmen gedenkest, allweil Christus (ehe und bevor selber seine Apostel gewählet) auf dem Berge gebethet, sie nachmal als Mithelfer, das menschliche Heil zu befördern, und Ausbreiter des Glaubens in die Welt zu senden. Es erinneren uns obliegender Pflichte die Worte des Evangeliums: der HErr Jesus gienge auf einen Berge zu bethen, und er bliebe über Nacht in dem Gebethe zu Gott.

Hauptsächlich erinneret uns der Umstand des Gebethes Jesu auf dem Berge, der Weise und Art, wie das Gebeth vorzunehmen, machet eine Anmerkung Cyrillus, *in Cat. græc. PP. ut supra*: „ lasset uns nachspuren, untersuchen und erforschen (lauten seine Worte) und aus dem, was Christus gethan, erkennen wie wir dem heiligen Gebeth obliegen sollen; nämlich in geheim, abwegs, abgesönderet von andern, daß niemand uns ersehe: wir müssen hindanlegen alle Sorgen der Welt, daß unser Gemüth, Meynung, und Geist in die Höhe sich schwinge zu himmlischer Betrachtung göttlicher Dinge. Dieß wird bedeutet, weilen der HErr auf dem Berge abseits gebethet. Immer hat Jesus allein gebethet (fallet da Ambrosius ein) denn die Rathschlüsse Gottes begreifen nicht menschliche Wünsche, auch niemand mag theilhaftig werden des inneren Christi, verstehe seiner Geheimnissen, verborgenen Dingen; so sich niederträchtig an das Zeitlich oder Zergängliche hefftet. Jedoch nicht jeder, der bethet, steiget zugleich auf dem Berge mit Christo, sonder lediglich der, welcher in dem Gebethe von dem Irdischen zu dem Himmlischen fortschreitet: das Gegentheil äußeret sich bey jenem, welchen die Sorgen der Reichthümern dieser Welt, und der Ehren zur Erde drücken. Mit dem HErrn demnach steigen auf den

Berg

Berg alle, in der Beschaulichkeit über die Erde erhoben; darum finden wir in dem Evangelio die alleinige Jünger mit Christo den Berge besteigen: hiemit werden dir, Christ! die Weise und Art vorgeschrieben, wie du Jesu in dem Bethen nachahmen sollest, da der Text meldet: *erat pernoctans in Oratione Dei*, er bliebe über Nacht in dem Gebethe zu Gott; schließe da, was dir, deines Heiles wegen zu thun obliege; wenn vor dich Christus in dem Gebethe übernachtet? bis anher Ambrosius.

Bey dieser Gelegenheit, oder dem Umstande des nächtlichen Gebethes Jesu auf dem Berge, erhebet als besonders nützlich das Nachgebeth ein heiliger Chrysostomus, *in Cat. græc. PP. ut sup. Hom.* 42. seine Worte sind beträchtlich, ich setze solche der Ordnung nach an: „ auch du, Christ! erhebe dich nächt„ licher Weile zu dem Gebethe (ermahnet der „ guldene Redner) wisse, daß zu dieser Zeit „ weit reiner deine Seele seye: ja die Finster„ nissen selbst, und nächtlich, tiefes Still„ schweigen sind an sich vermögend, dich zu „ Zerknirschung des Geistes zu reizen. Be„ trachtest du einer Seite das mit unzähligen „ Sterne geschmückte Firmament, als gleich„ sam mit eben so viel aufgesteckten Lampen „ erleuchtet: anderer Seite aber, erwägest „ die, bey hellem Tage träumende Menschen,

„ so mit üppigen Tänzen, und andern Wer-
„ ken des Fleisches den Höchsten mißhandeln;
„ eben diesertwegen aber sich nicht von den
„ Todten unterscheiden, weilen ihre Werke
„ todte Werke sind, so das Leben der Seele
„ rauben: alsdann wirst du verabscheuen all
„ menschliche Kühnheit und Frevel. Dieß er-
„ wäge nachdrücklich, als Gründe, so deine
„ Seele zu dem Gebethe aufrichten und an-
„ frischen. Du wirst zu deinem Vergnügen
„ erfahren, daß dich weder ein eitele Ehre,
„ noch feige Trägheit, noch einige Uebere-
„ lung beunruhigen werde: ja, wie das Feuer
„ allen Rost von dem Eisen absönderet; auf
„ gleiche Art nehmet das nächtliche Gebeth
„ hinweck allen Rost der Sünden. Siehe!
„ der, welchen die Tageshitze der Sonne ab-
„ gemattet; dieser wird zur Nachtszeit er-
„ quicket: seye aber zugleich gesicheret, daß
„ alles kühle Thau nächtliche Thränen über-
„ treffen, welche die Begierlichkeit bezäumen,
„ und alle Furcht abtreiben. Erquickest du
„ dich nicht mit dem angenehmen Thau des
„ nächtlichen Gebethes; so wirst du schmach-
„ ten bey Tage: darum, wiewohl du nicht
„ viel bethest zur Nachtzeit; so bethe
„ wenigst einmal, da du erwachest, seye in
„ dem Gebethe wachtbar; alsdann hast du
„ genug gethan, weilen du hiedurch erwei-
„ fest, nicht nur zur Erquickung des Leibes
„ diene die Nacht, sonder annebst zur Ruhe

„ der

„ der Seelen. Also bündige Lehren geben dir die Umstände vor der Apostelwahle, hauptsächlich aber der Umstand des nächtlichen Gebethes Jesu auf dem Berge: solches belehret dich die Art und Weis zu bethen, wenn ein Wahl, oder anderes wichtiges Geschäfft zu unternehmen bevorstehet; es erinneret dich von all zeitlichen Sorgen abgesönderet zu bethen, ohne Ausschweifung, mit reiner Meynung und zu Gott erhobenen Gemüth; ja, so gar bey stiller Nacht, wenn du erwachest, zu bethen, ist höchst nützlich: das mit Sternen besetzte schöne Himmelsfelde, das einsame Stillschweigen, der nüchtere Leib, das reine Gemüth reizen dich nächtlicher Weile zu dem Gebethe; solches bewahret dich vor den Sünden, erquicket gleich lieblichen Thaue, dein spröde Seele, ermunteret den Geist, machet dich geschickt zu allen Geschäfften des Tages. Nun gehen wir von den Umständen vor der Apostelwahle zu den bey solcher in zweytem Theile über.

Zweyter Theil.

Umstände bey der Apostelwahle.

Nachdeme die ganze Nacht hindurch in dem Gebethe zu dem Vater der milde HErr geharret, und der Tag begunnte anzubrechen,

schrei-

schreitet solcher zu wirklicher Wahl der Apostel: oder mit dem Evangelio zu reden: da es Tage ward, rufte er seinen Jungern und erwählte zwölf aus ihnen, welche er auch Apostel nennet. Hier bey wirklicher Wahle der Apostel rühret Jesum nicht Fleisch und Blut, er wendet seine Augen nicht auf die Verwandt- oder Versippschafte; er giebet keiner besonderen Neigung statt, er siehet nicht auf den Adel, wohl aber sowohl auf natürlich, als übernatürliche Tauglich- und Geschicklichkeit zu entferntesten Reisen, zu unterbrochen, immer fortgesetzter Arbeit und sauren Schweiß; zum Leiden, Streiten, Kämpfen, und all andern Bedingnissen, welche die ungemein schwer, mühesam, und Gefahrvolle Apostel Würde oder dieses Amt foderte. Kurz, auf alles, was mit diesem verknüpfet ware, richtet er sein Augenmerke, ohne Rucksicht auf die Personen, nach gegenwärtigen Umständen, und wirklich ihrer Fähigkeit und Verdienste: uns zur Lehre, ungegründt, falsch, unkräftig, nicht gegründten Argwöhnen, und voreiligen Urtheilen niemal Platz zu geben, oder aus diesem feuchten Grund Leute zu verwerfen, welche zu einem Amt fähig oder dichtig sind: Jesus belehret uns hiedurch in wichtigen Dingen ohne Passion, ohne Eigennutz, ohne Parteylichkeit, oder besonderer Leidenschaft zu handeln, seinem Vorbilde, bey wirklicher Wahl der

Apo-

Apostel nachzuahmen in Gelegenheit bevorstehender Wahl, oder anderer dringend, wichtiger Geschäffte nach ihm uns zu richten.

Belangend aber die wirkliche Apostelwahl, so haltet in selber der HErr ein richtige Ordnung, und der Evangelist nennet so gar jeden Erwählten bey eigen seinem Namen, in ihme gebührendem Reihen; als, zu erst Simonem, welchen er auch mit dem Zunamen Petrum benannt, und Andream seinen Bruder: diesen beträchtlichen Umstand bey wirklicher Apostelwahl erwäget Cyrillus, *ut supra*: und meldet: „ bemerke hier den emsigen Fleiß und genaue Verzeichniß des „ Evangelistens, selber saget nicht nur in das „ Allgemeine, daß von Jesu zwölf Apostel „ erwählet worden; sonder annebst, setzet selber der Ordnung nach ihre Namen an; „ daß niemand sich erkühnen sollte, andere „ in ihren Reihen einzuverleiben. Petrum setzet der Evangelist den ersten Apostel, welchem er Andream seinen Bruder zugiebet; der Text lautet, Simon, den er auch mit dem Beynamen Petrum geheißen, und Andream seinen Bruder. Ja nicht nur allein benamset Lucas Petrum den ersten Apostel (merket ein ehrwürdiger Beda an) sonder selbem wurde längst ehvor von dem HErrn gesaget, da ihn Andreas zu Jesu geführet: du wirst genannt werden Cephas, welches

ches so viel heißet, als Petrus. Hier, (wo Lucas die Namen der Aposteln anfüget) weilen er nothwendig Petrum nennen muste; wollte er bedeuten, daß er nicht ehevor Petrus geheißen: wohl aber der HErr diesen Namen ihm beygeleget habe. Nach Petro und Andrea, folget in dem Reihen der Aposteln Jakobus und Johannes, beede Söhne Zebedäi, welche ebenfalls ihrem Gewerbe und Handthierung nach Fischer waren; erinneret Eusebius *in Cat. græc. PP.* nach diesem geschiehet Meldung des Philippus, und Bartholomäus: erster ware (nach dem Zeugniß Johannis) von Bethsaida, und ein Mitbürger des Andreas: auch zweyter, Bartholomäus ware ein Mann aufrichtigster Einfalt, welcher weder eitele Weltwissenschaften, noch weniger ein verkehrt, bitteres Gemüth besitzte. Sofort setzet Lucas Matthäum, und Thomam an: erwähnter Matthäus ware der berufene Zöllner, welchen der HErr von der Zollbank gerufen; so aus Demuth den Rang nach der Apostelordnung seinem Mitapostel Thomas überlassen; wiewohl die Evangelisten ersten dem letzteren vorsetzen (behauptet Beda) als Lucas *cap.* 6. *v.* 15. Marcus *cap.* 3. *v.* 18. Ferner wählte Christus zu dem Apostelamt Simonem, der genannt wird Zelotes, und Judam Jakobi Sohn: dieß geschahe zum Unterscheid zwischen Simon Petrus, und Simon Zelotes:

tes: das Geburtsort des letzteren ware Cana in Gallilåa, so eben so viel heißet, als Zelus, ein Eifer, wovon der Beynamen Zelotes, ein Eiferer entsprungen. Belangend aber Judam den Sohn Jakobi; so scheinet zwar, als widerspreche Lucas dem Evangelisten Matthåo, welcher selben Thaddåum benamset; erinneret ein heiliger Augustinus, *de Conf. Evang. lib.* 2. *cap.* 3. jedoch hebet sich dieser Widerspruch von selbst, so ferne man genauer erwäget, daß der nämliche Mensch mit zwey oder drey Beynamen kann genannt werden; gleiches ereignete sich bey Judas dem Sohn Jakobi.

So gar Judam, seinen nachmaligen Verräther, schließte der milde HErr nicht aus von dem Ehrenamte eines Apostels; selber ware dem Reihen oder Ordnung nach der letzt oder zwölfte, den Lucas Judam Iscariothem, den Verräther nennet. Die Wahle des Judas nachmaligen Verräthers Christi, geschahe nicht von Christo aus einer Unvorsichtigkeit, oder Unwissenheit des Künftigen, noch weniger von ungefähr, sonder geflissen, wohl bedacht, behauptet ein heiliger Augustinus, *ut supra*, ich setze seine Worte an: „ Es wird aber Judas der Verräther zum „ Apostelamt erkiesen, nicht ohne Vorbedacht, „ sonder aus einer Vorsicht: denn Jesus „ hat auf sich genohmen die Gebrechlichkeit

des

„ des Menschens; aus diesem Grunde wollte
„ er auch hie nicht von sich ablehnen diese
„ Gattung menschlicher Schwachheit: der
„ HErr wollte von seinem Jünger verrathen
„ und übergeben werden, daß auch wir (so
„ ferne uns unser Nächster oder Vertrauter
„ verrathet) solchen Meineid gelassen tragen,
„ und dabey erkennen sollen, wir haben in
„ dem Urtheile geirret, und die Gutthat seye
„ verlohren. Da wiederhole ich den ganzen Text des Evangeliums von der Ordnung der Apostelwahl aus Luca: da es Tag ward (lautet dieser) rufte er, Jesus, seinen Jüngern, und erwählte zwölf aus ihnen, welche er Apostel genannt, Simonem, den er mit dem Zunahmen auch Petrum geheißen, und Andream seinen Bruder, Jakobum und Johannem, Philippum, und Bartholomäum, Matthäum und Thomam, Jakobum Alphäi Sohn, Simonem, der genannt Zelotes; Judam Jakobi Sohn, und Judam Icariothen den Verräther. Erinnere anbey, daß allhier angesiegte Nämen der Apostel, jeder in das besondere, auch besondere Ausdeutung in sich halte, welche würdig zum Unterricht der Christen anher zu setzen, um so mehr als männiglich Sehnbegierde traget, diese Geheimnissen zu wissen: ich lasse hier Chrysostomum reden, *in Cat. græc. PP.*

„ Ist

„ Ist jemand die Ausdeutung oder Er-
„ klärung der Apostelnämen zu wissen begierig;
„ meldet ernannter Lehrer; so wisse, daß der
„ Namen Petrus, eben so viel sage, als,
„ *dissolvens*, einer so auflöser: *agnoscens*,
„ oder der erkenner: der Namen Andreas
„ heißet so viel, als, *decora Potentia*, ein
„ geziemend, angenehme Macht; oder je-
„ nen, der antwortet, *respondens*. Jakobus
„ bedeutet einen, so ist, *supplantator doloris*,
„ ein Ueberwinder des Schmerzens. Jo-
„ hannes, *Domini gratia* drücket die Gnade
„ des HErrn aus. Matthäus, *donatus*, ist
„ so viel, als ein geschenkter. Philippus
„ bedeutet, *os magnum*, einen großen Mund,
„ oder, *orificium lampadis*, die Mündung
„ einer Lampen. Bartholomäus heißet,
„ *filius aquas suspendentis*, ein Sohn dessen,
„ so das Gewässer auffänger. Thomas
„ drücket aus, *abysium*, einen Abgrund, oder
„ *geminum*, einen zweyfachen. Jakobus
„ Alphäi heißet *suplantator gressus vitæ*, ein
„ Ueberwinder der Lebensschritte. Judas,
heißet *confessio*, die Bekenntniß; Simon
Zelotes, *obedientia*, der Gehorsam: also
Chrysostomus, mit dem auch ein heiliger
Hieronymus einstimmet; und Beda haltet
gleiche Erklärung der Apostelnämen mit weni-
gem Unterscheide.

Auch stimmen ernannte Namensdeutungen mit den Aposteln übereins. Gleich erstens ware Petrus, als das Haupt der Aposteln, *dissolvens*, einer so auflöser; weilen Jesus ihm den Gewalt zu binden und aufzulösen anvertrauet: dir werde ich geben die Schlüssel des Himmels (giebet dessen das Zeugniß der Heiland selbst) was du binden wirst auf Erde, soll gebunden seyn in dem Himmel, und was du auflösen wirst auf Erde, soll aufgelöset seyn in dem Himmel. Zugleich ware eben dieser Petrus, *agnoscens*, ein Erkenner der Gottheit in Jesu, wovon er beteuret: du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Auch Andreas sein Bruder zeigte, daß er seye, *decora potentia*, ein angenehme Macht, so der Hölle fürchterlich, ihren Geistern schreckbar, den Menschen nützlich, und angenehm ware. Er besitzte die Macht, auch steinerne Herzen der Heiden und Abgötterer zu erweichen, die Götzen zu stürzen, das Kreuzpanner unerschrocken aufzustecken: zugleich, da selber auf die rufende Stimme Jesu; *sequere me*, folge mir nach! eilfertig gefolget; erweiste eben diese seine Nachfolge, daß er wahrhaft seye, *respondens*, ein Antwortender. Belangend Jakobum den Sohn Zebedäi, wurde auch bey ihm erfüllet, er seye, *supplandator doloris*, ein Ueberwinder des Schmerzens, indem selber eigenem Fleische und Blut nicht geschonet,

schonet, und aus allen Jüngern Christi der erste unter dem Schwert Herodis des Königs, als ein Blutzeug gefallen; so, wie Johannes darum die Gnade des HErrn, *gratia Domini*, genannt wird, weilen solcher der geliebte Schoosjünger Jesu ware, und die Gnade genossen, bey letztem Abendmahle auf seiner Brust zu ruhen. Nicht minder erprobet der seltsame Beruf Matthäi (zufolge dessen ihn der HErr zu seiner Nachfolge gezogen) er seye wahrhaft, *donatus*, ein Geschenkter, oder Geschänke des Himmels, indem dieser aus einem Publicanen ein Jünger Christi geworden. Das Gleichniß eines großen Mundes, oder Mündung einer Lampen, erweisen die Thaten Philippi; weilen der Klang seiner Worten in die entfernteste Welt ausgegangen, selber bis in Asien das Evangelium übertragen, ja, in Erbreitung des schönstglänzenden Glaubenslichtes (welches während seines Predigamtes aus seinem Munde gleich einem Licht aus der Mündung einer Lampen sich ausgegossen) unstrittig gezeuget, er seye, *os magnum* ein großer Mund, *orificium lampadis*, die Mündung einer Lampe. Und Bartholomäus eignet sich ebenfalls mit Recht das Sinnbild eines Sohnes dessen, so das Wasser aufhänget, *aquas suspendentis* zu, weilen bey ihm viel Gewässer die brünstig, flammende Liebe gegen Jesum nicht ersticken, noch selbe die Flüsse

auslöschen können: er gabe eigene Haut vor den Glauben Jesu, und sein Haupt dem Schwert des Nachrichters, als einen zweyfachen Siegespalm seiner Marter. Also wird auch Thomas, *abyssus* ein Abgrunde genennet, weilen selber von dem Falle des Unglaubens aufgestanden, und den Abgrund der Gottheit Jesu eingesehen, sprechend: *Dominus meus*, mein HErr und Gott! endlichen Jakobus der Sohn Alphäi führet den Namen eines Ueberwinders des Lebensschritte darum, weilen selber von den Jüden von der Zinne des Tempels gestürzt, ehe und bevor er aus diesem Leben durch herrlichen Martyrtod geschritten, annoch vor seine Feinde gebethet: HErr vergebe ihnen, sie wissen nicht was sie thun! auf Jakobum den Sohn Alphäi folget Judas, dessen Namensdeutung so viel saget, als *confessio*, die Bekenntniß; indeme er Jesum seinen HErrn und Gott freymüthig vor den Menschen bekennet, vor dessen Glauben geeiferet, hiemit verdienet auch von Christo als ein ächter Apostel erkannt zu werden, laut des Zeugniß Jesu: wer mich bekennen wird vor den Menschen, diesen werde ich auch bekennen vor meinem Vater. Schließlichen Simon Zelotes, der Eiferer, heißet dem Namen nach eben so viel, als, *obedientia*, der Gehorsam, weilen selber, wie ein Jünger Jesu, also auch ein Sohn des Gehorsams ware, welcher die Ge-

bothe und Befehle seines Meisters genau erfüllet, foderst das Geboth der Liebe des Nächstens: dieses hat ihn in Egypten geführt, nachmal in Persien, in beeden weitschichtigen Reichen verlohrene Schafe zu suchen; will sagen, in den Finsternissen der Abgötterey umschweifende Seelen zu dem wahren Schafstall Christi zu bringen, deren er unzahlbare Jesu gewunnen: ja, wie Jesus sein Vorbild, dem Vater gehorsam ware bis in den Tod des Kreuzes; also gehorchte Simon seinem Meister Christo, bis in den herrlichen Martyrtod, als ein kostbares Schlachtopfer des Gehorsams.

Christ! erlerne aus den Umständen bey wirklicher Wahle der Apostel, wie wichtig ihr obliegendes Amt und Würde seyen; solche gienge vor auf dem Berge, bey anbrechenden Tage um die Mitte des Monat Mayes in dem zweyten Jahre des Predigamtes Christi, *Tirin. Chron. cap.* 49. der Berge in dem sittlichen Verstande nach der Lehre des ehrwürdigen Beda, auf welchem der HErr die Apostel gewählet, deutet auf die Höhe ihrer Gerechtigkeit, in welcher sie künftighin zu unterweisen, und diese nach den Urstände Christi predigen würden: denn, auch das Gesetze wurde von Gott auf dem Berge Moysi übergeben. Du aber folge den Aposteln nach Erheisch des Christenthums, in Uebung christli-

cher Gerechtigkeit, so in zwey Angeln laufet, verstehe, die Flucht des Bösen, und die Wirkung des Guten foderet. Erinnere dich zugleich in Rücksicht auf anheuntigen Berges der Gebothen Gottes, welche auf dem Berge Sina Moysi übergeben worden; und seye gesicheret, daß unmöglich die ächte Gerechtigkeit könne erhalten werden, ohne Gottesgebothe unverbrüchlich zu halten, sowohl die Gebiethende, als Verbiethende: erstere reizen dich zu emsiger Ausübung des Gutens: zweyte zur Flucht des Bösen. Wir aber untersuchen in dem dritten Theile anheuntiger Erklärungsrede die Umstände, so nach der Apostelwahle sich ereignet.

Dritter Theil.

Umstände nach der Apostelwahle.

Nicht ehnder hatte Jesus den Berg verlassen, auf welchem er in dem Gebethe übernachtet; als nach vollendter Wahle der Apostel: gleich nach angezogenen Nämen der Erwählten, setzet das Evangelium bey: und er stieg herab mit ihnen, das ist, mit den Aposteln; stunde auf einem Platze im Feld: wie auch der Haufe seiner Jünger, und ein große Menge des Volkes von allem jüdischen Lande und Jerusalem, und von

denen, so am Meere gelegen, sowohl Tyri, als Sidonis. Ueber angefügte Worte stellet seine Gedanken Cyrillus, *in Cat. græc. PP. ut supra*, und meldet: „ nachdem der HErr „ seine Apostel gewählet, stellet er selbe als „ Lehrer der Welt vor einer Menge versamelter „ Juden, und den Heiden, welche aus den abgöt„ terischen Meerstädte, Tyrus und Sidon zuge„ gen versamelt stunden, damit anzuzeigen, daß „ die Pflicht seiner erwählten Apostel foderen „ die Juden zurück zu rufen von der Dienst„ barkeit des Gesetzes, und die Anbether der „ Teufeln oder Heiden aus dem Irthume des „ finsteren Heidenthumes zur Erkenntniß „ der Wahrheit zu ziehen. Alldieweilen aber hier Lucas anziehet die Meerstädte Tyrus und Sidon; so ist wohl zu unterscheiden (erinneret ein ehrwürdiger Beda) daß selbe nicht von dem galiläischen Meere, sonder von dem großen Weltmeere also genannt werden: zumal, erstes wurde nicht als ein Wunder angesetzet werden, soferne an diesen besagte Städte gelegen, so Städte der Heiden sind. Aus diesem Grunde werden solche geflissen mit Namen genennet, auszudrücken den Ruf und die Kraft des Heilandes, welcher so gar Ausländer seine Lehre zu hören, und die Genesung zu erhalten herbeygezogen.

Es ware hiemit die Meynung der hier zugegen versammelten Tyrier und Sidonier

zweyfach, eine geistlich, und zeitliche: die Anhörung der Lehre Christi; sodann die Genesung von ihren Gebresten, also redet klar das Evangelium: die da kommen waren ihn zu hören, und gesund zu werden von ihren Krankheiten, das ist, wie Theophilactus erkläret, zum Heil der Seelen und der Leiber. Auch in der That zeigte sich ihnen der milde HErr als ein Leibes- und Seelenarzt; und die von unreinen Geistern geplaget wurden, die wurden gesund, giebet das Zeugniß Lucas: denn nach der Wahle triebe Jesus die Teufel aus, heilet die Presthafte, und wirket Wunder über Wunder; eben dieß ware das untrügliche Zeugniß des Himmels, daß vorgenommene Apostelwahl ein gut und beste Wahl gewesen: die Wirkung gabe hievon überzeugenden Beweis; wir hören bey dieser Gelegenheit Cyrillum, *ut supra*: „ nachdeme der „ HErr (lauten seine Worte) die Apostel „ bestimmet oder gewählt, wirkte er manigfältig und große Wunder darum, daß die „ dort versammelte Jüden und Heiden erkenneten, selbe seyen von Christo mit der Apostelwürde gezieret worden; zugleich er seye „ nicht ein Mensch allein, sonder als das „ eingefleischte Wort zugleich Gott: darum „ setzet Lucas bey: alles Volk suchte, daß „ sie ihn anrühren möchten, denn es gienge Kraft von ihm aus, und heilte sie „ alle. Erwähnte Kraft ware sein eigene

„ Kraft,

„ Kraft, weilen er als Gott keiner fremden
„ bedürftig: hiemit gießete er eigen seine Kraft
„ über die Kranke aus, und selbe geneseten.

In dem sittlichen Verstande wird durch die Krankheiten die böse Begierlichkeit des Fleisches bedeutet: ohne daß diese geheilet werden, kann man unmöglich in die Höhe der Tugenden gehen. Unter der Betastung des Heilandes kommet ein lebendiger Glauben zu verstehen; von ihm aber berühret werden, will sagen, zufolg seiner Güte und Milde an der Seele erstarken, also der ehrwürdige Beda: „ Selten wirst du finden (redet dieser
„ Lehrer) daß das Volk dem HErrn in die
„ Höhe gefolget, oder ein Presthafter auf
„ dem Berge geheilet worden: sonder nach
„ gedemmter Fieberhitze der Geilheit, und an-
„ gezüntem Lichte himmlischer Wissenschaften
„ oder Erkenntniß gehet man von Schritt
„ zu Schritt auf die höchste Stuffen der Tu-
„ genden. Belangend das Volk, so den
„ HErrn berühret, wurde selbes in Kraft dieser
„ Betastung geheilet; so, wie anderwärtig
„ der Aussätzige durch das Berühren von dem
„ HErrn gereiniget worden. Hiemit ist die
„ Berührung des Heilandes ein Werk des
„ Heils: ihn betasten, heißet, aufrecht an
„ Jesum glauben: von ihm aber betastet wer-
„ den, ist eben so viel, als Kraft seiner Mil-
„ de und Güte geheilet oder gestärket werden.

Christ! wisse, daß die Umstände nach vorgenommener Apostelwahle, die Absteigung Christi von dem Berge, und die Wirkung zerschiedener Wunder zum Trost der Prest-haften ausmachen: beedes unternahme der HErr, die Herrlichkeit und Würde des Apostelamtes auszudrücken; ihre Pflichte erheischet nach seinem Vorbilde, die Unwissende zu lehren, den Kranken aber die Genesung zu ertheilen; oder den Jüden und Heiden das Evangelium zu predigen, das Glaubenslicht in selben anzuzünden, nachmal aber auch den Leibern die Gesundheit zu geben: also lautet anderwärtig, *Matth. cap.* 10. *v.* 7. 8. der ausdrückliche Befehle Jesu: gehet hin, prediget, und saget: das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Machet die Kranke gesund, erwecket die Todte, reiniget die Aussätzige, treibet die Teufel aus; umsonst habt ihrs empfangen, so gebet es auch umsonst. Wiewohl aber der Heiland laut dieser Stelle damal die Jünger lediglich zu den verlohrenen Schafen Israels, das ist, zu den Jüden gesendet, entgegen zu den Heiden zu gehen verbothen; so belehret selber jedoch zufolg eigenen Beyspieles anheunt nach der Apostelwahle das Gegentheil, machet nicht nur die Jüden, sonder annebst die abgötterische Tyrier und Sodonier an Leib und Seele genesen durch die Wunder und Lehre. Ja gebiethet ihnen nach seiner Urstände auf

dem

dem Berge galiläischen Geländes alle Völker (auch die Heiden) zu lehren, selbe zu taufen: Jesus trate hinzu, redet mit ihnen, und sprach (lautet der Text, *Matth. cap.* 28. *v.* 18. 19.) mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde: darum gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes: lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe; sehet! ich bin bey euch alle die Tage, bis zum Ende der Welt. Auch wir Christen können auf ein gewisse Art die Pflichten der Apostel erfüllen, soferne wir den Unwissenden recht rathen, selbe belehren dieß was ein ächtes Christenthum foderet: anbey dem dürftigen Nächsten beyspringen mittels leiblicher Werke der Erbarmniß, welche auszuüben tägliche Gelegenheit zur Hande ist. Anitzo gehen wir auf anheuntiges Feste in dem Beschluß dieser Erklärungsrede zurück, so uns Bartholomäum den herrlichen Jünger Christi und großen Apostel vorstellet: wir fügen kurz aus seiner Lebensgeschichte an, mit was flammenden Eifer selber die Apostelpflichten erfüllet, und seine Würde ansehnlich gemacht.

Schluß.

Es ware erwähnter Apostel aus dem Gelände Galiläea gebürtig: und zum Antheile seines Predigamtes, fallte ihm das

äuße-

äußere, ungeschlacht, rohe Indien zu. Da verkündete selber die Ankunft des HErrn nach dem Inhalt des Evangeliums Matthäi, erfüllte die Pflicht zu lehren ernannt schichtere Heiden; gewanne deren eine große Menge Christo: nicht ohne häufig erduldete Trangsalen, saurem Schweiß, ununterbrochener Arbeit, und angewendte Mühe. Nachmal begiebet er sich in Armenien, sprenget dort mit flammenden Eifer den Saamen des Evangeliums aus, woraus ein reiche Seelenerndt erwachsen. Polimius der König, seine Gemahlin, zu samt zwölf ansehnlicher Städte beugten sich dem süßen Joche Christi, nahmen den Christen Glauben an, und laßten sich das heilsame Taufwasser aufschütten; wiewohl der rasende Neid und Haß deren Götzenpriestern den grausamsten Tod diesem Apostel Christi geschworen. Die sinnreiche Wuth hat zu Vollstreckung ihres Mordbeginnens den leiblichen Bruder Polimii des Königs, als Werkzeuge gewählet; mittels listigen Inzüchten, und grundfalschen Vorgeben bey solchem nicht ausgesetzt, bis dieser dem unverschulden Bartholomäo lebend die Haut von dem Leib zu streifen, und den grausam geschundenen Körper zu enthalsen befohlen. Sein glorreicher Martyrkampf gienge vor in dem ein und vierzigsten Jahre nach dem Tode Christi: dessen Leichnam aber wurde zu Albano, einer Stadt des größeren Armeniens

in

in das Grab gesenkt: nachmal in die Insul Lipara, von dar nach Benavent überbracht; endlichen von Otto dem dritten römischen Kaiser nach Rom übersetzet, und dort, auf sogenannter Tyber Insul, in der zu dessen Ehre erbauten Kirche aufgestellt. Also hat seine Apostelwürde Bartholomäus mit eigen vergossenen Blut bewähret und die Pflichten dieses Amtes bis auf letzten Athemzug auf das genaueste vollstrecket.

In der hier kurz erwähnten Lebens, und Leidensgeschte anheutig herrlichen Jüngers Christi belehren uns die gehässige Beneider (aus deren listig und boshaften Rathschlägen Bartholomäo die Haut abgestreifet worden) niemal unseren Nächsten zu beneiden, ihm Schaden anzurichten, auf seinen Fall bedacht zu seyn: wohl aber ihn zu lieben, selbem Gutes zu erweisen nach dem Beyspiele unseres anheuntigen Apostel: denn Menschen, so dem Haß ergeben, vertreten die Stelle der Mordknechten, welche die Haut Bartholomäo abgestreifet; so, wie alle Verläumder, Ehrabschneider, und listige Betrüger dem Nächsten die Haut nehmen. Dergleichen Gelifters. Unmenschen rede ich mit den Worten Michäeä des Prophetens an, *cap.* 3. *v.* 1. 2. gebühret euch nicht zu wissen, was recht ist? oder was das Gesetze der Liebe des Nächsten foderet; euch, die ihr

das

das Guts hasset, und das Böse liebet? die ihr ihnen ihre Haut mit Gewalt abziehet, und ihr Fleisch von ihren Beinen? das Gesetze Christi erheischet, so gar die Feinde zu lieben, und den Nächsten, wie sich selbst; ihr aber seyd von der Gattung deren, von den ernannter Prophet meldet: sie haben das Fleisch meines Volkes gefressen, und ihnen über das die Haut abgezogen, *ibid. v.* 3. Ach! wie werden Feinde ihres Nebenmenschens stehen vor dem Gerichte dessen, welcher so gar vor seine Feinde und Kreuziger gebethen? jene, sage ich, so dem Nächsten die Haut abziehen und seine Beine zerbrechen? ach! wehe eigen ihrer Haut!

Christs

Christlicher Gedanken
über das
katholische Kirchenjahr,
Herbsttheil.

Oder
Festtäge.

Erster Festtag
der gnadenreichen Geburt Mariä.

Evangelium von dem Stammenbaum Christi,
Matth. 1.

Die Epistel, und Erklärungsrede über gedachtes Evangelium, suche an dem Feste der Empfängniß Mariä,
Pag. 70.

Zwey-

Zweyter Festtag

des H. Apostels und Evangelistens Matthäus.

Evangelium von diesem Jünger an dem Zolle, Matth. 9.

Eingang.

Heute feyeren wir das Fest des berufenen Apostels und Evangelistens Matthäus, welchen die Milde des HErrn von dem Zohlbanke abgezogen, und aus einem Publicanen, einen getreuen Jünger und Evangelisten gemacht. Die Epistel dieses Festes redet von dem Bildniß der Evangelisten in jenem seltnen Gesichte, welches Ezechiel der Prophet, während jüdischer Gefangenschaft in Caldäa, zur Zeit, da Nabuchodonosor den Scepter führte: in dem dreyßigsten Jahre der Regierung erwähnten Monarchens, und fünften der Gefangenschaft Jechoniä des jüdischen Königs, an dem fünften Tage des vierten Monats, im Jahre der Welt 3409. vor Christo 595. bey dem Flusse Chobar (so ein Arm oder Nebenzweige des

be-

berühmten Euphrats ware) mit Erstaunen ersehen. Hauptsächlich aber schilderet die Epistel die Gestalt der vier wunderbaren Thieren ab, welche sich dem Propheten gezeiget.

Das Gleichniß der Angesichter der vier Thieren (lautet der Eingang) das Angesicht eines Menschen, und ein Angesicht eines Löwens, an der Rechten der vieren; ein Angesicht aber eines Ochsen, an der Linken der vieren: und ein Angesicht eines Adlers, oben der vieren. Dem Gesicht so Ezechiel ersehen, gienge ein stürmend brausender Wind von Mitternacht vor; auf selben folgte ein große Wolken, voll des Hagels, Schloßen, Schauer, Gewässer: zugleich glänzte aus dieser ein blitzendes Feuer, wie die siebenzig Dollmetschen und Vatablus erklären; denn besagte Wolken ware feurig, und Flammen auf Flammen rollten sich zusammen, woraus heftige Plitze ausbrachen, so die ganz umliegende Gegend beleuchtet; zugleich mitten aus dem Feuer kame etwas zum Vorschein, welches dem feinest ausgekocht glänzendem Erzte ähnlichte. Nun in diesem äußerte sich das Gesicht der vier Thieren, welche nicht wahrhaft lebende Thiere waren; sonder nur die Gestalt der Thieren vorstellten. Ihr äußerliches Ansehen ware folgendes. Erstens ware die Gestalt ein

menschliche Gestalt, belangend das Angesicht und den Leib: jedoch zeigten sich ihre Angesichter auf zerschiedene Art: als, das Angesicht eines Menschens, eines Löwens, eines Ochsen, und eines Adlers: kurz, jedes aus diesen hatte ein vierfache Gestalt, oder vierfache Kennzeichen, auf die Art, wie man die Cherub abzuschildern pfleget: nämlich in der Gestalt eines geflügelten Jünglinges, mit einer Löwenhaute umgeben, und auf Art der Ochsen mit Klauen gespaltenen Füßen: hiemit zeigte sich die Gestalt eines Ochschen in den Klauen, artig gespaltenen Füßen; die Gestalt eines Löwens in zottig haarigen Schultern und Brust: die Gestalt eines Adlers in den Flügeln; die Gestalt eines Menschen in dem Angesicht, Händen, Schenkeln, und durchaus aufrecht gehenden Leib: also erklären angezogenen Text gesamt alte Väter, und Ausleger der Schrift: entgegen die neuere Ausleger, benanntlich Liranus, Petrus Serranus, Ribera, Viegas mit andern, behaupten, daß jeder, in dem Gesichte dem Ezechiel sich zeigende Cherub vier zerschiedene Halbgesichter vorgestellt: von außen zeigte sich das Angesichte eines Menschens, als das erst und vortrefflichste: zur Rechten, das Angesicht eines Löwens zur Linken, das Angesicht eines Ochsen; von oben, das Angesicht eines Adlers; übrigens ware der ganze Leib (die gespaltene Füße ausgenohmen) gleich den

schön-

schönsten Jünglingen gebildet, welche den Heerwagen des großen Gottes, so die undankbare Jüden, und andere strafbare Völker auszurotten herbeygeeilet, umgeben.

Sofort beschreibet Ezechiel die Flügel der ersehenen Thieren, oder eigentlicher zu reden, dieser Cherub: ihre Angesichter und ihre Flügel waren von obenher ausgestreckt: zween Flügel eines jeden gesellten sich zusammen, und zween bedeckten ihre Leiber; und ein jeder gieng vor seinem Angesicht her. Er will sagen: ihre Flügel waren vierfach, das ist, an vier besonderen Orten; nämlich an beeden Schultern, und beeden Knien; so, wie ihre Angesichter ebenfalls an vier zerschiedenen Orten (jedoch von den Orten ihrer Flügel unterschieden) sich zeigten. Ja ihre Flügel ausgestrecket zu dem Flug, berührten einander, weilen selbe mit gleichem Gewalt, Triebe, und Geschwindigkeit daher flogen. Wo sie der Geist hintriebe, da giengen sie hin, und wendeten sich nicht, wenn sie giengen. Ernannte Cherub flogen immer vor sich, ohne zurück zu gehen; und eilten dahin, wohin sie von Gott gesendet worden; ließen auch nicht ab, bis solche das ausgesteckte Ziel erreichet: hiedurch wird bedeutet, daß die Rathschlüsse Gottes ohnwiederruflich, und unabänderlich seyen, ohne Reukauf, erinneret Apollinaris, und Pollichronius

chronius. Durch den Triebe des Geistes aber wird verstanden der göttliche Gewalt, Nachdruck und Triebe, welcher selber leitete; fast so, wie der Fuhrmann seine laufende Pferde antreibet; das Belieben und Augenwinke Gottes diente statt des Zaumes, fortzugehen, still zu halten, zu flügen, oder zu ruhen.

Endlichen schilderet der Prophet ab, wie erwähnte Cherub äußerlich anzusehen wären; und setzet bey: das Gleichniß des Ansehens der Thiere, war die glüende Kohlen, als wenn man Fackeln ansiehet. Dieß ware das Gesichte, so hin und her laufte: zwischen den Thieren ein Glanze des Feuers, und ein von dem Feuer ausgehender Blitze: und die Thiere liefen hin und her, gleichwie ein glänzender Wetterleuche. Da ist zu merken daß in Mitte gedacht, hin und wieder laufender Thieren, oder Cherubinen, der Glanz des Feuers zum Vorschein komme; das ist, ein flammendes Feuer, oder Kohlengefäß, woraus das Feuer die Cherub anzündete, und die Räder des Wagens, daß selbe wie brinnende Lampen, oder Fackeln düukten. Eigentlich bildete dieses Feuergefäß vor den Rauchaltare, so vor der Bundsarchen stunde. In dem verblümten Verstande aber das heilige Meßopfer, durch welches die Kirche sich mit Gott versöhnet; also Pradus und Villalpandus. Hiemit schließet sich

die

die Epistel anheuntigen Festes, unter dessen Thieren die Kirche die heilige vier Evangelisten verstehet; als unter dem Adler, den hochfliegenden Schosjünger Johannes: unter dem Löwen, den heiligen Marcus: unter dem Ochsen, den Evangelisten Lucas; endlich unter dem Engel oder Menschen, einen heiligen Matthäum. Und von eben diesem redet anheuntig Festtägliches Evangelium, welches ich anitzo zu erklären vornehme. Drey Personen, so in jenem vorkommen, geben ein dreyfache Theilung der Rede: als, Christus, welcher Matthäum von der Zohlbanke gerufen, den ersten: Matthäus, so Christo an der Stelle nachgefolgt, den zweyten; schlüßlich die Pharisäer, so wider den milden Heiland gemurret, dritt- und letzten Predigttheil, Geduld!

Erster Theil.

Der rufende Christus.

Das Thun, und alles Unternehmen des Heilandes ware immer auf das Wohl der Menschen gerichtet, er tragte stete Sorge, erstens die Seele, sodann den Leib genesen zu machen: anheuntiges Evangelium giebet dessen ein Beyspiele, nicht nur an Matthäo dem Publicanen, den der HErr

von dem Zohlbanke gerufen; sonder zugleich an jenem Gichtbrüchigen, welchem Jesus, ehvor selber Matthäum berufen, die Genesung ertheilet: diesen letztern ziehet der Zusammenhang des Textes ein, welcher mit anheuntigem Evangelio einschlaget. Der milde HErr (lautet der Text) hatte sich eingeschiffet, und segelte in seine Stadt, verstehe Capharnaum, wie Chrysostomus, *Hom.* 30. *in Matth.* ausleget: und siehe, man brachte ihm einen Gichtbrüchigen, der in seinem Berte lag: sobald der HErr selben ersehen, ware er schon bedacht auf das Heil seiner Seele: Sohn! vertraue, sprach er, dir werden deine Sünden vergeben: gleich darauf folgte die Genesung des Leibes auf den mächtigen Befehl Jesu: stehe auf, nehme dein Bett, und gehe in dein Haus. An der Stelle gehorchte der Presthafte, wurde genesen, stunde auf, und gienge in sein Haus, die Wirkung also herrlichen Wunders ware von Seiten der gegenwärtigen Schaaren, eine heilsame Furcht, und die Ehre, so sie Gott gaben, welcher also grossen Gewalt den Menschen verliehen.

Hier fallet anheutiges Evangelium ein, so den seltenen Beruf Matthäi des Publikanen behandelt: der Rufende war Christus: da Jesus von dort hinweg gieng (lauten die Worte; das ist, von dem Orte,

allwo

allwo der Büchtbrüchtige an Seele und Leib von ihme getheilt worden) sahe der HErr einen Menschen am Zolle sitzen, der hieße mit Namen Matthäus; und er sprach zu ihm: folge mir nach! da lasse ich Chrysostomum reden, *Hom.* 31. *in Matth.* „ als „ Christus das Wunder mit dem Gichtbrüchi„ gen gewirket, verweilte er nicht länger an „ nemlichen Ort, damit selber nicht den ver„ kehrten Eifer, oder bissigen Neid der Schrift„ weisen wider sich reizte; gleiches lieget uns „ zu thun ob, nämlich denen vorsichtig aus„ zuweichen, welche uns lüstig nachstellen. Ein heiliger Hieronymus haltet sich auf bey dem Namen Matthäus, welchen dieser Evangelist in Beschreibung seines Berufes selbsten ansetzet, und sich einen Publikanen nennet; wiewohl die übrige Evangelisten ihme den Namen Levi beylegen aus Ehrfurcht gegen selbem; denn Matthäus führte auch den Namen Levi. „ Merke wohl (erinneret erwähnter Lehrer) „ übrige Evangelisten wollten aus gezimmen„ der Ehrfurcht nicht ihn nennen bey eigen „ seinen Namen (*Marci cap.* 2. *& Lucæ.* „ *cap.* 3.) sondern setzten den Beynamen „ Levi: allein, Matthäus selbst, zufolg „ deme, was die Sprüchwörter Salomonis „ melden, *cap.* 18. der Gerechte ist sein „ eigener Ankläger, nennet sich Matthäum „ und einen Publikanen, anzudeuten denen, „ so seine Bekenntniß lesen, niemand solle ab

„ eigenen Heil verzweifeln, soferne solcher „ zu besserem Wandel gekehret, um so weni„ ger, als Matthäus der Publikan in einen „ Apostel abgeänderet worden, und zwar „ *repente*, unvermuthet. Das aber der Evangelist beysetze, selber seye an dem Zoll gesessen; ist die Ursache, auszudrücken, was eigentlich ernannte Zollbank gewesen; nämlich hiedurch wurde bedeutet das Haus, oder Ort, allwo die Zölle eingetrieben wurden: denn er ware seines Amtes ein Zollner, oder Eintreiber der Zollgefällen; das Wort: *telonarius*, ein Zöllner, quället ursprünglich von dem griechischen Worte *telos*, so eben so viel saget, als, *Vectigal*, ein Zoll.

Nun, bey dem Zoll, wo Matthäus nach Erheischung seines Amtes sitzte, rufet ihne die mächtige Stimme Christi mit wenig, aber Herzdringenden Worten: *sequere me*! folge mir nach! hiemit ware dieser Beruf unvermuthet, da ernannter Zöllner nichts weniger dachte, als berufen zu werden. Hiedurch wird erwiesen die Kraft des rufenden Heilandes (erinneret Chrysostomus, *Hom.* 31. *in Matth*) weilen selber diesen Publikanen, welcher annoch wirklich mit also gefahrvollen Amte eines Zöllners beschäfftiget ware, aus Mitte der Gefahren, und reizender Gelegenheit Böses zu thun, gezogen; fast so, wie der HErr Saulum, annoch vor Wuthe

schau-

schaumend, als geschwornesten Feinde der Christen seltsam berufen, *Act. cap.* 9. Sollte man aber hier die Einwendung machen, warum nicht der HErr Matthäum mit Petro, Johanne, und andern Jüngern gerufen? so beantwortet diese Frage ernannt güldener Redner, *ut supra*; solches habe Christus darum nicht gethan, weilen gedachter Publikan damalen annoch nicht zu dem Beruf geschickt ware, und die Härtigkeit seines Herzens (welche die allwissende Gottheit Jesu klar eingesehen) ein größere Vorbereitung foderte; hiemit rufte ihn der HErr zur Zeit, allwo er selben geneigter zu dem Gehorsam zu seyn wußte nach vorgegangenen zahlreichen Wunderen, und herrlich verbreiteten seinen Ruf. Ein heiliger Augustinus, *de Consensu Evang. Lib.* 2. *cap.* 26. will, es seye wahrscheinlich, daß Matthäus vor der Rede Christi auf dem Berge berufen worden, weilen Lucas der Evangelist, *cap.* 6. *v.* 12. 13. ausdrüklich anführet, auf eben ernannten Berge seyen alle zwölf von dem HErrn gewählet worden, welche er Apostel genannt: unter deren Zahle auch Matthäus sich befindet; seine Worte lauten: es begabe sich, daß er (verstehe Jesus) hinaus gienge auf einen Berge zu bethen, und er harrete über Nacht in dem Gebethe zu Gott. Da es nun Tage worden war, rufte er seinen Jüngeren, und wählete zwölff aus ihnen, die er auch

Apostel nannte: Simonem, Andream, Jakobum, Johannem, Bartholomäum, Matthäum und Thomam, *v.* 14. Jakobum Alphäi Sohn, Simonem, Zelotes genannt, Judam Jakobi, Judam Ischarioth.

Christen! uns geben die wenig aber bündige Worte des rufenden Heilandes: *Sequere me*, folge mir nach! die Lehre, daß eben diese Worte das ganze Christenthum in sich schlüsse, zumal wir Christen werden von Christo Christen genannt, darum ist seine Nachfolge, unser erheischende Schuldpflicht; *sequere me*, folge mir nach! rufet jedem Christen in das Ohr der Heiland: auch wir müssen Christo nachfolgen in dem Bethen, in dem Arbeiten, in dem Leiden. Das Bethen lehret er uns in dem heiligen Vater unser, wie, und um was wir bitten sollen: die Arbeit zeiget eigen sein mannigfältiges Beyspiel, daß solche müsse angefangen, fortgesetzt, und geendet werden mit gut vorgehender Meynung zur Ehre Gottes, aus Liebe des Höchsten, so, wie er immerhin vor den Vater gearbeitet und zwar Zeit seines Lebens hindurch, *ego in laboribus a juventute mea*, ich bin müheselig und arbeitsam von meiner Jugend an. Endlichen das Leiden machet die Nachfolge Christi vollkommen, weilen selber mit dem Kreuz vorgegangen, und uns das Kreuz auf die Schul-

teren

teren zu nehmen gebiethet : wer mir will nachfolgen (lautet sein Befehl) läugne sich selbst, nehme sein Kreuz, *& sequatur me*, und folge mir nach. Matthäus ist in all erwähnten dreyen Stüken dem HErrn groß-müthig nachgefolget, in dem Bethen, in dem Arbeiten, in dem Leiden. Wir wollen hievon nicht weitläufig reden, sondern nach untersuchter rufender Stimme Jesu, den berufenen Matthäum in dem zweyten Theile anheutiger Erklärungsrede behandeln ; hiezu giebet die Einleitung Chrysostomus *ut supra* ; *sicut vidisti vocantis Virtutem* (redet erwähnter Lehrer und ich mit ihme) so wie du (mein Christ) bis anhero gesehen die Kraft des Rufenden, so erlerne auch zu gehorchen von dem Berufenen *disce vocati obedientiam.*

Zweyter Theil.

Der berufene Matthäus.

Alsbald der milde HErr zu Matthäo gesprochen ; *sequere me*, folge mir nach! folgte der Gehorsam von Seiten des Berufenen ; er stunde auf (meldet der Text) *& secutus est eum*, und folgte ihme nach.

„ Der Publikan (merket gedacht güldener
„ Redner an) der Publikan, verstehe Mat-
„ thäus setzte sich nicht entgegen der rufenden

„ Stim-

„ Stimme Jesu, noch weniger begehrts selber
„ einen Verschub nach Haus zu gehen, die
„ Sache mit den Seinigen zu überlegen; da-
„ rum (fallet hier Remigius ein) weilen
„ dieser menschliche Gefahren, deren er von
„ seinem Fürsten zu befürchten hatte, großmü-
„ thig verachtet, solche gering geschätzet, hiemit
„ die Pflichten seines obliegenden Amtes unvoll-
„ kommen zurück gelassen; denn der Text saget:
„ er stunde auf, und folgte ihme nach: aus
„ eben diesem Grunde, da Matthäus zeitli-
„ chen Gewinn seinem wahren Berufe nach-
„ gesetzet, wurde selber mit bestem Fug ein
„ Ausspender göttlicher Talenten. Sein Ge-
horsam ware vollkommen, und den Beruf
vollstreckte er an der Stelle, *surgens*, er stun-
de auf, und folgte ihm nach. Nichts ist
schwerer, denn die Bekehrung eines Geizigen,
so ferne selber sein Herz an die Reichthumen
geheft; ja, Christus selbst giebet hievon das
Zeugniß: weit leichter gehe ein ungeheures
Cameel durch ein enges Nadelloch, als
ein Reicher in den Himmel; also ware ge-
artet Matthäus vor dem Berufe; er sitzte
bey seinem Zoll, auf den Gewinn verpicht,
in das Zeitliche eingesenkt, darum gebührte
selbem auch der Namen eines Publikanen oder
Sünders: allein, alsbald die rufende Stim-
me Christi in seinen Ohren erschallen: *seque-
re me*, folge mir nach! so ware sein Herz
schon gebrochen, sein Willen einstimmig, sein

Ge-

Gehorsam eilfertig; *surgens*, er stunde auf, und folgte ihm nach. Christ! wundere nicht ab so seltner, nie ersehener Abänderung (redet hier Hieronymus) und seye gesicheret, daß der Glanz, und die Majestät der in Christo verborgenen Gottheit (welche sogar aus seinem Angesichte hervorstrahlte) schon mächtig genug ware die Ansehende an sich zu ziehen bey erstem Antlitze. Zumal, soferne der Magnetstein die Kraft besitzet, das Eisen an sich zu ziehen; um wie viel mehr ist der HErr aller Geschafenen vermögend, jene zu reizen, welche er zu seiner Nachfolge ziehen will. Christ! erlerne vielmehr (schallte ich hier wiederholter malen die Worte Chrysostomi ein) nach ersehener Kraft des rufenden Heilandes, *vocati obedientiam*, den blind eilfertigen Gehorsam des berufenen Matthäus. Dieser Publikan folget auf ersten Ruf, er folget ohne Widerrede, ohne Erheischung einer Bedenkzeit, mit Freuden an der Stelle; er stunde auf und folgte ihm nach. Folge auch du ohne Saumniß der rufenden Stimme Gottes nach, wenn selbe dir zu Herzen redet, stehe auf von dem Zollbank der Sünden, wenn dich hievon ein innerliche Einsprechung erwecket; henke dein Herz nicht an das Zeitliche, welches nach der Lehre des Apostels ein eitler Dampf, und fliehender Rauch ist; sondern schenke solches als ein Eigenthum deinem Jesu, dieses foderet er von dir: die

Gestalt der Welt gehet vorüber, gleich berstender Wasserblase; und jene, die an solche sich henken, ihre Reichthümer lieben. Auf den Wucher, Geiz, und Sammlung des Goldes sich legen; bleiben an diesem reizenden Keder behangen, stürzen hiemit in den Untergang, also Paulus, 1. *Tim. cap.* 6. 9. 10. die da reich wollen werden, die fallen in Versuchung, in die Stricke des Teufels, in viel unnüz und schädliche Begierde, die den Menschen in das Verderben, und Verdammniß sincken: denn der Geiz ist ein Wurzel alles Uebels; nachdem etliche gelüstet, und sind irrgegangen von dem Glauben, haben sich in viele Schmerzen verwickelt.

Christ! du kannst der Welt mit lachendem Munde, und jauchzender Freude Urlaub geben, soferne du mit Matthäo Christo nachfolgest, an seiner Freude Theil nehmest: die Freude ab seiner Nachfolge Christi, legte er am hellen Tage durch jenes herrliche Mahle, welches dieser Publikan anderen Publikanen, nach seiner Bekehrung zubereitet; uns zur Lehre, die Bekehrung seye ein trostvolles Unternehmen, und man könne der lüstigen Welt Urlaub geben mit freudigem Lachen. Stelle dir vor anheutig gerufenen Zöllner, wie selber seine Mitschuldige zum Gastmahl versammlet, aus alleinigem Entzweck, daß sie

Chri-

stum zu kennen erlerneten, und an eigen seiner Glückseligkeit Theil nahmen; hievon redet das Evangelium aufgedeckt, und meldet: Es begabe sich, da er zu Tisch saß in dem Hause; sehe, da kamen die Publikanen und Sünder, saßen zu Tische mit Jesu und seiner Jüngeren. Worüber Chrysostomus seine Gedanken stellet, sagend, *Hom.* 31. *in Matth.* „ Nachdem er mit der Gegenwart Jesu in seinem Hause beehret worden, berufte Matthäus alle Publikanen „ oder Sünder, so gleichen Amtes mit ihme „ waren: es werden aber Publikanen jene „ benamset (fallet da ein heiliger Anselmus „ ein) welche offentliche Aemter an den Zollbäncken tragten, so ohne Sünde selten, „ oder gar nicht verwaltet wurden. Zugleich „ ware erwähnte Versammlung der Publikanen ein guter Vorboth (fahret Anselmus „ fort) denn Matthäus, welchen Christus „ als Apostel und künftigen Lehrer der Heiden „ berufen, zohe in dem ersten Augenblicke seiner Bekehrung ein ganze Schaar der Sünder nach sich zu dem Heil; hiemit durch „ sein Beyspiel vollstreckte er, was ihm zu „ thun in das Künftige mit Worten in „ Verkündung des Evangeliums bevor stunde. Christ! da erwäge, woher ein ernsthafte Bekehrung möge erwiesen werden; nämlich, so ferne man mehr andere, zufolg eigenen Beyspieles, zur Buße reizet: kein

wah-

wahrer Büßer ist, der nur allein, ohne Begleitschaft in den Himmel eingehen will. So gar der HErr selbst sitzet anheut mit den Publikanen und Sündern in dem Hause Levi, das ist, Matthäi zu Tische, als ein Freunde der Sünder, so ferne selbe sich zu kernhafter Bekehrung anschicken; dieß thaten anheutig versammelte Publikanen (versicheret Chrysostomus, und noch deutlicher Gregorius, *Hom.* 34. *in Evang.* „ Sie ersahen Matthäum, „ um aus einem Publikanen zu besserem Leben abgeänderet, daß ihm Zeit zur Buß „ gestattet worden; diesertwegen verzweifelten „ auch sie nicht an dem Heile. Aus diesem „ Grunde begaben selbe sich zu dem Heiland „ (rücke ich hier die Worte Chrysostomi ein, „ *ut supra*) und wurden nicht nur von ihm „ zu einer Unterredung, sondern so gar zu „ Tische gezogen: denn der milde HErr pfleg„ te nicht allein durch seine Lehre, erwiesene „ Guthaten, Wunder, und Bestrafung „ seine Feinde, so gegen ihm übel gesinnet, „ zu gewinnen; sondern annebst setzte er sich „ mit den Sündern zu Tische, uns zum Un„ terrichte, daß jedwelches Werk allzeit ver„ möge Nutzen zu verschaffen. Ja eben besagt, liebreicheste Art mit den Sünderen umzugehen, legte den Zunder zu widerrechtlichen Murren wider Jesum bey zugegenstehenden Pharisäeren, erinneret das Evangelium: da es die Pharisäer sahen (lautet der Text)

spra-

sprachen sie zu seinen Jüngern: warum isset euer Meister mit den Publikanen und Sündern? hiemit verfallen wir von dem berufenen Publikanen Matthäo, in dem dritten Theile anheutiger Rede, welcher die murrende Pharisäer, und den gegen selbe sich vertheidigenden Heiland untersuchet.

Dritter Theil.

Die murrende Pharisäer.

Immer finden die neidstrozende Pharisäer an dem milden Heiland etwas zu ahnden, seine Werke zu tadeln; jedoch unterfahen sich solche anheut nicht, Jesum selbst bissig anzutaschen, sie wenden sich an seine Jünger. Die Gütigkeit des Erlösers, daß selber mit den Publikanen sich zu Tische gesetzet, ärgerte erwehnte Neidharten fast zu tod! es bluthete ihnen ab so unerwarteter Milde ihr eingehärt falsches Herz; hiemit, da es die Pharisäer sahen (meldet das Evangelium) sprachen sie zu seinen Jüngern: warum isset euer Meister mit den Publikanen und Sündern? Hier decket sich ihr Arglist und verkehrter Sinn klar auf: ihr Thun ware, Christum zu bestrafen; und seine Jünger nehmen sie zum Gegenwurf aus

keiner andern Absicht, als den bey eben diesem Tische gegenwärtigen Heiland um so empfindlicher zu mißhandeln, als selber mit eigenen Ohren ihr ungereimtes Murren anhören mußte. Nach der Lehre des großen Augustinus, *de Consl. Evang. Lib.* 2. *cap.*27. (wie Lucas *cap.* 5. *v.* 30. anmerket) sprachen sie zu seinen Jüngern: warum esset und trinket ihr mit den Publikanen und Sündern? hiemit wurde erwehnt bitterer Vorwurf mit den Jüngern zugleich Christo gemacht, darum, weilen dieß, was man jenen, so ihm anhangen, vorwirfet; zugleich dem Meister selbst vorgeworfen wird. Allein die murrende Pharisäer irrten um den ganzen Himmel, indem ihr gemachter Vorwurf der Wahrheit nicht gemäß ware, erinneret ein heiliger Hieronymus; ich setze seine Worte an: „ nicht jene Publikanen (lauten solche) kamen zu „ Jesu, welche in ehevorigen Lastern beharreten, wie die Pharisäer gründfalsch murrten; „ sondern sie naheten sich Jesu, als wirkliche „ Büßer; dieß lasset sich klar aus der Vertheidigungs Antwort des Heilandes schlüssen: denn, da das Jesus hörte (fallet der Text ein) sprach er zu ihnen; die gesunde bedarfen des Arzten nicht, wohl aber die Kranke. „ Christ! merke wohl, erkläret die „ Sache Rabanus: der HErr nennet sich „ hier einen Arzten, welcher auf ein seltne, „ nie ersehene Art zu heilen, unserer Sün-

de

„ de wegen verwundet worden *Isaiæ cap.* 59.,
„ damit er hiedurch die Wunden unserer Sün-
„ den heil machete. Unter den gesunden
„ verstehet Jesus die Pharisäer; nicht, als
wären selbe wirklich an der Seele gesund;
„ nein, sondern weilen diese sich fälschlich also
„ schmeichelten: sie wollten ihre eigene Gerech-
„ tigkeit rechtfertigen, und aus eben diesem
Grunde unterwarfen sie sich nicht der wahren
„ Gerechtigkeit Gottes. Entgegen benamset
„ der Heiland jene die Kranke, welche der
„ Erkenntniß eigener Gebrechlichkeit vergewis-
:, set (da sie sahen, nicht durch das Gesetze
„ gerechtfertiget zu werden) welche, sage ich,
„ sich unterwarfen durch die Buß der Gnade
„ Gottes. Ein Arzt dieser Letztern, oder
der Publikanen, ware Jesus; nicht aber
der aufgeblasenen hochtrabenden Aftergerechten
Pharisäeren. Eben diese gewissenlose Be-
schnarcher schiltet der Heiland als Menschen
ohne Liebe aus, weiset sie an die Schrift,
und saget: gehet hin, und lernet, was da
sey: ich will Barmherzigkeit, und nicht
Opfer: er will sagen, *euntes*, gehet hin,
das ist, weichet ab von stirnloser Frechheit eu-
rer thöricht, wahnwitzigen Ahndung, und er-
kundiget euch bey Osea dem Propheten, *cap.*
6. *v.* 6. was aus dessen Munde mein Vater
von der Erbarmniß spricht: ich will Barm-
herzigkeit, und nicht Opfer: er ahndet
hiemit die Pharisäer und Schriftweise, wel-

che sich wegen der Aftergerechtigkeit grundfalsch brüsteten, entgegen aus diesem Irrwahne die Publikanen oder Sünder flohen, warum klaget ihr mich an, daß ich die Sünder bessere (führet da Chrysostomus den Heiland redend ein) ahndet ihr mich diesertwegen, so ahndet ihr auch meinen Vater, welcher Barmherzigkeit will, und nicht Opfer; denn, wie dieser begehret die Besserung der Sünde also fodere ich gleiches. Jesus zeiget hiedurch, jenes, wessen sie ihne ahnden, sey nicht nur nicht verbothen, sondern laut des Gesetzes gröser als die Opfer selbst: zumal Gott der Vater saget nicht durch den Mund Osea: ich will Erbarmniß, und das Opfer; nein, sondern die Erbarmniß gebiethet, er verwirfet zugleich, im Fall dessen Verweigerung, das Opfer, also Chrysostomus, *Hom.* 31. *in Matth.* Gleich darauf stellet der HErr eigen sein Beyspiel der Erbarmniß vor und schlüsset: ich bin nicht kommen zu berufen die Gerechte, sondern die Sünder.

Man muß sich bey erwähnten Worten des HErrn keinen falschen Begrif machen, und selbe ausdeuten, als liebe Jesus die Sünder, weilen sie Sünder sind: sonder solche in dem gesunden Verstande nehmen, erinneret Augustinus, *de Consf. Evang. lib.* 2. *cap.* 27. hiemit jenes erwägen, was Lucas, *cap.*

cap. 5. *v.* 32. beysetzet: ich bin nicht kommen die Gerechte (lautet dort der Text) sonder die Sünder zu rufen *ad pœnitentiam*, zur Buße. Demnach ist der eigentliche Verstand der Worten Christi: ich bin nicht kommen zu rufen die Sünder, als liebe ich die Sünde; nein, dieß seye ferne: wohl aber rufe ich sie, wie der Arzt die Kranke zur Genesung, *ad pœnitentiam*, zur Buße, auf daß sie mittels dieser, wie die Kranke von ihren Gepresten, also die Sünder an ihrer Seele genesen, und selig werden; dieß geschiehet durch die Buß. Sünder! willst du dich Jesu nahen, so must du ein büßend zerknirschter Sünder seyn; und hiezu wird dir dieser himmlische Arzt die Gnade ertheilen, wenn du in gebeugter Demuth deines Herzens um solche bittest. Er rufet dich; aber deine Pflicht foderet, ihm zu folgen; schlage reumüthig an deine sündhafte Brust, und seufze: Gott sey gnädig mir armen Sünder! sage mit David: ich bin irrgelaufen wie ein verlohrenes Schafe; ach! suche deinen Diener, o HErr! weilen ich deiner Geborhen nicht vergessen. Nehmet dich aber der liebende Hirt auf seine Schultern, vergiebet er dir die Sünde in der Beicht; so hüte dich, daß du nicht mehr sündigest, und geflissen alle Gelegenheit hiezu meidest: verlasse den Sündenzoll mit Mat-

thäo, und ahme dem Beyspiele anheuntiger Publikanen nach, welche Christo angehangen.

Belangend die murrende Pharisäer, so legen solche ihre Heuchlerey an hellen Tage, eben darum, weilen sie die Publikanen oder Sünder ohne Unterschied anfeinden, da selbe nur die Sünde, nicht aber die Person des Sünders hassen sollten; den freundlichen Umgang mit den Sündern legen sie dem milden HErrn zu Last, wo jedoch forderst ihnen zu wissen oblieget, nicht aller Umgang mit den Sündern seye sündhaft, wohl aber heilig, soferne die Absicht, das Ziel, Zweck und Ende ernannten Umganges heilig ist: dergleichen ware die Absicht des Heilands, welcher diesertwegen die Pharisäer gemessen ahndet. „ Hiedurch aber ermahnet (erinneret Raba- „ nus) daß sie, zufolg ausgeübter Werken „ der Erbarmniß, ihnen selbst von oben „ herab die Erbarmniß Gottes erwerbeten; „ und nicht mittels hochmüthiger Verachtung „ der Dürftigkeiten des erarmeten Nächs- „ stens, grundfalsch davor hielten, die ledige „ Opfer machen sie dem Höchsten angenehm: dieß drücken die Worte Jesu aus: gehet hin, und lernet, was da seye: ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer, denn ich bin nicht kommen zu rufen die Gerechte, sondern die Sünder. Christ! lerne hieraus einen heiligen Haß gegen die Sünde zu tra-

gen,

gen, verfolge selbe mit flammenden Eifer als eine Feindin Gottes; zugleich aber nach dem Beyspiele des Heilands die Person des Sünders zu bemitleiden: auch du vertrete die Person eines Arztens; und suche die Sünder, als Kranke, zu wahrer Buß und Besserung zu bringen. Wisse, daß nach der Lehre Rabani Matthäus eben so viel heiße, als ein Mensch, welcher sich gänzlich dem zeitlichen Gewinne ergeben, den Jesus siehet, da er mit dem Auge seiner Erbarmniß ihn erblicket: zumal der Nam, oder das Wort Matthäus, zeiget seiner Ausdeutung nach, einen geschenkten, *donatum* an so, wie sein Beynamen Levi, *assumptum*, einen aufgenohmenen bedeutet, welcher aus dem Reihen der Sünder als ein Büßender aufgenommen, und durch die Gnade Gottes der Kirche geschenket worden. Sein Beruf (so anheuntiges Evangelium behandelt) gienge vor um die Mitte des Monat März, in dem zweyten Jahre des Predigamtes Christi, *Tir. Chron. cap.* 49. Nun schließen wir die Erklärungsrede mit kurz angefügtem Lebenslaufe dieses Apostels und Evangelistens.

Schluß.

Matthäus, mit dem Beynamen Levi ehe und bevor selber das Amt eines Apostels in

dem schwarzen Aediopien vollstreckte, und das Kreuzbannier alldort aufgesteckt; schriebe der erste in hebräischer Sprache das Evangelium um das achte Jahre nach dem Tode Christi, und zwar im Judenlande zu Jerusalem den Jüden zum Vortheile, welche von der Beschneidung zu dem Glauben Jesu übergetreten: *Tir. Chron. cap.* 50. *idem in Præfat. ad Evang. Matth.* Cajus Caligula führte zu damaliger Zeit den römischen Scepter, in dem dritten Jahre seiner Regierung, wie Eusebius, und aus selbem Baronius anmerket. Nach vollendt also heilsamer Arbeit, begabe sich dieser Apostel ohne Saumniß in das entferneste Aediopien, verkündete den Glauben Jesu mit flammendem Eifer, nicht ohne häufig gewirkte Wunder; erweckte so gar ein wirklich verblichene Königstochter zum Leben: dessen Vater den König zusammt seiner Gemahlin, und ganzem Reiche gewanne Matthäus Christo, schüttete ihnen das heilige Taufwasser auf, und ware unermüdet in Vollstreckung seiner Apostelpflichten, bis ihm der Himmel die herrliche Marterkron aufgesetzt, da selber eben an dem Altar das unblutige Opfer verrichtet: dort wurde er aus Befehl Hirtaci grausam ermordet; unterzeichnete hiemit das Evangelium, und den Glauben mit eigen vergossenem Blute. Clemens Alexandrinus behauptet, Matthäus habe sich aller Fleischspeisen enthalten, von Kräuter

und

und Wurzeln gelebet, als ein seltnes Vorbilde äußerster Strenge, Mäßigkeit, und Abtödtung. Sein Leib ruhet zu Salerno; wohin zu Zeiten Gregorii des siebenden, höchsten Oberhauptes der Kirche, in daß ihm zur Ehre erbaute Gotteshaus solcher übersetzet worden. Kurz Matthäus eiferte vor das Evangelium mit der Zungen, mit der Feder, mit seinem Blute. Seine Zunge verkündete Jesum, und dessen Glauben unerschrocken, löwenmüthig, standhaft; sein Blut quellte aus Liebe Jesu, und wurde verspritzet wegen dessen Evangelio. Seine Feder verfaßte solches mit sondern Fleiß in hebräischer, oder wie ein heiliger Hieronymus, Irenäus, Athanasius und andere wollen in syrisch, damals den Jüden gewöhnlicher Sprache, auf Ersuchen der Jünger und Befehl der Aposteln: wovon (nach dem Zeugniß Eusebii und Hieronymi) eine Abschrift der heilige Bartholomäus nach Indien überbracht, in Griechenland aber ein heiliger Barnabas, mit dessen Leib solches unter Zeno dem Kaiser gefunden worden. Auch ein heiliger Jakobus der Bruder des HErrn predigte dieses Evangelium den Jüden zu Jerusalem, also versicheret der große Athanasius.

Ich aber erinnere bey dieser Gelegenheit, daß alles an guter Mitwirkung mit eines jeden Beruf liege, diesem Gemäß muß ein ächter

ter Christ leben, selben genau vollstrecken: ja, wie Matthäus zufolg seines Berufes, zu Bekehrung der Seelen sich auch der Feder bedienet; auf gleiche Art soll jedwelcher Christ jenes Instruments oder Werkzeuges, (welchen ihm der Beruf oder Stand in die Hand giebet) wohl sich zu eigenem Heile gebrauchen. Jeder Stand führet zum Himmel; jedes Handwerk, so gering solches immer seyn mag, lehret das Heil zu wirken: dem Schneider ist die Nadel, dem Schuster die Aal, dem Schmid der Hammer, dem Soldaten der Degen, dem Bauren der Pflug ein Schlüssel zu dem Himmel, wie die Feder Matthäo; in jedem Beruf saget Gott: *sequere me*, folge mir nach! und wenn man dem Beruf gemäß wirket, alsdann folget man, wie jener dem Heiland, und gehet das getriebene Pfad zur Seligkeit. Darum ermahnet Paulus die Ephesier, *cap.* 4. *v.* 12. mit Nachdruck schreibend: ich bitte euch, daß ihr würdiglich nach eurem Berufe wandelt, in welchem ihr berufen seyd, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld; einer übertrage den andern in der Liebe; seyd sorgfältig die Einigkeit des Geistes in dem Bande des Friedens zu halten. Denn in dem Hause meines Vaters (versicheret Jesus) *mansiones multæ sunt*, sind viele Wohnungen. Kein Stand wird übergangen, daß solcher

nicht

nicht dort seinen glückseligen Aufenthalt nach dem Tode finden möge: merket dieß!

Dritter Festtag

des großen Himmelsfürsten, und Erzengels Michaels.

Evangelium von den Kleinen, Matth. 18.

Eingang.

Das Fest eines mächtigen Himmelsfürstens, und großen Erzengels Michaels, feyeret anheunt die Kirche: selbe setzet als die Epistel an, so dem Evangelio vorgehet, den Titul oder Aufschrift geheimer Offenbarung Johannis, zusammt dem Zuschriftschreiben ernannten Schoosjüngers an die sieben Kirchen in Asien. Ueberhaupt redet die Epistel von den geheimen Weissagungen, welche ein Engel Johanni auf Befelch des Höchsten geoffenbaret; die Worte lauten: zu den selben Tagen hat Gott kund gemacht, was bald geschehen soll, redend durch einen Engel zu seinem Knecht Johannes: also lautet der Eingang, Aufschrift, oder

Titul.

Titul. Er will sagen; die geheime Offenbarung jener Dinge enthaltet dieses Buch, die bald sich ereignen werden; verstehe jene gräßliche Verfolgungen, die der Kirche Christi über kurz bevor stünden, aber nicht bald geendiget würden: ernannte Offenbarung hat gleich erstens Gott der Vater Jesu Christo gegeben bey seiner Empfängniß und Geburt, da selber Fleisch geworden, weilen dessen Amtespflichte erheischet all jenes vor zu wissen, und vor zu sehen, was seiner geliebten Braut der Kirche, sowohl in der Zeit, als Ewigkeit, bevorstehen wurde. Die Grundursache dieser Christo gemachter Offenbarung ist, damit selber nachmal, was immer der betrangten Kirche zum Nutzen gedeihen möchte, solches in der Zeit, nach seinem Wohlgefallen seinen Dieneren oder Jüngern kund machte; wie das wirklich Johanni dem Schoosjünger geschehen durch einen Himmelsgeist, welchem erwähnte Geheimnissen anvertrauet worden; den bezeuget hat das Wort Gottes, und das Zeugniß Jesu Christi, alles, was er gesehen: Denn Johannes wurde unterwiesen von dem Engel in dem Wort Gottes, seinen Befehlen, Gebothen und Lehren in dem Namen des Höchsten und Christi: darum hat selber auch Zeugniß in gegenwärtigem Buch vor die Kirche dem Wort Gottes gegeben; oder, Johannes bezeuget, daß ein Wort Gottes, und Zeugniß Jesu Christi

sti seye, welches von Gott und Christo ihm durch den Engel übersendet worden, so in dem Namen Gottes und Christi Jesu bedeutet, offenbaret, vorzeiget dieß, was immer er, wie gesehen, also auch in diesem Buch verzeichnet haben. Hiemit, ist selig, der höret die Worte dieser Weissagung, und behaltet, was darinn geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe. Er will sagen: um weilen die Verfolgung und Bedrückungen der Kirche (von denen die Offenbarung meldet) nahe sind; darum ist selig der, welcher dessen Weissagung, Ermahnung und Unterweisungen in diesem Buch liesest: selbe werden sonders nützlich seyn, Muth und Stärke in wirklicher Verfolgung beybringen denen, die vor Christum, und dessen heiligen Glauben kämpfen. Bis anhero der Titul, oder Aufschrift geheimer Offenbarung: und folget die Zuschrift, welche an die sieben Kirchen Asiens gestellt wird.

Johannes den sieben Kirchen in Asien: Gnad sey mit euch, und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommen wird, und von den sieben Geistern, die da vor seinem Stuhle sind; und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgebohrne von den Toden, und der Fürst über die Könige der Erde: der uns geliebt und gewaschen hat von

unse-

unseren Sünden mit seinem Blute. Jene, welchen der Schoosjünger die geheime Offenbarung zuschreibet, sind die Bischöffe in Asien als Vorsteher der, von ihm bekehrt, oder aufgerichten Kirchen: als die zu Epheso, zu Schmirna, zu Bergamo, zu Thiatyra, Sardis, Philadelphia, und Laodicia, *ibid. v.* 11. diesen wünschet Johannes die Gnade und Friede, das ist, die Gunst, und all erwünschliches Gutes von dem Höchsten *Jehova*, oder Gott, von dem, der ist, allzeit ware, und künftig seyn wird; verstehe von Gott, dessen Wesen ist zu seyn, ewig, unendlich, und unabänderlich zu seyn. Gleiches wünschet er erwähnten Kirchen von den sieben Geistern, so als dienstbare Geister, Fürsten des himmlischen Hofes, Vorsteher der Kirchen auf Erde, Nebenmittler zwischen Gott und den Menschen (bey dem Throne Gottes stehen) diese waren nach der Meynung Clementis von Allexandria erstgebohrne Fürsten der Engeln, deren Namen folgende: Michael, Gabriel, Raphael, Uriel, Selatiel, Jehudiel, und Parachiel. Laut der Kirchencronik Mariä vor den Engeln zu Rom, wurden selbe dem seligen Amadeo geoffenbaret. *Clemens Alexand. lib.* 6. *Aromat.* Galatinus, Serarius, Masellius, Victorellus und andere. In dem verblümten Verstand aber nehmet Rupertus ernannte sieben vor dem Throne Gottes stehende Geister vor

die

die siebenfache Kräften oder Eigenschaften Gottes, in welchen die unumschränkte Vollkommenheit seiner weisesten Vorsicht bestehet: das ist, in dessen Weisheit, Starkmuth, Milde, Gerechtigkeit, Geduld oder Langmüthigkeit, Bedrohungen und Strenge, deren ein Bildniß waren die sieben Lampen, und der siebenfache Leuchter Moysis, *Exodi cap.* 25.

Jedoch ist wohl zu merken, daß von ernannt sieben Geistern Johannes die Gnade und den Frieden der sieben Kirchen Asiens nicht wünsche, als wären solche die erste Urheber der Gnade und des Friedens; nein, wohl aber als Dieneren Gottes, Vorstehern des himmlischen Hofes, und Schützeren der Kirche. Giebet hiedurch uns zugleich die Lehre: unser Pflicht erheische diese mächtige Himmelsgeister nach seinem Beyspiele zu ehren, anzurufen, und zufolg deren mächtigen Vorwort und Vorbitt, von Gott Hülf zu erlangen.

Hierauf verfallet der Schoosjünger auf Christum selbst, dessen Gnade und Frieden er anwünschet: und von Jesu Christo (meldet die Epistel) welcher ist der treue Zeug, das ist, Blutzeug, so eigenes Blute vor das Menschengeschlecht vergossen, als der Fürst, Vorgänger, und erste aller Blutzeugen, oder Bekenner; welcher zu erst von den Toden auf-

auferstanden zu unsterblich seligem Leben, als das Vorbild und Grundursache künftig unserer Auferstehung, wie Ribera und Gangerus anmerken. Der syrische Text zu besserem Nachdruck saget: Fried und Gnade von Jesu, *illo teste, illo fideli, illo primo genito*, jenem Zeuge, jenem Erstgebohrnen der Toden, jenem getreuen: selber ist ein Fürst über die Könige auf Erde, deme aller Gewalt in dem Himmel und auf Erde, von dem Vater gegeben worden; durch welchen die Große dieser Welt herrschen: der den Geist den Fürsten raubet, dessen Liebe gegen uns also groß und ausnehmend, daß er uns gewaschen hat von unseren Sünden mit seinem Blute an dem Stammen des Kreuzes. Da endet sich die Epistel, und weiset uns auf das Evangelium des Festes, welches die Schirmengel der kleinen unschuldigen Kindern vorweiset, die immerhin das Angesicht des himmlischen Vaters ansehen. Um weilen aber erwähntes Evangelium in zwey besondern Stücken bestehet; verstehe in einer Unterweisung von der Demuth, und in der Lehre von dem Aergerniß; aus diesem Grunde setzen wir anheuntiger Erklärungsrede eben so viel Theile an, behandeln in dem ersten die Unterweisung Christi von der Demuth; in dem zweyten dessen Lehre von dem Aergerniß. Geduld!

Erster Theil.

Unterweisung Christi von der Demuth.

Anheuntig festtägliches Evangelium ziehet eine Strafrede des Heilandes ein, welche dieser seinen Jüngern gehalten, in Gelegenheit der von selben vorgebrachter Frage: wer meynest du, daß der Größte seye in dem Himmelreich? Jesus ahndet hierinn den Hochmuth, und unterweiset sie in der Demuth; denn, kurz anvor, da sich die Jünger annoch bey ihrem Meister in dem galiläischen Gelände befanden, hat er ihnen deutlich von seiner Erniedrigung bey künftig vorstehend seinem Leiden geredet, erinneret der Zusammenhang des Evangeliums *Matth. cap.* 17. *v.* 21. dieweil sie sich in Galiläa aufhielten (lautet der Text) sprach Jesus zu ihnen: des Menschens Sohn wird in die Hände der Menschen überantwortet werden, sie werden ihn tödten, und er wird am dritten Tage auferstehen, *v.* 22. ja, als der milde HErr gleich darauf in die Stadt Capharnaum kame, gabe selber ein sonderbares Beyspiel seiner Demuth, da er den Zollgroschen, den man von ihm gefoderet, ohne Weigerung, durch ein Wunder reichen lassen von Petro, mit Befehl: gehe hin an das Meere, wer-

se den Angel aus, nehme den Fisch, so am ersten herauffahret, eröffne seinen Mund, so wirst du einen silbernen Groschen finden; denselben nehme, gebe ihn für mich und für dich. *Ibid. v.* 26. dieß that der Heiland um seine Demuthvolle Erfurcht gegen die Könige auszudrücken, und eben diese Tugend Petro einzuschärfen. Allein, weilen weder die Jünger, noch Petrus seinem Beyspiele gefolget, und zu eben dieser Stunde an Jesum die hochmüthige Frage gestellt, welcher unter ihnen in dem Himmelreich gröser seyn würde, so rührte selben ihre Unbesonnenheit, und gabe zu einer Strafrede Anlaß, die der HErr mittels Vorstellung eines unschuldigen Kindes gehalten. Zur selben Zeit (meldet hievon anheuntiges Evangelium) traten die Junger zu Jesu, und sprachen: wer meynest du, daß der Größte seye in dem Himmelreich? und Jesus rufte ein Kind zu sich, stellet dieß mitten unter sie, und sprach: wahrlich sage ich euch, es seye denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Sogleich giebet er eine Unterweisung von der Demuth, und setzet bey: wer sich selbst erniedriget, wie dieß Kind, der ist der Gößte in dem Himmelreich.

Die Jünger Christi, als selbe ersehen (erkläre ich mich mit Hieronymo) daß der Heiland allein vor sich und Petro den Zollgroschen zu Capharnaum bezahlet, so halteten sie wegen gleichen Werth irrend davor, daß jener von Jesu vorgezogen worden; darum (stimmet Hieronymo Chrysostomus bey, *Hom.* 59. *in Matth.*) leideten sie etwas menschliches, will sagen, selbe wurden gerühret, aufgebracht, verwirrt, fühlten eine widrige Leidenschaft, so die Quelle war, daß sie eine hochmüthige Frage an ihren Meister gestellt: sie giengen zu ihm und sagten: wer meynest du, daß der Größte seye in dem Himmelreich? Eines theils unterstunden sie sich nicht ihre Leidenschaft und empfindliche Fühlung zu bekennen; hiemit fragen sie nicht offenbar: warum hast du Petrum vor uns allen geehret? nein, sonder sie fragen in das Allgemeine: wer meynst du daß größer seye? da ist zu merken (erinneret angefügter Chrysostomus) daß die Jünger sich nicht gestoßen haben bey der Erklärung Christi, allwo der HErr nur dreyen seiner Jünger (benanntlich Petro, Jakobo, und Johanni) die Ehre zugestanden, ihn verklärt zu sehen auf dem Berge Tabor; wohl aber anheunt schmerzet sie, daß Petrus allein geehret worden. Jedoch, was den Fehler der Jünger annoch ringeret, ist, daß selbe zufolg vorgebrachter Frage nichts auf der Erde gesuchet,

sonder das, was in dem Himmel: wer meynst du, daß der Größte seye in dem Himmelreich? Wir entgegen kommen den Jüngern nicht einmal in ihren Fehleren bey: wir fragen nicht, wer der Größte in dem Himmelreich: sonder wer der Größte *in Regno terræ*, auf dem Reich der Erde seye? und diese hochmüthige Frage ist von Seiten unser um so mehr Ahndungswürdig, als mehr eitel, zergänglich, Gefahrvoll, und thöricht solche ist. Zumal hat der milde HErr die Frage der Jünger wegen dem Range in dem Himmel mißbilliget, selbe scharf geahndet, entgegen eine Unterweisung von der Demuth gegeben; um wie viel mehr sind wir Strafwürdig wegen unser eitlen Hoffahrt, die wir den Vorsitz, die Erhebung in dem Zeitlich und Zergänglichen thöricht suchen? die Ahndung der Jünger wegen eitler Ehre in Betreff des Himmlischen, soll uns schamroth machen wegen eitler Ehre in Suchung des Zeitlichen.

Der Heiland sahe als Gott ihre Gedanken ein, rufet ein Kind zu sich, stellet dieß mitten unter sie, und sprach: wahrlich sag ich euch, es seye denn, daß ihr euch bekehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Ein heiliger Hieronymus merket hier an, das Absehen des HErrn

seye

seye gewesen, die trügende Begierde nach eitler Ehre, zufolg einer Unterweisung von der Demuth, in seinen Jüngern zu heilen. Und die Ursach, warum Jesus bey dieser Gelegenheit ein Kind mitten unter die Jünger gestellt, ware nach der Meynung Chrysostomi; weilen dieses keine Leidenschaften, oder unordentliche hochmüthige Begierden fühlet. „ Darum (fallet hier Hieronymus ein) darum „ hat Jesus in dem Bildniß eines Kindes „ sich selbst in die Mitte der Jünger gestellet, weilen er als Mensch angekommen zu „ dienen, damit er ihnen ein Beyspiel der „ Demuth gabe, er setzte bey: wahrlich sage ich euch, es seye denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. „ Der Heiland gebiethet hier nicht „ seinen Jüngern (meldet ein heiliger Hieronymus) dem Alter nach Kinder zu werden, „ sonder belangend ihre Unschuld: dieser nach„ zuahmen erheischen ihre Pflichten; jenes „ nämlichen zu besitzen, zufolg all möglich „ angewanten Fleiß, was die Kinder besitzen „ Kraft ihrer unmündigen Jahren. Hiemit sollen sie seyn Kinder in der Bosheit, nicht aber in der Weisheit, dahin deutet Paulus, 1. *Cor. cap.* 14. *v.* 20. liebe Brüder! werdet nicht Kinder am Verstande, sonder seyd Kinder an der Bosheit; aber am Verstande seyd vollkommen. Es wollte

sich gleichsam der HErr ausdrücken, und sagen: so, wie jenes Kind, das ich euch zum Vorbild vorstelle, nicht beharret in dem Zorn, keine Rache kochet, soferne dieß beleidiget wird; noch weniger reizet solches der Anblick eines schönen Frauenbilds, sich zu belustigen, weder gedenket solches anders, als es redet; auf gleiche Art, wenn ihr nicht ähnlichet dem Kind, das ist, gleiche Unschuld, und Reinigkeit des Gemüthes besitzet; so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich.

Da giebet Jesus nicht nur seinen Jüngern eine Unterweisung von der Demuth, sonder anbey allen Christen eine bündige Sittenlehre: erinneret Hilarius, *Can.* 14. *in Matth.* alle Gläubige (lauten seine Worte) hat der Heiland Kinder genannt wegen der Reinigkeit des Glaubens, welcher seiben nachzufolgen erheischet: denn die Kinder gehorchen dem Vater, lieben ihre Mutter, wollen nichts Böses, quellen sich nicht mit ohnnöthigen Sorgen, erheben sich nicht, hassen und lügen nicht, glauben, was man ihnen vortraget; und was sie hören, halten sie vor wahrhaft. All dieß muß ein ächter Christ nachahmen, vollstrecken, und in dem Werke zeigen, soferne selber geschickt zu dem Himmelreich seyn will: wer sich nun selbst erniedriget (setzet Jesus bey) wie dieß Kind, der ist der Größere in dem Himmelreich. Es will der Heiland

land sagen (wie die Glossa *interlin.* oder eigentlich Anselmus erinneret) wenn ihr, meine Jünger! euch nicht werdet umkehren von trügender selbst Erhebung, und Hochmuth des Gemüthes, welchen ihr in vorgebrachter Frage geäußert, anbey nicht werdet unschuldig und demüthig in der Tugend gleich den Kindern, wie jenes zufolg des Alters, so werdet ihr nicht in den Himmel eingehen, die einzige Thür zu solchem ist die Demuth; denn, wer sich selbst erniedriget, wie dieß Kind, der ist der Größte in dem Himmel. Um so mehr als jemand sich verdemüthiget, um so größer wird solcher in dem Himmel seyn. Christ! sehe, wie kürnig diese Lehre, wie kräftig die Unterweisung Jesu in der Demuth, wie eindringend seine Strafrede? Der HErr bestrafet den Ehrgeiz in seinen Jüngern, als welche zankten wegen dem Rang in dem Himmelreich, und weiset sie an zur Nachfolg der Kinder, belangend ihre Unschuld und Demuth: wie gefallet dir diese Lection, diese Unterweisung, diese Predig? widerspricht sie nicht dem allgemeinen Brauch itzig, überscheinig verkehrter Welt, welche nur keck, verschmützt, ehrgeizige Menschen erhebet; ein demüthige Unschuld, und unschuldige Demuth entgegen verachtet, aushönet, verlachet? sie schützet, schätzet, liebet thöricht solche Menschen, deren Absicht, ausgesteckter Zweck,

und einziges Ziel ledig und allein ist, sich groß zu machen, nicht aber dem gemeinen Wesen zu Lieb und Nutzen sich herabzulassen. Ach! große Geister, in dem Hochmuth erhabene Seelen! wie klein wird euer Schein in dem Himmel seyn, wenn ihr euch doch des Himmels nicht gar werdet begeben müssen? denn für den hochtrabenden Lucifer ist kein Ort noch Wohnung dort, hiemit eben so wenig für dessen Anhang, von Hochmuth aufgeblasene Afterchristen. Gott widerstrebet den Hoffärtigen, entgegen aber giebet er seine Gnad den Demüthigen, er stürzet die Mächtige von ihrem Sitz, und erhebet die Demüthige. Ach! fasset euch, und drücket in euer Gedächtniß anheuntige Unterweisung Jesu von der Demuth in der Strafrede seiner Jünger; zumal es bleibet bey seinem untrüglich gegebenen Ausspruch: es seye denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen: merket dieß, es lieget euer Heil daran. Ich aber setze die Strafrede des Heilandes weiters fort, und gehe aus der Unterweisung von der Demuth, zu seiner Lehre von dem Aergerniß in zweyten Theile über.

Zweyter Theil.

Die Lehre Jesu von dem Aergerniß.

Der milde HErr setzet seine Strafrede fort, und nachdeme selber ein bündige Unterweisung von der Demuth gegeben, gebiethet er nachdrücklich, den demüthig, unschuldig und guten Christen auch alles Gute zu erweisen in seinem Namen, mit Versicheren; alles, was man ihnen Gutes angedeihen lasset, geschehe ihm selbst: verfallet sofort auf das Aergerniß der Unschuldigen, was häßliches Abenteuer solches seye, wie strafmäßig, und abscheuungswürdig: ich halte mich an das Evangelium: wer ein solches Kind aufnehmet in meinem Namen (redet Jesus) der nehmet mich auf; wer aber einen ärgeret aus diesen Kleinen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenkt, und er in die Tiefe des Meers versenket würde. Der Heiland wollte sagen (erkläre ich dessen Worte mit Chrysostomo, *ut supra*)

„ meine Jünger! nicht nur werdet ihr den
„ Lohn empfahen, wenn ihr mittels der
„ Nachahmung den unschuldigen Kindern
„ ähnlichet; sonder annebst, falls ihr auch
„ andern eurem Nebenmenschen, welche un-
„ schuldig sind, Ehre erweiset wegen meiner:

„ zur Vergeltung werdet ihr mein Reich, den „ schönen Himmel erhalten: ja ihr sollt wissen, „ daß ihr in dem Nächsten mich selbst aufneh- „ met. Und dieß billig, fallet hier Hieronymus ein, weilen in jenen, so der Demuth und Unschuld Jesu nachfolget, auch zugleich Jesus aufgenohmen wird. Belehret also der milde HErr seine Jünger, soferne man ihnen Ehre erweisen würde, sollten sie selbe nicht eigen ihren Verdiensten beymessen, sich erheben, sonder sicher davor halten, man nehme sie zur Ehre ihres Meisters auf. Damit aber diese seine Lehre den Jüngern um so mehr begreiflicher fallete, ziehet Jesus die Strafe einderen, welche die Kleine, verstehe Unschuldige nicht aufnehmen, wohl aber ärgern, mit Beysatz: wer aber einen ärgeret aus diesen Kleinen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenkt, und er in die Tiefe des Meeres versenket wurde. Das ist, wie erwähnter Chrysostomus erinneret; so; wie jene, welche die Kleine ehren wegen mir den Lohn zu hoffen haben, also werden entgegen die jene meine Rache fühlen, so selbe ärgeren, oder entunehren. Unter dem Namen der Entunehrung, verstehet da Jesus ein Schmachwort, und dieß Aergerniß, darum, weilen die Einfältige, wenn solche verachtet sind, zugleich geärgeret werden. Auch an dem eitlen Rangstreit der Jünger, welcher

eher größer in dem Himmelreich seyn würde? kunnten sich manche stoßen, ärgeren, und aufhalten, als welcher sich unter solchen Männern den Aposteln erhoben, deren Pflicht erheischet, Verachter aller Ehre zu seyn. Wir hören hierüber Hieronymum: selber stellet seine Meynung über die Worte Jesu von der Aergerniß; „ wiewohl der Ausspruch des „ HErrn von dem Aergerniß (lauten seine „ Worte) als allgemein mag angesehen wer„ den, und alle betrifet, die den Neben„ menschen ärgern; jedoch, zufolg deme, „ was selbem nachgehet, betrifet selber auch „ die Jünger Christi: denn eben sie, in „ Rücksichte auf ihre Frage: welcher der „ Größre in dem Himmelreich seyn wür„ de? scheinten unter einander wegen dem „ Rang zu streiten; ja wenn diese in die„ sem Unfug wurden verharret seyn, so wur„ den sie jene durch dieß Aergerniß zu Grund „ gerichtet haben, welche selbe zu dem Glauben ruften, kurz, wer gemeine Leute durch ein unanständige Aufführung stoßet, oder ärgeret, soll wissen, daß er ein Sünde begehe, wegen welcher solcher verdienet mit angehenktem Mühlstein in die Tiefe des Meeres versenkt zu werden.

Christ! wisse (ermahnet Origenes, *Tract.* 5. *in Matth.*) daß jeder, welcher an den Sohn Gottes glaubet, und nach Erheisch

dessen

dessen Evangeliums lebet, gleich wie ein Kind wandele in der Unschuld: wie entgegen der, so sich nicht umkehret, und wie ein Kind wird, auch unmöglich in das Reich der Himmeln eingehen kann. In jeder Versammlung aber der Gläubigen findet man viele, die sich umkehren zu einem besseren Leben, nach dem Bildniß der Kinder; wiewohl sie annoch nicht selben gleich sind: und eben diese sind die Kleine und Schwache in Christo, so das Aergerniß nehmen: hüte dich geflissen, daß du solche nicht ärgerest, ansonst verdienest du die Strafe, mit einem Mühlsteine in die Tiefe des Meeres versenket zu werden. Dieß geziemet sich, *expedit ei*, saget der HErr, darum (erinneret Hieronymus) darum, weilen es weit besser ist, vor diese Sünde des Aergerniß eine kurz, zeitliche Strafe ausstehen; als in jener Welt den ewigen Peinen vorbehalten werden. Aus diesem Grunde setzet Jesus bey: wehe der Welt des Aegerniß halben. Und wehe dem, der Aergerniß giebet: Hände, Füße, Augen, so lieb selbe dir sind, müssen hingeworfen werden, wenn sie dich ärgeren, oder einen Stein des Anstoßens geben: so dein Hand, oder dein Fuß dich ärgeret (ist der Ausspruch Jesu) so haue ihn ab, und werfe ihn von dir, es ist dir besser, daß du zum Leben lahm, oder als ein Krippel eingehest, denn daß du zwo Hände, oder

zween

zween Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Unter der Hand und Füße muß man nicht die leibliche Glieder verstehen, erinneret Chrysostomus *ut supra*, wohl aber die Freunde, Anverwandte, Vertraute, welche dir so nothwendig, als dein Hand, und all diese must du von dir abschneiden, verlassen, verstoßen, weilen nichts mehr schädlich ist, als ein bös gefährlicher Umgang mit Menschen, die dich ärgeren, das ist, wie Rabanus erkläret, welche dir mit einer Rede oder Werk zu dem Fall und geistlichen Untergang Anlaß geben: denn das Wort *scandalum*, dieß Aergerniß, ist ein griechisches Wort, und heißet bey uns eben so viel, als *offendiculum*, einen Anstoß, *ruinam*, einen Fall, *impactionem pedis*, ein Verletzung des Fußes. „ Demnach erheischet die „ Pflicht eines guten Christen (schließe ich „ mit Hieronymo) alle Zuneigung abzuschneiden, alle Versippschafte abzuhauen, daß „ keiner aus den Gläubigen unter dem falschen „ Schminke der Frommkeit geärgeret werde. „ Seye es, daß dein Freund also eng mit „ dir verbunden, wie die Hände, dein Fuß, „ das Aug, wenn dieser dich ärgeret, und „ wegen Ungleichheit der Sitten, dich in die „ Hölle ziehet, so ist weit besser, seiner zu „ entbähren zu sammt all aus seinem Beystande quellend zeitlichem Nutzen oder Gewinn; als durch dessen gefahrvollen Um-

„ gang

„ gang das ewige Leben verlieren. Dieß gebiethet der Heiland, welcher ausdrücklich saget, man solle so gar dem Aug nicht schonen wegen dem Aergerniß: so dich dein Aug ärgeret (lauten die Worte) so reiß es aus, und werf es von dir; es ist besser, daß du mit einem Auge zum Leben eingehest, als daß du zween Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Weilen aber der geringe Abscheu von dem Aergerniß die Verachtung geringer Menschen zum Grunde hat, darum muß man sich geflissen hüten, keine Seele, so gering, schlecht, arm, verächtlich immer der Leib dich dünket zu verachten, zu stoßen oder zu ärgeren. Christ! habe acht, trage Sorge, hüte dich, verschmähe keine Seele, so schlecht immer der Leib unter die Augen fallet; den du sollst wissen, daß ein jedwelche den Engel des HErrn an der Seite hat, als einen Schirmgeist, der immer vor dem Angesichte Gottes stehet. Dessen Natur vortrefflich, dessen Gnade ausnehmend, dessen Amt dienstfertig und hilfreich, dieß sind die Bewegungsgründe so dich zu gebührender Ehrfurcht gegen ihre Pflegkinder reizen sollen. Hievon redet der HErr in dem Evangelio mit Nachdrücke also: sehet zu, daß ihr nicht verachtet einen aus diesen Kleinen, denn ich sage euch: ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der in dem Himmel ist.

Vieh

Viel sagende Warnung! wer schließet hieraus nicht das herrliche Wesen der Seelen? diese ist groß (erinneret ein heiliger Hieronymus) weilen jedem, nach erstem Augenblicke der Geburt, ein Himmelsgeist zur Beschirmung und Obhut von Gott verordnet worden. Eben darum ist keine Seele zu verachten (stimmet ein heiliger Anselmus bey) weilen selbe Gott also angenehm und lieb ist, daß solcher die Engel zur Beschützung übergeben sind. „ Diese Schirmengel, nach der „ Lehre Gregorii *cap.* 2. *mor. lib.* 2. sehen „ allzeit das Angesicht des himmlischen „ Vaters, und kommen jedoch zu uns, in„ dem selbe zufolg einer geistlichen Gegenwart „ uns sich näheren; mittels innerlicher Be„ schaulichkeit oder Betrachtung aber dort, „ wovon sie ausgegangen, das ist, bey dem „ himmlischen Vater sich aufhalten: denn „ niemal weichen sie also ab von göttlicher „ Anschauung, daß selbe der süßesten Freude „ innerlicher Betrachtung Gottes beraubet „ werden. Das Thun oder Amt der Schirmengel ist (versicheret Hilarius, *ut supra*) das Gebeth deren zu dem Heil Erkiesenen vor den Thron Gottes zu bringen; aus diesem Grund ist höchst gefährlich jene Seelen zu verachten, deren heilige Begierden, Geberhe und Angelegenheiten durch den Dienst der Engel zu Gott gelangen. Kurz mit Augustino zu reden, *de Civit. Dei lib.* 12. *cap.*

29. Diese Engel werden Engel Gottes genannt, weilen sie Engel Gottes sind; sie sind zugleich Engel Gottes, weilen sie ihn niemal verlassen. Zugleich sind selbe unsere Engel, weilen sie uns als ihre Mitbürger lieben: denn, wie diese Engel wirklich Gott ansehen, also werden auch wir dermaleins nach dem Leben von Angesicht zu Angesicht Gott anschauen, wie Johannes in seinem Sendschreiben 1. *cap.* 3. versicheret: *videbimus eum sicuti est*, wir werden ihn (verstehe Gott) sehen, wie er ist. Hiemit schließe ich die Lehre Jesu von dem Aergerniß, welche zweyter Theil anheuntiger Erklärungsrede behandelt; und rede in dessen Beschluß von dem mächtigen Erzengel und Himmelsfürsten Michael, dessen Festtag wir feyerlich halten.

Schluß.

Ich nenne diesen großen Himmelsgeist Michael, einen mächtigen Fürsten, und Erzengel; und beede erwähnte Ehrennämen leget ihm die Schrift bey: ja Daniel der Prophet bezeuget, daß selber seye einer von den fürnehmst und ersten Himmelsfürsten; *cap.* 10. *v.* 13. seine Worte lauten: der Fürst des Königreiches Persien widerstunde mir ein und zwanzig Tage lang; und siehe, Michael einer von den fürnemsten Fürsten kame mir zu Hülf. *Ibidem* an dem ein und

zwanzig

zwanzigsten Verse versicheret ein Himmelsgeist selbst erwähnten Propheten, daß Michael ein mächtiger Fürst seye: hatte den schwachen Daniel gestärket, und redet zu ihm ausdrücklich also: ich will dir anzeigen, was verzeichnet ist in der Schrift der Wahrheit: und niemand stehet mir bey in diesem allen, dann Michael, *Princeps vester*, euer Fürst: allein, nicht nur ist Michael ein mächtiger Himmelsfürst, sonder anbey einer aus den Erzengeln, versicheret Judas der Apostel in seinem Sendschreiben, *cap. unico. v.* 9. als Michael, *Archangelus*, der Erzengel, mit dem Satan zankete (schreibet ernannter Jünger) und sich beredete über den Leib Moysis, darfte er kein Urtheil der Lästerung fällen, sondern sprach: der HErr gebiethe dir!

Hiedurch aber belehret dieser mächtige Himmelsfürst Michael nach eigenem Beyspiele die Demuth; welcher, unerachtet seiner herrlichen Würde, Vortrefflichkeit, und Macht jedoch kein Urtheil der Lästerung über den Satan gefället, sich aber und sein gerechte Sache aus gebeugter Demuth dem Höchsten anheimgestellt. Seine Demuth hat wider den Hochmuth des stolzen Lucifer gestritten, mit selben gekämpfet, ihn besieget, und in den Höllenpfuhl gestürzet; also giebet das Zeug-

niß die geheime Offenbarung Johannis cap. 12. v. 7. 8. 9. Es erhub sich ein großer Streit in dem Himmel, Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und der Drache stritte auch mit seinen Engeln: sie vermöchten nicht, und ihre Stadt ward nicht mehr gefunden in dem Himmel. Es ward hinaus geworfen jener große Drache, die alte Schlange, welche genannt wird der Teufel und Satanas. Zugleich wie dieser mächtige Himmelsgeist ein geschwornester Feind des leidigen Satans ware; so ist, und bleibet er ein besonderer Schirmengel und Schutzgeist der Kirchen Gottes: darum redet ihn solche in den priesterlichen Tagzeiten an, und sagt: heiliger Erzengel Michael! eile zu Hülf dem Volke Gottes. Sie nennet ihn einen Vorgesetzten des Paradies: die Worte lauten: Michael der Vorgesetzte des Paradies, welchen die Engel seine Mitbürger ehren. Selbe erkennet ihn als einen Abgesandten Gottes, welcher vor die gerechte Seelen sorget. Der Engel, und Erzengel Michael (sprichet sie) ist ein Abgesandter Gottes, gesetzt, die Seelen der Gerechten aufzunehmen. Ja eben die Kirche redet ihn in der Person des Höchstens an mit folgendem Ausdrücke: heiliger Erzengel Michael! ich habe dich zum Fürsten gestellt, alle Seelen aufzunehmen: und ferner bezeuget sie von ihm: er seye Michael der

Erz-

Erzengel, ein Fürst des Engels, Heeres, dessen Verehrung den Völkern Gutthaten angedeihen lasset, und dessen Vorwort uns zum Reich der Himmeln führet. Christ! erlerne hieraus seiner Demuth nachzuahmen, diesen mächtigen Himmelsfürsten kindlich zu ehren, um seinen Schutz zu bitten; seinen Beystand, besonders bey letztem Streit auf dem Sterblager, vertrauenvoll anzuflehen: oder mit der Kirche zu reden; spreche zu diesem herrlichen Himmelsgeist, aber, wie mit dem Munde, also auch Herzen: heiliger Erzengel Michael, schütze uns in dem Kampf, daß wir nicht zu Grund gehen vor dem schreckbaren Gericht Gottes! hüte dich aber zugleich vor dem Aergerniß geflissen, denn diese betrübet die Engel Gottes, merke dieß!

Vierter Festtag

beeder großen Aposteln Simon und Judas.

Evangelium von den Verfolgungen, Joh. 15.

Eingang.

Die Epistel anheuntigen Festes, welche aus dem Sendschreiben Pauli zu den Epheseren, *cap.* 4. *v.* 7. *& seq.* gezogen, dringet auf die Einigkeit des Geistes und brüderliche Liebe; wie der Zusammenhang vorgehenden Textes klar erprobet. Denn der Apostel will, daß seine Ephesier einen Leib in der Liebe vorstellen sollen, in welchem ein Geist, ein Seele in der Eintracht seye; darum, weilen nur eine Hoffnung die himmlische Glori zu ererben, (so da allen, zu dem Glauben Christi Berufenen von Gott gemeinschaftlich zubereitet) uns zu brüderlicher Einigkeit ermunteret; indeme nur ein HErr, ein Erlöser und Heiland Christus, ein Glauben, welchem wir alle folgen, ein Tauf, wodurch wir abermal geistlicher Weis gebohren werden, ein Gott (den wir alle anbethen, und

ihm

ihm dienen, dessen väterliche Herrschaft allen gleich gebiethet, dessen Vorsicht über alle, ohne Ausnahm, wachet) zu finden ist. Da fallet anheuntige Epistel ein, und in dieser schreibet Paulus: Brüder! einem jeglichen unter uns ist gegeben die Gnade nach der Schankung Christi; er will sagen: keiner solle sich über andere erheben, keiner sich beklagen, keiner seinen Nächsten beneiden wegen empfangenen Gnaden; die Pflicht eines jeden erheischet, daß, was er von Gott empfangen, zu allgemeinem Nutzen des ganzen Leibes oder Gemeinde anzuwenden, weilen Gott jedwelchem aus uns solche Gnade gegeben, welche ihm beliebet, uns beyzulegen nach dem Maß der willkürlichen Schankung Christi, das ist, in Rücksichte auf die Verdienste Christi. Darum spricht sie (die Schrift) er ist aufgefahren in die höhe, und hat gefangen geführt die Gefängniß, und hat den Menschen Gaben gegeben. Die willkürige Ausspendung der Gnade Christi drücket die Schrift aus, und deutet uns solche an in dem vier und sechzigsten Psalm, *v.* 19. worinn sie, saget er (verstehe Christus) ist aufgefahren in die Höhe der Himmeln in Begleit deren, aus der Vorhölle erlößten gerechten Seelen, und von dem Himmel herab hat er den Menschen manig- und vielfältige Gaben auf Erden übersendet, nicht nur an dem Pfingsttage, bey der Ankunft des

verheißenen göttlichen Geistes, sonder auch zu nachfolgenden Zeiten. Damit aber (wie Theophilactus erinneret) der Apostel seinen Ephesern die Demuth einschärfte, als eine fruchtbare Mutter und Erhalterin brüderlicher Eintracht, darum meldet selber von der Demuth Christi, welcher sich bis in die Vorhölle nach seiner Urstände der Auferstehung herabgelassen, und setzet bey: daß er aber aufgefahren ist, was ists, denn daß er zu erst ist hinunter gefahren in die untere Theile der Erde? der hinunter gefahren, ist eben derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllte, er will sagen: die Auffahrt Christi gen Himmel, was will selbe anderes andeuten, als daß er schon ehvor in die Hölle, oder Vorhölle, in die Schoos Abrahams (wie ein heiliger Chrysostomus, Hieronymus, Theophilactus, und Anselmus behaupten) abgestiegen, nämlich nach seiner Urstände oder Auferstehung. Ja eben dieser Christus, welcher abgestiegen bis zur untersten Vorhölle, ist jener, welcher über alle Himmel aufgestiegen, damit er alles erfüllte; verstehe alle Bildnissen, Weissagungen, so da in göttlicher Schrift von seiner Auffahrt zu finden. Also erkläret diese Worte ein heiliger Chrysostomus und Hieronymus, welchen Ambrosius, und der englische Lehrer Thomas beysetzet: Christus habe die ganze Kirche und Welt erfüllet

füllet mit ſeiner Freygebigkeit, Gaben, Gnaden, Zeichen, Wundern, und mit der Herrlichkeit ſeines Namens.

Gleich darauf meldet der Apoſtel von denen, welche Jeſus ſeiner Kirche auf Erden vorgeſetzt, und ſchreibet: er hat zwar etliche zu Apoſtel, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten, und Lehreren, zur Erfüllung der Heiligen, und zu dem Werke des Amtes, zu Erbauung des Leibes Chriſti auserkieſen; und dieß darum, daß die Chriſten, jeder in ſeinem Grad, Amt, Würde, Beruf vollkommen würden, ſeinem jedem aufgetragenen Amt emſig und wohl fürzuſtehen, ſolches zu vollſtrecken zu Auferbauung des ſittlichen Leibes Chriſti, der Kirchen; zu ihrer Erhebung und Vollkommenheit, belangend ſowohl die Sitten, als die Wiſſenſchaft des Glaubens; erinneret Anſelmus. Hauptſächlich aber iſt die Pflicht der Hirten auf errannt geiſtliches Gebäude wachtſame Augen zu haben, ſo lang, bis daß wir alle einander begegnen in Einigkeit des Glaubens, und Erkenntniß des Sohns Gottes, und ein vollkommener Mann worden, der da ſeye in der Maß des vollkommenen Alters Chriſti. Zumal den Chriſten lieget ob immer zu wachſen, zuzunehmen in den chriſtlichen Tugenden, und in dem Glauben; bis

selbe zu vollkommen manbarem Alter in Christo gelangen, verstehe in dem Erkenntniß und Liebe Christi, welche Erkenntniß und Liebe eine volle Maß, Statur, und mannbares Alter eines Christenmenschens ausmachen: also erklären obige Worte des Textes, Chrysostomus, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Theophilactus.

Christ! bestrebe dich immer, die Einigkeit des Glaubens, die Liebe gegen dem Nächsten, und wahre Erkenntniß Christi beyzubehalten; dieß belehret dich anheuntige Epistel: ziehe die Kinderschuhe aus in dem Christenthum, das ist, wachse immer mehr in dem Glauben, in den Tugenden, bis du zu einem vollkommenen Mann wirst in Christo, dessen Tugenden du nachahmen must; die Liebe Jesu, und seine Erkenntniß beförderet dieses Wachsthum, weilen der, so in der Liebe bleibet zugleich in Gott bleibet, und Gott in ihm. Ich gehe nun von der Epistel zu Erklärung des Evangeliums über; dieses redet von dem Leiden, zu welchem der HErr seine Jünger ermunteret; zugleich aber künftig bevorstehende Verfolgungen selben deutlich vorsaget. Hiemit enthaltet das Evangelium in sich theils eine Predig, theils eine Weissagung; beede diese Stücke theilen unser Erklärungsrede in zween Theile; wovon erster die Predig Christi: zweyter die Weissagung behandeln wird, Geduld!

Erster

Erster Theil.

Die Anrede, oder Predig Christi.

Anheuntige Predig oder Anrede Christi, welche der milde HErr seinen Jüngern vortraget, ist ein Auszug aus jener lang fortgesetzter Rede Jesu in dem Speissale kurz vor seinem Leiden, nach geendigtem Abendmahle, ehe und bevor selber mit seinen Jüngern an den Oelberg gegangen. Darum fanget anheuntiges Evangelium an also: in derselben Zeit, sprach der HErr Jesus zu seinen Jüngern; verstehe in dem Speissale, nach dem Abendmahle, vor seinem Leiden. Und weilen in erwähnt, lang fortgesetzter Rede Jesus von der Liebe seines Vaters, seiner Verklärung, und andern wichtigen Wahrheiten Meldung gemacht; darum stellet anheuntiges Evangelium den Zusamenhang, knüpfet den anderwärtig abgebrochenen Faden an, und führet den HErrn ferners redend ein: dieß gebieth ich euch, daß ihr euch untereinander liebet: weilen er vorhin gesagt (erkläret die Worte Jesu Theophilactus) daß, soferne die Jünger seine Gebothe würden halten, auch sie in ihm verbleiben würden, wie die Zweige an dem Rebstocke; aus diesem Grunde machet der Heiland jene Gebothe namhaft, welche er zu halten foderet, und setzet bey: dieß gebieth ich euch, daß

ihr euch untereinander liebet. Hiemit behandelt anheuntige Predig Christi die Geduld, und schlaget Mittel vor, welche unsere Trübsal und Betrangnissen erträglich zu machen fähig sind. Das erste Mittel demnach ist die brüderliche Liebe; lieber einander. Eben diese Liebe bringet süßen Trost aus dem Beyspiele und Zusprechen deren, die mit uns leiden, und Mitleiden tragen. Das zweyte Mittel, ist das Beyspiel Christi, sein Vorbild, weilen ihn die Welt schon vorhin gehasset, angefeindet, und äußerst verfolget hat. Drittes Mittel ist die Quelle oder Grundursache der Verfolgung; weilen die Jünger Jesu nicht von der Parthey dieser Welt, noch weniger ihre Lieblinge, Anhänger und Günstlinge waren, wohl aber von der Zahl, aus dem Reihen der Lieblinge Jesu. Wir wollen eines nach dem andern aus dem Evangelio erklären, und gleich itzo das erste Mittel zur Geduld, die brüderliche Liebe vor die Hand nehmen: dieß gebiethe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.

„ Wo die Liebe sich einfindet (versicheret „ Augustinus, *Tract.* 83. *in Joan.*) gehet „ nichts ab: wo selbe aber nicht zugegen, so „ wird und kann nichts anderes nützlich seyn. „ Man muß aber die ächte Liebe wohl unter„ scheiden von der schnöden Menschenliebe, „ welche nur wie die Menschen liebet: darum

„ will

„ will der HErr, die Jünger sollen sich un-
„ tereinander lieben, wie er sie geliebet,
„ *sicut dilexi vos.* Denn warum hat uns
„ Christus geliebet, als daß wir mit ihm
„ dermaleins herrschen könnten? also sollen
„ wir uns untereinander aus diesem Zwecke
„ lieben, daß unsere Liebe sich unterscheide
„ von der eiteln Menschenliebe, welche sich
„ nicht lieben, daß Gott geliebet werde; da-
„ rum lieben sie auch nicht wahrhaft, entge-
„ gen die, so sich untereinander wegen Gott lie-
„ ben, diese lieben wahrhaft. Wenn man
den Nächsten liebet wegen Gott, so liebet
man auch wegen Gott den Feind, den Wie-
dersacher, und hierinn wird die ächte Liebe
von der falschen Afterliebe erkennet, versiche-
ret Gregorius, *Hom.* 27. *in Evang.*: „ Die
„ einzig und höchste Prüfung der Liebe ist
„ (lauten seine Worte) soferne man eigenen
„ Widersacher liebet; denn Jesus die ewige
„ Wahrheit selbst gehet an das Kreuz, al-
„ wo er seinen Feinden mit Liebe gewogen,
„ sprache: Vater! vergebe ihnen, sie wis-
„ sen nicht was sie thun: ja der Heiland
„ drücket den ganzen Inhalt der Liebe aus,
„ da er beysetzet: keine größere Liebe als
„ diese hat niemand, daß jemand seine
„ Seel vor die Feinde setze. Merke, Chri-
„ stus ware ankommen vor seine Feinde zu
„ sterben; dessen ungeacht saget selber, er
„ werde seine Seele vor die Freunde setzen:

„ da-

„ damit er uns unterrichte, daß wir durch „ die Liebe einen Gewinn von den Feinden „ ziehen können, indeme so gar unsere Wi„ derfacher Freunde sind. Die Liebe aber (wie Paulus erinneret) ist geduldig; *omnia sufert*, sie übertraget alles, *omnia sustinet*, erduldet alles. Darum ist selbe auch das erste Mittel; hauptsächlich darum, weilen sie uns süßen Trost beybringet aus dem Beyspiele und Zusprechen deren, die mit uns leiden, und Mitleiden tragen. Vor uns haben gelitten die Jünger Christi, nach selben die Blutzeugen und Bekenner Jesu; mit uns leiden alle gottesfürchtige Seelen, welche in die blutige Fußstapfen des HErrn; auch ohne Bluтvergießung treten und uns in dem Leiden bemitleiden, zugleich aber anfrischen zufolg eigenen Beyspiele mannhaft, starkmüthig, und unverzagt wegen Jesum zu leiden. Wir hören hierüber Augustinum, *Tract.* 84. *in Joan.* weilen der milde HErr zu seinen Jüngern ehevor gesaget: „ dieß ist mein Ge„ both, daß ihr euch untereinander liebet, „ wie ich euch geliebet habe (lauten seine „ Worte) darum machet er hieraus eine Fol„ ge, daß, wie Christus für uns seine „ Seele gesetzt, also wir in gleichen vor „ die Brüder unsere Seele setzen sollen, wie „ ausdrücklich der Schoosjünger in erster „ seiner Epistel *cap.* 3. *v.* 16. meldet. Dieß „ haben die Blutzeugen mit brünstiger Liebe

„ gethan,

„ gethan, diesertwegen gedenken wir ihrer bey
„ dem Altar nicht, als wollten wir vor selbe
„ bethen; wohl aber damit sie vor uns bitten
„ in ihre Fußstapfen treten zu können, denn
„ eben das haben sie ihren Brüdern erzeiget,
„ was sie von dem Altar des HErrn em-
„ pfangen; bis anher Augustinus.

Ja das zweyte Mittel zur Geduld in den Trübsalen ist das Vorbild Jesu, dessen Beyspiel, weilen ihn die Welt schon vorhin gehaßt, angefeindet, verfolget: dieß redet der HErr klar in anheuntigem Evangelio: wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Er will sagen, die Verfolgung der Welt fallet euch hart, dieß ist mir selbst wissend, allein denket zurück, daß ihr aus Liebe meiner leidet (erinneret Chrysostomus in der Person Christi, *Hom.* 76. *in Joan.*) ich gehe euch vor; eure Pflichte fodern in meine Fußstapfen zu treten, und mir nachzufolgen, zumalen, warum, mit was Fug sollen sich die Glieder über das Haupt erheben (fallet hier Augustinus ein) Christ! soferne du nicht willst den Haß der Welt geduldig ertragen mit Jesu deinem Haupt; so willst du auch nicht seyn an seinem Leibe ein Glied. Aus Liebe Jesu müssen wir geduldig den Haß der Welt aufnehmen; denn nothwendig hasset die Welt jene, welche das nicht wollen, was sie liebet. Darum

setzet der Heiland bey: wäret ihr von der Welt gewesen, so hätte die Welt das Ihrige lieb; dieweil ihr aber nicht seyd von der Welt; sonder ich habe euch von der Welt erwählet; darum hasset euch die Welt. Da kommet das dritte Mittel zu Ausübung kernhafter Geduld vor, so da ist die Quelle und Grundursache der Verfolgung, weilen die Jünger Jesu nicht von der Parthey dieser Welt, noch weniger ihre Lieblinge waren, wohl aber Günstlinge und Auserwählte Jesu: *ego elegi vos*, ich habe euch erwählet.

Bey dieser Gelegenheit wirfet Augustinus eine Frage auf, *Tract.* 88. und sagt: „man „kunnte fragen; soferne auch die Böse den „Bösen Verfolgungen anthun (dergleichen „gottlose Könige und Richter, als Verfolger der Frommen auch die Böse, verstehe Mörder, und Eheschänder gestrafet) „auf was Art sind dann zu verstehen die „Worte des HErrn? wäret ihr von der „Welt, so hätte die Welt das Ihrige „lieb? erwähnter Lehrer antwortet zugleich „also: in jenen ist die Welt, von welcher „berührte Laster bestrafet werden; anbey „ist auch die Welt in denen, von welchen „diese geliebet werden: hiemit hasset die Welt „das Ihrige in so weit, als sie die Lasterhafte strafet; liebet aber zugleich das Ihri-

„ge

„ ge in ſo weit, als ſie eben dieſen günſtig
„ iſt. Und weiter oben, *Tract.* 87. meldet
„ Auguſtinus, ſoferne man fraget, auf was
„ Art die verworfene Welt ſich liebet, wel-
„ che die von Chriſto erlößte Welt haſſet?
„ ſo iſt zu wiſſen, daß erſtere ſich falſch,
„ mit einer Afterliebe, nicht aber wahrer Liebe
„ liebe; weilen ſie daß, ſo Schaden beybrin-
„ get, liebt, hiemit die Natur des Menſchen
„ haſſet, entgegen das Laſter liebet. Aus die-
„ ſem Grunde wird uns verbothen, in der
„ Welt dieß zu lieben, was ſie liebet; ent-
„ gegen aber ſtehet uns zu, zu lieben, was
„ ſie haſſet in ihr ſelbſt: oder, was gleich-
„ lautend; das Laſter, in der Welt zu lie-
„ ben, iſt uns verbothen: aber verbothen die
„ Natur (die Perſon des Menſchens) zu
„ lieben. Damit aber die Jünger Chriſti
„ von der bösartig, verworfenen Welt nicht
„ wären, darum hat ſelbe Jeſus von der
„ Welt auserwählet; nicht zwar aus eigen
„ ihren Verdienſten (indem keine gute Werke
„ vorgegangen) noch der Natur nach, wel-
„ che durchaus verderbt geweſen, ſonder aus
„ Gnaden: alſo Auguſtinus.

Chriſt! dünket dich hier erwähnte Erklärung Auguſtini zu dunkel, unbegreiflich, zu hoch getrieben; ſo will ich dir die Sache kurz, und begreiflich geben. Erinnere dich des Zeugniß, welches der Schoosjünger Johannes,

hannes, *cap.* 5. *v.* 19. der bösartigen Welt giebet: er sagt: wir wissen, daß wir aus Gott sind, und die ganze Welt lieget in dem Bösen; weilen sie liebet die Böse, das Böse, die Laster, und Lasterhafte. Fromme Seelen (welche sich Gott gewählet) nehmen keinen Antheil an der bösen Welt, weilen sie das Böse, hiemit die Welt hassen; entgegen das Gute, oder die Tugend lieben. Willst du wissen, ob du aus der Zahl der auserwählten Jüngern, oder aus dem Reihen der Welt Lieblinge seyest; so siehe dein Gewissen ein, wie solches beschaffen; wirkest du Gutes, hassest du die Sünde, so hasset dich die Welt, weil du nicht ihrer Bosheit beypflichtest: dich hat Gott von der bösen Welt auserwählet gleich seinen Jüngern. Entgegen aber wirkest du Böses, liebest die Sünd; so zweifele nicht, daß du auch ein Weltgünstling seyest, indem du das, was sie liebet, wirkest. Sie liebet dich, herzet dich, anbey ziehet dich selbe in den Untergang. Ach! schädliche Liebe der Welt, nützlicher Haß dieser Schlangenbrut: Christ! lasse dir die Lehre und Ermahnung des Schoosjüngers zu einer Unterweisung dienen, die Welt zu hassen, und nicht zu lieben. *Nolite diligere mundum* (schreibet Johannes *Epist.* 1. *cap.* 2. *v.* 15. 16. 17.) habet die Welt nicht lieb, noch das Jenige, was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat,

in demselben ist die Liebe des Vaters nicht; denn alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens; welche nicht aus dem Vater ist, sondern aus der Welt: die Welt aber vergeht sammt ihren Listen; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Allein der Willen Gottes ist nach dem Vorbilde seines Sohnes Jesu, auf dieser Welt geduldig zu leiden, damit wir in jener gekrönet werden: Nachfolger Christi in dem Leiden werden mit ihm herrschen in der Glori, versicheret Paulus. Himmel! was untrügliche Wahrheit ist diese, welche das Herz und Gemüth eines Christens wider alle Feinde der Frömmigkeit zu stärken vermöget? Christ! du sagest: man verfolgt mich! gedenke aber, man verfolge dich nicht allein, sondern auch die Jünger Jesu sind verfolget worden: alle Fromme drücket gleiches Schicksal, erinneret der Apostel, 2. *Tim. cap.* 3. *v.* 12. alle, die da gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden. Fallet dir die Verfolgung zu schwer; so sehe zurück auf Christum dein Vorbild: auch er wurde verfolget: aber eben er hat mit göttlicher Gelassenheit alle Feindseligkeiten übertragen, laut eigen seinem Geständniß in anheutigen Evangelio: der

Knecht ist nicht größer, als sein HErr: haben sie mich verfolget, so werden sie auch euch verfolgen. Seufze du abermal: man verfolget mich; so sage ich dir entgegen, daß eben diese Verfolgung ein Zeichen deiner Gnadenwahl seye, daß du auserwählt mit den Jüngern Jesu aus der Welt seyest, an welcher du keinen Antheil hast, zumal, wärest ihr von der Welt gewesen (schalte ich hier zu süßem Trost die Worte des Heilandes ein) so hätte die Welt das Ihrige lieb. Dieweil ihr aber nicht seyd von der Welt; sondern ich hab euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt; Christus zählet dich den Seinigen bey. Christ! bediene dich dieser Worten, soferne die Welt wider dich aufstehet, du wirst ihre Kraft mit Vergnügen fühlen. Erinnere dich anheutiger Predig Jesu zu seinen Jüngern; selbe belehret dich die Geduld in der Betrangniß zu üben, alle Verfolgungen mit gesetztem Muth zu übertragen. Noch mehr aber wird dich stärken die Prophezeyhung oder Weissagung Jesu, welche eben itzo zweyter Theil unsrer Erklärungsrede behandeln wird.

Zweyt

Zweyter Theil.

Die Prophezeyhung, oder Weissagung Christi.

Die Weissagung des milden Heilandes schil-
deret nach dem Leben ab die Wuth der Juden, und wendet sich von den Verfolgungen auf die Verfolger selbst, welche, da sie Schaden anzurichten gedenken, sich den grösten Schaden beybringen. Gleich erstens erinneret Jesus die Jünger der Wahrheit seiner Weissagung, daß solche unfehlbar in dem Erfolg sich äußern werde, ja, so gewiß als seine Worte wären: gedenket an meine Worte (redet der HErr in dem Evangelio) die ich zu euch gesagt habe. Nachmal machet er sie, mittels eigen seinem Beyspiele beherzt, und setzet bey; der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr, haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Er will sagen; nach der Lehre Chrysostomi, *ut supra.* stöhret euch nicht, noch weniger werdet zerrittet ab der Theilnehmung meines Leidens; zumal ihr seyd nicht mehr denn ich, euer HErr, Meister, und Heiland: haben sie mich, euren HErrn verfolget (stimmet Theophilactus bey) um so mehr werden sie euch, als meine Knechte und Diener Verfolgen: hätten sie den HErrn nicht

verfolget, und sein Worte gehalten; so würden sie auch eure Worte halten. Kurz mit Augustino zu reden „ da der HErr die Jünger zu gelassener Geduld in Uebertragung „ des Welthasses ermunteret; so setzet er selben kein grösser, noch besseres Beyspiele, „ denn sein eigenes, vor; erinneret sie seiner „ Worten, Kraft welcher der Knecht nicht „ grösser, als der Herr. Gleich darauf verfallet Jesus auf die wirkliche Verfolgungen, welche ihnen bevorstunden; redet aufgedeckt, und saget: aber dieß alles werden sie euch thun um meines Nahmens willen, denn sie können den nicht, der mich gesändet hat. Hier deutet der HErr auf die blinde Wuth der Verfolger, welche allen Kräften aufbiethen werden die Jünger zu beträngen. Sollt man aber da mit Augustino fragen, was eigentlich vor Verfolgungen die Worte Jesu, dieß alles werden sie euch thun; ausdrücken? so antworte ich mit eben ernannten Lehrer: „ dieß alles werden sie „ euch thun, verstehe, sie werden euch „ hassen, verfolgen, eure Reden, Worte, „ und Lehre verachten. Denn, was will „ bedeuten, *propter nomen meum*, dieß werden sie thun wegen meinem Namen? „ als, mich werden sie in euch hassen, „ mich in euch verfolgen eure Worte, weilen „ solches mein Wort ist, werden sie nicht halten: eben darum sind selbe um so mehr

„ arma

„ armselig, weilen sie wegen meinem Namen „ euch verfolgen; als mehr ihr glückselig „ seyd, die ihr wegen meinem Namen die „ Verfolgung erduldet. Eure Feinde hassen sich selbst, und eigen ihr Schaden ist beträchtlich; weilen die blinde Wuth sie betäubet, wissen solche nicht was sie thun; ja hegen den Irrwahn, Gott geschehe hiedurch ein Gefallen. Aber ehe sie in der Sterbstunde die Augen schließen, werden sie fühlen, wie stirnloß und unvernünftig ihre Tobsucht gewesen, welche auf keine Weise kann vertheidiget oder entschuldiget werden.

Die abenteuerische Bosheit der Jüden gründet sich hauptsächlich auf die nicht Erkenntniß Jesu, welchen als Heiland sein himlischer Vater gesändet in die Welt; die Jüden ihne aber nicht erkannt; hiemit auch den Vater nicht, der selben gesändet: aus diesem Grund folgeret der HErr; denn sie kennen den nicht, der mich gesändet hat, das ist, den Vater. Ja ihre Bosheit noch klärer aufzudecken, die Jünger aber wegen instehender Verfolgung noch mehr zu beruhigen, setzet er die Grundursache bey, warum die Bosheit ihrer Verfolger der Jüden unverantwortentlich seye; nämlich darum, weilen sie wider alle Gerechtigkeit sowohl ihne als die Seinige verfolgten: wenn ich nicht kommen wäre (setzet der HErr bey) und hätte mit ihne

ihnen geredet, so hätten sie keine Sünde: nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Er will sagen; meine Ankunft in dem Fleische, mein Umgang, den ich mit den Juden gepflogen, die Lehre, welche ich ihnen vorgetragen, machet ihre Sünde des Unglaubens abenteuerisch, und gestattet keine Entschuldigung; weilen selbe mich mit Augen gesehen, meine Lehre mit Ohren gehört, Zeugen meiner gewirkten Wunder sind. Dieses unverantwortliche Verbrechen würde man ihnen nicht zu Last legen, soferne ich in dem Fleisch nicht wäre erschienen, mit selben nicht geredet hätte. Das Sehen und Hören überzeuget sie ihrer Bosheit; und ein so handgreiflicher Unglauben, welcher wider Augen und Ohren streitet, ist die größte Sünde der Juden; diesertwegen können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Wir hören bey dieser Gelegenheit Chrysostomum, *Hom.* 76. *in Joann.*

Wie? fraget ernannt guldener Mund: wie? „ würden denn die Juden keine Sünde gehabt haben, soferne Christus in dem „ Fleisch nicht ankommen wäre? zugleich „ antwortet selber, und sagt: der HErr „ verstehe hier nicht alle Sünde, sondern nur „ die größte Sünde, welche der Unglauben „ an ihne ist: dieser ist ein Sünde, womit „ alle Sünden befangen werden; ja jedem

„ wel-

„ welcher der Sünde des Unglauben nicht
„ ſchuldig) werden alle Sünden vergeben.
„ Allein die gröſte Sünde des Unglaubens
„ ware das Verbrechen der Jüden ; indeme
„ ſie an Chriſtum nicht geglaubt , welcher je-
„ doch dieſertwegen in dem Fleiſch ankommen,
„ daß man an ihne Glauben ſolle. Im Fall
„ aber der HErr nicht wäre in dem Fleiſch
„ angekommen , noch weniger mit den Jüden
„ geredt hätte ; würde ihnen auch die Sünde
„ des Unglaubens nicht zu Laſt fallen : zumal
„ die Ankunft Jeſu in dem Fleiſch ; als ſehr
„ nützlich und heilſam ſolche den Gläubigen
„ iſt , eben ſo tödtlich und ſchädlich iſt dieſe
„ den Ungläubig , oder nicht Gläubenden ;
„ bis anher Chryſoſtomus. Aus dieſer Quelle, verſtehe, aus dem Unglauben der Jüden nahme den Urſprung der tödliche Haß und Verfolgung der Jüden gegen die Jünger Chriſti, ihren Meiſter, und eben darum gegen ſeinem himmliſchen Vater ſelbſt, denn (wie ausdrücklich der HErr in dem Evangelio verſicheret) wer Chriſtum den Sohn des lebendigen Gottes anfeindet , feindet auch ſeinen himmliſchen Vater an, allweil der Vater in dem Sohn, und der Sohn in dem Vater verfolget wird. Wer mich haſſet (lauten die Worte Jeſu) der haſſet auch meinen Vater. Hätte ich die Werke nicht gethan unter ihnen , die kein anderer gethan hat , ſo hätten ſie keine Sünde : dieſe Werke waren die Wunder

Jesu, aus welchen ein wahrhaft göttliche Kraft und Macht sonnenklar hervorblicket, so den Kranken die Genesung, den Tauben das Gehör, den Blinden das Augenlicht, den Krummen die gerade Glieder, den Todten das Leben ertheilet, die Teufel in die Flucht gejagt, Winden, Wellen, und Meer gebothen. Nun aber (fahre ich hier mit den Worten des Heilandes fort) haben sie (verstehe die Juden) es gesehen, und doch beede, mich, und meinen Vater gehasset. Denn so, wie der, welcher den Sohn liebet, zugleich auch den Vater liebet (merket Alcuinus an) weilen eine Liebe des Vaters, und Sohns, wie selben eine Natur ist) also hasset auch jener den Vater, welcher den Sohn hasset. Auf diese Art hasseten die Juden in Christo seinen himmlischen Vater; und zwar, weilen ihr Haß ein undanckbarer Haß war, so vermöchten sie selben unmöglich mit hinreichender Entschuldigung zu belegen. Die Juden handelten Dankvergessen; indem solche die unzählige Gutthaten Jesu, die gewirkte Wunder, mit welchen er seine Lehre Unterstützet, mit tödlichen Hasse, und dreister Verfolgung belohnet. Aus diesem Grunde redet in der Person Christi der guldene Redner also; „ Ihr dankvergessene „ Juden könnet euch nicht entschuldigen; „ darum, weilen ihr nicht nur verachtet meine „ Lehre und Worte, sondern anbey den Be-

„ weis

„ weis meiner Wunder und Werke (den ich „ der Lehre beygelegt) keine Folge geleistet, „ wider das Gesetze Moyses, welcher aus„ drücklich deme zu gehorchen gebothen, wel„ cher solche Werke und Lehre geführt, die „ zur Frömmigkeit das ebene Pfad weisen, „ und mit grösten Wunderzeichen begleitet „ sind. *S. Chrysost. Hom.* 76. *in Joan.* Chri„ stus selbst in dem Evangelio ziehet die Stell des jüdischen Gesetzes an, so sie ihres undankbaresten Hasses überweiset sie haben mich, und meinen Vater gehasset (lauten seine Worte) daß erfüllet werde der Spruch, so in ihrem Gesetze geschrieben: sie haben mich ohne Ursache gehasset. Ernannte Weissagung lasen die Juden in den Psalmen Davids, *Psalm.* 68. *v.* 5. dort redet dieser König in der Person des leidenden Jesu und weissaget: *v.* 3. 4. 5. Ich bin in den Schlam der Tiefe gesunken, und es ist allda kein Grund: ich bin in die Tiefe des Meers gekommen, und das Ungewitter hat mich versenket. Die Tiefe des Schlams, Abgründe des Meers, und Ungewitter sind Bildnissen, welche das vielfältige Leiden Jesu ausdrüken unter solchen Gleichnissen. David fahret fort und meldet: Ihrer (das ist der Freunden Verfolger) sind mehr worden, denn die Haare auf meinem Haupt, *qui oderunt me gratis*, die mich ohne Ursache hassen. Meine Feind, die mich ohne Fug und

Recht verfolgen, sind stark worden: da habe ich bezahlt, was ich nicht geraubet hatte.

Dieß, was David in der Person des Heilandes hier Klagweiß vorbringet von dem Haß, Undank und Verfolgung der Juden, findet auch bey vielen Frommen, von den Gottlosen unschuldig gedrückten Christen Platz. Ihre Klage ist billig, um so unbilliger als ihre Verfolgung ist. Zumal man verfolget fromme Seelen unvernünftig, weilen man dringende Ursachen findet, selbe hochzuschätzen, ja ein ganze Gemeinde hat all ihre Wohlfahrt ihnen zu danken. Ach! was hätte sich die sündige Stadt Sodoma kosten lassen, soferne solche für sich nur zehen Gerechte um Geld hätte erkaufen können? Wie unvernünftig haben die undankbare Menschen, Kinder den gottesfürchtigen Noe verfolget, verhöhnet, veracht, da er die Archen auf Geheiß Gottes gezimmeret; welche jedoch in wenigen das Menschengeschlechte von gänzlicher Austilgung gerettet hätte.? Ja man verfolget über das die Fromme unverantwortlich, weilen all fälschlich vorgeschützte Verbrechen eitel Verleumdungen sind, und ihre gute Werke untrügende Zeugen ihrer Unschuld. Unverschamte Verfolger der Gerechten! saget an, was wird euer Haß, ihr Elende! euch Gu-

tes

ses verschaffen? Schadet ihr nicht euch selbsten gleich den gehässigen Juden?

Fromme Seelen! traget Erbarmniß mit diesen Unseligen! sie arbeiten an eurer Krone im Himmel, ihnen selbst aber bereiten sie Fallstricke, in denen sie behangen, ohnvermuth in die Hölle stürzen. Höret zu eurem Trost, was David bezeuget, *Psalm.* 36. *v.* 32. 34. der Sünder merket auf den Gerechten, und suchet ihne zu tödten: aber der HErr wird ihne nicht verlassen in seinen Händen. . . Warte auf den HErrn, und bewahre seine Wege; so wird er dich erhöhen. . . wenn die gottlose zu grund gehen, so wirst du es sehen. Und, *v.* 35. 36. setzet dieser König bey: ich habe den Gottlosen gesehen, daß er sehr erhöhet war, und hoch aufgewachsen, wie die Ceder am Liban: darnach bin ich vorübergegangen; und siehe, er ware nicht vorhanden: ich suchte ihne, und seine Stadt war nicht vorhanden. Also wendet sich das Blat! gottlose Verfolger stürzen in die Gruben, welche sie den Frommen gesetzt, und die Fromme schwingen sich empor. Die gehässige Juden und Verfolger Christi haben dieß erfahren; aber böse Menschen, Unterdrücker der Frommen, haben gleiche Strafe zu gewarten, wo nicht in dieser, jedoch gewiß und sicher in jener Welt: die Weissagung des

Hei-

Heilandes trüget nicht. Allein genug von dieser Weissagung; wir gehen zu dem Schluß anheutiger Erklärungsrede: dieser wird uns in der Lebensgeschichte beeder Jünger Christi, Simon, und Judas (deren Festtage wir anheut feyerlich begehen) den Nutzen der Predig Christi, und seiner Weissagung vor die Augen halten.

Schluß.

Anheutiger Festtag ernanter Apostel erinneret uns dieser Wahrheiten. Simon und Judas sowohl als übrige Jünger des HErrn faßten einen Grauen und Eckel ab der Verfolgung und leiden so lange, als lang selbe das Reich Jesu vor irdisch ansahen: Nachdem sie aber ihren Meister an dem Kreuze sterben ersehen; giengen sie in gesamte Welttheile, gaben sich allen Verfolgungen bloß, stellten sich Löwenmüthig den gräulichsten Tyrannen entgegen. Ach! woher sothane seltne Abänderung? Antwort, der Tod ihres Meisters, eigen seine geduldig aufgenommene Verfolgungen erinnerten sie seiner Predig, daß der Knecht nicht größer, als der HErr; daß, wie die Jüden ihne verfolget, auf gleiche Art auch sie verfolgen würden. Die Jünger denckten zurüke auf seine Weissagung, welche untrüglich, und klar ihnen vorgesagt die Verfolgung, zu sammt der

Wuth

Wuth ihrer Verfolger. Zugleich aber, weilen eben dieser Meister nach dem Leiden glorreich erstanden; so machte sie die Hoffnung, mit selben auch nach dem Ableben zu herrschen, behertzt, unerschrocken, unüberwindlich. Sie haben bey der Urständ Jesu erlernet, daß ein mehr, denn irrdische Seligkeit vor sie bestimmet seye: daß alles Leiden dieser Zeit durchaus nicht gleichgewichtig mit jener Herrlichkeit, welche in ihnen würde offenbar werden. Zugleich aber wußten sie, niemand wurde gekrönnt, er habe denn heldenmüthig gekämpfet. Dieß ware der unsägliche Nutzen der Predig Christi, welche sie angehört; die süße Früchten seiner Weissagung, so selbe gesammelt; die kurz gefaßte Lebensgeschichten Simon und Judä (deren Fest die Kirche anheut feyeret) legen hievon Beweise ab; ich ziehe hieraus nur ein und anderes an.

Simon der Cananäer mit dem Beynamen Zelotes der Eiferer, zeigte seinen apostolischen Heldenmuth unter unzähligen Verfolgungen, Bedrängnissen, Nachstellungen, in Mesopotanien, allwo er den Glauben Christi unermüdet ausgebreitet. Und Judas Jakobi, deme auch der Namen Thadäus beygeleget wird; wählte sich das weitschichtige Egypten zum Kampfplatz, wider den falschen Götzendienst nach allen Kräften zu streiten, und in diesem Königreiche das Licht des Evan-

geliums anzuzünden. Die Früchte ihrer Arbeit waren häufig, ihre unternommene Mühe herb und bitter, aber diesen Nachfolgeren Jesu süß und angenehm, weilen sie würdig befunden worden, wegen dem Namen Jesu verfolget zu werden. Beede diese Jünger, von flammendem Eifer gereizet, drungten sogar in Persien ein, stürtzten die Götzen, pflantzten das Kreuzpannier auf, gewannen Christo ein erstaunliche Menge der Seelen, zeigten sich mächtig in Lehre und Wunderen, beharreten in Vollstreckung aufhabender Apostelpflichten bis auf letzten Athemzug; setzten endlich eigene Seele, das ist Blut und Leben vor den heilbringenden Namen Jesu, und verstarben eines gewaltsamen Todes, als Sieger der Hölle, mit herrlichen Palmen der Blutzeugen geschmückt in benanntem Königreich Persien, in dem ein und dreyßigsten Jahr nach dem Tod ihres Meisters Jesu, wie Onuphrius das Zeugniß giebet; *Tir Chron. cap.* 50. Beede herrliche Apostel sind unsterblichen Ruhmes würdig, und zwar dem heiligen Jünger Simon kann ich mit Fug das Lob Simonis des berufenen hohen Priesters anschreiben, welches ihme Sirach spricht *cap.* 50. *v.* 1. Simon der Sohn Onick, der hohe Priester ware wie ein starkes guldenes Gefäß (lauten die Worte) so mit kostbaren Gesteinen geziert. Wegen dem Gold seiner

flamm-

flammenden Liebe und kostbaren Geschmuck edelster Tugenden. Bey Judas seinem Mitjünger aber finden die Worte Zacharia Platz, welche lauten: ich will mir Judam ausspannen wie einen Bogen, Ephraim habe ich erfüllet, und deine Kinder o Sion will ich erweken über deine Kinder, o Griechenland, und will dich setzen wie das Schwert der Starken. *Zachariæ cap.* 9. *v.* 13. Dieser stark gespannte Bogen Gottes Judas, hat den Pfeil seines Eifers in die Herzen der Heiden abgedrücket, selbe der Menge nach Christo erwecket. Zugleich ware er ein Schwert der Starken, weilen das Schwert seines Geistes, ein zweyschneidend scharpf, geschliffenes Schwert ware, welches das Evangelium Jesu nicht nur in Egypten, sondern anbey mit seinem Mitjünger Simon in das Reich der Persianeren übertragen, für solches Rechts und Lings gestritten wider die schwarze Bruth der Hölle, die Abgötterey; und solcher in den aufgestellten Gözen den Kopf zerspalten. Kurz, das Wort Gottes, so beede anheutige Jünger, als den geheiligten Saamen ausgesprengt, hatte die Kraft eines Schwerts, und die Kraft eines gespannten Bogens, welcher die Pfeile von der Sennen drücket; solches durchdringte die Herzen der Heiden als ein Schwert, und sönderte das listrende Fleisch von dem gehorchen-

den

den Geiste ab, machte erstes dem Geist Jochbar. Dieß vertrate anbey die Stelle eines gespannten Bogens, welcher die Pfeile der Furcht Gottes in die Herzen der Ungläubigen treibet, und selbe mit David (*Psal.* 37. *v.* 3. zum Nutzen und Heil der Seelen rufen machet, deine Pfeil stecken in mir, und du hast deine Hand über mich bestättiget. Christ! erlerne, von beeden anheutigen Aposteln gelassen, mit Geduld die Verfolgung leiden, welche dir nach dem Tod die Krone in jener Welt auffetzen wird. Ach! wie herrlich ist diese!

Fünfter Festtag

aller lieben Heiligen, und Auserwählten Gottes.

Evangelium von den acht Seligkeiten, Matth. 5.

Eingang.

Das feyerliche Gedächtniß all und gesamter Himmelsbürger und Auserwählten Gottes setzet anheunte die Kirche an: giebet zugleich in der Epistel des Festes deren ein Bildniß, in den von dem Himmelsgeist gezeichneten Gerechten, wovon aus jeder Zunft Israels zwölf tausend gewählet worden laut der geheimen Offenbarung Johannis, *cap.* 7. *v.* 1. *& seq.* Es ware aber dieses von dem Engel aufgedrückte Zeichen der Buchstaben *Tau*, das ist, das Zeichen des Kreuzes Christi, dessen Gestalt ernannter Buchstaben vorzeiget. Den Beweis dessen finden wir bey Ezechiel *cap.* 9. *v.* 4. dort spricht der HErr zu erwähnten Propheten: gehe mitten durch die Stadt, mitten durch

Jerusalem, und zeichne mit dem Zeichen *Tau* die Stirne aller Männer, welche seufzen und Leid tragen über alle Gräuel, die in ihr begangen worden. Nun falle ich in die Epistel des Festes ein. In selben Tagen, siehe! ich Johannes sahe einen andern Engel aufsteigen von der Sonnen Aufgange, der hatte das Zeichen des lebendigen Gottes, und schrie mit lauter Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben ist zu beschädigen die Erde und das Meere. Der Schoosjünger erblickte vier der Himmelsgeister, welche von Gott vorgesetzt, an den vier äußersten Gränzen der Erde stunden, als gegen Auf- und Niedergange, gegen Sud und Mitternacht. In ihrer Hand oder Gewalt hatten selbe die vier Hauptwinde: diese halteten sie zurück, schränkten solche ein, daß sie nicht mit vollem Gewalt losstürmeten, schädliche Gewitter erregten, ehe und bevor die Auserwählte und Diener Gottes gezeichnet, durch aufgedrücktes Zeichen all bevorstehendem Unheil der rasenden Winden entzogen wurden: fast so, wie Ehemal die Wohnungen der Israeliten, mittels angesprengtem Blut des Lammes, von dem schlagenden Engel geschonet, *Exodi cap.* 12. *v.* 7. andere aber zu Zeiten Ezechiels mit dem Zeichen *Tau* bemerket worden. Darum singet David, *Psalm.* 148. *v.* 8. *Ignis, grando, nix, glacies*, lobet den HErrn Feuer, Hagel

gel

gel, Schnee, Eis, Sturmwinde, die sein Wort verrichten.

Johannes führet zugleich den von ihm ersehenen Engel redend ein; er sprach (lautet der Text) ihr sollt keinen Schaden thun weder der Erde, noch dem Meere, noch den Bäumen, bis daß wir bezeichnen die Knechte unseres Gottes an ihrer Stirne. Auch diesen Befehl vollstreckten die vier Engel, bezäumten die Winde, brachen ihre Wuth so lang, bis die Diener des HErrn, an der Zahl hundert vier und vierzig tausend: aus jeder Zunft Israels zwölf tausend gezeichnet wurden, von dem Geschlecht Juda angefangen, bis zur Zunft und Geschlecht Benjamens; die Aufzeichnung dieser setzet die Epistel zu letzt an. Erinneret aber zugleich durch das aufgedrückte Zeichen *Tau*, so ein Bildniß des Kreuzes Christi ist, was Kraft das Zeichen des heiligen Kreuzes in sich schliesse. Denn die Rede ist hier von den Zeiten des ruchlosen Antichrists, und den gemessenen Strafen, welche seine Anhänger drücken werden: wovon die Anhänger Christi befreyet seyn mittels des Zeichen des Kreuzes, so die Christen entweder freywillig, oder aus englischer Eingebung an die Stirne drücken werden, und hiedurch sich offentlich Diener des Gekreuzigten zu seyn zeigen. Schon zu ersten Christenzeiten ware das Zeichen des heiligen

Kreuzes ihnen üblich, versicheret der uralte Lehrer Tertulianus, *lib. de Coron. milit. cap.* 3. und Cyprianus *Epist.* 6. 3. *& lib.* 3. *Testimon. ad Quirin. cap.* 22. stimmet bey; ich setze seine Worte an: es ware ein den Christen übliche Sache (lauten diese) bey jedem Fortgang, und Bewegung, bey allem Aus- und Eingang, unter dem Ankleiden und Ausziehen; unter dem Waschen: bey Tische, in den Zimmern, bey dem Lichte, in dem Sitzen, die Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes Christi nicht so fast zu zeichnen, als solches aufzudrücken. Und billig; zumal das Zeichen des heiligen Kreuzes an der Stirne ist ein ganz kurz, aber zugleich feyerliche Glaubensbekenntniß; ein sichere Lobeserhebung und Verherrlichung der göttlichen Dreyeinigkeit: ein kräftige Anflehung der Hülf Gottes, eine sittliche Sturmhaube in dem Streite, ein mächtiger Schild, Heerfahnen, königliches Siegeszeichen, ein schneidendes Schwert, und fürchterliche Geisel der Höllengeistern; bey dessen bloßen Anblick selbe erzitteren und fliehen. Dieß bekräftigen Origenes, Ambrosius, und andere Väter der Kirche.

Allein! warum Johannes meldet der Gezeichneten aus allen Zünften, auch jede deren namhaft machet, wiewohl selber das Geschlecht Dan übergehet, ist die Ursach, weilen

len die meiste aus erwähnter Zunft (von welcher auch der Antichrist abstammen wird) dessen Anhänger seyn, wenige aber Diener Gottes verbleiben: aus diesem Grunde übergehet solche der Schoosjünger, und setzet an statt *Dan*, das Wort *Levi*: also erkläret die Sache ein heiliger Irenäus, Ambrosius, Augustinus, Ruffinus, Cyrillus. Gleich darauf meldet Johannes von dem zweyten Reihen der Diener Gottes, welche in keine Rechnung zu bringen, und schreibet: darnach sahe ich ein große Schaar, welche niemand zählen kunnte aus allen Heiden und Geschlechtern, Völkern, und Zungen, stehend vor dem Throne, und dem Angesichte des Lamms, gekleidet mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Handen: die schreyen mit lauter Stimme: Heil seye unserem Gott, der auf dem Throne sitzet, und dem Lamme. Auf die gezeichnete Juden folgeten die gezeichnete Heiden, verstehe jene, die aus den Finsternissen des Unglaubens zu dem wahren Lichte des Glaubens übergetreten, und zu Zeiten des Antichrists vor Christum getreu kämpfen: hiemit auch in den Himmel werden übersetzet werden, und alldort mit den gezeichneten Juden stehen vor dem Throne des Lamms in weißen Kleidern, mit Palmen geschmückt, als Zeichen erhaltenen Sieges, womit sie Gott zieren wird. Ihre Stimme ist ein große Stimme, oder aus-

nehmende Freude vollkommener Jubel: selbe werden das ewige Heil Gott und dem Lamm aus voller Kehle zurufen, aus ganzem Herzen ihr Heil, Glückseligkeit und Glori ihm eigen dankbar zu erkennen: also Ribera, Pererius, und *a lapide*. So gar alle Himmelsgeister werden Beyfall geben, welche um den Thron des Lammes, als dienstbare Geister stehen; sich erfreuen ab dem Heile ihrer Pflegkinder: sie werden hievor Gott Dank erwiederen, ihn Lobsprechen: Amen, es geschehe! oder, dieß wünschen wir (redet in ihrer Person Johannes in der Epistel) Lob, Preise und Weisheit, Danksagung, Ehr und Kraft seye unserem Gott von Ewigkeit, zu Ewigkeit Amen. Alles Geschaffene, und Geschöpfe sollen den Höchsten loben; und die höchste Ehr, Herrlichkeit, Glori und Klarheit ist Gott eigen, welcher die von ihm gezeichnete Auserwählte also getreu, vorsichtig, und gütig heil oder selig gemachet. Hier endet sich die Epistel an dem Feste aller lieben Heiligen und Auserwählten Gottes. Selbe tröstet uns mit angenehmer Hoffnung auch dermaleins nach dem Abscheiden bey göttlichem Lamme stehen zu können, soferne wir, während zeitlichen Lebens, mittels gut verdienstlicher Werke und Tugenden uns ihnen gleichförmig zu machen bestreben.

Belangend das Evangelium anheuntigen Festes, so werden in diesem die acht Seligkeiten, als acht Haupttugenden eines Christens, wie auch der, einer jeden besonderer Lohn, zu emsiger Nachfolge der heiligen Gottes erkanntlich gemacht. Und, so wohl von diesen Haupttugenden, als deren Lohn handelt unsere Erklärungsrede in besonderen zween Theilen: wovon erster diese Tugenden selbst, zweyter Theil aber ihren herrlichen Lohn umständlich erklären wird. Geduld!

Erster Theil.

Die acht Seligkeiten, oder Haupttugenden.

Die Seligkeiten, oder acht besondere Haupttugenden (welche Jesus seinen Jüngern auf dem Berge vorgetragen) sind folgende: erstens, die Armuth in dem Geist, ohne Begierlichkeit: zweytens die Sanftmuth mit Ausschluß der Rachgiere; so denn die Buß über eigen sowohl, als fremde Sünden: ferner die Gerechtigkeit des Wandels mit Eifer; Erbarmniß mit Zärtigkeit: Reinigkeit, ohne Mackel der Sünde. Weiters die Liebe des Friedens mit sich, Gott, und dem Menschen, letzt oder achte die Geduld ohne Klage. Wir sehen eine nach der andern in beliebter Kürze

ein. Die Gelegenheit besagte Haupttugenden oder Seligkeiten vorzutragen, gaben dem milden Heiland die versammelte Schaaren, welche in gehäufter Menge zugegen stunden: darum, da der HErr Jesus die Schaaren sahe, stieg er auf einen Berg; und als er sich hatte niedergesetzet, traten zu ihm seine Jünger. Er thate seinen Mund auf, lehrete sie, und sprach: selig sind die Arme im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich: also das Evangelium. Chrysostomus giebet hier zerschiedene Ursachen, warum der HErr auf den Berg gestiegen, *Hom.* 9. *sup. Matth. in opere imperf.* wir hören seine Worte: „ erstens besteiget Jesus den Berg, „ damit die Weissagung Isaiä, *cap.* 40. er„ füllet wurde: bey welchem Gott sprichet: „ steige du auf den Berg: zweytens anzu„ deuten, jenem stehe zu, auf der Höhe „ geistlicher Tugenden zu stehen, welcher die „ Gerechtigkeit Gottes lehret; wie dem, der „ es höret: zumal ungereimt redet jemand „ von dem Berge, der in dem Thale stehet. „ Anbey steiget Jesus auf den Berg zu un„ serem Unterricht, daß jeder, so da erler„ nen will die Geheimnissen der Wahrheit, „ auf den Berg der wahren Kirche steigen „ müsse, welcher David, *Psalm.* 67. *v.* 16. „ das Zeugniß giebet, selbe seye, *mons Dei*, „ *mons pinquis*, der Berg Gottes, ein fet„ ter Berg. Allein ich halte mich nicht bey

dies

diesen Nebenumständen auf, sonder dringe auf den Kern, und die Lehre Jesu selbst von den acht Seligkeiten, oder Haupttugenden; wovon der Heiland die erste namhaft macht, sprechend zu seinen Jüngern: selig sind die Arme im Geist; hiemit ist die erste Haupttugend eines Christens die Armuth in dem Geist, ohne Begierlichkeit. Christus preiset hier die Armuth in dem Geiste selig, und verstehet unter dem Geist das Gemüth, welches sich zu Gott erhebet, und freywillig die Armuth wegen Gott, aus seiner Liebe erwählet; dieß ist die Meynung Chrysostomi, *Hom.* 15. *super Matth.* der HErr nennet den

„ Geist das Gemüth und dessen Erhebung
„ zu Gott (redet der goldene Mund) denn,
„ soferne viele wider ihren Willen aus drin-
„ gender Nothwendigkeit demüthig sind, da-
„ rum gebühret selben kein Lob: nur allein
„ die sprichet Christus selig, welche sich frey-
„ willig, aus eigener Wahle demüthigen. Dieß
„ thut aber der HErr, um von der Wur-
„ zel allen Hochmuth auszujäten, weil solcher
„ die Wurzel und Quelle aller Bosheit ist:
„ selber setzet er entgegen die Demuth, gleich-sam
„ als best gelegten Grund. Zumal wo der
„ Grund auf die Demuth sich stützet, wer-
„ den auch standhaft mehr, und andere Tu-
„ genden darauf gebauet: im Gegentheile,
„ mangelt ein so nothwendiger Grund, so
„ stürzen zugleich alle gute Werke und Tu-

„ genden, die der Christ immer gesammelt. Daß aber unter der Demuth die freywillige Armuth zu verstehen, erhellet aus dem, weil diese Haupttugend alle Kommlichkeit fliehet, die Reichthumen verachtet, die Armuth liebet und den Beystand der Gnade mit Freuden von Gott erbethelt; behauptet erwähnter Lehrer. Darum setzet der griechische Text statt des Wortes: *humiles*, die Demüthige; *mendici vel egeni*, selig sind die Arme, und Dürftige. Denn viele sind natürlicher Weise demüthig, aber nicht aus dem Glauben, selbe erbetheln nicht in der Demuth des Herzens von Gott seine Hülfe; wohl aber die, welche aus dem Glauben demüthig, eigene Dürftigkeit und Armuth erkennen. Ein heiliger Hieronymus will, unter den Armen in dem Geiste werden bedeutet jene, so großmüthige Verachter der Welt, Reichthumen, Güter, Ehren und Würde sind; alles aus Liebe Jesu nach seinem Rathe verlassen: und den bloßen Heiland bloß in freywilliger Armuth folgen. wie auch jene, welche die Güter dieser Welt zwar besitzen, aber das Herz nicht an solche henken: nicht Sklaven der Reichthumen, sonder deren gebiethende Herrn, hiemit arm dem Geiste nach sind, seine Worte lauten:

„ arm in dem Geiste sind die, welche
„ wegen dem heiligen Geist (auf Einge-
„ bung dessen) freywillig arm sind. Und Ambrosius, *lib. 1. de Offic. cap. 10.* setzet bey:

daß

daß dort die wahre Glückseligkeit nach göttlichem Urtheile den Anfang nehme; wo nach der Menschen Urtheile die Trangsale anfanget: nämlich von der Armuth: *beati pauperes Spiritu*, selig sind die Arme in dem Geist. Das ist, selig die Armuth ohne Begierlichkeit, welche die erste Haupttugend eines Christens ist: auf diese folgte die zweyte: verstehe die Sanftmuth, mit Ausschluß der Rachgiere.

Beati mites, selig sind die Sanftmüthige; machet die zweyte Haupttugend eines Christens Jesus namhaft. Ein heiliger Ambrosius behauptet (*super Lucam lib.* 9. *tit. de benefic.*) daß die Sanftmuth einen Zusamenhang fodere mit demüthiger Armuth, wie letztere mit erster; denn, wenn ich in der Einfalt des Herzen mit der Armuth mich begniege (lauten seine Worte) so ist auch nothwendig, daß ich auch meine Sitten mäßige, ordne, bessere. Zumal, was nützet mich der Abgang des Zeitlichen, soferne ich nicht sanftmüthig bin? darum folgeret wohl aus der Armuth der HErr die Sanftmuth: *beati mites*, selig die Sanftmüthige. Daß aber ein ächte Sanftmuth ohne Rachbegierde seyn müsse, erprobet Augustinus aus der Natur der Sanftmüthigen *de serm. Dom. in monte lib.* 1. *cap.* 3. „ sanftmüthig sind jene (redet dieser Lehrer) welche

„ che den Gottlosigkeiten weichen : so den
„ Bösen widerstehen, daß sie das Böse mit
„ dem Guten besiegen. Noch deutlicher Ambro-
„ sius, *lib.* 4. *tit. de beatitud.* Christ (lauten
„ seine Worte) bezäume, mäßige deine Lei-
„ denschaft, daß du nicht zürnest : oder we-
„ nigst daß du in dem Zorn nicht sündigest:
„ denn ein herrliche Sache ist die Leiden-
„ schaft mäßigen mittels der Vernunft und
„ klugen Rath. Ja, eben so tugendhaft
„ handelt der, welcher die Rachbegierde und
„ Zorn verhinderet, als der gar nicht zürnet.
In diesem Verstande saget David : zürnet,
aber sündiget nicht, *Psalm.* 4. *v.* 5. und al-
so ist der Mensch sanftmüthig ohne Rachbe-
gierde.

Sofort meldet der HErr in dem Evan-
gelio von der dritten Haupttugend oder Se-
ligkeit, und sagt : selig sind die Weinen
und Leid tragen, *beati qui lugent.* Durch
das Weinen und Leid tragen wird hier ver-
standen die Buß über eigen und fremde
Sünden. Erinneret Ambrosius ; ich setze sei-
ne Worte an, *sup. Lucam lib.* 4. *tit. de bea-
tit.* soferne ihr die erste Haupttugenden wer-
det in die Uebung gebracht haben, arm in
dem Geiste, und sanftmüthig von Herzen zu
seyn, euch bestreben ; so erkennet, Christen!
daß ihr Sünder seyd, und beweinet die Sün-
den. Denn selig, die weinen und Leid tra-
gen, auch billig ist die dritte Seligkeit denen,

so

so die Sünden beweinen: weilen die Dreyeinigkeit Gottes die Sünden erlasset, nicht aber die (stimmet Hilarius bey, *Can.* 4. *in Matth.*) so wegen der Verlassenheit, Schmach, Unbilden, oder erlittenen Verlust Thränen vergießen, werden *Lugentes*, Traurend und Weinende genannt: wohl aber die, so ihre Sünden beweinen. So gar fremder Sünden wegen muß man trauren, lehret Chrysostomus, *in opere imperf. Hom.* 9. und meldet ausdrücklich: „ jene, so eigene Sünden beweinen, sind zwar selig; aber weit mehr „ selig die, so fremde Verbrechen beweinen. „ Da werden durch die Worte Christi: *beati*, „ selig die Trauren und Weinen, nicht die „ Zäher, so man der Verblichenen wegen „ vergießet, verstanden (erinneret Hieronymus) sonder über die, der Seele nach in „ Sünde und Laster Verstorbene: dieß hat „ Samuel gethan, 1. *Reg. cap.* 16. welcher „ den von Gott verworfenen König Saul „ untröstlich beweinet: und Paulus die, so „ nach den unreinen Sünden keine Buß gewirket. 2. *Cor. cap.* 12. Christ! beweine deine eigene Sünden mit Petro, welcher nach dreymaliger Verläugnung seines Meisters untröstlich und bitter geweinet, *flevit amare*; trage zugleich Leid über fremde Sünden, wie Samuel, und Paulus: alsdann *beatus*, bist du selig, hauptsächlich wegen wahrer Buße, so du wirkest.

Die

Die viert, fünft und sechste Haupttugenden sind die Gerechtigkeit des Wandels mit Eifer, die Erbarmniß mit Zärtigkeit: die Reinigkeit ohne Mackel der Sünde. Oder mit dem Evangelio zu reden; selig die hungert, und dürstet nach der Gerechtigkeit: selig die Barmherzige; selig die eines reinen Herzens sind. Von dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit lehret Ambrosius, daß selber auf die Buß nothwendig folgen muß: „zumal, wenn ich meine Mißhandlungen beweinet (rede ich da seine „Worte, *lib.* 4 *sup. Lucam*) so fanget mich „an zu hungern, und zu dürsten nach der „Gerechtigkeit: denn der Kranke, als „lang selber in schwerer Krankheit darnieder lieget, fühlet keinen Hunger. Also „ergehet es dem Sünder: so lang dieser in „der Sünde, ist selber krank. Es hungeret „ihn nicht nach der Gerechtigkeit, welche das „Böse zu meiden, das Gute zu üben gebiethet: beweinet aber solcher mittels der „Buße seine Sünden; so hungeret ihn nach „dem Guten; und das heißet hungern und „dürsten nach der Gerechtigkeit. Zugleich, weilen (wie die Glossa, oder Anmerkung erinneret) „die Gerechtigkeit und Erbarmniß „unabsönderlich ist; so machet auch diese selig: „*beati misericordes*, selig die Barmherzige. „Ja die Gerechtigkeit ohne Erbarmniß, ist „ein Grausamkeit; wie die Erbarmniß ohne

Ge-

„ Gerechtigkeit, *dissolutio*, eine Ausgelassen-
„ heit zu nennen. Hiemit wird jener barm-
„ herzig benamset, welcher ein Erbarmnißvoll
„ mitleidiges Herz hat (erkläret die Sache
„ Remigius) welches die Armseligkeit des
„ Nächstens als eigene ansiehet, und Schmer-
„ zen traget ab dem Uebel des Nebenmen-
„ schens, wie ab eigenem. Daher sind ge-
hörig die sowohl leiblich als geistliche Werke der Erbarmniß; also behauptet Hieronymus: er sagt, da werde unter der Erbarmniß nicht nur das Almosen bedeutet; sonder auch jede Sünd des Nächstens oder dessen Vergehen, soferne jeder des andern Last mit Geduld ertraget. Indessen, wie an einer Kette ein Geleich das andere ziehet; auf gleiche Weise hat die Sach ein Bewanntniß mit der Erbarmniß und einem reinen Herzen: diese fünfte Haupttugend mag nicht bestehen ohne die sechste; will sagen, die Erbarmniß foderet zugleich ein reines Herz: ja Ambrosius haltet sicher davor, daß ein Erbarmender die Erbarmung verliere, wenn solcher sich nicht aus reinem Herzen des Nächstens erbarme; *Ambros. lib. 4. in Lucam.* Kurz, die Erbarmniß mit Zärtigkeit, foderet zugleich die Reinigkeit ohne Mackel der Sünd. „ Nicht
„ umsonst aber folget auf die fünfte Haupt-
„ tugend die sechste, das ist, ein reines
„ Herz, erinneret Anselmus: dieß geschehet
„ darum, weilen auch den sechsten Tag der

Mensch

„ Mensch ist geschaffen nach dem Ebenbilde „ Gottes; welches zwar durch die Sünde „ in ihm verdunkelt worden: aber in jenen, „ so eines reinen Herzens sind, durch die „ Gnade erneueret wird. Also folget dieses „ auf vorgehende Haupttugenden darum, „ weilen, soferner erstere nicht vorgehen, in „ dem Menschen kein reines Herz geschaffen „ wird; bis anher Anselmus. Man kann aber entweders jene eines reinen Herzens nennen, welche die Tugend in das Allgemeine besitzen, und wissendlich keine Sünden Mackel auf sich haben (rede ich mit Chrysostomo, *Hom.* 15. *ut supra*) oder jene, die Mäßigkeit genau halten, welche höchst nothwendig, Gott zu sehen; laut des Ausspruches Pauli, *ad Hebr. cap.* 12. haltet den Frieden mit allen, und die Heiligkeit, ohne welche niemand Gott siehet.

Nun sind annoch zween Haupttugenden oder Seligkeiten zu erörteren übrig; als, die Liebe des Friedens mit sich, Gott und dem Nächsten: zumal, *beati*, selig sind die Friedsame, sodann die Geduld ohne Klage: selig sind die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Von dem Frieden, als siebender Haupttugend, meldet Hieronymus: „ die Friedsame werden selig genannt, wenn „ sie erstens den Frieden in ihrem Herzen, „ sodann auch selben unter den uneinigen

Brü-

„ Brüdern herstellen: zumal, was nützet dich,
„ daß du andere vereinigest; soferne in deiner
„ Seele die Laster kämpfen und streiten. Fo-
derst sind in, und bey sich selbsten friedsam
jene (erinneret Augustinus, *serm. Dom. in monte lib.* 1. *cap.* 2. *v.* 3.) welche alle Bewegungen ihres Gemüthes stillen, beruhigen, und der Vernunft unterwerfen: anbey alle Begierlichkeiten des Fleisches bezäumen; hiedurch aber gleichsam das Reich Gottes werden, in welchem alles also geordnet, daß der vornehmere Theil des Menschens, das ist, die Vernunft oder Geist beherrsche, unterjoche alle sich empörende Leidenschaften: und diese dem Höcheren, verstehe Gott, vollkommen sich unterwerfe. Dieß ist der herrliche Frieden, der den Menschen gegeben wird, die eines guten Willens sind. Hiemit ein immerwährender Frieden mit sich, mit Gott, mit dem Nächsten. Hieraus quellet die acht, und letzte Haupttugend, nämlich die Geduld ohne Klage; *beati*, selig die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Der innere Herzens Frieden ist ein fruchtbare Mutter der Geduld, darum (wie Augustinus lehret: *lib.* 2. *cap.* 2. *v.* 8.) weil waßerley Namens Trübsalen oder Verfolgungen (welche immer der leidige Satan, jener schon von Christo hindan geworfene Fürst dieser Welt erreget) dem geduldig Uebertragenden die Glori in Gott

vermehren; soferne der Frieden in der Seele festgesetzet ist und Wurzel gefasset hat. Allein, es ist nicht genug Verfolgung leiden (ermahnet Hieronymus) sonder man muß solche leiden wegen der Gerechtigkeit; setzet ausdrücklich Christus bey: *beati*, selig sind die Verfolgung leiden: aber, *propter Justitiam*, wegen der Gerechtigkeit, weile viele wegen eigenen Sünden verfolget werden; jedoch nicht gerecht sind, noch weniger wegen der Gerechtigkeit leiden. „ Man leidet nur wegen der Gerechtigkeit alsdann, wenn „ man verfolget wird wegen der Tugend, „ wegen Vertheidigung des Nächstens, „ wegen der Frömmigkeit, versicheret Chrysostomus. Unter diesen Reihen werden gezählet die, wie Hilarius, *Can.* 4. anmerket: welche geneigt sind alles wegen Christum zu erdulden, der die Gerechtigkeit selbsten ist. Hiedurch wird der Leidende vollkommen, und vollendet. Aber genug von den acht Seligkeiten, oder was gleichlautend, von den acht Hauptugenden in dem ersten Theile anheutiger Erklärungsrede: wir untersuchen in dem zweyten den herrlichen Lohn ernannter Tugenden.

Zwey-

Zweyter Theil.

Lohn der acht Seligkeiten, oder Haupttugenden.

Der übergroße Lohn erwähnter acht Seligkeiten, oder Haupttugenden, ist nach der Natur oder Wesenheit jeder Tugend bestimmet; und zwar verheißet der milde HErr den demüthig und armen im Geist das Recht zu dem Reiche der Himmeln für künftige Zeit, verstehe nach zeitlichem Hintritt oder Ableben: und dieß billig; denn so, wie der stolze Hochmuth den Menschen in die Tiefe stürzet der Höllen; also erhebet die Demuth den Demüthigen in den Himmel: dieß ist die Meynung Chrysostomi, *sup. Matth. in opere imperf.* seine Worte lauten: „ so, wie eigen „ ist allen Lastern, foderst aber dem Hoch„ muth, in die Hölle zu stürzen ihre Anhän„ ger; auf gleiche Art führen alle Tugenden, „ foderst aber die Demuth, in das Reich „ der Himmeln; weilen billig ist, daß der, „ welcher sich erniedriget, auch erhöhet wer„ de. Zugleich, weilen die Reichthümer des schönen Himmels unermessene Schätze sind: so stehen solche auch mit Fug und Recht zu den Armen im Geist, welche großmüthige Verachter all zeitlich, schnöd, zergänglicher Güter sich erwiesen. Lasset die Hochmüthige

nach zeitlichen Reichen sehnen (saget Augustinus) nur den Demüthigen ist das Himmelreich eigen. Und die Glossa, oder Anmerkung setzet bey: billig werden den Armen in anheuntiger Rede Christi die Reichthümer des Himmels verheißen, weilen sie die Reichthümer der Erden großmüthig mit Füßen treten. Darum versicheret Jesus: selig die Arme im Geist, den ihrer ist das Himmelreich.

Allein, wie den Armen das Himmelreich bevorstehet als übergroßer Lohn; also empfangt die Sanftmuth den Besitz der Güter auch schon auf Erden. Da muß man sich nicht aufhalten, warum Christus den Sanftmüthigen auch unter die Sinne fallende Dinge, dergleichen die Erden ist, zum Lohn verheiße? denn dieß geschiehet darum, antwortet Chrysostomus, *Hom.* 15. *ut supra*, weilen der überscheinigen Welt gedunket, daß der Sanftmüthige alles verliere auf Erden, was seyn eigen ist; so verheißet der HErr das Gegentheil, sagend: der, welcher nicht unverschamt, sonder sanftmüthig sich erweiset, besitzet so gar das Zeitliche, ohne Stöhrung oder Anfechtung mit vergnügtem Bestande: wo entgegen ein ungeduldig, zu sehr nach dem Zeitlichen sehnender Mensch, Leib, Güter, und die Seele verlieret. Ein heiliger Hilarius, *Can.* 4. *in Matth.* verstehet unter dem verheißenen Erdreich

den

den Leib Christi, welchen der HErr zu seiner Wohnung erkiesen; und will, daß, weilen mittels der Sanftmuth des Gemüthes in uns Christus wohnet, auch wir, das ist, die Sanftmüthige, werden angekleidet werden mit der Glori seines verherrlichten Leibes in jener Welt nach dem Ableben; laut der Worten des Apostels zu den Philipensern, *cap.* 3. *v.* 21. Wir erwarten unseren HErrn Jesum Christum; der den Leib unserer Niedrigkeit wieder erneuren wird, und der Klarheit seines Leibes gleichförmig machen. Zumal (nach der Lehre Chrysostomi, *ut supra*) das gegenwärtige Erdreich, als lang solches zergänglich ist; ist ein Erde der Verstorbenen, weilen sie der Eitelkeit unterworfen: soferne aber diese von der Verwesenheit wird befreyet werden; so wird sie künftig sein ein Erde der Lebenden, daß die Sterbliche unsterblich werden. Christ! übe die Sanftmuth ununterbrochen; gedenke anbey, daß du aus der Erde gebildet, hiemit sterblich seyest deinem zermodrenden Leibe nach, aber die Sanftmuth mache den Leibe nach endlichen Gerichtstage in der Verherrlichung unsterblich, wie solche nach dem Tode die Seele glorreich machet in dem Himmel: was Trost ist dieser?

Dort wird aller Schmerzen, alles Leidwesen verschwinden, die Thränen abgewischet wer-

den, die wir als Büßende in dem Thal der Zäher vergossen; hiemit die Verheißung Jesu sich erfüllen: selig sind, die Trauren und Leid tragen, denn sie werden getröstet werden. Schön redet zur Sache Augustinus, *in serm. Dom. in monte lib.* 1. *cap.* 4. „ das Leid tragen ist ein Trauermuth wegen „ den Verlurst des Angenehmen: und jene, „ die sich durch die Buß zu Gott bekehren, „ verlieren alles, was sie auf dieser Welt „ Angenehmes besessen, weilen sie keine Freude „ mehr fühlen ab jenen Dingen, nach welchen „ sie ehevor gelechzet, oder gesehnt. Hiemit „ blütet ihr Herz immer von einem gewissen „ Trauermuth so lang, bis die Liebe des „ Ewigen selbe ermunteret: diese dann wer„ den getröstet werden von dem heiligen Geist, „ welcher hauptsächlich darum ein Tröster „ genannt wird, daß er die, so das Zeitli„ che verlieren, mit ewiger Freude in dem „ Himmel bereichere. Diesen süßest angeneh„ men Trost haben wahrhaft Büßende zu gewarten, und darum, *beati*, sind solche selig.

Aber auch selig die, so da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie werden ersättiget werden. Diese Ersättigung ist der Vorgeschmack der himmlischen Freuden: davon erinneret Hilarius, *Can.* 4. *ut supra*: „ der HErr giebet die „ Sittigkeit den Hungerig, und Dürstenden

nach

„ nach der Gerechtigkeit; anzudeuten die Be„ gierde der Heiligen, oder Gerechten, wel„ che nach der Lehre Gottes brünstig sehnen: „ diese Begierde diesen Hunger und Durst „ nach der Gerechtigkeit belohnet der HErr mit vollkommener Ersättigung in ewiger Glo„ ri, welche sie ohnfehlbar zu hoffen haben, ja wirklich hievon den Vorgeschmack fühlen; so, wie auch die Barmherzige, Barmher„ zigkeit erlangen werden: selig die Barm„ herzige, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, drücket künftig ihren Lohn aus Christus in dem Evangelio. Dieser Lohn ist unermessen, weilen er sich auf die Erbarmniß Gottes selbsten beziehet, sagt Chrysostomus: „ es scheinet zwar an (lauten seine Worte) „ als halte die Vergeltung der Barmherzi„ gen das Gleichgewicht mit ihrer Erbarm„ niß; jedoch ist solche ungemein gröser, „ darum, weilen durchaus nicht gleich ist die „ menschliche Erbarmniß der göttlichen Milde: und Gott traget so großes Belieben (stim„ met Hilarius *Can.* 4. bey) ab der Erbarm„ niß, die wir dem Nächsten erweisen, daß er seine Milde und Erbarmniß nur den Erbar„ menden will angedeihen lassen.

Allein weilen der HErr auch den Lohn verheißet der Reinigkeit des Herzens, und der Liebe des Friedens; so geziemet es sich beede große Belohnungen kurz zu erklären. *Beati,*

ti, (redet hievon der Heiland) selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen: von den Friedsamen aber setzet er bey; selig sind die Friedsame, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Hiemit ist der unermessene Lohn erster, die Anschauung Gottes; und die Belohnung zweyter, die Würde der Kinder Gottes. Belangend die Anschauung Gottes von Angesicht zu Angesicht in jener Welt; so ist selbe ein Lohn des Glaubens, behauptet Augustinus, *in lib. primo de Trinit. cap.* 8. & 13. weilen durch den Glauben die Herzen gereiniget werden, laut der Schrift, *Act. cap.* 15. *v.* 9. er reiniget durch den Glauben ihre Herzen. Ja diese Vergeltung ist weit gröser als alle übrige; wie jener weit glückseliger, welcher bey dem Hof eines Monarchen nicht nur zur Tafel sitzet, sonder anbey das Angesicht des Königs siehet. Indessen ist auch der Lohn der Friedsamen ein überaus groser Lohn, weilen solcher in der Anwünschung zur Kindschaft bestehet: denn der HErr saget: selig die Friedsame, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Ich lasse hier Hilarium reden, *Can.* 1. *ut supra*: „ die Seligkeit der Friedsamen (lauten „ seine Worte) ist ein Lohn der Anwünschung: und aller allgemeiner Vater ist der „ einzige Gott: man kann ohnmöglich zu seiner Kindschaft gelangen, soferne wir nicht

unter-

„ untereinander in brüderlicher Eintracht le-
„ ben, und den Frieden halten. Hieraus
schließet die Glossa oder Anmerkung, oder ei-
gentlicher Anselmus, und meldet: daß die Friedsame die höchste Würde besitzen: so, wie der, welcher der Sohn des Königs genannt wird, auch in dem Hause des Königs der Höchste ist. Anbey wird diese Seligkeit der Friedsamen als die siebente angesetzt, weilen an dem Sabat der wahren Ruhe, der wahre Frieden wird gegeben werden.

Nun folget der Lohn acht und letzter Seligkeit, sage, der Geduld, dessen Vergeltung die Beharrlichkeit in dem Guten, bis zum Eintritt des Himmels ist; also Christus: selig sind die Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit, denn ihnen ist das Himmelreich. Ernannte achte Seligkeit schlaget ein mit der ersten, nach der Meynung Augustini, *de serm. Dom. lib.* 1. *cap.* 2. weilen diese den Menschen vollkommen zu seyn erweiset. Darum (rede ich die Worte Augustini) „ darum wird in dem Lohn der erst
„ und achten Haupttugend, oder Selig-
„ keit von dem Himmelreich Meldung ge-
„ macht; zumalen die sieben Hauptugenden
„ machen mittels ihrer Ausübung den Chri-
„ sten vollkommen, weilen selbe als Stuffen,
„ oder Stafel zur Vollkommenheit führen;
„ die acht und letzte aber verherrlichet ihn,
„ und erweiset seine Vollkommenheit. Hie-

mit (nach der Lehre Hilarii, *Can.* 4. *ut supra*) wird jenen, welche Verfolgung wegen der Gerechtigkeit leiden, das Himmelreich vorbehalten, weilen diese in Verachtung der Welt wahrhaft Arme in dem Geist sind. Gleichwie aber nach dem Zeugniß Christi, selig die Arme in dem Geiste, denn ihnen ist das Himmelreich: gleichermaßen sind auch selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihnen ist das Himmelreich. Darum setzet der Heiland bey: freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn groß ist in dem Himmelreich. „ Hiemit ist ein „ Lohn (der Wesenheit nach) allen acht „ Seligkeiten bestimmet; nämlich das Him„ melreich (erinneret Augustinus, *lib.* 1. *cap.* „ 3. *de serm. Dom.*) aber dieser wird auf „ verschiedene Art ausgedrücket, oder benannt: „ als, zum Lohn erster Seligkeit wird das „ Himmelreich ausdrücklich gesetzt, welches „ der Anfang vollkommenen Heiles ist, „ den Demüthig und Armen in dem „ Geiste. Sodann wird eben dieses Him„ melreich den Sanftmüthigen verheißen, „ als ein Erbschaft und Verlassenschaft des „ Vaters, welche sie suchen: ferner den Wei„ nenden als ein Trost; den Hungrig und „ Durstenden, als ein Ersättigung, weilen „ sie vor das Heil arbeiten: den Erbar„ menden, als ein Erbarmniß; den Reinen „ von Herzen, als eine Erlaubniß Gott an-

„ zusehen : den Friedsamen, als ein Gleich-
„ niß Gottes, weilen sie seine Kinder sind;
„ den Verfolgten als eine Erquickung, und
„ Ort der Ruhe, also Augustinus. Ich setze da mehr nicht bey, denn, die Lehre von den acht Seligkeiten habe der HErr vorgetragen um die Mitte des Monats May, in dem zweyten Jahre seines Predigamtes, *Tir. Chron. cap.* 49. und schließe anheuntige Erklärungsrede mit einer Sittenlehre.

Schluß.

Christen! anheunt feyeren wir das Fest aller Heiligen und Auserwälten Gottes; unsere Pflicht erfoderet, selbe nach Möglichkeit nachzuahmen, in ihre Fußstafen zu treten, weilen sie uns mit eigenem Beyspiele vorgegangen. Die acht Seligkeiten, oder Haupttugenden, welche anheunte Christus lehret, und die Heilige Gottes während ihres Aufenthaltes auf der Welt stets ausgeübet; zeigen uns den Weg zu ihrer Nachfolge; der Lohn aber ernannter Tugenden, welcher unermessen ist, und die Auserwählte Gottes wirklich erhalten, ermunteret uns, keine Beschwerniß zu fürchten, keine Mühe und Arbeit vor den Himmel zu scheuen, immerfort dieser Haupttugenden uns zu bestreben; selbe in die Uebung zu bringen. Erinneret euch der Wor-

ten Jesu in dem Evangelio, mit denen er uns Trost beybringet, sagend: freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß in dem Himmel. Dieser unermessene Lohn hat die Heilige angefrischet, nach der Heiligkeit zu trachten, heilig zu leben, und zu sterben. Wie? soll selber nicht auch uns Herz und Muth einsprechen, ihnen nachzufolgen? uns ist ja wissend, daß das Himmelreich Gewalt leide, und nur die Gewalthätige dieses an sich reisen. Ach! seyd nicht der irrenden Meynung, heilig werden seye ein gar zu schwere Sache; nein, diese Entschuldigung findet keinen Platz: noch weniger gedenket, daß ihr nicht könnet heilig werden; zumal es giebet viel, und vielerley Heilige. Jeder Stand der Menschen weiset deren nicht wenige auf: hiemit giebt es viel Heilige; so muß heilig werden nicht so gar schwer seyn: giebt es vielerley; so haben wir die Wahle, diesem oder jenem Heiligen nachzufolgen, und nach seinem Vorbild heilig zu werden. Was antwortest du hierauf? sehe zu, daß du nicht wieder dich selbst das Urtheil sprichest, soferne deine Trägheit und Lauigkeit nachzufolgen sich weigeret, merke dieß!

Sechster Festtag

des H. Martins, Bischofs und Beichtigers.

Evangelium von dem Leichter, Lucä 11.

Eingang.

Martinus das hellschimmrende Licht der Kirchen, und berufene Bischof ist der Gegenstand anheuntigen Festes; und weilen dessen Tugenden, herrliche Thaten, heilig geführtes Leben wunder groß: aus diesem Grunde stellet sie selben auch in Vergleich mit den ansehnlichsten Männern des alten Bundes: setzet demnach zur Epistel anheuntigen Festes die Lobsprüche der Patriarchen aus dem vier und vierzigsten Kapitel des Buches *Ecclesiast. v.* 17. *& seq.* sehe! (lauten diese) sehe ein großer Priester, der in seinen Tagen Gott gefallen hat, ist gerecht erfunden worden; in der Zeit des Zorns, ist er worden ein Versöhnung. Hier ist die Rede von dem großen Patriarchen Noe, welchen Syrach belobet: denn der Text, an statt der Worte: siehe ein großer Priester; saget: Noe ist voll.

vollkommen und gerecht erfunden worden, und zur Zeit des Zorns, hat er die Aussöhnung gemacht. Erwähnter Patriarch, (welcher zugleich als Priester das Versöhnopfer dem HErrn nach dem Sündfluth gereichet) wurde zu eben dieser Zeit des erzürneten Gottes die Versöhnung; das ist, selber mit Gott versöhnet, hat bey ihm Gnad gefunden: ewigen Bund hat der Höchste mit Noe geschlossen, nicht mehr die Erde, und alles Fleisch, oder Menschen, mit der Sündfluthe zu strafen.

Von Noe, übergehet der Weise zu Abraham, dem Vater vieler Völker: sprichet selbem das Lob, und saget: seines gleichen ist keiner gefunden worden, der behielt das Gesetze des Allerhöchsten. Darum hat ihn Gott durch seinen Eid gemacht, daß er zunehme in seinem Volke. So, wie Noe mit Gott in einem Bunde gestanden, stunde auch Abraham: verstehe den Bund der Beschneidung, und daß aus seinen Lenden Christus, der verheißene Meßias und Heiland werde gebohren werden. Seine Gottesfurcht ware ausnehmend, sein Glauben lebhaft, die Haltung des Gesetzes untadelhaft: hiemit keiner seines gleichen. Die Wirkung hievon ware der Segen des Höchsten: zumal den Segen aller Völker hat er ihm gegeben, und seinen Bund hat er bestärtiget

auf

auf sein Haupt. Hier ist die Rede von dem Segen aller Völker, welcher Abraham zu Theil worden in dem Saamen, oder Nachkommenschaft seines Sohnes Isaak, daß in dem künftigen Meßia alle Völker gesegnet würden. Anbey hat eben diesen seinen Bund der Höchste bestättiget über das Haupt Jakobs, welchen Isaak gebohren: in Gegentheil hat der HErr verworfen Esau dessen Bruder. Er hat ihn erkannt (verstehe den Jakob) in seinem Segen: hat ihm behalten seine Barmherzigkeit; und er hat Gnad gefunden vor den Augen des HErrn. Erwähnten Jakob, hat Gott erkannt vor den ächt und wahren Erben seiner, Abraham dem Vater gegebener Verheißungen; diesem hat der HErr ausgetheilet den erblichen Antheil, verstehe das, den Väteren verheißene Erdreiche, welches künftighin die zwölf Zünfte besitzen sollten. Der Höchste hat ihm vorbehalten sein Erbarmniß; das ist, Menschen der Erbarmniß, oder Erbarmnißvolle, mild- sanftmüthig gütige Menschen gegen alle, und darum auch allen angenehm, werth und liebe: dergleichen waren Moyses und Aaron.

Beede diese erhebet die Epistel mit Lobsprüche, und meldet hauptsächlich von Moyses: vor den Königen hat er ihn groß gemacht, als, vor Pharao, dem König der Egyptier, vor den Monarchen der Amalecis-

ten und Madianiten: und ihm gegeben die Kron der Ehren; er hat ihm gesetzt einen ewigen Bund, und ihm gegeben das große Priesterthum. Da ist die Rede von Aaron seinem Bruder, von dem der Text saget, *cap.* 45. *v.* 7. er, verstehe Gott, hat auch Aaron seinen Bruder erhöhet, der nach ihm von dem Stamme Levi gebohren ware. Dessen Verherrlichung aber bestunde in der Würde des höchsten Priesters, als einer Ehrenwürde, die den Bund Gottes mit selbem ausdrückte, hiemit ein wahre Kron der Ehre war, welche ihn selig gemacht in der Ehre; das Priesterthum zu gebrauchen, und das Lob zu haben, in seinem Namen ihm zu opfern ein würdiges Rauchopfer zu einem süßen Geruch. Da endet sich anheuntige Epistel, welche in der Loberhebung der Patriarchen als berufnester Männern, gleich als in einer Bildniß die Würde und Herrlichkeit der hohen Priestern neuen Bundes, verstehe der Bischöffe, (aus deren Zahl ein heiliger Martinus ware) vorhaltet; diese gebrauchen sich des Priesterthums zufolg ihres Hirtengewaltes, und spenden dessen Weihe aus: sie opferen in dem Namen des Höchsten, nicht nur ein würdiges Rauchopfer zu süßem Geruch; sonder dem göttlichen Vater, Jesum seinen Sohn, den höchsten Priester nach der Ordnung Melchisedech selbst, auf dem Altar in dem unblutigen

gen Meßopfer. Christ! lerne hieraus die Bischöffe und Gott geweihte Priester zu schätzen, wovon erstere wachsame Hirten der Kirchen sind; zweytere Geheiligte des HErrn, denen oblieget, das Brod in den wahren Leib, den Wein in das Blut Jesu zu wandeln, und Gott dem Vater eigen seinen Sohn zu opferen. Unser Thun aber ist die Erklärung anheuntigen Evangeliums vorzunehmen, welches unter dem Gleichniß des natürlichen Lichtes, den Gebrauch der Vernunft uns vorhaltet. Wir theilen demnach die Rede in zween besondere Theile; deren erster den Gebrauch dieses Lichtes; zweyter dessen Nutzen behandelt, die Parabel selbst giebet hiezu die Anleitung, Geduld!

Erster Theil.

Der Gebrauch des Lichtes oder Vernunft.

Der unbeugsame Starrhalse der Jüden sehnte immer Zeichen von dem Himmel zu sehen, wiewohl Jesus unzahlbare Wunder in ihren Augen gewirket. Zumal, nach der Lehre des heiligen Cyrilli, *in Cat. græc. PP.* hielten solche thöricht davor, der HErr wirke die Wunder nicht des Glaubens wegen, daß

man an ihn glaube, sonder wegen dem Beyfall der Anwesenden, damit ihm mehr und mehr anhängen sollten. Nun diesen grundfalschen Irrwahn ihnen zu benehmen, diese derbe Verleumdung von sich abzulehnen, bedienet er sich eines Gleichniß angezünder Lampen oder Lichtes, und sagt in anheuntigem Evangelio: niemand zündet ein Licht an, und setzet es an ein verborgenes Ort, auch nicht unter einen Metzen: sonder auf den Leichter. „ Von ihm selbsten (erinneret Beda) redet hier der HErr, und erweiset, „ daß, wiewohl er ehevor gesaget den Jüden, dem verderbten Geschlechte werde kein „ anderes Zeichen gegeben werden, als das „ Zeichen Jonas des Prophetens; dessen ungeacht gezieme es sich durchaus nicht, daß „ die Klarheit seines göttlichen Lichtes den „ Gläubigen verborgen werde. Er selbst zündete das Licht an, welcher das irdene Geschirre seines Leibes oder Menschennatur, „ mit der Flamme der Gottheit erfüllet; darum will er dieses angezünte Licht weder „ den Gläubigen verbergen, noch unter den „ Metzen setzen: oder, was gleichlautet, unter der Maaß des Gesetzes verschließen, „ noch weniger unter dem engen Bezirche „ des jüdischen Volkes einschräncken; sonder „ hat dieses auf den Leichter der Kirche gesetzt, weilen er auf unsere Stirne den „ Glauben seiner angenommenen Menschheit

„ geheftet, daß jene, welche aufrecht und
„ getreu in die Kirche treten, öffentlich das
„ Licht der Wahrheit ansehen mögen: bis
„ anher Beda.

Wir verstehen aber nicht nur Christum unter dem Licht, sonder hauptsächlich die Vernunft, und dessen guten Gebrauch. Denn so, wie niemand das Licht setzet unter den Metzen, sonder auf den Leichter, damit es allen leuchte, die in dem Hause sind: auf gleiche Art gebrauchet man sowohl das Augenlicht, als die Vernunft. Ist das Aug des Leibes gesund, so ist der ganze Leib erleuchtet, und kann sich zu seinen Verrichtungen geschickt machen; ist aber das Aug verletzt, so leidet der ganze Leib; Händ und Füße sind gleichsam gefeßelt: eben also verhaltet sich die Sache in der Seele, wenn die Vernunft mit Vorurtheile, mit Irthum, mit Paßion oder Leidenschaften eingenohmen ist. Darum muß man wie für das Licht auf dem Leuchter, und wie vor das Aug in dem Leibe, also für die Vernunft sorgen, daß sie ihr Amt versehe. Ist dieser Theil des Leibes (das Aug) mit Licht erfüllt, so ist der ganze Leib erleuchtet, und einer hellbrennenden Lampe gleich: ist die Vernunft von keinem Vorurtheile, Irthum oder Leidenschaft verfinsteret; alsdann wird solche hell leuchten, und durchaus erleuchtet seyn.

Die Vernunft der Jüden ware durchaus finster, und nicht erleuchtet, weil solche keinen ächten Begriff von dessen guten Gebrauch machten; wir hören Theophilactum:
„ Indem die Jüden, in Ansehung der Wun-
„ dern Jesu, ihn aus Bosheit anklagten
„ (lauten seine Worte) darum sagt der
„ HErr, daß sie die von Gott ihnen ver-
„ liehene Lampen oder Kerzen, das ist, den
„ Verstand zwar haben, aber ohne Licht;
„ weilen selbe von dem Neideifer verfinsteret,
„ weder die Wunder, noch Wohlthaten des
„ HErrn erkannten: obschon sie darum von
„ Gott den Verstand empfangen, daß solche
„ diesen auf den Leuchter setzen sollten, damit
„ alle, die herein treten, das Licht erblick-
„ ten. Jesus wollte gleichsam den Pharisäe-
„ ren sich erklären, und sagen: eure Pflicht
„ foderet, des Verstandes euch zu gebrau-
„ chen zum Erkenntniß meiner Wunder, da-
„ mit ihr selbe andern erklären könnet: denn
„ dieß, was ihr von mir sehet, sind keine
„ Werke des Belzebubs, sonder des wahren
„ Sohn Gottes. Noch deutlicher zur Sach
„ redet Origenes, *in Cat. græc. PP.* oder
„ eigentlicher Chrysostomus, *Hom.* 21. *operis*
„ *Imperf.* der HErr nennet unseren Ver-
„ stand das Aug; entgegen unsere ganze
„ Seele (wiewohl diese unkörperlich, oder
„ ein geistliches Wesen ist) *Corpus*, den Leib:
„ weiten durch, und von dem Verstande die

„ ganze

„ ganze Seele erleuchtet wird. Ja, so, wie
„ das Aug des Leibes, sofern dieses Licht ist,
„ zugleich den ganzen Leib erleuchtet, oder
„ licht machet (behauptet Theophilactus)
„ also verhaltet sich der Verstand in Gegen-
„ halt der Seele: zumal (nach der Mey-
„ nung Origenis) meldet der HErr in dem Evangelio: wenn dein Aug einfältig seyn wird, so ist dein ganzer Leib licht: so aber dein Aug arg seyn wird; so ist auch dein Leib finster. Denn der Verstand bestrebet sich, zufolg anfänglich seines Ursprungs (erkläret die Sach Origenes) lediglich der Einfallt; weilen Gott den Menschen aufrecht oder einfältig geschaffen, *creavit hominem rectum*; selber schließet in sich keine Zweydeutigkeit ein, noch einigen List, Betrug, oder Entzweyung. Hiemit folget (erinneret Chrysostomus, *Hom.* 21. *in Matth.*) daß, soferne wir aus eigener Schuld den Verstand verderben (welcher die Leidenschaften auflößen oder bezäumen kann) wir zugleich die ganze Seele verletzen; und erdulden ein harte Finsterniß des erblendeten Verstandes: darum meldet der Heiland in dem Evangelio. Siehe darauf, daß nicht das Licht; so in dir ist, Finsterniß seye: geflissen nennet der HErr diese Finsternissen, *sensibiles* (merket Chrysostomus an) begreifliche Finsternissen, welche von jenen den Ursprung herleiten; und die wir mit uns herumtragen, wenn das Aug

der Seele (der Gebrauch der Vernunft) erloschen ist. Von der Kraft aber dieses Nothwendigen Lichtes redet der HErr; wenn es derohalben (dein Aug) wie dein Leib ganz hell ist, daß es keinen Theil der Finsterniß hat, so wird es ganz licht seyn, und dich erleuchten wie die Luceren eines hellen Glanzes.

Ein heiliger Gregorius, 28. *moral. cap.* 6. erkläret die Sache in sittlichem Verstande, und giebet hierinn ein bündige Sittenlehre, ich setze seine Worte an; selber sagt: „ unter dem Namen, oder Bildniß des Leibes, „ wird jede That, oder Werke des Christ„ stens verstanden, welches der vorgesetzten „ Meynung folget, wie das Aug den Sehen„ den: darum ist die Lampen des Leibes „ das Aug, nach dem Ausspruche Jesu; „ indem durch die Strahlen guter Meynung „ die Verdienst oder Werke der Menschen „ erleuchtet werden. Hiemit folget, daß, „ soferne dein Aug einfältig; auch der ganze Leib licht, oder hell seyn wird. Denn, „ wenn wir unserem Thun ein gute Mey„ nung vorsetzen; so wird durch die Einfallt „ der Gedanken das gute Werk vollkommen „ gemacht; sollte dieß uns auch schon nicht „ gut gedünken. Ingegen, ist das Aug „ schalk; so wird der ganze Leib eitel „ Finsterniß seyn: darum, weilen ein an

sich

„ sich gutes Werk (soferne dieß auch schon
„ vor den Menschen zu leuchten scheinet)
„ jedoch bey dem Erforscher des inneren Rich-
„ ters finster verbleibet alsdann, wenn kein
„ gut, sonder böse Meynung solchem vorge-
„ setzet wird; aus diesem Grunde meldet das
„ Evangelium: sehe darauf, daß nicht das Licht, so in dir ist, Finsterniß seye. Denn, wenn wir dieß, so wir gut zu thun glauben, durch ein böse Meynung verfinsteren; wissen wir nicht, auch da wir wirken, wie bös dergleichen Werke sind.

Den Schluß des Heilandes in dem Evangelio wird uns Beda erklären. Der Heiland machet die Folge, und sagt: wenn es derohalben (das Aug) wie dein ganzer Leib hell ist, daß es keinen Theil von Finsterniß hat; so wird dein ganzer Leib licht seyn, und dich erleuchten, wie ein Lucern des hellen Glanzes. Da ist zu wissen nach der Lehre des ehrwürdigen Beda; der Leib wolle eben so viel bedeuten, als alle unsere Werke: hiemit, wenn du, Christ! das Gute mit guter Meynung wirst wirken; und dein Gewissen keinen Theil eines argen finsteren Gedanken hat (wiewohl zufälliger Weise sich ereignen sollte, daß du mit deinem guten Werke, einem aus den Nächsten Schaden anrichtest) so wird dich jedoch Gott wegen deinem einfältigen Herzen hier (in dem Leben) mit

seiner Gnade: dort (nach dem Tod) mit dem Licht der Glori beschenken; dieß wollen die Worte Christi ausdrücken: so wird dein ganzer Leib licht seyn, und dich erleuchten wie ein Lucern des hellen Glanzes. Kurz, ein ächt, wahre, und guter Gebrauch der Vernunft bringet vielfältige Frucht, ist höchst nutzbar, nutzet in dem Leben, und nach dem Tod. Eben diesen Nutzen behandelt zweyter Theil anheuntiger Erklärungsrede.

Zweyter Theil.

Der Nutzen des Lichts, oder der Vernunft.

Der Nutzen guten Gebrauches der Vernunft äußeret sich in zwo Vergleichungen der Vernunft, mit dem Licht, und mit dem Auge. Das Licht dienet zum Leuchten, und das Leuchten ist der Nutzen des Lichtes: diesem Lichte wird das Aug verglichen, welches Gott an die Stirne gesetzt, damit es dem ganzen Leibe nutze. Nun eben besagtem Auge gleichet die Vernunft: zumal, wie, wenn das Aug leidet, auch der Leib leidet, also, wenn die Vernunft durch Vorurtheile, Irrthum, Leidenschaften verfinsteret ist: muß nothwendig der ganze Mensch mangelhaft seyn. Mit einem Wort, alles lieget an dem guten

Ge-

Gebrauch der Vernunft, dieser herrlich, und edlen Gabe Gottes; der aus selbem quellende Nutzen ist unsäglich. Sie erleuchtet den Menschen, und ihr Licht ähnlichet einer Lucern, welche in vollem Glanz schimmeret: alle Finsterniß fliehet, wo dieses Licht leuchtet. Ach! wie dumm handeln jene Menschen, so dieses herrliche Licht allen Fleißes, mittels eines sträflichen Mißbrauches erlöschen, freywillig in den Finsternissen umschweifen wollen, welche der Seele höchst schädlich seyn? sie verbergen solches unter dem Metzen blinder Unwissenheit, und verhüllen es allen Fleißes, als Liebhaber der Finsterniß, und geschworneste Feinde eigener Seele: dieß geschiehet, soferne man sich ungegründten Vorurtheilen blindhin überlasset, trügende Irrthümer für unfehlbare Wahrheiten überscheinig ansiehet, denen Leidenschaften nachhänget, solchen weder Zügel noch Zaume anwirfet, der Vernunft sich nicht gebrauchet also, wie man sich ihrer gebrauchen muß. Was Wunder, wenn aus üblen Gebrauche dieser ausnehmenden Gabe Gottes statt des Nutzen, nur Schaden zum größten Nachtheile der Seelen erfolget, nämlich die Sünden, als tüchte Finsternissen, und Mörder der Seelen? die nicht bezäumte Leidenschafte legen hiezu den Zunder; und das Keder der Sünde sind ungegründte Vorurtheile, welche auf Irrwege führen trügende Irrthumen gebähren. Der alleinig gute Ge-

brauch der Vernunft zündet das Licht an, erleuchtet die Seele, machet weichen die Finsterniß, endecket die Gefahren, führet aus dem Irrthum, gebiethet den Leidenschaften, und verhütet die Sünde. Ich lasse hier Origenem reden, *in Cat. græc. PP.* selber stellet ein Gleichniß mit einer leuchtenden Lampen, und der Vernunft, oder Verstand; machet seine Gedanken über die Worte des Evangeliums: wenn es wie dein Leib ganz hell ist, daß es kein Theil von Finsterniß hat; so wird es ganz licht seyn, und dich erleuchten wie ein Lucern des hellen Glanzes: und saget: „ wenn dein empfindlich und „ fühlender Leib licht wird mittels einer leuch„ tenden Lucern oder Ampel, das kein Glied „ an dir mehr finster ist: um wie viel mehr „ wird dein sittlich oder geistlicher Leib, ver„ stehe die Seele, wenn du nicht sündigest, „ also hell und leuchtend werden, daß ihr „ Glanz in Vergleich zu stellen mit einer „ leuchtend, schimmrend, glänzenden Lampen „ alsdann, soferne das Licht des geistlichen „ Leibes, welches ehevor (in der Sünde) „ finster ware, dorthin wird gerichtet wer„ den, wohin immer der Verstand die Ver„ nunft solches gebiethet.

Christ! sehe da den unsäglichen Nutzen des guten Gebrauches der Vernunft: der Verstand, die Vernunft wird mit der Seele verglichen

glichen, bey welcher sie die Sünden verhütet, solche erleuchtet zu dem Guten, darum, weilen nach der Lehre Origenes, der Verstand seinem ersten Ursprung nach immer der Einfallt sich befleißet: solcher weiß nichts von einer Zweydeutigkeit, List, Betrug, oder Zertheilung, ja er hasset das Böse, die Sünde; liebet und gebiethet das Gute, die Tugend, wenn dieser geordnet ist, und der Mensch sich wohl seiner Vernunft gebrauchet. Der Verstand, die Vernunft vermag die Leidenschaften zu bezäumen, die Sünd, das Böse zu verhüten, hiemit die Seele zu erleuchten als ein glänzendes Licht, von welchem David singet, *Psalm.* 4. *v.* 2. 7. Ihr Menschen Kinder! wie lang wollet ihr eines schweren Herzens seyn; warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet Lügen? viel sagen: wer zeiget uns das Gute? das Licht deines Angesichtes ist auf uns gezeichnet, o HErr! du hast Freude in mein Herz gegeben. Er will sagen: thörichte Kinder Adams! wie lang wollet ihr euch nicht des Verstandes, der Vernunft wohl gebrauchen? warum setzet ihr euch nicht den verwirrten Leidenschaften (welche ein Urquell der Eitelkeiten, Sünden, und Lügen sind) mannbar entgegen? ihr fraget unweis: wer zeiget uns das Gute? und wisset nicht, daß dieses belehre der gute Gebrauch des Verstandes oder Vernunft, so das Licht des Angesichtes

Gottes ist, welches er auf uns gezeichnet ihn zu erkennen, um hiedurch unser Herz in Friede, Ruhe, Freud und Vergnügen zu setzen: wo entgegen die Finsternissen des Mißbrauches also glänzenden Lichtes unser Herz beschweren. Oder ist es wohl möglich, daß mit der Erkenntniß Gottes die Sünde stehen kenne, so da uns Gott zu lieben, nicht aber zu erzürnen gebiethet? darum in Rücksichte auf den nicht guten Gebrauch des Verstandes, der Vernunft, fraget in seinem Sendschreiben Jakobus, *cap.* 4. *v.* 2. Woher kommen die Kriege und Streit untereinander? kommen sie nicht daher? nämlich aus euren Lüsten, die da streiten in euren Gliedern? ihr lasset euch gelüsten, und bekommet doch nichts: ihr tödtet und neidet; und kennet doch nichts erhalten: ihr streitet und krieget; und habt dennoch nichts darum daß ihr nicht bittet, ihr bittet und erlanget nichts, dieweil ihr übel bittet, nämlich daß ihrs in euren Wohllüsten verzehret. Ihr flehet Gott an um Dinge, welche euren verkehrten Leidenschaften angenehm, wider den Geist, die Seele, gesunde Vernunft und einsehenden Verstand streiten; darum folget Streit auf Streit, Krieg auf Krieg, Kampf auf Kampf, welche die Gelüste erregen, und Gott versaget die Bitt, wie der Vater das um ein Messer, oder giftigen Scorpion, und harten Stein bittende

Kind

Kind von sich weiset: das Brod aber willig reichet; ein gleiches thut Gott: selber erbiethet das Brod der Gnade, wenn man dieser beywirket mittels seines über uns gezeichneten Lichtes des Verstandes, der Vernunft.

Allein! selbe muß man reinigen von allem Irrthum; das bewirket der Glauben: reinigen von allen Leidenschaften, daß sie nicht ausschweifen; dieß bewirket die Liebe zu Gott. Christ! der Glauben weiset dir nur ein einzig ächte, und allein seligmachende Kirche, verstehe die römische, als wahre Braut Christi: solcher benehmet den Irrwahn, daß außer dieser die Seligkeit zu erhalten möglich seye; decket alle Irrthum auf, die dieser entgegen stehen: erleuchtet also gleich einer brennenden Lampen den Verstand, die Vernunft, und duldet keine Finsternissen der Spaltung. Hiemit reiniget er selbe. Auch ein flammende Liebe zu Gott reiniget Vernunft und Verstand, ziehet sie ab von den Leidenschaften, die wider den Geist kämpfen, der Seele Schaden anrichten: mäßigen selbe, und halten sie in gebührenden Schranken zurück. Denn, wer Gott aus ganzem Herzen, allen Kräften, aus ganzer Seele liebet, höret nicht an das Fleisch, und Leidenschaften, wohl aber unterjochet solches dem Geiste, der Seele, unterdrücket die böse Neigungen Gott zu lieb, und beleidiget niemal durch die Sünden diesen

brün-

brünstig geliebten Gegenwurf. Bey einem Liebenden ist alles leuchtend, glänzend: nirgend finden sich Finsternissen ein. Die Vernunft leuchtet und beleuchtet den Geist, der Verstand die Seele, kurz der Nutzen die Frucht, die Wirkung des guten Gebrauches deren ist unsäglich, darum wird der ganze Mensch licht seyn, und dich erleuchten wie ein Lucern des hellen Glanzes. Ein heiliger Bischof Martinus, dessen Festtag wir anheunt feyerlich halten, ware durchaus ein herrliches Licht, und glänzende Lampen. Das wird nunmehro der Beschluß zu unserem Unterricht kurz dar thun.

Schluß.

Ja, er ware durchaus ein glänzendes Licht, ein angezündte hell leichtende Lampen zufolg seiner Werken, best angewendter Vernunft und Verstand. Er ware ein flammendes Licht von der Liebe Gottes und des Nächstens angezündet, von Gott unterstützet, mit bester Meynung beseelt. Ein Licht, so zum besten des Nächstens geleuchtet, durchaus hell und glänzend, weilen in ihm nicht die mindeste Finsterniß. So finster, als seine Erzäuger oder Eltern, (als blinde Heiden) waren, so hell und licht in Gegentheil ware dieser Heilige. Sabaria in Ungarn hat dieses helle Licht der

Welt

Welt gegeben, und der wahre Eifer zu dem Christglauben hat solches angezündt, schon in erster Jugend, und zehnten Jahre seines blühenden Alters. Ambian die Stadt hatte selben zwar ersehen als einen tapfern Kriegsknechte unter Constantius dem Kaiser; und nachmal unter Julian: aber schon dazumal hat selbe den hellen Glanz des Erbarmniß gegen die Bedürftige bewunderet, da Martinus einen Theil eigenen Mantels jenem aus Mitleiden zum Almosen gereichet, welcher als bloß und nackend ihn um eine Beysteure angeflehet: dieser war Jesus selbst, so folgende Nacht Martino in einem Gesicht sich gezeiget mit eben diesem Kleide angethan unter nachfolgenden Ausdrück; Martinus der Neuling hat mich mit diesem Kleide bedecket. Die Frömmigkeit ernannten Diener Gottes ware nach kindlicher Furcht des Höchsten gemessen: sein Leben unsträflich, seine Andacht zart, der Glauben lebhaft, die Hoffnung ankerfest, die Liebe ausnehmend. Kurz, alle seine Werke strahlten volles Licht. Darum wurde Martinus zu der Würde eines Bischofes, hiemit auf den Leuchter erhoben. In diesem Amt ware selber ein lebender Abriß jener Eigenschaften, welche Paulus von einem Kirchenprälaten foderet 1. *Timot. cap.* 3. *v.* 2. dort schreibet der Apostel: ein Bischof muß unsträflich seyn, nüchter, vorsichtig, ehrbar, züchtig, gastfrey, gelehrt, kein

Neu-

Neuling, daß er sich nicht in der Hoffart erhebe; er muß ein gutes Zeugniß haben von denen, die daraußen sind, auf daß er nicht in Schmach falle.

All erwähnte Eigenschaften mit Einschluß all andern Tugenden, fanden sich gehäufet bey Martino ein, eben darum hat er erfüllet das, was Jesus in dem Evangelio fodert, sage, also soll euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie sehen euere gute Werke, und preisen den Vater, der in dem Himmel ist. Mein Thun ist hier nicht, besondere Strahlen des hellschimmrenden Lichtes Martini in das besondere zu entwerfen, sonder sage nur, er habe bis auf letzten Lebenshauche hell geleuchtet wie ein Lampe des Glanzes in aller Tugend und Heiligkeit auch nicht ohne viele Wunder; wovon die Bekehrung seiner Mutter zu wahrem Glauben Christi das Herrlichste; die Erweckung zweyer Todten aber das Merkwürdigste zweyfelsfrey zu nennen. Martinus das Licht erlöschte zwar in zeitlichen Hintritt, zugleich aber wurde selbes versetzet in das ewige Licht des schönen Himmels, wo solches nicht nur wie ein Lampe, sonder wie ein Sterne von erster Größe schimmeret die unendliche Ewigkeit hindurch. Dieß ware der Nutzen, die Früchte und Wirkung des besten Gebrauches seines Verstandes und Vernunft bey

Mar-

Martino. Christ! folge diesem großen Kirchenlicht nach, soferne nicht in der Vollkommen- und Heiligkeit: wenigst in emsiger Ausübung christlicher Gerechtigkeit: auch diese foderet einen guten Gebrauch des Verstandes und Vernunft. Ach! seye kein Irrwisch, oder zerflaterendes Licht, sonder ein wahres Licht in Werken und Tugenden, so wirst du uuch seyn ein ächter Nachahmer Martini, und ein Kind des Licht, so die Finsterniße der Sünde äußerst hasset: folge!

Siebenter Festtag

der Opferung Mariä, reinester Gottesgebährerin.

Evangelium von dem Lob Mariä, Lucä. 11.

Eingang.

Das Lob, welches sich die ewige Weisheit selbsten beyleget, giebet die Kirche Mariä der großen Gottes Mutter, als einer reinesten Gebährerin der Weisheit dessen Sitz sie ist. Darum redet die Epistel in

Gelegenheit anheuntigen Festes der Opferung Marid von erwähnten Lobsprüchen der Weisheit, und zwar gleich erstens von ihrem Ursprung also: von Anfang, und vor der Welt bin ich erschaffen, und bis in die künftige Welt wird ich nicht aufhören, und habe in der heiligen Hütten vor ihm gewohnet. Da drücket die Weisheit ihre ewige Geburt oder die Schaffung von Ewigkeit her aus, welche in der Zeit ihre Wohnung genohmen in der heiligen Wohnung, verstehe in dem Hause und Geschlecht Jakobs des Patriarchens, als einem ihr eigenthumlichen Aufenthalt, der Gott besonders geweihet ware. Dort diente die Weisheit ununterbrochen, immerfort Gott dem HErrn mittels ihren Dieneren den Priestern und Leviten, durch deren Hände sie dem Höchsten die Opfer und andere geheiligte Dienste gereichet. Aus diesem Grunde fahret sie fort zu reden, und setzet bey: ich bin also in Sion befestiget, und hab desgleichen geruhet in der heiligen Stadt, und mein Gewalt ist zu Jerusalem. Unter dem Bilde der heiligen Stadt und Sions wird Jerusalem verstanden, als die Hauptstadt des rechtgläubigen Israels, und Erben Jakobs. Hiemit hat die Weisheit feste Wurzeln gefaßt in Sion, ihr zur Ruhe diente die heilige Stadt, und vollkommen ihren Gewalt zeigte sie zu Jerusalem oder deutlicher zu reden ihr Wohnort,

Aufe-

Aufenthalt, Verbleiben und Throne ware bey dem Israelitischen Volke den Nachkömlingen Jakobs.

Die Weisheit erkläret sich deutlich, und meldet: in einem geehrten Volke habe ich eingewurzelt, und in dem Theile meines Gottes, welcher sein Erbe ist, und in der Völle der Heiligen ist mein Aufenthalt. Das geehrte Volk ware kein anderes, als das Volk Israels die Erben Jakobs, deme Gott selbst den Namen Israels beygelegt: dieses Volk ware der Antheil, das Loos Gottes, sein Erbschaft, das erbliche Volk, das erbliche Reiche, die Völle der Heiligen; das ist, der volle Haufen, die vollkommene Versammlung jener, so Gott besonders geheiliget sind. Zumal, da Jakob mit dem Engel gerungen nächtlicher Weile, bis zu aufgehender Morgenröthe; auch diesen nicht anlassen wollte, ohne ehvor von selbem gesegnet zu werden: fragte der Engel: wie ist dein Nam? er antwortet, Jakob: und der Engel sprach: dein Nam soll mir nichten Jakob heißen, sonder Israel: denn bist du wider Gott stark gewesen, wie vielmehr wirst du dann wider die Menschen über Hand nehmen? *Gen. cap.* 32. *v.* 27. 28. und eben ernannter Jakob nach ersehen Geheimnißvoller Himmelsleiter, auf welcher die Engel auf- und abstiegen; erblickte

zugleich Gott auf der Leiter, welcher sich auf selbe lehnete; hörte zugleich aus dessen Mund die Verheißung: ich bin der HErr, der Gott deines Vaters Abrahams, und der Gott Isaaks: das Land, darinn du schlafest, will ich dir geben, und deinem Saamen: und dein Saamen soll werden wie der Staube der Erden, du wirst ausgebreitet gegen Niedergange und Aufgang, gegen Mitternacht und Mittag, und sollen in dir, und deinem Saamen alle Geschlechte der Erden gesegnet werden, *Gen. cap.* 28. *v.* 13. 14. Hieraus folget, daß die Nachkommen und Erben Jakobs, verstehe die Israeliten, die Völle der Heiligen, der volle Haufen, die vollkommene Versammlung, welche Gott allein geheiliget als der Saamen Jakobs des Gott angenehmsten Patriarchens waren. Hiemit ein geehrtes Volke, und Wohnung der Weisheit. Da endet sich die Epistel des Festes, und giebet uns ein bündige Sittenlehre in Maria der großen Gottes Mutter, eine Mutter der ewigen Weisheit in diesem Verstand zu verehren, weilen Jesus ihr göttlicher Sohn die Weisheit seines ewigen Vaters ist; sie aber jene, aus welcher gebohren Jesus, die Weisheit des Vaters, der genannt wird Christus. Anfolglich ist, und bleibet Maria ein Sitz der Weisheit, ein Wohnung, ein Thron, ein Behältniß der ewigen Weisheit, als in dero

rei-

reinestem Leibe der Sohn des lebendigen Gottes das Fleisch angenommen, und neun ganzer Monat in selbem geruhet hat. Die ewige Weisheit hat sich von Anfang vor der Welt, schon von Ewigkeit her Mariam auserkiesen zu seiner Mutter. Annoch in erster Jugend wurde sie Gott geheiliget in Sion, das ist, in dem Tempel des Höchsten; sie hat ihre Hüten in Jakob aufgeschlagen, als ein Sprossen erwähnten Stammens; und in Jerusalem der heiligen Stadt geruhet, da selbe von ihren Eltern dem HErrn anheunt geopferet worden, in dem Tempel bis zu mannbaren Jahren gewohnt, und ein vollkommenes Bilde auserlesnist, vollkommnester Tugenden ware. Wir aber wenden uns zu dem Evangelio anheuntigen Festes der Opferung Marid. Dort hören wir die Stimme eines Weibes, welche laut auffschreyet und die Mutter Christi selig sprichet. Zugleich aber vernehmen wir die Antwort Jesu, welche besonders merkwürdig ist: dieß sind beede Theile anheuntiger Erklärungsrede, denn erster behandelt das Lob Marid aus dem Munde des Weibes: zweyter die Antwort Jesu: Geduld!

Erster Theil.

Das Lob Mariä aus dem Munde des Weibes.

Jesus der milde HErr hatte einen stummen Teufel ausgetrieben; und die Wirkung hievon ware, daß der ehevor stumme Mensch geredet: die beywesende Schaaren aber sich höchlich verwunderet haben. Allein, so herrlich immer als die Macht des Heilandes sich erwiesen; so mangelten jedoch nicht nasenwitzige Beschnarcher, welche aus voller Kehle schrien, der HErr treibe in Belzebub dem Fürsten der Teufeln die höllische Geister aus; andere entgegen versuchten ihn so gar, und foderten ein Zeichen von dem Himmel zu sehen. Der Heiland lehnte von sich ab die derbe Verleumdung der ersten, erwiese klar, aus dem unter sich zertheilten Reiche des Satans, daß solches keinen Bestand haben könne, mit angehängt wichtiger Frage: wenn ich in Belzebub die Teufel austreibe; in wem treiben solche eure Söhne aus? diese werden eure Richter seyn. Soferne aber ich in dem Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist wahrhaft zu euch kommen das Reich Gottes. Belangend die Zeichen von dem Himmel; so hatte der unbeugsam jüdische Starrhals kein anderes zu erwarten, den das

Zeichen Jonas des Propheten: wie dieser drey Tage und Nächte in dem Leibe des Wahlfisches gelegen; also werde der Sohn des Menschen eben so geraume Zeit in dem Herzen der Erde ruhen, verstehe nach seinem Kreuztod in dem Grabe; *Lucæ cap.* 11. *v.* 29. denn, wie Jonas den Ninivitern ein Zeichen ware, also wird des Menschens Sohn diesem Geschlecht ein Zeichen seyn, *v.* 30. deutlich drücket dieses Zeichen Jonä Jesus aus, *Matth. cap.* 23. *v.* 40. das ist, er verstehet Jonam in dem Wahlfische, sich selbsten aber nach dem Tod in dem Grabe.

Nun, bey Gelegenheit der murrenden und versuchenden Schriftweisen fallet anheuntiges Evangelium ein, und in diesem eröffnet den Mund ein Weib unter dem Volk, welche zum Lob seiner jungfräulichen Mutter Mariä ein offenbares Zeugniß der von Christo angenommenen Menschheit ableget. Es geschahe (rucke ich hier die Worte des Evangeliums ein) es geschahe, zur selben Zeit, als der HErr Jesus zu dem Volk redete; erhube ein Weib unter dem Volke ihre Stimme, und sprach zu ihm: selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Der ehrwürdige Beda stellet über diese Worte seine Gedanken, und sagt: „Da die Schriftweise und Pharisäer „den HErrn versuchten und lästerten: so be-

„ kennet mit großem Vertrauen ein Weib,
„ und preiset seine Mutter selig: selig ist der
„ Leib der dich getragen, und die Brüste,
„ die du gesogen. Hiemit widerleget sie
„ gründlich die Verleumdung zugegen stehen-
„ der Pharisäer sowohl, als die treubergesse-
„ ne Bosheit künftiger Ketzer; reder erwähn-
„ ter Lehrer: denn, wie anheunte die Jüden
„ die Werke des heiligen Geistes gelästeret;
„ da selbe den wahren Sohn Gottes läugne-
„ ten; also, und auf gleiche Art behaupten
„ irrig die Ketzer, man könne den Sohn des
„ Menschen nicht als den wahren, der We-
„ senheit nach mit dem Vater gleichen Sohn
„ Gottes bekennen: eben darum, weilen sie
„ läugnen, Maria habe als ein reineste un-
„ bemackelete Jungfrau, mit Zuthun, oder
„ Wirkung der Kraft des heiligen Geistes,
„ dem von ihr zu gebährenden Gott, die
„ Materi ihres Fleisches gegeben.

Diese träumende Schwärmer überweiset Beda mit dem offentlichem Bekenntniß anheuntigen Weibes, und sagt: soferne man irrig davor haltet, das Fleisch des ewigen Wort Gottes (belangend, die zeitliche Geburt aus Mariä) wäre unterscheiden anderwärts, oder ein anderes, als von dem Fleische der jungfräulichen Mutter; so wurden ohne Ursache, folgbar unvernünftig, der Leib, welcher Jesum getragen, und die Brüste, die

er

er gesogen, selig gepriesen. Zumal, was hätte für einen Zusammenhang, was für eine Folge, wenn man glauben wurde, Jesus seye durch die Milch seiner jungfräulichen Mutter genähret; anbey aber verneinte, daß selber aus ihrem Saamen empfangen worden. Dieß wäre ein Widerspruch, so keine Vertheidigung zulasset, um so mehr, als solcher wider die Natur streitet, welche, nach Aussag der Arzney Erfahrnen, beeden eine Quelle und Ursprung bestimmet. Ist aber ein untrügliche Wahrheit (so durchaus in keinen Zweifel zu ziehen) daß Jesus der eingebohrne Sohn Gottes von Maria seiner reinesten Mutter das Fleisch angenommen: so ist zugleich ein unstrittige Sache, daß selbe ein wahre Muter Gottes seye, oder jene, von welcher gebohren ist Jesus, so genannt wird Christus. Eben aus diesem Grund, was Lob, was Erhebung, was Ehre gebühret ihr? wie mächtig ist ihr Vorwort bey ihrem göttlichen Sohn? wie groß ihr Gewalt, als einer gekrönten Königin der Himmeln, und gesamter Himmelsbürgern? gewiß hat Salomon als ein dunkels Bild Christi, Bethsabeam seine Mutter in höchsten Ehren gehalten, um wie viel mehr wird solche Jesus der Sohn Marid, dieser seiner Mutter zugestehen? darum behauptet mit Grund Bernardus; daß, wie Jesus als ein Mittler für uns bey dem Vater sicher erhöret wird; also wird auch Je-

sus seine Mutter, als unsere Mitlerin bey ihm, nicht von sich weisen. Billig demnach sprechen wir Römischkatholische sie mit dem evangelischen Weibe selig: selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, so du gesogen hast. Dem aufrufendem Weibe, welche Mariam die Mutter Jesu selig gepriesen, widerspricht der HErr nicht: wer soll sich stirnlos erkühnen der Ehre Mariä zu widersprechen? uns ist wissend, daß anheuntiges Weib die Kirche Christi vorstelle, welche, verstehe die Kirche, in allen ihren Gotteshäusern, in zerschiedenen, zur Ehre Mariä errichteten Bruderschaften, Versammlungen, Bündnissen, auf mancherley Art, eben mit jener ein gleiches thut, die Ehre der großen Gottes Mutter beeiferet, befördert, solche erhebet, lobpreiset, ehret, und nach Kräften ihr dienet. Wer will hieraus schließen; durch den Dienst Mariä, entgehe etwas der Ehre Christi, soferne man den Sohn in der Mutter, die Mutter in dem Sohne ehret? ja, Jesus selbst heiliget mit seinem Segen und Gnaden die Beehrungen seiner Mutter: würde selber wohl dieß thun, wenn sie ihm zuwider wären? oder ist jemand vermögend, wider tägliche Erfahrniß, und unzählig beaugte Zeugen stirnlos abzustreiten die Wunder, Gut und Wohlthaten, welche Gott, auf das mächtige Vorwort Mariä gethan, armen betrangten, kranken, presthaft, elen-

de

den, betrübten Pflegkindern Marid erwiesen hat? nein, dieß wäre ein vermessene Dummheit, und rasender Wuth der blinden Feinden Marid, verstehe der schwärmenden Ketzeren, welche nur darum der großen Gottes Mutter alle Ehre zu rauben sich erkühnen, weilen sie in dicksten Finsternissen des Irrthums stecken, und geflissen das Licht scheuen, eben darum aber Kinder der Finsternissen seyn, deren Gott der Bauche, die Lüsten sind, und ihre Ehre in der Schand. Wir erheben unsere Stimme mit dem evangelischen Weibe, und schreyen aus voller Kehle: selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast! oder mit unserer Kirchen Mutter: heilige Maria, Mutter Gottes! bitt vor uns arme Sünder, als unsere mächtige Vorsprecherin bey deinem göttlichen Sohn; *nunc*, izo, in dem Thal der Thränen, wo wir elende Kinder Evä seufzen, weinen und Leid tragen: foderist aber bethe für uns, *in hora mortis nostræ*, an dem Rande unseres Leben, auf dem Sterbelager, in der Stunde unseres Todes: Ach! *amen*, dieß geschehe. Christen! lasset euch nicht irren in dem Dienste Marid, wenn man einwendet, und saget, Jesus habe das Lob anheuntigen Weibes, welche seine Mutter erhoben, nicht genehmiget, wohl aber mißbilligt, da selber erwiederet: selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und sel-

bes

bes behalten. Nein, lasset euch dieß nicht irren, solcher ist ein blinder Vorwurf ohne Grund, wie ich eben itzo in dem zweyten Theile anheuntiger Erklärungsrede beweisen will, und die Antwort Jesu behandeln.

Zweyter Theil.

Die Antwort Jesu.

Die Antwort des Heilandes ware Geheimnißvoll, durchaus aber nicht nachtheilig der Ehre seiner reinesten Mutter. Erste (das Weib) sprach zu Jesu: selig ist der Leib der dich getragen, und die Brüste die du gesogen hast. Er aber (der HErr) sprach: ja freylich, selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und dasselbige behalten. Vielsagende Worte! wir hören hierüber die Meynung des guldenen Mundes Chrysostomi, *Hom.* 45. *in Matth.*: „ *non fuit hoc Respon-*
„ *sum repudiantis matrem* (redet Chrysosto-
„ mus) die Antwort des HErrn verschmähete nicht seine Mutter, sonder wollte nur
„ lediglich ausdrücken, nichts hätte Mariä
„ seiner Mutter die Mutterschaft genützet,
„ soferne sie nicht getreu, fromm, und durch-
„ aus wäre gut, tugendhaft und heilig ge-
„ wesen: uns zu belehren, wenn Mariä
„ nichts genützet ohne die Tugenden der Seele,

„ daß

„ daß sie Jesum gebohren; ebenermassen auch
„ durchaus keinen Nutzen bringe, soferne wir
„ einen tugendhaften Vater, Bruder oder
„ Sohn haben, aber an dessen Tugend und
„ Frömmigkeit keinen Theil nehmen, in sel-
„ ber ihm nicht nachfolgen. Zumal, selig
sind die, so das Wort Gottes hören und
selbes behalten. Unsere Pflicht erheischet,
nach dem Worte Gottes zu leben, dessen
Geboth zu halten, in christlicher Gerechtigkeit
uns zu üben, damit wir keine vergeßliche An-
hörer des Wortes, wohl aber dessen genaue
Erfüller sind: dieß heißet Gottes Wort an-
hören, und zugleich dasselbige in dem Herzen
behalten. Aus diesem Grunde sind jene selig,
welche das Wort Gottes hören, und hal-
ten: foderst, wenn dieß geschiehet von Ju-
gend auf, wie bey Maria, so diesertwegen
mehr selig soll genannt werden weilen sie
heilig ist; als weil sie die Mutter Gottes ist.
Den Ehrennamen einer Mutter des Höch-
sten, geziemet uns zu ehren, ihrer Heilig-
keit aber nachzufolgen. „ Zumal der Hei-
„ land (nach der Lehre des ehrwürdigen Be-
„ da) benennet nicht nur seine Mutter, die
„ ihn nach dem Fleische gebohren, selig: son-
„ der zugleich alle, welche eben dieß göttli-
„ che Wort auf ein geistliche Art, mittels
„ des Gehöres des Glaubens empfangen;
„ und zufolg emsiger Ausübung und Bewah-
„ rung gut verdienstlicher Werke, entweder

„ in

„ in eigenem, oder in dem Herzen des Nächs„ stens zu gebähren und zu ernähren sich be„ fleißen. *Quinimo*, ja freylich: selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und selbes behalten. Wir alle ohne Ausnahm können in dem sittlichen Verstand das Wort Gottes empfangen und gebähren, sowohl in unserem, als in dem Herze des Nächstens: in unserem Herze, wenn wir dem Wort Gottes gemäß leben, das Böse fliehen, das Gute wirken, die Gebothe genau halten, Mariä in der Heiligkeit nachahmen. Wir gebähren zugleich das Wort Gottes in dem Herzen des Nächstens oder Nebenmenschens, soferne (laut des gemessenen Befelches Jesu, *Matth. cap.* 9. *v.* 16.) unser Licht also leuchtet vor den Menschen, *ut videant opera*, daß selbe unsere gute Werke sehen, und in solchen den Vater preisen der in dem Himmel ist. Will sagen, wenn wir mit gutem Beyspiele unserem Nebenmenschen Anlaß geben auch Gutes zu wirken, die Gerechtigkeit auszuüben, heilig zu leben, wodurch auch dieser auf ein geistliche Art gleich uns das ewige Wort Gottes in dem Herzen empfanget und gebähret.

Die verbosste Jüden haben weder das Wort Gottes zum Nutzen gehört, noch dasselbige in dem Herzen behalten, weilen selbe immer dem Heiland widersprachen, seine

Lehre

Lehre verachtet, seine Werke und Wunder getadelt, seine Ermahnungen und Befehl verhönet: kurz, das Wort Gottes zu läugnen, und ausgeschamt zu lästern, sich erkühnet haben. Suchte der HErr die Publikanen oder Sünder zur Buß als ein göttlicher Arzt, so verleumdeten sie ihn als einen Freund der Sünder: dieß hat jener aussätzige Simon der Pharisäer in eigen seiner Behausung gethan, da Magdalena die Sünderin in den Speissaal eingedrungen, mit zerknirschter Reue zu den Füßen Jesu sich geworfen, solche mit Thränen benetzet, mit eigenen Haaren gedrücknet, mit köstlichem Balsam gesalbet: dieser verbosste Jud stoßte sich an dem Heiland und seiner milden Gleichgültigkeit, und tragte sogar einen Zweifel, ob Jesus ein wahrer Prophet wäre. Wußte dieser (denkte der Pharisäer bey sich) was dieß vor ein Weib, daß sie ein Sünderin, wurde er niemal zugeben, von ihr betastet zu werden, *si esset Propheta*, wäre er ein Prophet, so würde dieß niemal geschehen. Anderwärtig geiferen die Juden seine göttlich reineste Lehre an, daß er das Volk aufwickele, verbiethe dem Kaiser den Zins zu reichen; daß selber verheißen, in Zeit dreyer Tagen den prächtigen Tempel Salomons abzureißen, und in nämlichen Zeitraume selben abermal zu erbauen, ja sie sahen seine Lehre sogar als ein gotteslästerliche Lehre an: ach! was Verleum-

leumdungen waren diese ? öfters widersprachen sie ihm in das Angesicht, straften ihn als einen Lugner, so mit Betrug das Volk hintergehet. Eignen dessen herrliche Wunder der Hölle zu sprechend : in Belzebub dem Fürsten der Teufel, treibet er die Teufel aus. Sie versuchten seine Gottheit vermessen und foderten Zeichen von dem Himmel. All seine Ermahnungen und Befehl dünkten diese Neidharten unerträglich, sie hönten den milden HErrn aus auf das unverschamteste, hiemit läugneten selbe handgreiflich das Wort Gottes, weilen sie alles nach dem verkehrten Triebe ihrer aufgebrachter Leidenschaft des bissigen Neides bey ihm urtheilten, derbe Lästerungen ausschreyten, seine verborgene Gottheit, Allwissenheit, Weisheit, Milde, Erbarmniß stirnlos verachteten, und durchaus nicht erkennen wollten. Aus diesem Grunde saget zu den hochmüthig geschwülstigen Pharisäern anheunt in dem Evangelio Jesus: selig die das Wort Gottes anhören, und dasselbige behalten. *Hac autem sententia sapientes Judæorum percutit* (stimmet mir bey der ehrwürdige Beda) zufolg dieses Ausspruches „ straset der HErr die Schriftweise „ und Pharisäer, welche das Wort Gottes nicht anzuhören und zu behalten, wohl „ aber solches zu läugnen, und zu lästeren „ suchten.

Durch-

Durchaus nicht ist die Meynung Jesu, daß, von dem evangelischen Weibe ausgesprochene Lob seiner jungfräulichen Mutter zu mißbilligen, sonder genehm zu halten; weilen sie eine Mutter Gottes, und darum selig ist: noch mehr selig aber, weilen selbe sein Wort immer mit sehnenden Herzen angehöret, und bey sich behalten, also das Wort Gottes in der Heiligkeit ihres Wandels ausgedrücket. Ich bleibe hier in den Worten erwähnten Beda: „ Die reineste Jungfrau und Gebährerin Jesu (lauten solche) ist von dar billigst selig zu nennen, weilen sie eine zeitliche Dienerin des göttlichen Wortes, in Betref anzunehmender Menschheit geworden: noch mehr aber und weit höcher ware sie selig, weilen Maria in der Liebe erwähnt ewigen Wortes, dessen ein immerwährende Bewahrerin verblieben. Also ist die Antwort des Heilands auf die Lobsprüche des evangelischen Weibes, so seine Mutter erhebet, zu verstehen: Jesus begnehmiget die Ehre seiner Mutter, weilen sie dieser würdig ist als seine Gebährerin; noch mehr aber als ein geflissene Anhörerin und Bewahrerin dieses Wortes, mittels der Heiligkeit ihres Lebens. Christ! folge Mariä nach in Anhörung des Wort Gottes, zugleich aber mittels ihrer Nachfolge behalte dasselbige in deinem Herzen, alsdann tröstet auch dich der

Ausspruch Jesu: selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und solches behalten. Ich schließe die Rede.

Schluß.

Das hohe Fest der Opferung Mariä in dem Tempel, welches anheunte die Kirche feyeret, giebet überzeugende Proben, selbe habe Gottes Wort von ersten Kindsbeinen an mit Aufmerksamkeit gehöret, nach diesem ihrem heiligen Wandel gerichtet, folgbar solches in dem Herzen behalten. In blüenden ersten Jahren wurde sie dem Höchsten in dem Tempel von ihren Eltern zum Opfer gereichet, gewidmet, ihm geheiliget, in diesem verbliebe sie bis zu wirklicher Vermählung mit Joseph in unversehrter Reinigkeit, als ein Spiegel aller Tugenden, und darum würdig, eine Mutter des eingebohrnen Sohn Gottes zu werden, zu welcher höchsten Würde sie der Himmel schon von Ewigkeit her auserkiesen. Zur Heiligkeit aber nach der Maß der Vollkommenheit hat bey ihr den Grund die annoch zärtiste Jugend in dem Tempel geleget.

Christ! sehe, so viel liegt daran, daß man die Kinder gewohne, fruhe, so bald immer möglich ist, Gott erkennen zu lernen, und ihm aus ganzem Herzen zu dienen. Ach! was solle oder mag wohl in also wichtigem

Ge-

Geschäffte der Aufschub, die Verzögerung, und kahl vorgeschutzte Erwartung einer reiferen Einsichte nutzen? der Mensch ist ja geschaffen, und sein endlich ausgestecktes Ziel ist, Gott dienen und selig werden: auch unmündige Kinder vermögen dieß zu thun: ja dem Höchsten gefallet um so mehr das fruhzeitige Opfer der Kinder, als grösser ihre Unschuld, und zärter die Jahre sind, wenn auch unmündige Säuglinge ihn erkennen und mit lallendem Mund sein Lob ausdrücken. Dieß versicheret David, und redet voll des innerlichen Herzens Vergnügens zu Gott, *Psalm.* 8. *v.* 3. & 2. O HErr! unser HErr! wie wunderlich ist dein Name auf dem ganzen Erdboden? denn dein Herrlichkeit ist über die Himmel erhoben: aus dem Munde der jungen Kinder, und der Säuglingen hast du dein Lob vollkommen gemacht, um deiner Feinden willen: oder, wie die Glossa anmerket; aus dem Munde der Kinder hast du loben gemacht dein göttliche Majestät und Herrlichkeit. Hierinn gehet all andern Maria vor, welche Joachim und Anna ihre heilige Eltern in ersten Jahren dem HErrn in dem Tempel geopferet, gewidmet, geheiliget.

Ach! wie beschämmet das Beyspiel erwähnt nazarinischen Jungfrauen erwachsene Christen, welche nichts wenigers, denn sich

Gott zu opfern bedacht sind ? kaltsinniger Christ ! antworte : willst du nicht einmal selig werden ? ja , erwiederest du , dieß ist mein Wunsch und Verlangen : ich aber sage dir entgegen ; willst du selig werden , so must du nothwendig ehevor Gott dienen , dieß erheischet das vorgesteckte Ziel und End deiner Schaffung , weil dich Gott geschaffen , daß du ihm dienest und selig werdest. Nun , willst du einmal Gott dienen , warum nicht itzo ? warum nicht anheunt noch ? einmal wirst du dich dem Dienst Gottes ergeben , entweder aus Liebe , oder aus Furcht Gottes : sage dann , ist wohl Gott weniger liebwürdig , oder weniger zu fürchten heunt , als morgen ? ist selber unser HErr nur in dem kalten Winter ergrauten Alters , nicht aber im Sommer der blühenden Jahren ? ach ! Maria hat anderst gedacht , sie hat die erste Jahre , und ganzes Leben dem Höchsten geheiliget : schame dich in das Herz , den Namen eines Pflegkindes der großen Gottes Mutter zu tragen , ohne ihrem Beyspiele zu folgen : gedenke , *Præsentatio est hodie beatæ Virginis* , anheunt feyeren wir das Fest der Aufopferung Mariä in dem Tempel : hast du dich Gott nicht geopferet , so opfere dich anheunt ; dessen erinneret dich das Fest , *Præsentatio est* , selbes ist das Opferungs Fest Marick , merke dieß , du must ein Opfer Gottes seyn.

Achter Festtag

der H. Catharinä, Jungfrau und Blutzeugin.

Evangelium von den zehn Jungfrauen, Matth. 25.

Eingang.

Die Epistel anheuntigen Festes der tapferen Blutzeugin, und Bekennerin Christi Catharinä, haltet uns vor Augen das Dankgebeth Jesu, des Sohns Sirachs, welcher in der göttlichen Schrift und dessen Buch, unter dem Namen *Ecclesiasticus*, oder der Prediger vorkommet: benannlich ist selbe aus dessen ein und fünfzigsten Kapitel gezogen, worinn der Weise Gott den Höchsten preiset, dessen Lob erhebet, weilen seine Vorsicht aus viel und großen Gefahren ihn väterlich errettet. Um weilen aber, ebenermassen die wachende Vorsicht Gottes sein Vaters Auge offen haltet über jene, so wegen seiner aus Liebe dessen in der Welt gedrücket, verfolget, betrangt, ja mit zerschiedenen Peinen getödtet werden, dergleichen alle Blutzeugen Christi

sind, foderst Catharina die berufen alexandrinische Jungfrau, dessen Fest wir anheunt feyren: aus diesem Grunde eignet selber unsere Kirche das Dankgebeth Jesu des Sohnes Syrachs zu, und führet gleichsam Catharinam in der Epistel mit jenem redend ein. Ich will dir Danksagen o HErr, du König (lautet der Text) und will dich meinen Gott und Heiland loben. Deinem Namen will ich Dank erstatten; daß du mein Helfer und Beschirmer worden bist. Dieß ist der Eingang des Gebethes Syrachs, welcher Gott als unumschränkten HErrn und Monarchen des Himmels und der Erde erkennet, noch mehr aber häufig von ihm empfangener Wohlthaten sich erinneret, zufolg welcher Gott ihn väterlich beschützt, beygesprungen, und beschirmet hat. In Rücksicht dessen väterlich wachender Vorsicht bestimmet Syrach den gebührenden Dank dem milden Gott zu erwiederen, und gestehet frey ein: du (o Gott) hast meinen Leib errettet vom Verderben und von dem Stricke der falschen Zungen, und von den Lefzen die Lügen zu richten: und ihm Angesichte der Umstehenden bist du mein Helfer worden. Hier führet Syrach Meldung an von jenen mächtigen Gefahren, welche ohnfehlbar selben würden zu Grund gerichtet haben, besonders die lügenhafte Verleumder, soferne nicht die Vorsicht, ober ihm gewachet, und zu Hülf

geei-

geeilet ware, foderst vor ungerechten Richterstühlen und falschen Anklägern: der griechische Text liest: du, o Gott! hast mir wider meine Widersacher geholfen.

Der ledig mildesten Erbarmniß Gottes schreibet Syrach dankbar seine Errettung zu, und setzet bey; du hast mich errettet um deines heiligen Namens Willen von den Brüllenden so bereit waren, mich zu fressen; aus den Händen deren, die meiner Seele nachstellten, und aus den Porten der Trübsalen, die mich umgeben haben: aus dem Zwang der Flamme, die mich umringet hat, und mitten im Feuer bin ich nicht erhitzet. Den Wuth der Verfolger drücket der Weise zu besserem Begriff aus unter dem Bilde eines brüllenden Löwens, dessen Rachen angelweit sich eröffnet den Raub einzuschlingen, und seine Klaten mit Sehnbegierde auf selben sich waffnen. Zugleich unter den Porten der Trübsalen verstehet der griechische Text, groß, mannigfältig und gehäuft, oder viele Betrangnissen: so, wie die Feuerflamme bedeutet ein heftig große Trübsal, welche gleich fressendem Feuer um sich greifet, diesen Waisen gedrückt, und fast unterdrücket hätte, welche aber die Milde Gottes mit dem kühlen Thau grundloser Erbarmniß gelöschet, selben der Gefahr entzogen; und zwar, aus der Tiefe der Höllen, das ist,

aus tiefester Gruben, welche alles einschlinget, niemal aber gesättiget wird: von unreinen Zungen, so mit Verleumdungen und falschen Inzüchten bemackelt; von lügenhaften Reden, ungegründeten Anklagen: von dem schalkhaften König, und von ungerechten Zungen. Unter ernannt, ungerechtem König wird muthmaßlich Ptolomäus Lagi, der erste Monarch des Egyptenlandes nach Alexander dem großen bedeutet, welcher viele der Jüden auf ungerechteste Weise unterdrücket, wie Josephus der jüdische Geschichtschreiber behauptet. Zugleich ist wahrscheinlich, ernannter Jesus Syrach seye fälschlich, durch falsche Inzüchten ungerechter Zungen seiner Beneider bey diesem Tyrannen einer Verschwörung oder Aufruhr angeklagt: aber aus besonderem Beystand Gottes, unschuldig befunden, und der Todes Gefahr entzohen worden.

Also fort machet der Weise den Schluß immerhin, bis auf letztem Lebenshauche Gott seinen Erretter dankbar zu preisen, sein Lob zu erheben, häufig empfangene Wohltaten niemal aus dem Gedächtniß entfallen zu lassen; seine Worte lauten: mein Seele wird den HErrn loben bis in den Tod; denn du reißest heraus, die auf dich warten, und erledigest sie von dem Gewalt der Trubsale, Herr unser Gott. Gleicher Wohlthaten des Höchstens kann sich Catharina an-

heun-

heuntige Blutzeugin und Braut Christi rühmen, welcher sie aus unsäglichen Todes Gefahren errettet, wieder den Wuth des schaumenden Kaiser geschützet, das fürchterliche Mordgezeug, und mit schneidenden Messeren bewaffnete Rad zertrümmeret, in dem Kampfe ihrer beygestanden, endlichen selber als einem Wunder der Weisheit die herrliche Martyrkrone aufgesetzt. Wohl demnach eignet ihr die Kirchen das Dankgeth des bedrangten Syrachs in der Epistel zu. Anbey aber belehret sie uns, ein ankerfestes Vertrauen auf Gott zu setzen, der seine väterliche Hülf niemal versaget deme, so auf ihn hoffet.

Wir nehmen das Evangelium zur Hand, dessen Erklärung der ausgesteckte Zweck anheuntiger Rede ist. In diesem kommen vor zehn Jungfrauen, wovon fünf weis, übrige fünf thöricht waren. Erstere hatten das glück mit brennenden Lampen von dem Bräutigam zum Hochzeitmahle aufgenommen zu werden: letztere wegen Abgang des Oels, wurden hievon ausgeschlossen. Wir erwägen die auftretende Personen in der Parabel besonders, und zwar Theilweis: erster Theil wird behandeln die Weise; zweyter die thörichte Jungfrauen: dritt und lexter den Bräutigam: in allen diesen Theilen aber werden wir das Evangelium anheuntigen Festes nach den Umständen erklären: Geduld, ich fange von dem ersten an.

Erster Theil.

Die weise Jungfrauen.

Der HErr hatte seinen Jüngern von dem künftig bevorstehenden Gerichte eine Unterweisung gegeben; redete deutlich von dem Untergange der Welt, seiner zweyten Ankunft als Richter; saget ausdrücklich: sie werden des Menschens Sohn kommen sehen in den Wolken des Himmels, mit großer Macht, Kraft und Herrlichkeit. Allein so gewiß als ernanntes Gericht seyn wird, so ungewiß (erinneret der Heiland) wäre dessen Stund; gebiethet hiemit immer auf emsiger Hut zu stehen, geflissen zu wachen, daß dieser Schaudertag uns nicht wider Verhoffen überrasche, *vigilate*, wachet (lauten seine Worte) weilen ihr nicht wisset, zu was Stund euer HErr kommen wird. Nun erwähnt höchst nothwendig wachbare Sorgfalt drücket anheunt der HErr in dem Evangelio zu besserem Begriff, mittels einem Gleichniß aus von zehn Jungfrauen, deren fünf weis, fünf zugleich thöricht waren: *tunt similе erit Regnum Cælorum decem Virginibus* (meldet das Evangelium) alsdann, verstehe in Rucksicht auf bevorstehendes Gericht, wird das Himmelreich gleich seyn zehn Jungfrauen, die ihre Ampeln nahmen, und giengen aus, dem Bräutigam, und der Braut

ent-

entgegen, wir behandeln gleich erstens die fünf weise Jungfrauen, hiemit ist die Rede von den Weisen.

Diese Jungfrauen werden von dem Heiland weis genannt, weilen sie hinreichendes Oel in ihren Lampen hatten: weis, weilen sie vorsichtig waren: weis, weilen sie den Bräutigam und Braut wohl bereit erwarteten. All und gesamte Handlungen erwähnter Jungfrauen waren klug und weis: den, sie hatten nebst den Lampen, auch Geschirr mit Oel gefüllt, mit sich genommen, so da ein Lobwürdig, weise Vorsicht zeugte. So bald nur das Geschrey, der Ruf erschalte: siehe der Bräutigam kommet! waren ernannte Jungfrauen schon fertig und gefaßt. Ihre Klug- und Weisheit erhellet zugleich aus dem, daß sie ihren Gespannenen kein Oel auf geschehenes Ansuchen von Eigenem mitgetheilet, in Rücksicht auf die Gefahr, selbst an solchem Mangel zu leiden. Die Thörichte sagten: gebet uns von neuem Oel, denn unsere Lampen erlöschten; und die Weise erwiederten: auf daß es vielleicht nicht uns, und euch mangele, so gehet hin zu denen, die es verkaufen, und kaufet solches. Hier belehren selbe, wie die ordentliche Liebe des Nächsten müsse beschaffen seyn; das ist, solche fanget bey sich selbst an: man darf den Nächsten zwar, wie sich selbst, nicht aber

mehr, als sich selbst lieben. Dem Nebenmenschen beyzuspringen nach Kräften, foderet das Gesetz der Liebe; nicht aber will dieses, daß man sich selbst vergesse: sich selbsten Schaden anrichten, um den Nächsten schadlos zu halten; ist kein ordentliche Liebe, sonder eine Thorheit, die wider all gesunde Vernunft laufet; darum schlagen die weise Jungfrauen in dem Evangelio ihren Gespannen die Bitte ab, weigern das Oel ihnen zu geben; weilen sie dieses nicht ohne eigene Gefahr, oder Schaden mittheilen kunnten: und eben diesertwegen werden selbe Weise genannt; nicht wie die übrige fünf den Namen der Thoren tragen, weil ihr Begehren thöricht und unweis ware.

Anitzo auf den Kern zu tringen, und das eigentliche Bedeutniß der fünf weisen Jungfrauen zu erforschen; so ist zu wissen, daß in der Parabel (wie Hilarius, *Can.* 28. anmerket) die Rede von dem großen Tage des HErrn (verstehe künftig allgemeinen Gerichtstag) seye. Darum aber bedienet sich der HErr des Gleichniß der Jungfrauen (erinneret Chrysostomus, *Hom.* 39. *in Matth.*) anzudeuten, daß, wiewohl die Jungfrauschaft ein sehr große Sache seye, jedoch, wenn selber die Werke des Erbarmniß gebrechen, selbe mit den Eheschändern verworfen werde. Hiemit unter dem Bildniß der weisen Jungfrauen sind die Sinne zu verstehen all jener

(behaup-

(behauptet Origenes, *Tract.* 32. *in Matth.*) so das Wort Gottes angenommen: diese sind weise Jungfrauen; denn ein Eigenthum des Wort Gottes ist, seiner Reinigkeit alle theilhaft zu machen, welche Kraft der Lehre göttlichen Wortes von dem Götzendienste (oder Heidenthum) abgewichen, zu Christo aber, und dessen Dienste übergangen sind: darum meldet der Text: sie nahmen ihre Ampeln, und giengen aus, dem Bräutigam und der Braut entgegen. Die Rechtgläubige also nehmen ihre Ampeln, das ist, die natürliche Gefäße der Sinnen, gehen aus der Welt und ihren Irrthümern dem Heiland entgegen, welcher immer bereit ist zu kommen, daß selber mit den Würdigen zu seiner heiligen Braut, die Kirche eingehe. Hieraus folget, denen allein stehe der Ehrenname weiser Jungfrauen zu, bey welchen nicht nur der wahre sonder zugleich ein lebend wirkender Glauben zu finden; so, wie unter dem Bildniß der Thörichten jene bedeutet werden, bey denen zwar der Glauben an Christum, jedoch kein lebend sonder todter ohne Werke ist, die verdienstlich sind. Dieß ist die klare Lehre Gregorii, *Hom.* 12. *ut supra*, ich setze seine Worte an: „ die, so wahrhaft glauben an „ Christum, anbey gerecht leben, kommen in „ Vergleich mit den fünf weisen Jungfrauen: „ entgegen die so zwar Jesum dem Glauben „ nach bekennen; sich aber nicht mittels ver-

„ dienst-

„ dienstlicher Werken zu dem Heil bereuten,
„ gleichen den übrig fünf thörrichten Jung-
„ frauen. Ach! wie viele unter den Christen
ähnlichen den Thörichten, und nicht den Wei-
sen, weilen sie zwar glauben, nicht aber dem
Glauben gemäß leben: oder mit Paulo zu re-
den: selbe bekennen zwar (durch den Glau-
ben) daß sie Gott erkennen; aber mit den
Werken (welche bös sind) läugnen sie ihn,
sie wirken nicht verdienstlich.

Die Bezäumung der Sinne, das solche nicht ausschweifen, der Seele Schaden an-richten, sonder weise Jungfrauen verbleiben, ist das nothwendigste Stücke zu Bewirkung des Gutens, Meidung des Bösens: aus die-sem Grunde behauptet Augustinus, *de verb. Dom. serm.* 22. und saget: „ durch das Bildniß der fünf weisen Jungfrauen wird
„ bedeutet die fünffache Enthaltung von den
„ Lüsten des Fleisches: denn man muß die
„ Sehnbegierde des Gemüthes von dem
„ Wohllust der Augen, Ohren, des Ge-
„ schmacks, der Betastung, des Geruches zu-
„ rück halten, bezäumen. Um weilen aber
„ erwähnte Enthaltung zum theil geschiehet
„ vor Gott, wegen Gott, daß man ihm
„ gefalle in der inneren Freude des Gewis-
„ sens: zum theil aber vor den Menschen aus
„ eitler Ehre; darum werden fünf der Jung-
„ frauen weise, und fünf thöricht genannt:

„ bey

„ bey allen diesen findet sich ein die Enthal-
„ tung, aber nicht aus gleicher Meynung;
erstere ist löblich, weilen sie wegen Gott ge-
schiehet: zweyte ist sträflich, weil solche sich
auf eitele Ehre gründet. Wo in der Enthal-
tung die Meynung auf Gott gerichtet, da
finden sich auch Weise; wo diese aber das
Menschenlob suchet, dort kommen thörichte
Jungfrauen vor. Christ! bezäume deine Sinne
Gott zu lieb, sodann werden diese Weise und
nicht thörichte Jungfrauen seyn. Denn
(nach der Lehre Origenis, *Tract.* 32. *ut*
supra) denn, „ so, wie die Tugenden auf
„ einander folgen, also, daß wer eine besi-
„ tzet, alle besitzet; gleiche Bewandniß hat
„ die Sache mit den fünf Sinnen; einer
„ folget auf den andern: hieraus folget, daß
„ entweder alle fünf Sinne weise, oder alle
„ zugleich thörichte Jungfrauen seyen. Glück-
selig die weise, unselig die thörichte Jung-
frauen! von letzteren wird anitzo der zweyte
Theil der Erklärung reden.

Zweyter Theil.

Die thörichte Jungfrauen.

Von den thörrichten Jungfrauen giebet das Evangelium Zeugniß, und saget: die Thörichte nahmen ihre Ampeln; aber sie

nah-

nahmen nicht Oel mit sich. Das vergessene Oel war das entscheidende Zeichen ihrer Thorheit, wie der Vorrath an solchem ein sicheres Beweisthum der Weisheit; darum setzet das Evangelium bey: die Weise aber nahmen Oel in ihren Gefäßen, sammt ihren Ampeln. Den Namen weiser Jungfrauen zu erhalten, ist nicht genug, angezünde brennende Ampeln tragen; sonder annebst wird erfoderet, mit Oel gefüllte Gefäße im Vorrath zu halten, im Fall die Ampeln zu erlöschen begunnten. Darum werden die fünf übrige Jungfrauen thörichte benamßt, weilen selbe mit nothwendigem Oele in den Lampen benüget, sich nicht mit Oelgefäßen versehen auch für vorfallenden Mangel. Sie giengen zwar, wie die Weise, dem Bräutigam mit Ampeln entgegen; aber Oel haben sie nicht mitgenommen. Daher jammeren sie vergebens, und foderen von den weisen Jungfrauen, ihnen Oel mitzutheilen: gebet uns von eurem Oel, denn unsere Lampen erlöschen. Ihr Bitten ware fruchtlos; die weise Jungfrauen schützten eigene Bedürftniß vor, und weisen solche an die Kaufleute, sprechend: auf daß vielleicht nicht uns und euch mangele, so gehet zu denen, die es verkaufen, und kaufet es euch. Die Thörichte befolgten zwar den gegebenen Rath der weisen Jungfrauen, aber ohne Nutzen; denn, da sie hin giengen zu kaufen, kame der

Bräu-

Bräutigam: welche bereitet waren (verstehe die weise Jungfrauen) giengen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward zugeschlossen. Die Thörichte kommen zu spat, ihr Rufen ware fruchtlos, wiewohl selbe aus voller Kehle schryen: HErr! HErr, mache uns auf!

Da wirfet sich die Frage auf; was denn eigentlich das Oel bedeute? sodann, welche unter den thörichten Jungfrauen vorgebildet werden? was die Lampen, und die Geschirre vorzeigen? ich beantworte eines nach dem andern aus gegründter Lehre der Väter; und zwar erstens, werden unter dem Namen des Oels, gut verdienstliche Werke verstanden: die Lampen und Gefäße sind die Leiber der Menschen, in welchen das Oel der guten Werken eingeschlossen wird, also Hilarius, *Can.* 28. „ das Oel ist die Frucht, die Wir„ kung des guten Werkes, lauten seine „ Worte: die Gefäße aber sind die menschli„ che Leiber, in welchen der Schatz des guten „ Gewissens verborgen lieget. Ein heiliger Chrysostomus, *Hom.* 73. *in Matth.* verstehet unter dem Oel die Liebe, und das Almosen, als besonders zwey verdienstliche Werke; weilen die Liebe auf Gott und den Nächsten stehet, das Almosen zugleich ein Frucht der Liebe des Nächstens ist, und selbem auf mannigfältige

fältige Art beyspringet. Zugleich nennet dieser Lehrer die Vortheile der Jungfrauschaft die Lampen, schließet hieraus, daß jene Jungfrauen thöricht sind, welche die größere Mühe, verstehe die Jungfrauschaft, übertragen, wegen der geringeren aber, das ist, wegen zeitlichen Reichthümern alles verlieren: denn man besieget mit weit größerer Mühe die Begierlichkeit des Fleisches, als die Begierde der Reichthümern: also Augustinus.

Ein heiliger Hieronymus machet die thörichte Jungfrauen namhaft, und die Weise; sagend: „ jene Jungfrauen haben Oel in den „ Geschirren, welche nach Erheisch des Glaubens mit guten Werken geschmücket sind: „ die aber haben kein Oel, welche zwar mit ersten einerley Bekenntniß des Glaubens haben, aber die Werke der Tugenden verabsaumen. Hier ist zu merken (erinneret Gregorius, *Hom.* 12. *ut supra*) daß alle Jungfrauen mit Lampen versehen; nicht aber alle mit behörigem Oel. Das Oel ist ein untrügliches Kennzeichen der Weisen, wie der Abgang dessen ein Beweis der thörichten Jungfrauen ist. Auch ein jeder Christ kommet unter dem Bildniß der Jungfrauen vor, weilen alle Christen gleiche Lampen des Glaubens an Christum haben: welche aber aus diesen Weise, welche entgegen thörrichte sind, entscheidet das Oel guter Werken: denn, also muß ihr Licht leuchten

vor

vor den Menschen, daß sie ihre gute Werke sehen, und den Vater in dem Himmel preisen. Nun brinnet nur die Lampen so lang, als bey den Thörichten; weil das Oel ausgehet: so sind diese thörichte Jungfrauen: entgegen haben selbe fortwürig hinreichendes Oel, verstehe, wirken sie immer Gutes ohne Aufhören bis in den Tod, bis zur Ankunft des Bräutigams: alsdann sind sie weise Jungfrauen, welche das Oel nahmen in ihren Gefäßen, sammt ihren Ampeln, mittels der Beständigkeit in dem Guten. Zumal, *virtus boni operis perseverantia est*, die Kraft des guten Werkes ist die Beständigkeit. Nur weise Jungfrauen beharren beständig bis zur Ankunft des Bräutigams; thörichte aber sind wankelbar, und da selbe sich auf das Kaufen verlassen, kommen sie zu spat, die Thür des Himmels wird geschlossen, ihr Rufen ist vergebens. Schön zur Sache redet Augustinus, *de verb. Dom. serm.* 22. über die Worte des Evangeliums: da der Bräutigam etwas verzohen, wurden sie alle schläfrig, und entschlafen: „ aus beeden Gattungen der Menschen (lauten seine Worte verstehe sowoh die Weise, „ als Thörichte) entschlafen, das ist, sterben „ alle in dem Zwischenraum der Zeit, bis bey „ der Ankunft des HErrn die Erstehung der „ Todten vorgehet. Denn schlafen (stimmet Gregorius bey: *Hom.* 12. bey) heißet eben so viel, als sterben: vor dem Schlafe aber ein-

schlummern oder schläfrig werden ; bedeutet, vor dem Tod krank, oder eigentlicher des Heiles wegen sorglos und kaltsinnig zu werden : zumal durch die Schwere der leiblichen Krankheit gehet man zu dem Schlafe des Todes. Ach! glückselig sind die, so in dem HErrn sterben, in den Gefäßen hinreichendes Oel guter Werken beybehalten, ihre Lampen brennend zum Gericht tragen : diese sind wahrhaft weise Jungfrauen, unglückselig aber die Thörichte, bey welchen die Lampen guter Werke erlöschen, ehevor das Licht des Lebens ausgeblasen : diese sind unter den verworfenen Reihen der thörichten Jungfrauen ; denn, sie haben die rufende Stimme in dem Leben überhört : *ecce ! sponsus venit* ! siehe der Bräutigam kommet ! hiemit werden sie von dem Himmel ausgeschloßen, *clausa est janua*. Ach ! schreckbares Schicksal der thörichten Christen, denen das Oel guter Werken gebrichet in dem Tod ! umsonst werdet ihr von den Frommen das Oel erbetteln ; man weiset euch an zu den Verkäufern : und da ihr zu kaufen in dem Todbette gedenket, sterbet ihr dahin : es kommt der Bräutigam, rufet euch ; um weilen aber eure Lampen erloschen sind, irret ihr in der Finsterniß, verfehlet die Thür, und stürzet in die Hölle : und dieß darum (stimmet mir der betlehemitische Lehrer Hieronymus bey) „ weilen die Zeit zu kaufen, oder „ verdienstlich zu wirken, nach dem Tode schon „ verstrichen ist, und bey eintretenden Tage des

„ Ge-

„ Gerichtes die Buß keinen Raum, noch Platz
„ findet, auch keine verdienstliche Werke mehr
„ können ausgeübet werden: wohl aber we-
„ gen ihren ehevorigen Werken, besonders we-
„ gen den bösen, und verabsaumten guten
„ Werken ihr Rechnung abzulegen gezwungen
„ seyd. Gleiches behauptet ein heiliger Augu-
„ stinus, *de verb. Dom. ut supra*: nachdeme
„ jene, so vor dem Tode wohl, das ist,
„ gut, fromm gelebet, gleichsam einen engli-
„ schen Wandel geführt, von dem Bräutigam
„ eingenommen worden (redet angezogener
„ Lehrer) alsdann wird der Eintritt zu dem
„ Reiche des Himmels geschlossen; weilen nach
„ dem Gericht weder Bitten, noch Verdienste
„ Gehör finden. Nicht das Bitten, weilen
man nicht gebethen zu gehöriger Zeit, annoch
in dem Leben: nicht die Verdienste, weilen
niemand nach dem Tode verdienstlich wirken
kann. Nun reden wir in letzt und drittem
Theile der Erklärung von dem Bräutigam

Dritter Theil.

Der Bräutigam.

Dieser, verstehe der Bräutigam, kame unverhofft, da man nichts wenigers, denn seine Ankunft vermuthet: der voreilige Ruf hievon erschalte mitten in der Nacht; dieser erweckte sowohl die weis, als thörichte Jungfrauen

von dem Schafe: zu Mitternacht ward ein Geschrey (meldet das Evangelium) sehe! der Bräutigam kommet, gehet aus, ihm entgegen. Die weise Jungfrauen erwarteten seiner mit Freuden, und brennenden Lampen, weilen ihre Gefäße mit Oel gefüllt waren: entgegen aber die Thörichte sehen sich um das Oel um, gehen solches zu kaufen: allein zu eigenem Unglück; da diese auf dem Wege, kame der Bräutigam: welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward zugeschlossen, auch nicht mehr eröffnet auf inständiges Rufen der Thörichten: HErr! HErr! mache uns auf! die Ruckantwort des Bräutigams ware fürchterlich; er saget mit wenig Worten viel, und mehr nicht, denn; *nescio vos*, ich kenne euch nicht! traurige Abfertigung, welche das Endurtheil über die thörichte Jungfrauen gesprochen, selbe auf ewig des schönen Himmels beraubet.

Christen! wir erwägen bey dieser Gelegenheit die Strenge des Bräutigams; wer dieser? niemand anderer als Jesus der richtende Gott: sie werden sehen (saget er deutlich *Matth. cap.* 24. *v.* 30.) des Menschen Sohn kommen in den Wolken des Himmels, mit großer Macht und Herrlichkeit. Worüber Origenes, *Tract.* 30. *in Matth.* die Erklärung stellet, sagend: „ sie werden des Menschen Sohn in menschlicher Gestalt kommen

„ sehen

„ sehen in den Wolken des Himmels, das ist
„ von oben herab: denn, wie bey seiner Ver-
„ klärung auf dem Berge Tabor, die Stim-
„ me kommen von, oder aus der Wolken;
„ eben also, wenn selber das zweytemal kom-
„ men wird in glorreicher Gestalt; wird sel-
„ ber nicht ankommen auf einer, sonder mehr
„ der Wolken, so ihm zum Fußschimmel die-
„ nen werden, seine Herrlichkeit und Richters
„ Gewalt auszudrücken. Die Strenge des Bräutigams, als instehenden Richters, schil-deret der Text durch die Worte ab: zu Mit-ternacht ward ein Geschrey, sehe der Bräu-tigam kommet. Denn, wie Hieronymus anmerket; ohnvermuth, gleich als bey disterer Nacht, wo alle in der Ruhe, der Schlaf tief ist; wird die Ankunft Christi als Richter er-schallen durch das Geschrey der Engeln, und Stärke der klingenden Posaunen; anzudeuten wie streng sein Gericht, wie unerbittlich selber als Richter seyn werde. Ernannte Strenge, gleich als in einem Bilde, und hellen Spiegel, äußeret sich an den fünf thörichten Jungfrauen: sie hatten Lampen, und zwar brennende bey sich, ihr vorgestecktes Ziel ware den Bräutigam zu erwarten; sie warteten wirklich bis in spate Nacht: sie bereiteten ihre Ampeln bey erschal-lendem Rufe seiner Ankunft. Nur, weil ihre Ampeln zu erlöschen begunnten, eileten sie, Oel zu kaufen auf das Einrathen der weisen Jungfrauen, um den Bräutigam mit vollen

Gefäßen zu empfangen: allein da selber zur Zeit ihrer Abwesenheit unverhofft ankommen, schliesset sein Strenge die Thüre zu, lasset sich nicht erweichen von inständigem Bitten und Flehen; HErr! HErr! mache uns auf! ja weiset diese Elende mit derben Verweis, und bitterem Vorwurf ab: *nescio vos*, ich kenne euch nicht! von der Strenge dieses Richters, oder künftig richtenden Gottes meldet Augustinus, *de verb. Dom. ut supra*, und giebet hievon das Zeugniß also: „ die Strenge Gottes nach dem Gericht „ ist sehr groß und scharf: dessen unaussprech„ liche Erbarmniß vor dem Gerichte so lang„ müthig oder geduldig sich erwiesen. Das „ Drücken seine Worte aus: *nescio vos*, ich „ kenne euch nicht! zumal die Weisheit Got„ tes hat dieses eigen, daß selbe denen nicht ge„ stattet den Eintritt in seine Freude, welche „ nicht für Gott, aus seiner Liebe, sonder den „ Menschen zu gefallen, sich bestrebet, wenigst „ etwas nach Erheisch seiner Gebothen zu „ wirken. Ein heiliger Hieronymus giebet dessen die Ursach, und setzet bey: der HErr weis jene, die sein eigen seyn, wie Paulus in dem zweyten Sendschreiben, *cap.* 1. zu Timotheum schreibet: zugleich wird der, welcher Gott nicht weis, oder erkennet; auch von ihm nicht erkannt werden. Gleiches bekräftiget der Apostel, 1. *Cor. cap.* 14. *v.* 38. ist jemand unwissend (lauten seine Worte) von dem wird man auch nicht wissen. Die Glossa,

oder

oder Anmerkung verstehet unter dem Unwissenden, die Unwissenheit der Gebothen Gottes, das ist, die nicht Haltung deren; ein solcher wird auch, *a Deo*, von Gott nicht erkannt werden.

Noch deutlicher erkläret sich Hieronymus mit nachfolgenden Beysatze: „ seye es (redet „ erwähnter Lehrer) seye es, daß dergleichen „ Unwissende auch Jungfrauen sind, entwe„ der wegen gehaltener Reinigkeit des Leibes, „ aber wenigst wegen des Bekenntniß wah„ ren Glaubens: dessen ungeacht werden sie „ aus Mangel des Oels (verdienstlicher Wer„ ken) von dem Bräutigam nicht erkannt; *ne„ scio vos*, ich kenne euch nicht! zugleich be„ lehret die fürchterliche Abweisung, und nicht Erkenntniß der thörichten Jungfrauen, alle Menschen; daß, weilen uns unwissend ist der Tag des Gerichtes: das, sage ich, wir sorgfältig und emsig uns bereiten sollen, das Licht gut verdienstlicher Werke brennend zu behalten. dieß erhellet aus deme, was der Heiland nach vorgebrachter Parabel der Gleichniß von den Jungfrauen, Schlußweis anziehet, da er sagt: darum, so wachet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stund. Das Wort darum, ist ein Schlußwort, und machet die Folge auf alle Menschen, daß selbe in Furcht und Zitteren ihr Heil wirken, das Böse meiden, das Gute üben sollen, um so mehr gefliß-

sen, als gewiß künftiges Gericht; aber ungewiß die Stund ist. Aus diesem Grunde bringet der HErr das Gleichniß von dem Hausvater und Diebe bey, mit Versicheren, niemal wurde der Hausvater sich zur Ruhe begeben und schlafen, sofern selbem wissend wäre zu was Zeit der Diebe einzubrechen gesinnet. Gleich darauf, ein emsige Wachtbarkeit wegen dem Gericht allen Menschen um so nachdrücklicher einzuschärfen, wiederholet der Heiland seine Ermahnung, und saget abermal: darum seyd auch ihr bereit, weilen ihr nicht wisset, zu was Stund der Sohn des Menschens kommen werde.

Christ! merke wohl! hier ist nicht nur die Rede von künftig bevorstehenden allgemeinen Gericht, sonder auch von dem einzeln nach dem Tode oder Ableben jeden Menschens. Die Stund dieses letzteren ist eben so ungewiß, als die Stund des ersteren. Ach! wie wichtig ist die letze Lebens Stund des Menschens, an welcher die lange Ewigkeit hanget? mit was Fleiß, Sorgfalt, unermüdeter Arbeit, soll und muß ein Christ sich bestreben, das höchst nöthige Oel gut verdienstlicher Werke immerhin beyzubehalten, daß seine Lampen in dem Tod bey der Ankunft des Bräutigams nicht erlösche, sonder immerhin flammend und brennend erhalten werde, bis das Licht des zergänglichen Lebens erlöschet? zumal nach den

Wer-

Werken wird man gerichtet in dem einzeln; bey allgemeinen Gericht aber wird der, dort schon gefällte Ausspruch bestättiget und bekräftiget werden. Wir hören Augustinum, *de verb. Dom. ut supra*: „ Jedwelcher weis nicht „ nur allein nicht den Tag, und die Stund „ künftiger Zeit, wo der Bräutigam ankom„ men wird, verstehe das allgemeine Gericht: „ sonder anbey auch nicht weder den Tag noch „ die Stund seiner Entschlafung, oder Todes, „ zu deme jeder bereit seyn muß, und als be„ reit erfunden werden, wenn jene fürchterliche „ Stimme erschallet, die alle erwecken wird. Christ! wache! erinnere ich dich mit den Worten Jesu: *vigilate*, wachet, denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stund! ich setze mehr nicht bey, als, der milde HErr habe die Parabel von den zehn Jungfrauen vorgetragen drey Tag vor seinem Tode, oder Leiden; *Tir. Chron. cap.* 49. zum Beschluß anheuntiger Erklärungsrede stelle ich Catharinam die große alexandrinische Jungfrau und Blutzeugin dessen Feste wir anheunt feyeren, als ein ausgemachtes Vorbild einer weisen Jungfrauen uns zur Nachfolge vor.

Schluß.

Alexandria, jene mächtig, berufene Stadt, ware das Geburtsort Catharinä; ihr Stam-

Stammen edel, der Verstand ausnehmend; die angebohrne Lieb zu natürlichen Wissenschaften und Weisheit, ein klarer Vorboth einer wahrhaft weisen Jungfrauen in dem Leben und Wandel. Von erster Jugend an übte sie sich in Erlehrnung freyer Künste, noch mehr aber in der Gottesfurcht, schönsten Tugenden, und ächten Christenthum; wozu ihr Glaubenseifer die Fackel vorgetragen: sie wurde also erleuchtet, daß selbe in Kürze auf eine hohe Stuffen der Heiligkeit und Gelehrtheit sich geschwungen, kaum achtzehnjährig, an Jahren und Weisheit ergraute Männer zu besiegen fähig ware. Am meisten aber ist ihr flammender Glaubenseifer erstaunungswürdig, welcher Catharinam also kühn und löwenmüthig gemacht, daß selbe dem gekrönten Abentheuer und Christen Mörder Maximino ohne einiges Bedenken, Scheue, oder Furcht, seine tigerartige Grausamkeit gegen die Christen frey und trocken in das Angesicht vorgerucket; mit bündigsten Beweisen dargethan, der Christglauben seye zu dem Heil nothwendig. Weder Verheissungen, noch Geschänke, weder Bedrohungen, noch wirkliche Peinen waren vermögend ihren Heldenmuth zu brechen: sie wurde mit derben Streichen gezüchtiget, mit Bleykolben geschlagen, eilf ganzer Tage, ohne mindeste Speis und Trank in dem Kerker gepeiniget; aber vergebens: so gar weder fürchterliches Marterges rüst, und mit schneidenden Dolchen bewaffne-

les Rad, noch anderes Mordgezeug waren hinreichend, diese Glaubensheldin wankend zu machen: ja vielmehr scheinte der Wuth des Tyrannens in das Feuer geschütes Oel zu seyn, so die Liebe Catharinä gegen ihrem Gespons, in volle Flammen gebracht. Sie bekehrte zu wahrem Christglauben die Gemahlin Maximini selbst, zu sammt Porphirium den Feldherrn, beugte das großmüthige Haupt mit Freuden unter das Mordbeil, und mit herrlichem Siegespalmen geschmücket: gienge sie als ein wahrhaft weise Jungfrau zur Hochzeit ihres Bräutigams ein: dessen ein Bildniß war, die aus dem entselten Leichnam hervor quellend, reineste Milch: der Leib selbsten aber wurde durch die Hand der Himmelsgeister auf den Berg Sina in Arabien gelegen übertragen und alldort zur Erde bestattet. Dieß ist der kurze Auszug des Lebens und Leidens Catharinä; ich setze allein bey, und sage.

Hæc est Virgo sapiens, sehe, Catharina ist ein wahrhaft weise Jungfrau, und eine aus der Zahl der Klugen. Weis in dem Leben, weis in dem Tod; in dem Leben sammelte selbe das Oel gut verdienstlicher Werke, schönster Tugenden, foderst des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, unzählig andere zu übergehen; ihre Lampen ware brennend von dem Feuer der Liebe Gottes angeflammt. In dem Tode aber gienge Catharina dem Gespons, dem

Bräu-

Bräutigam mit Freuden entgegen, und zwar mit gemessenen Schritten der Marter, durch das stachelnde Pfade der Peinen, den schmalen Weg eigen vergossenen Blutes. Eben darum ist, und verbleibet sie eine weise Jungfrau, die der HErr wachend angetroffen. Sie hörte den freudigen Ruf: komme du Braut Christi, empfahe die Kron, welche dir der HErr von Anbeginn der Welt bereitet; Catharina hat erhalten die Kron einer herrlichen Blutzeugin, die Kron einer weisen Jungfrauen; beede diese flochten die Kron der Glori. Christ! du sehnest mit lechzender Herzensbegierde nach der Kron der Glori; diese wirst du aber nicht erhalten, es seye dann, daß du eine weise Jungfrau werdest mit Catharina: nicht zwar mittels der Nachfolge in ihrem Leiden; wohl aber durch die Nachfolg in dem Leben, in verdienstlichen Werken, in deinem Stand gemäßen Tugenden. Ach! seye besorget wie jene, dieses höchst nöthigen Oels; damit du nicht in dem Tod hieran Mangel leidest, und mit den thörichten Jungfrauen das Hautschaudrende, *nescio vos*, ich kenne euch nicht, anhören müssest. Ach! *vigilate*, wachet mit Catharina in dem Leben, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stund, wachet!

Neun-

Neunter Festtag

der feyerlichen Kircheinweihung.

Evangelium von dem Zachäus, Lucä. 19.

Eingang.

Die Epistel anheuntigen Festes der Kircheinweihung redet von dem himmlischen Jerusalem, welches ein Bildniß ist der siegenden Kirche, aus der geheimen Offenbarung Johannis, *cap.* 21. *v.* 2. *& seq.* da meldet der Schoosjünger: zu denselben Tagen sahe ich die heilige Stadt das neue Jerusalem aus dem Himmel herabsteigen, von Gott zubereitet als ein gezierte Braut ihrem Mann. Alle Worte in diesem Text sind Erwägungswürdig: gleich erstens saget Johannes: ich habe gesehen die heilige Stadt, um solche zu entscheiden von dem verwirrt, scheulichen Babel: hiemit nennet er seine ersehene Stadt heilig, unbemackelt, rein; nicht das irdisch zergängliche, sonder das neue himmlische Jerusalem; das ist, den Sitz der Auserwählten, die siegende Kirche, den obrist höchsten Himmel, zu sammt dessen inwohnenden Geistern oder Engeln, und heiligen Menschen, wie Augustinus *lib.* 22. *de Civit. cap.*

27. anmerket, und andere Ausleger mehr. Ernannt herrliches, neue Jerusalem kommet nicht aus der Hölle hervor von dem Fürsten der Finsterniß bereitet, mit falschem Schwink, gleich dem unreinen Babel geschmückt; wohl aber aus dem Himmel herabsteigend, von Gott zubereitet, gezieret mit prächtigen Kleidern, kostbaren Gesteinen gleich einer Braut, die ihrem Gespons beygesellet, und zu dem Brautbette geführet wird.

Ich hörte ein große Stimme (fahret in der Epistel der Schoosjünger fort) die sprach: sehe da den Tabernackel Gottes bey den Menschen: und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volke; er, Gott selbst mit Ihnen, wird ihr Gott seyn. Der Thron, aus welchem die Stimme ertönet, ware der Thron des Lamms und Gottes, aus dem höchsten Himmel; und will eben das bedeuten, als ein groß, wichtig verkündete Sache, ernanntes neue Jerusalem seye die Stadt der Starken, der Ueberwinder und Siegenden, welche der Höchste seinen auserlesenen Kämpfern wieder die Welt, das Fleisch, die Hölle, foderst in dem Streit wieder den Antichrist von Ewigkeit bereitet, so, wie selber den zagen, furchtsamen, träg, faul, gottlosen das ewige Feuer der Hölle bestimmet; damit aus Furcht letzterer, und Hoffnung erster das zur Erde gedrückte Gemüth

der

der Menschen sich erhebe, allen Fleiß und Mühe heldenmüthig zu kämpfen, und Mannbar zu streiten anwende. Johannes will sagen: sehe da den Tabernackel Gottes bey den Menschen; das ist, sehe, für das zeitliche Feldgezelte, Wohnung, oder Aufenthalt, worinn ihr nunmehro euch aufhaltet: für den müheſamen Kampfplatz, worinn ihr anitzo streitet, hat Gott bereitet einen himmlisch, herrlich, glorreich und von Freuden überfließenden Tabernackel, den schönen Himmel, als eigen seinen Sitz, in welchem er mit seinen Auserwählten, sowohl Engeln, als Menschen ewig wohnet. Zugleich wird der Himmel ein Tabernackel genannt, als ein Ausdruck des mosaischen Tabernackels, welcher ein Bildniß oder Schilderung des Himmels ware. Anbey, nebst erwähnten Tabernackel oder Gezelte, meldet der Schoosjünger von einer andern Gott eigenthumlicher Wohnung der göttlichen Wesen- und Vollkommenheit, in welchem als einer unermessenen Wohnung Gott auf das glorreicheste sich ergetzet von Ewigkeit her. Nach der Meynung Alsazars wird unter dem Tabernackel auch bedeutet die höchst und vollkommene Einigkeit, Vereinbarung der Auserwälten; indem diese alle, nicht in einem in zerschiedene Zimmer eingetheilten Hause, sonder in dem frey offentlichen Tabernackel des schönen Himmels verein-

baret wohnen, wo keiner von dem andern abgesönderet, verborgen; jeder jeden klar siehet, umfanget, und alle Gott genießen als ihren König, Gespons und HErrn, der sie mit all erdenklichen Güthern überhäufet: darum, werden sie sein Volk, und er, Gott selbst, mit ihnen wird ihr Gott seyn.

Dort, in dem himmlischen Jerusalem verschwindet alle Trübsal, Schmerzen, Leid, Tod, und Betrübniß, als dem Orte vollkommnester Ruhe, Freude, und Vergnügens; denn Gott wird abwischen alle Zäher von ihren Augen; der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerz wird mehr seyn, weil die erste Dinge vergangen, so, wie ein liebende Mutter die zarte Thränen von den Augen der Kinder abtrücknet, selbe liebkoset, herzet, küsset, und tröstet; also wird Gott mit seinen Auserwählten sich verhalten. Weder Geschrey noch Schmerzen werden fühlen die Blutzeugen in den Peinen, die Arme in der Noth, die Schwache in den Schmerzen, die Beträngte in den Verfolgungen, weilen dort weder Geschrey, noch Schmerzen, weder Peinen, noch Dürftigkeit, weder Verfolgung, noch Trübsalen zu finden; all diese Dinge sind mit dem zeitlichen Leben dahin gestrichen, vergangen, entwichen. Und der auf dem Throne saß, sprach: siehe! ich mach alles neu!

ver-

verstehe, neue Himmeln, neue Erden, ein neues Leben, einen neuen Menschen; er will sagen, verstehe Gott auf seinem Throne; alles ist schon geschehen, was immer in dem sterblichen Leben geschehen mußte: alles, was zu Bestrafung der Verworfenen, zur Glori Herrlich, und Glückseligkeit der Auserwählten benöthiget ware, dieß alles ist vollkommen vollendet, daß die ganze Ewigkeit hindurch nichts mehr beyzusetzen, nichts davon zu nehmen: denn ich, Gott bin das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende, die Urquell und Grundursache aller geschaffenen Dinge, willkürig fange ich alles an, und ende zugleich alles. Da endet sich die Epistel des Festes, und giebet ein bündige Sittenlehre, dessen uns stets zu erinneren, was Paulus seinen Hebräern einschärfet, *cap.* 13. *v.* 14. wir haben allhie kein bleibende Stadt, sonder suchen die zukünftige. Das große Weltgebäude ist nur ein Gasthaus der Fremdlinge; denn solches vergehet als ein zerflattrender Rauch, fliehet gleich weichendem Schatten, und verschwindet in ihr erstes Nichts. Unser Pflicht erheischet, die zukünftige zu suchen, will sagen nach der heilig, neuen Stadt Jerusalem, dem schönen Himmel, der fortwiehrigen Wohnug aller Auserwählten mit Sehnbegierde zu trachten, als dem ächten Vaterland der wahren Erbschaft des HErrn, und endlicher Glückseligkeit.

Christ! sehe mit unberückten Augen den schönen Himmel an, das glorreiche Jerusalem, diese heilige Stadt, in Rücksicht auf solche spreche mit Paulo: ich wünsche aufgelöset und mit Christo zu seyn! seufze mit David, *Psalm.* 121. *v.* 1. 21. ich habe mich in dem erfreuet, daß zu mir gesagt ist, wir sollen in das Haus des HErrn gehen: unsere Füße stunden in deinen Vorhöfen, o Jerusalem! Jerusalem die gebaut wird wie eine Stadt, die sich zur Gemeinschaft zusamen füget. Und *Psalm* 22. *v.* 6. 7. deine Barmherzigkeit wird mir nachfolgen alle die Tage meines Lebens, damit ich im Hause des HErrn wohnen möge zu ewigen Tagen. Nun gehen wir zu dem Zwecke unserer Unternehmung, in das Evangelium des Festes; worinn die Bekehrungsgeschichte des berufenen Zachäus abgehandelt wird. Die behörige Ordnung dieser Erzählung giebet drey besondere Theile anheuntiger Erklärungsrede. Den ersten der Anlaß zu der Bekehrung Zachäi; den zweyten die Bewegursache: den dritt und letzten die Weis und Art deroselber. Geduld!

Erster Theil.

Der Anlaß zur Bekehrung Zachäi.

Heunte, nach dem Zeugniß des Evangeliums, trittet Jesus in die Stadt Jericho ein, bey

bey deſſen Eintritt gienge vor jenes herrliche Wunder, welches der milde HErr mit dem blindarmen Tropfen auf dem Wege gewirket. Selber hörte das Getös vorbeygehenden Volkes, fraget um die Urſache, erfahret zugleich Jeſus von Nazaret ſeye in dem Anzuge vorbeyzugehen: ſofort erhebet er ſeine Stimme ſchreyet eines ſchreyens, rufet aus voller Kehle, ohne ſich abhalten zu laſſen: Jeſu du Sohn Davids erbarme dich meiner! hiedurch wurde der Heiland gerührt, fraget, was ſein Begehren? daß ich ſehe, HErr! erwiederet der Blinde: und in einem Augenblicke geſchahe das Wunder mit ſelben; ſehe auf! dein Glaub hat dir geholfen! an der Stelle ſahe der Blinde, folgt ſeinem Guthäter, preiſet Gott, und alles zuſehende Volk gabe dem Höchſten die Ehre. Dieß ware der Vertrab des Eintrittes Jeſu in die Stadt Jericho. Hier fallet zugleich das Evangelium des Feſtes ein, und bindet den vorgehenden Text mit dem nachfolgenden zuſamm.

In ſelber Zeit (verſtehe nach gewirktem Wunder mit dem Blinden) zoge der HErr Jeſus hinein, und gienge durch Jericho: und ſiehe, da ware ein Mann, genannt Zachäus, der ware ein Obriſter der Publikanen: er ware reich, und begehrte Jeſum zu ſehen wer er wäre, und kunnte nicht vor dem Volk, denn er war klein

von Person. Da machet ein heiliger Ambrosius einen Entgegenhalt mit Zachäus dem Publikanen, und dem Blinden auf dem Wege, wovon erster das Licht der Augen, zweyter das Licht der Seele mittels seiner Bekehrung von dem HErrn erhalten. Zachäus steiget „ auf den Baum (lauten seine Worte) der „ Blinde aber ware auf dem Wege. Ersten erwartet der HErr, seiner sich zu erbarmen; zweyten würdiget er mit seiner „ Gegenwart in dessen Wohnung, nicht umsonst aber nennet das Evangelium Zachäum einen Obristen der Publikanen oder „ Sünder, uns zum Trost, die wir Sünder sind: denn wer soll verzagen ab der „ Milde des HErrn, da ernannter Publikanen Obrister Gnade erhalten, welcher „ mittels unerlaubten Wucher, und listigen „ Betrug seine Reichthume vermehret? selber ware reich, setzet der Text bey: ohne andere Reiche, Publikanen zu nennen; „ damit niemand irrig davorhalte, alle Reiche „ seyen dem Geiz und Wucher ergeben, wie „ Zachäus. Kurz, den Anlaß zur Bekehrung erwähnten Publikanens hat das Vorbeygehen Christi gegeben, so wie den Anlaß das Licht der Augen zu begehren, gleiches Vorbeygehen des Heilandes dem Blinden auf dem Wege gabe. Gedenkte Zachäus nicht an künftig seine Bekehrung; nur ein Sehnbegierde, den HErrn zu sehen, reizte

ihn

ihn an: und dieß ware der Anfang seines Heiles, versicheret Titus Postrensis. „ In ihm, „ verstehe Zachäo, entspringte der Saamen „ des Heiles (redet erwähnter Lehrer) weilen er verlangte, Jesum zu sehen: denn „ selber hatte den Heiland niemal zu Gesicht „ gebracht. Ja, soferne dieser Publikan schon „ ehevor den HErrn gesehen hätte; wurde „ er schon längst von der Bosheit abgewichen „ seyn: zumal, wer einmal Jesum siehet, „ haltet sich nicht mehr in Sünden auf. Indessen stunden Zachäo Hindernissen in dem „ Wege, daß selber Jesum nicht sehen kunnte. „ Ihn haltete zurück nicht so fast das Volk, „ die Menge anwesender Männern, als die „ Sünder und Sünden; denn, er ware „ von Person klein. Jedoch hatte er einen „ guten Einfall, daß er auf einen wilden Feigenbaum gestiegen, und also Jesum ersehen.

Ernannter Publikan wollte wissen, wer Jesus wäre; dieß ware ein gut vorgestecktes Ziel, ein beste Meynung: Menschen, die in Ehre und Reichthumen stehen, wie Zachäus, achten wenig fromme Männer, die man vor heilig haltet. Allein, Gott, dessen Erbarmniß auf jene siehet, deren er sich will erbarmen; hat also heilsamen Vorwitz in Zachäo erwecket: dieser aber wirkte der Gnade bey, die er wohl hätte verachten können, und vernachläßigen. Sein Vorsatz, den HErrn zu

sehen, ware fest gesetzt: um weilen aber selber von Person klein, und die andringende Volkes Menge in dem Sehen Hinderniß streuete; besteiget er einen Baum, ohne Rücksicht auf menschlichen Einfall: was werden die Leute sagen? Christ! was herrliches Beyspiel giebet anheunt Zachäus, der guten Gelegenheit sich wohl zu bedienen, solche niemal zu verachten, oder ohne Frucht vorbeygehen zu lassen, sofern ein innerer Triebe uns reizet zu gutem Gebrauch der aufstoßenden Gelegenheit? wendet man hier ein, daß die Gelegenheit Diebe mache; so erwiedere ich, selbe mache auch Heilige: böse Gelegenheiten sind zu fliehen, als Steine des Anstoßens; gute Gelegenheiten entgegen zu umfangen, als der Grund zur Heiligkeit. Böse Gelegenheit, die fremde Frauenbilder zu sehen, hat Dinam die Tochter Jakobs zum Fall gebracht: aber gut gebrauchte Gelegenheit aus Zachäo dem Sünder einen Gerechten gemacht; warum soll diese nicht auch Heilige machen? so viel belehret uns der Anlaß, oder die Gelegenheit zur Bekehrung anheuntigen Publikanens; lasset uns anitzo die Bewegursache zu selber in dem zweyten Theile behandeln.

Zweyter Theil.

Die Bewegursache der Bekehrung Zachäi.

Nachdeme Zachäus dem Volke vorgelaufen, auf einen wilden Feigenbaum gestiegen, den Heiland um so genauer in die Augen zu fassen; denn da sollt er fürübergehen: ware Christi freundliches Thun die Bewegursache der Bekehrung Zachäi; selber sahe auf den Baum, rufte dem Publikanen mit eigen seinen Namen, ladet sich bey ihm zu Gast: also süße Worte machten in dem Herze ernannten Sünders einen mächtigen Eindruck, erfüllten solches mit erquickendem Trost: er fühlte in seinem Gemüth unerwartete Abänderung, gesammt seine Neigungen waren umgewendet, steiget behend ohne Zaudern von dem Baume, empfangte ihn mit Freude, und ließe sich durchaus nicht irren das ungereimte Murren der Feinde Jesu, denen der Aufenthalt des HErrn in der Behausung eines Publikanen oder Sünders anstößlich zu seyn dünkte. Wir hören den Hergang der Sachen aus dem Evangelio: als Jesus an dasselbige Ort, verstehe zu dem Baume kame, sahe er auf, wurde seiner gewahr, und sprach zu ihm: Zachäo! steig eilends herab, denn heunt muß ich bleiben in deinem Hause. und er stieg eilends herab, empfieng ihn mit

Freuden. Da sie dieß sahen, murreten sie, daß er bey einem Sünder eingekehrt. Wer greifet da nicht als ein Grund- oder Beweg-ursache der Bekehrung Zachäi die Freundlichkeit des HErrn mit beeden Händen? oder sind keine deutliche Zeichen der Freundlichkeit;
„ daß Jesus auf den Baume, worauf Za-
„ chäus gestiegen, mildreich gesehen, und er-
„ sehen (meldet Cyrillus) dessen bereitwillige
„ Seele, so nach Kräften bereitet ware fromm
„ und heilig zu leben: darum hat er selben
„ bekehret. Ja, wiewohl Zachäus (stimmet Titus Postrensis bey) nicht mehr verlangte, als Jesum zu ersehen: so hat doch der HErr, welcher uns mehr zu geben weiß, als wir suchen; ihm mehr gethan, als er erwartet. Darum folgte Zachäus an der Stelle, weilen ihm wissend ware, der Lohn der Beherber-gung Jesu wäre reichlich und überfließend. Ja dieser Sünder, wiewohl solcher annoch nicht die Stimme des Rufenden gehöret, so sahe er jedoch schon die freundliche Neigung des HErrn, versicheret Ambrosius. Beda giebet bey dieser Gelegenheit den Reichen und Begütherten ein gemessene Sittenlehre: „ daß,
„ was ein Kamel (lauten seine Worte) wenn
„ selber nach abgelegtem Beschwerniß seines
„ hoch, aufgeworfenen Ruckens, durch ein
„ enges Nadelloch gehet; eben das ist der rei-
„ che Publikan oder Sünder, welcher nach
„ großmüthiger Verachtung des ungerechten

„ Gewinnes, den Segen seiner Aufnahme „ von dem HErrn erhalten. Den Reichen zum Unterricht, das Herz nicht an die Reichthümer und den ungerechten Mamon zu heften, sonder solche großmüthig zu verachten: „ zumal hieraus sollen die Reiche schließen, daß „ die Reichthümer an sich nicht sündhaft seyen, „ wohl aber der ungerechte Gebrauch derselben „ (unterstützet den ehrwürdigen Beda Ambrosius) denn die Reichthümer, wie sie den Gottlosen ein Hinderniß des Heiles sind, also „ sind solche den Frommen Hülfsmittel zur „ Tugend.

Chrysostomus, *in Cat. græc. PP.* kann nicht genug bewundern das freundliche Betragen des HErrn in der Bekehrung Zachäi; selber machet seine Gedanken hierüber, und meldet: „ erwäge die auserordentliche Gütigkeit des Heilandes; der Unschuldige pflegt „ vertrauten Umgang mit den Schuldigen, „ der Brunnen, die Urquelle der Gerechtigkeit mischet sich unter die Geizige, und „ Wucherer, welches Laster des Geizes der „ Grund aller Bosheit ist: er gehet in das „ Haus des Sünders, leidet keine Unbilde „ von dem stinkenden Nebel des Geizes, „ wohl aber mit dem Glanze seiner Gerechtigkeit dilget er dieses Laster aus. Wie? sage man mir, kann das freundliche Betragen Jesu größer, liebreicher, milder seyn, als

sel-

selbes wirklich gewesen? wer will abstreiten, eben diese Freundlichkeit des HErrn seye die Grund- und Bewegursache der Bekehrung Zachäi gewesen? das Murren der Feinden Jesu erweisen dieß; denn das Evangelium meldet: da sie das sahen, murreten sie alle, daß er bey einem Sünder eingekehrt. Das freundliche Wesen, der liebreiche Umgang des Heilandes mit anheuntigem Publikanen schmerzte diese unfreundlich, ausgeartete Menschen um so mehr, als steinhärter ihr Herz, unversehnlicher ihr Haß gegen die Sünder ware. Allein um so mehr wachste die Freundlichkeit Jesu, erinneret oben erwähnt guldener Mund: „ er (das ist Jesus, lau„ ten die Worte) beschuldiget als ein Pras„ ser, Gast, und Freunde der Sünder, „ verachtete großmüthig ihm zu Last gelegte „ Inzücht, um seinen gemachten Vorsatz zu „ vollenden: denn ein geschickter Arzt, sofer„ ne selber nicht duldet die übelriechende Ge„ presten der Kranken, machet solche nicht „ von der Krankheit genesen. Gleiches hat „ sich anheunt bey Zachäo ereignet, weilen hie„ durch dieser Publikan bekehret, und besser, „ oder gerecht worden. Er Jesus traget sich selbst an, saget sich liebreich bey diesem Sünder zu Gast; heunt muß ich in deinem Hause bleiben. Hier sehen wir eben so viel verborgene Angel, als freundliche Worte bey dem HErrn. Heunt! ach! was glückseliger

Tag

Tag für Zachäum, der zu seiner Bekehrung bestimmet ist? muß ich bleiben; nicht nach Erheisch der Verdiensten dieses Sünders, wohl aber aus ledig meiner Wohlgewogenheit, in deinem Hause, deme Heil wiederfahren wird, weilen du hinführan ein Sohn Abrahä, das ist, des Gehorsams seyn wirst. Allein, freundlich, und mildester Jesu! um wie viel gröſser ist deine Güte gegen uns Christen, als mit denen du in unseren Gotteshäuseren nicht nur heunt, sonder alle Tage wohnest, laut eigen deines Ausspruches: ich bin bey euch, bis zum Ende der Welt? ach! wie viel werden da mittels dem Gebrauche des Sacraments der Buß, und priesterlichen Ledigsprechung, aus Stein in Kinder Abrahams geänderet? Christen! lasset uns die Gnade schätzen und das herrliche Fest der Kircheinweihung mit frohem Jubel feyeren, hauptsächlich darum, weil solches ein Fest des Dankes wegen unzählig von Gott erhaltenen Wohlthaten und Gnaden: ein Fest der Ehrfurcht: wegen leiblicher Gegenwart jenes Gottes in dessen Hände schreckbar ist zu fallen: ein Fest des Vertrauens, indem solches Jesum in unseren Gotteshäusern uns vorstellet als liebenden Vater, mitleidenden Samariten, sorgfältigen Hirten, der uns liebet als seine Kinder; die Seelenwunden heilet als ein Arzt: uns seine Schafe herzet, weidet, unser sorget als der gute Hirt. Kommet lasset uns

vor dem Tabernackel des Altars, als dessen eigenthumlichen Wohnsitz und Throne in dem Gotteshause darniederfallen, kommet, lasset uns anbethen (ermuntere ich euch mit David, *Psalm* 94. *v.* 6.) unseren Gott, vor selbem weinen, der uns geschaffen, denn er ist unser HErr und Gott, wir aber sein Volk, und die Schafe seiner Weide. Zugleich, *venite*, kommet, und lasset uns untersuchen im dritt und letztem Theile unserer Erklärungsrede die Weis, Art, und Manier der Bekehrung Zachäi.

Dritter Theil.

Die Weis, und Art der Bekehrung Zachäi.

Die Weis, Art und Manier der Bekehrung von Seiten anheuntigen Publikanens, ist höchst erwägungswürdig; solche beschreibet das Evangelium also: Zachäus stunde, und sprach zu Jesu: sehe HErr! den halben Theil meiner Güther gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, so gieb ichs vierfach wieder. Lasset uns in besagter Weise der Bekehrung, gleich erstens das Wort, *Stans*, er stunde, überlegen: selber stunde vor dem HErrn mit standhaft, bereitwillig, unverzagt, dapferen Gemüthe,

deine

deme das Werk bestes Zeugniß giebet; denn er sprach: sehe HErr! den halben Theil meiner Güther gebe ich den Armen: dieß ware der zweyte Umstand in seiner Bekehrung: er wollte sagen: zwo besondere Gattungen der Güther habe ich in Besitz: meine eigene rechtmäßig erworbene; und fremd, ungerecht an mich, durch Wucher gebrachte Güther. Mit ersteren will ich ersetzen, was ich mit zweyteren verschuldet: aus meinem Eigenthum bin ich bereit die Helfte anzulassen den Armen zur Genugthuung meiner Sünden; und zweytere, verstehe, wider alles Recht zusammgerafte Güther erstatte ich in das Vierfache. Dieß will der dritte Umstand ausdrücken, da er sagt: und wenn ich jemand betrogen habe, so gebe ichs vierfach wieder. „ Sehe „ da was Seltsames (stimmet mir Chryso„ stomus bey, *in Cat. græc. PP.* der Hei„ land hat annoch nichts von ihm gefoderet, „ nichts geredet; und Zachäus gehorchet schon: „ ja, wie die Sonne, wenn sie ihre Strah„ len in ein Haus wirfet, solches nicht mit „ Worten, wohl aber in dem Werke, in „ der That erleuchtet; gleichermassen machet „ der Heiland, als die Sonne der Gerech„ tigkeit, mit seinen Strahlen weichen die „ Finsterniß der Bosheit: denn das Licht „ (welches Jesus ist) leuchtet in dem Finste„ ren, darum weilen dieß was vereinbaret, „ stark: das Zertheilte aber schwach ist, das

„ rum

„ rum theilet Zachäus seine Baarschaft in die
„ Helfte. Wobey wohl zu merken, daß nicht
„ alle Reichthümer dieses Publikanens ungerecht
„ waren. Sonder zum theil gerecht, durch
„ väterlich rechtmäßiges Erbtheil erworben:
„ ansonst, wie wurde selber das ungerecht
„ an sich gerissene vierfach anheim stellen ken-
„ nen? Ihm ware wissend das Gebotb des
„ Gesetzes, welches ein vierfache Vergüthung
„ foderte von wegen den ungerecht an sich
„ gebrachten Dingen: Zachäus aber erwartete
„ nicht das Urtheil des Gesetzes, und wurde
„ sein eigener Richter: bis anher Chrysosto-
„ mus, *Hom.* 30. *in Matth. Cerderius in Cat.*
„ *græc. PP.*

Aus dem Großmuth anheuntigen Publikanen mag man ohnschwer schließen seine wahrhaft vollkommene Bekehrung; diese muß jeder Sünder befolgen: selber muß sich nicht befriedigen lassen mit deme, daß er thue, was seine Pflichten foderen; sonder mit freywillig, oder willküriger Genugthuung, ein Uebermaß sowohl in den Werken der Gerechtigkeit, als der Erbarmniß beysetzen. Auf diese Art und Weis ist die Bekehrung des Sünders standhaft; auch Christus erhaltet, wie bey Zachäo, dieß, was er suchet, weil er kommen zu suchen, was verlohren ware. Aus diesem Grunde behaupte ich ein über die Massen leichte Sache zu seyn, über anheunti-

gen

gen Publikanen eine vollkommene Lobrede abzuhalten: zwey einzige Worte reichen hiezu reichlichen Stoff: diese sind, *do*, ich gebe; *reddo*, ich erstatte zurück. Von mir eigen, mit Recht erworbenen Güthern gebe ich die Helfte zum Almosen den Dürftigen; von ungerechtem Gewinne aber gebe ich alles viersach jenen, die ich hintergangen, zurück. Hören wir hierüber Theophilactum reden: „wenn „wir was tiefsinniger nachforschen wollen „(meldet selber) so bliebe Zachäo nichts mehr „von seinem Eigenthum über: denn, nach „überreichter Helfte seiner Güther den Armen „erstattete er, von dem annoch übriggebliebenen vierfach zurück das Unrecht an sich „gerissene denen von ihm hintergangenen: und „dieß ware nicht nur ein leerer Vorsatz, „ein Versprechen; sonder zugleich zeigte er „solches in dem Werke.

Sage man mir, wer hat wohl jemal gleichen Großmuth erblicket, ein so seltsame Art, Weis und Manier einer Bekehrung ersehen bey einem andern Sünder? wer dieser? wir wollen ihn bis an die Sterne mit Lobsprüche erheben; denn ein solcher wurde Wunder gewirket haben: Wunder für einen Zöllner; Wunder für einen aus den vornehmst berufnesten Zollneren. Was Wunder, sofern auf also großmüthige Entschließung Zachäi

und ernsthaften Vorsatz der Heiland erwiederet: heunt ist diesem Hause Heil wiederfahren, daß er auch ein Sohn Abrahams ist. Der HErr nennet da Zachäum einen Sohn Abrahams (erinneret der ehrwürdige Beda) nicht, als wäre selber aus dessen Stammen ein Zweige; nein; wohl aber, weilen er dieses Patriarchens Glauben nachgeahmet: und wie jener (verstehe Abraham) sein Land, und väterliches Haus verlassen; also er, das ist Zachäus, seine Güther mit den Armen getheilet hatte. Zugleich ist dem Hause dieses Sünders Heil wiederfahren, nach der Meynung ehvor angezogenen Theophilactus, wegen dessen Inwohner dem Zachäo, der das Heil zufolg seiner Bekehrung erhalten. Aus diesem Grunde setzet der Heiland bey, als ein gemessene Ahndung der murrenden Pharisäer: des Menschen Sohn ist kommen zu suchen, und selig zu machen, was verlohren ware. „ Er will sagen (fallet Chrysostomus ein) warum leget ihr mir zu Last, „ soferne ich die Sünder rechtfertige? wisset, „ so weit ist von mir aller Haß gegen die „ Sünder entfernet, daß ich so gar kommen „ ihretwegen auf die Welt: denn ich kame „ als ein Arzt nicht als Richter: dieserthalben „ wegen sitze ich zu Gast mit den Kranken, „ erdulde allen Ungemach, damit ich hievor „ das Heilmittel verschaffe.

Wende da niemand ein, daß die Worte Jesu dem Apostel widersprechen, und dieser seinem Meister; wenn er zu den Corinthern, *Epist.* 1. *cap.* 5. *v.* 11. schreibet: nun habe ich euch geschrieben, ihr sollet euch mit ihnen nicht vermischen; nämlich, so einer, der ein Bruder genannt wird, unzüchtig ist, oder ein Geiziger, oder ein Diener der Abgötter, ein Lästerer, Volldrünker oder Rauber, mit einem solchen sollt ihr auch nicht essen. Nein, dieß muß man nicht halten als einen Widerspruch, durchaus nicht (versicheret Chrysostomus) denn der Apostel will durch diese Worte lediglich sagen: jene Brüder oder Christen soll man meiden, welche verstockt, boshaft, ohne zu büßen in der Sünde beharren: die entgegen, so die Sünden verlassen, bekehret werden, muß man bemitleiden; oder, was gleichlautend, die Sünde ist alles Hasses würdig: die Person des Sünders aber zu lieben, dieß gebieth das, dem ersten Geboth durchaus ähnliche zweyte Geboth: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Zachäus dienet zum Beyspiele, welchen der HErr geliebet, und aus ihm einen Sohn Abrahams mittels dessen Bekehrung gemacht so ihrer Weis, Art und Manier nach, alle Sünder ermunteret, in selber anheuntigem Publikanen nachzuahmen, die Sünde zu verfluchen, das Ungerechte anheim zu statten, und wahrhaft

zu büßen: dieß ist die gemessene Sittenlehre, welche gegenwärtig behandelt dritt, und letzter Theil der Erklärungsrede einschärfet: ich setze mehr nicht hinzu, als die Geschichte der Bekehrung Zachäi, welcher den Heiland in seine Behausung aufgenommen, seye vorgegangen zu Anfang des Monats Merz, kurz vor dem Tode Jesu, *Tir. Chron. cap.* 49. Nun schließen wir.

Schluß.

Das Ende anheuntiger Rede schilderet uns die vollkommene Freude Zachäi wegen der Bewirthung Christi in seinem Hause, nach dem Leben ab; solches wurde auf ein gewisse Art fast in die Freude selbst verwandelt, hauptsächlich darum, weil dieser Publikan das kostbare Perlein, der von Jesu ihm erwiesenen Gnade, nach dem Werth zu schätzen gewußt: ja die Kirche unsere Mutter lieset darum von ihme das Evangelium am Feste der Einweihung, damit solche uns Christen ein vollkommenes Erkenntniß unzählig größerer Gnade beybringe, nämlich der Gegenwart Gottes in unseren Gotteshäusern. Ach erwäget, wie viel sagend die Worte seyen: Gott wohnet unter uns in eigen seinem Hause, welches er für sich erbauen zu lassen sich gewürdiget; dieses sind die dem Höchsten geweihte

Kir-

Kirchen: in diesem Hause wohnet unser Heil, *salus huic Domni facta est*: und aus eben diesem Hause ergießet sich das Heil in alle Häuser: weilen das Haus so viele Kinder Abrahams machet. Christen! erinneret euch deren in dem Evangelio aufgetretenen Personen; alle nehmen Theil an dem Heile: der Publikan Zachäus erhaltete solches durch die Bekehrung, Christus gabe ihm solches mittels seiner Gnade, und die ganze Bekehrung bestunde in dreyen besonderen Stücken, so die Theilordnung unserer Rede behandelt. Erstes ware der Anlaß die Gelegenheit zur Bekehrung, von Seiten Christi dessen Vorbeygehen, oder Eintritt in die Stadt Jericho: zweytes die Bewegursache, welche sich auf die Freundlichkeit des Heilandes beziehet, der ihn mild angesehen, und von dem Baume gerufen. Drittes die Weise, Art und Manier der Bekehrung, zufolg welcher Zachäus *stans*, stehend sich anheischig gemacht die Helfte seines Eigenthums den Dürftigen auszuspenden; anbey das unrecht Erworbene vierfach anheimzustatten: und all dieses hat der Publikan bewerkstelliget; hieraus aber quellte das Heil, als die Frucht und Wirkung: er wurde ein Sohn Abrahams. Christ! denke zurück, wie oft die Gnade der Bekehrung, mittels des Sacraments der Buß dir Jesus in seinen Gotteshäusern geschenket; wie oft aber du in Gegentheil, zufolg des Wiederfalles in die Sünde

selber verlustiget worden? lerne von Zachäo wahrhaft, unwankelbar, standhaft zu beharren in der Bekehrung; sodann wirst du gleich ihm ein Sohn Abrahams seyn: folge dessen Vorbilde, so wird auch bey dir das Heil verbleiben. Amen, dieß geschehe!

Alles zur größeren Ehre Gottes und seiner reinesten Mutter.

Ende zweyten Bandes der Festtagen, und Herbsttheiles.

Verzeichniß
der in dem Bande der Festtägen eingeschlichenen Druckfehleren.

Erster Theil.

Seiten.	Fehler.	liese:
7.	Mare Gallilæa,	Mare Gallilææ.
38.	solche,	solches.
48.	Corinthus,	Cerinthus.
50.	der Ceremonien,	Ceremonien des.
57.	zuwiderstehen,	zu wider stehet.
73.	Wahrheit,	Weisheit.
86.	Ehegattin,	Ehegatten.
103.	at,	&.
104.	eigne,	eignen.
107.	Oct. Pascha,	Oct. Paschæ.
114.	Erfoderte,	Er foderte.
120.	ha,	da.
128.	Moyses,	Moysis.
130.	solche,	solchen.
138.	einen,	jenen.
150.	Cant,	Can.
152.	Barnachiä,	Barachiä.
157.	terra,	terræ.
164.	Früchte,	Furchte.
174.	List,	listen.
187.	werden,	werde.
198.	flüßet,	fliehet.
213.	Ihne,	ihme.

Seiten.	Fehler.	lieſe:
217.	- eine, - - -	- ſeine.
239.	- Juda, - - -	- Judæ.
247.	- Monarchien, - - -	- Monarchin.
249.	- procedentes, - -	procidentes.
256.	- Unterweiſer, - -	- Unterweiſung.
279.	- ad pab. - - -	- ad Pop.
279.	- ſetzet bey, - - - -	ſetzet Jeſus bey.
285.	- Unterweiſene, - -	unterweiſen.
288.	- gehorchen wird, -	gehorchen werden.
293.	- dem Heiland, -	dein Heiland.
301.	- flammenden, - -	flammender.
311.	- komme, - - -	- kommet.
313.	- Joannis, - - -	- Joannes.
314.	- ſtiruloſe, - -	ſtirnloſes.
321.	- deutet, - - - -	deuten.
330.	- ſuchet, - - - -	ſiehet.
331.	- als, - - - -	er.
333.	- &, - - - -	eſt.
333.	- einander, - -	einen anderen.
333.	- ward, - - -	wird.
349.	- Sohn Maria, - -	Sohn Mariä.
351.	- geſambten, - - -	Geſanten.
351.	- ungemeſſene, - -	gemeſſene.
335.	- Danke, - - -	denke.
354.	- Phalee, - - -	Phaceä.
357.	- Phacerä, - -	Phaceä.
359.	- Luca, - - -	Lucæ.
359.	- Joannis, - - -	Joannes.
364.	- cinkiſchen, - - -	ciniſchen.
370.	- Jenen, - - -	jener.

Seiten.	Fehler.	lieſe:
375.	te meas,	timeas.
377.	derwegen,	der wegen.
379.	eine,	einer.
383.	machet,	mache.
383.	belehret,	belehren.
391.	dabey,	da, bey.
398.	ach,	auch.
410.	ſechet,	ſuchet.
429.	Beda,	Bedä.
455.	Chriſte,	Chriſt.

Zweyter Theil.

Seiten.	Fehler.	lieſe:
42.	zu ſein,	zu ſeyn glaubte.
52.	glauben, unumganglich,	glauben, der unumgänglich.
78.	Pflichten,	pflichten bey.
92.	injuxerat,	injunxerat.
102.	die Füſten,	die Fürſten.
103.	alſo,	als.
106.	ſolche,	ſolches.
125.	Budao,	Budäo.
130.	gedachte,	gedachten.
140.	ſuchet,	redet.
146.	Annä,	Anna.
185.	tu &,	tu es.
193.	hegſten,	Höchſten.
197.	Finſter,	Fenſter.
201.	Joannian.	Jovinian.

Seiten.	Fehler.	liese:
202.	Muntana,	Montana.
207.	Vorwandtschaft,	Verwandtschaft.
217.	wohl thaten,	Wohlthaten.
231.	Stopf,	Stoff.
243.	Grrechtigkeit,	Gerechtigkeit.
257.	mamen,	machen.
279.	welches,	welches von.
288.	bewirthe,	bewirthete.
305.	Oemenius,	Oecomenius.
338.	die,	wie.
344.	Schlüße,	Schlüßen.
354.	Sünde,	Sünder.
362.	den,	der.
363.	haben,	habe.
364.	Arom.	Strom.
377.	von,	vor.
407.	Freunden,	Feinden.
488.	tunt,	tunc.
489.	Neuem,	eurem.
497.	soboh,	sowohl.
579.	Zachäo	Zachäe.
522.	erweisen,	erweiset.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz, 1697-1765

Christliche Gedanken über das katholische Kirchenjahr R. P. Francisci Neumayr, Soc. Jesu das ist, theils buchstäblich, theils sittliche Erklä rungen, und nützliche Anmerkungen auf alle Sonn- und Festtägliche Evangelien des ganzen Kirchenjahres
Bd.: 2,2

Augsburg und Ingolstadt (1773)

Hom. 557 m-2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459233-8
VD18 9018467